



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Die Mitgliederstrukturen pfarrlicher Bruderschaften in der Frühen Neuzeit

am Beispiel zweier Bruderschaftsbücher aus dem steirisch-
niederösterreichischen Grenzgebiet

verfasst von

Regine Puchinger, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften
und Archivwissenschaft

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Scheutz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Mikrogeschichtlicher Ansatz.....	8
1.2. Aufbau.....	10
1.3. Aktueller Forschungsstand und Forschungsdesiderate.....	11
1.4. Forschungsansatz der vorliegenden Arbeit	23
1.5. Definition des Bruderschaftsbegriffes	25
1.6. Fragestellungen.....	34
 2. Die Gründungen der ausgewählten Bruderschaften – Instrumente der Konfessionalisierung oder gesellschaftliches Massenphänomen?.....	35
2.1. Die Errichtung der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel ...	35
2.2. Die Gründung der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen	44
2.3. Der Vergesellschaftungsprozess religiöser Bruderschaften im ländlichen Raum.....	47
 3. Das Bruderschaftsbuch als Protokoll des Beitritts	50
3.1. Bruderschaftsbücher, Mitgliederverzeichnisse und ihre Funktion	50
3.2. Eintrittsgebühren und Mitgliedsbeiträge.....	52
3.3. Beitrittstermine: Bruderschaftsfeste, Marienfeiertage und Sonntage	57
3.4. Schriftführer der Mitgliederverzeichnisse.....	58
3.5. Nivellierung versus Exklusivität	61
 4. Mitgliederstrukturen der ausgewählten Bruderschaften	66
4.1. Methode, Verzeichnung und Auswertung.....	66
4.1.1. Das Bruderschaftsbuch als Quellenkorpus.....	66
4.1.2. Problematik der Namensschreibung	69
4.1.3. Pfarrmatriken als unterstützende Quellen	73
4.2. Die ersten Bruderschaftsmitglieder	76
4.3. Quantifizierung der Mitglieder	79
4.4. Das Beitrittsalter	88
4.4.1. Das durchschnittliche Beitrittsalter	88
4.4.2. Mindestbeitrittsalter	92

4.4.3. Posthume Eintragungen ins Bruderschaftsbuch	94
4.5. Geographisches Einzugsgebiet	95
4.5.1. Geistliche in der Bruderschaft	96
4.5.2. Weltliche Mitglieder –Wallfahrt und Prozession als Beitrittsfaktoren	99
4.5.3. Bruderschaft, Wallfahrt und Prozession – Weibliche Frömmigkeitsformen?.....	107
4.6. Die Verflechtung von Pfarrgemeinde und Bruderschaft.....	108
4.7. Familienverbände in der Bruderschaft	111
5. Resümee und Ausblick	121
5.1. Instrument der Konfessionalisierung oder gesellschaftliches Massenphänomen?.....	121
5.2. Modalitäten der Mitgliedschaft	122
5.3. Allianz Pfarre und Bruderschaft	125
5.4. Ausblick	127
Anhang	129
1. Die Pfarren des Wechselgebietes	129
1a. Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion	129
1b. Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion.....	130
1c. Entfernung zwischen den Pfarren St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen...	131
1d. Topographie der Region.....	132
1e. Das Dekanat Vorau	133
2. Pfarrer und ihre Amtszeiten	134
2a. St. Lorenzen am Wechsel	134
2b. Mönichkirchen.....	135
3. Beitrittszahlen.....	136
3a. Mariae Verkündigungs-Bruderschaft	136
3b. Mariae Namen-Bruderschaft	137
4. Einzugsgebiet	138
4a. Mariae Verkündigungs-Bruderschaft	138
4b. Mariae Namen-Bruderschaft	139
5. Durchdringungsgrad Pfarre–Bruderschaft	140
6. Das Maria-Gnadenbild der Pfarre Mönichkirchen	144

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	145
Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	146
Quellen- und Literaturverzeichnis	147
Zusammenfassung/Abstract	158
Curriculum Vitae	160

1. EINLEITUNG

Die Bruderschaften der Frühen Neuzeit wurden bislang in ihrer Funktion als „Werkzeuge der Konfessionalisierung“, als „multifunktionale Dienstleister“, „volkstümliche Reisebüros“, „Ausdruck der Barockfrömmigkeit“, Institutionalisierung von Frömmigkeit und Totenkult sowie als „Orte laikaler Emanzipation oder obrigkeitlicher Bevormundung“ behandelt.¹ Die vorliegende Arbeit widmet sich den Bruderschaften als Kommunikationsräumen und untersucht ihre soziale Einbettung in Bevölkerung, Pfarre und Pfarrgemeinde.

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den Einflüssen „von oben“ auf die Organisation Bruderschaft und mit der Akzeptanz „von unten“. Unter „oben“ sind die geistliche und die weltliche Obrigkeit zu verstehen, welche die Organisationsform Bruderschaft nutzten, um die Werte der katholischen Kirche zu vermitteln sowie sozialisierend und disziplinierend in die Glaubenswelt der Bevölkerung einzugreifen. „Unten“ summiert die Bevölkerung, die Gläubigen sowie die Mitglieder einer Bruderschaft. Ihnen dienten Bruderschaften als Beistand in Krisenzeiten. Sie boten einen weiteren Weg, um die Fürsprache eines/einer Heiligen zu erbitten und für die Zeit nach dem Tod vorzusorgen bzw. sich um die bereits Verstorbenen, beispielsweise durch die Übereignung von Ablässen an deren Seelen im Fegefeuer, zu kümmern.² Das Konzept der religiösen Bruderschaft hatte sich durch das Konzil von Trient, durch päpstliche Beschlüsse und durch regionale Synoden im Vergleich zu mittelalterlichen Bruderschaften grundlegend verändert – die katholische Kirche stellte die Bruderschaften unter ihre Kontrolle.³ Durch Wechselwirkung zwischen den Akteuren konnte sich die Bruderschaft zu einem Werkzeug der Konfessionalisierung entwickeln.

¹ Bernhard SCHNEIDER, Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit, hg. von Hansgeorg Molitor–Heribert Smolinsky (Münster 1994) 65–87, hier 73; Martin SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit – das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784), in: 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität, hg. von Günter Katzler–Victoria Zimmerl-Panagl (Wien 2013) 283–315; Willibald KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit, in: Bürgerschaft und Kirche, hg. von Jürgen Sydow (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980) 97–112; Jiří MIKULEC, Religious Confraternities – Institutionalised Piety and Death (Summary), in: Církev a smrt. Institutionalizace smrti v raném novověku, hg. von Martin Holý–Jiří Mikulec (Prag 2007) 185–186.

² Siehe Kapitel 1.3., 1.5. sowie 2.

³ „Wandlungen des Bruderschaftsverständnisses im 17.–18. Jh.“, zitiert nach Gerhard KRAUSE/Robert STUPPERICH/Gerhard HAGE/Joachim GRAF FINCKENSTEIN, Art. Bruderschaften/Schwesterschaften/Kommunitäten. *Theologische Realenzyklopädie* 7 (1981) 195–212, hier 202.

Angesiedelt wurde die vorliegende Arbeit auf den hierarchisch unteren Ebenen: Jener der Pfarre und jener der Mitglieder. Sie beschäftigt sich mit den Mitgliederstrukturen von Bruderschaften, den organisatorischen, örtlichen, finanziellen und personellen Überlappungen von Pfarre und Bruderschaft.

1.1. Mikrogeschichtlicher Ansatz

Die beiden Mikroanalysen, die im Zuge dieser Arbeit durchgeführt wurden, beschäftigen sich mit zwei vergleichbaren Bruderschaften des 17. und 18. Jahrhunderts: Mit der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft (1674–1783) der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel⁴ – unter Einbeziehung der zuvor existierenden Lieb-Frauen-Bruderschaft – und der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen⁵ (1708–1783).⁶

Beide Bruderschaften – die MV- sowie die MN-Bruderschaft – wurden in ländlichen Pfarren errichtet, die nur wenige Kilometer voneinander entfernt an der Grenze zwischen Niederösterreich und der Steiermark am Wechselgebirge liegen.⁷ Mönichkirchen ist eine niederösterreichische Gemeinde, welche am Wechsel auf 967 Höhenmetern liegt. Die Pfarre war, wie die meisten Pfarren der „Pittner Mark“, bis ins Jahr 1977 eine inkorporierte Pfarre des Augustiner Chorherrenstifts Reichersberg am Inn.⁸ St. Lorenzen am Wechsel befindet sich auf der steiermärkischen Seite des Wechsels und ist eine inkorporierte Pfarre des nahe gelegenen Augustiner Chorherrenstifts Voralpe.⁹ Dem Dekanat Voralpe waren im 17. und 18. Jahrhundert sechs weitere Pfarren der

⁴ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch als MV-Bruderschaft bezeichnet.

⁵ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch als MN-Bruderschaft bezeichnet.

⁶ Zur Lage der beiden Pfarren siehe Anhang 1a, Abb. 1 Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion und Anhang 1b, Abb. 2 Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion.

⁷ Die beiden Pfarren liegen zirka 18 Kilometer voneinander entfernt. Zur Entfernung siehe Anhang 1c, Abb. 3. Zur Topographie des Wechselgebiets siehe Anhang 1d, Abb. 4.

⁸ Hans WOLF, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer. Niederösterreich Abt. II/6 (Wien 1955), 439. Zur Geschichte des Stifts Reichersberg in der „Mark Pitten“ siehe Michael HAMMER, Die Organisation der Reichersberger Pfarren in der „Grafschaft Pitten“ von 1144 bis zum Ausgang des Mittelalters (Dipl., Wien 1983); sowie Bernhard Franz MITTER, Die Reichersberger Chorherren in der Pittener Waldmark (Wien 1950).

⁹ Zur Geschichte des Stifts Voralpe siehe Pius FANK, Das Chorherrenstift Voralpe (Voralpe 1959); sowie Gerhard RECHBERGER/Anton ALLMER (Hg.), 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Voralpe: 1163–2013 (Voralpe 2012).

Umgebung inkorporiert: St. Jakob im Walde, Friedberg, Voral, Wenigzell, Dechantkirchen und Waldbach.¹⁰

Die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel umfasste um das Jahr 1782 1.102 Personen.¹¹ Die Pfarrgemeinde Mönichkirchens war quantitativ etwas kleiner: Im Jahr 1832 wurden 794 Seelen verzeichnet.¹² Die soziale Zusammensetzung der Pfarrgemeinden war ähnlich: Bauern und Kleinhäusler dominieren.¹³ In der Nähe der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel befinden sich drei größere Orten, deren Handwerker und Bürger die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft aufsuchten: Markt Voral sowie die Städte Friedberg und Hartberg. Nächst Mönichkirchen liegen Markt Aspang, Markt Kirchberg am Wechsel sowie die bereits in Bezug auf St. Lorenzen genannte Stadt Friedberg.¹⁴ In beiden Bruderschaften ließen sich Personen aufnehmen, die aus der jeweils anderen Pfarre stammten – im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel wurden z. B. Personen der Pfarre Mönichkirchen eingetragen.¹⁵ Die beiden Bruderschaften verbindet außer dem geographischen und demographischen Umfeld die Patronanz Mariens. Ausgewählt wurden die beiden Bruderschaften nicht nur auf Grund ihrer Ähnlichkeiten. Einen wesentlichen Faktor stellte das Vorhandensein von Bruderschaftsbüchern und Mitgliederlisten dar. Im Stifts- und Dekanatsarchiv Voral sowie den Pfarrarchiven hat sich von zwölf religiösen Bruderschaften, die in der Frühen Neuzeit im Dekanat Voral existierten, lediglich das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft erhalten. Daher wurde die Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen als Vergleichsbeispiel herangezogen.

¹⁰ Zum Dekanat Voral siehe Norbert ALLMER, Zur Geschichte des Dekanats Voral, in: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Voral: 1163–2013, hg. von Gerhard Rechberger–Anton Allmer (Voral 2012) 169–199; sowie Anton Leopold SCHULLER, Das Dekanat Voral. Die Entwicklung seiner Pfarren von ihren Anfängen im 12. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts 1 (Diss. Graz 1971); und Ferdinand HUTZ, Reformation und Gegenreformation in den inkorporierten Pfarren des Stiftes Voral. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 78 (1987) 133–149.

¹¹ Ferdinand HUTZ, Sankt Lorenzen am Wechsel und Festenburg (Hausmannstätten 1991), 136.

¹² Ebenda, 136; PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 8–13.

¹³ Zur Siedlungsstruktur der Oststeiermark im Bereich des Wechsels siehe Adalbert KLAAR, Siedlungs- und Flurformen in Österreich (Die bäuerlichen Siedlungsformen in den österreichischen Donau- und südöstlichen Alpenländern), in: Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Österreichs, hg. vom Institut für Österreichkunde (Wien 1974) 47–56, hier 54f. Zur Siedlungsgenese Mönichkirchens siehe Hans KRAWARIK, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich. Dargelegt an Hand der Entwicklung von Mönichkirchen. *Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* 58 (St. Pölten 1987) 263–320. Zur Position der Frau in bäuerlichen Strukturen siehe Franziska HABERNIG, Gutsherrin – Bäuerin – Magd (Dipl. Graz 2002). Zur gesellschaftlichen Zusammensetzung der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel siehe HUTZ, Sankt Lorenzen. Zu Mönichkirchen siehe PfA Mön Gedenkbuch, pag. 8–13.

¹⁴ Siehe Anhang 1d, Abb. 4 Topographie der Region um St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen.

¹⁵ Siehe Kapitel 4.5.2. sowie Anhang 4a, Abb. 11 Geographisches Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, und Anhang 4b, Abb. 12–15 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft.

1.2. Aufbau

Der erste Abschnitt widmet sich den Umständen der Bruderschafts-Gründungen – sowohl der Gründung der Lieb-Frauen-Bruderschaft und der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel als auch der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen. Die Zeit der Reformation, der katholischen Reform und der Konfessionalisierung im Dekanat Vorau sowie in der „Pittner Mark“ werden näher beleuchtet und die Entwicklung des Bruderschaftswesens im Dekanats Vorau sowie die Gründung der Bruderschaft in Mönichkirchen dazu in Bezug gesetzt. Auf diese Weise soll der Frage nachgegangen werden, ob die ausgewählten Bruderschaften als Instrument der Konfessionalisierung gesehen werden können und in wie weit sie einem Vergesellschaftungsprozess unterlagen.¹⁶

Des Weiteren werden die Funktion des Bruderschaftsbuches und der inkludierten Mitgliederlisten sowie die Eintragungspraktiken dargestellt. Der Vorgang des Beitritts in eine Bruderschaft soll näher betrachtet werden.¹⁷

Das nächste Kapitel wendet sich schließlich der Mitgliederstruktur zu. Die Methoden, welche zur Erschließung der Mitgliederlisten angewandt wurden, werden dargelegt.¹⁸ Innerhalb dieses Abschnitts werden, abhängig von der Quellenstruktur, die anfängliche Mitgliederstärke einer Bruderschaft und die Entwicklung der quantitativen Mitgliederströme untersucht. Zudem wird das durchschnittliche Beitrittsalter und das Mindestbeitrittsalter bzw. der Faktor Alter als Aufnahmebedingung näher beleuchtet. Auf den folgenden Seiten wird das geographische Einzugsgebiet der Bruderschaften dargestellt, wobei die Einflüsse von Prozessionen und Wallfahrten erhoben wurden.

Der Analyse der quantitativen und geographischen Zusammensetzung der Bruderschaftsmitglieder wurde eine Untersuchung der Sozialstrukturen angeschlossen. Es wird aufgezeigt, wie viele Personen einer Pfarrgemeinde Bruderschaftsmitglieder waren und wie hoch der Bindungsgrad der Mitglieder und der Pfarrgemeinde, Einzelner sowie ganzer Familien an die Bruderschaft war.¹⁹

¹⁶ Siehe Kapitel 2.

¹⁷ Siehe Kapitel 3.

¹⁸ Der Namensentwicklung, welche in den Bruderschaftsbüchern abgebildet ist, wird auf Grund ihres Einflusses auf die Erhebungen ein Exkurs gewidmet, siehe Kapitel 4.1.2.

¹⁹ Siehe Kapitel 4.

1.3. Aktueller Forschungsstand und Forschungsdesiderate

Forschungsstand zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen

In der Erforschung des Bruderschaftswesens stellt das Konzil von Trient eine zeitliche Schranke dar. Mit dem Konzil von Trient (1545–1563) wurden religiöse, laikale Bruderschaften normiert, der Kontrolle der Kirche unterworfen und die religiösen Elemente aufgewertet.²⁰ Dieser Einschnitt bildet sich in den Forschungen zum Bruderschaftswesen ab. Die Bruderschaften des Mittelalters und ihre Ausformungen, vor allem die berufsständischen Vereinigungen, scheinen besser erforscht, als jene der Frühen Neuzeit. Zumindest scheinen die Fragestellungen der Studien zum mittelalterlichen Bruderschaftswesen tiefergehend zu sein: Es werden nicht nur einzelne bruderschaftliche Verbindungen untersucht, sondern auch ihre rechtliche Stellung. Bruderschaften werden nach Formen und Aufgaben unterschieden, Akteure werden zu fassen versucht etc.²¹ Bis ins Spätmittelalter nimmt die Vielfalt der Bruderschaften zu, wobei die Bruderschaftsarten von der Forschung lange Zeit nur nach den beiden Kategorien „weltlich“ und „geistlich“ geschieden wurden.²² Als Hauptvertreter der beiden Kategorien benannte man häufig klösterliche Gebetsverbrüderungen und Zünfte. Neben diesen beiden Ausprägungen existierten beispielsweise Elendsbruderschaften, Brückenbrüder oder Bußbruderschaften, welche seltener im Rahmen vergleichender Studien behandelt werden.²³ Als wesentliches Beispiel für wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bruderschaften im Mittelalter ist der Sammelband von Monika Escher-Apsner zu nennen.²⁴ Die Aufsätze beschäftigen sich sowohl mit dem englischen als auch dem

²⁰ Siehe Kapitel 1.5.

²¹ Zur rechtsgeschichtlichen Einbettung siehe beispielsweise Thomas FRANK, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zu spätmittelalterlichen Bruderschaftsstatuten in Deutschland und Italien, in: Von der Ordnung zur Norm: Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gisela Drossbach (Paderborn 2010) 311–325. Zu Bruderschaften und ihrer Rolle in Bezug auf Leprosorien siehe Martin UHRMACHER, Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Trier 2011). Zur Repräsentation von Bruderschaften siehe Hana PÁTKOVÁ, Bruderschaften und Zünfte. Formen (und Grenzen) der Repräsentation, in: Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.–16. Jahrhundert), hg. von Eva Doležalová–Robert Šimůnek (München 2011) 185–191. Zur Bruderschaft als sozialem Faktor siehe Sabine von HEUSINGER, The topography of sacred space and the representation of social groups: confraternities in Strasbourg, in: Politics and Reformations: Communities, Politics, Nations and Empires. Essays in Honor of Thomas A. Brady, Jr., hg. von Christopher Ocker–Michael Printy–Peter Starenko–Peter Wallace (Leiden/Boston 2007) 67–83.

²² Zur Kritik an dieser Einteilung siehe Monika ESCHER-APSNER, Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure. Eine Einleitung, in: Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten, hg. von Monika Escher-Apsner (Frankfurt am Main 2009) 9–27, hier 13.

²³ Siehe KRAUSE, Art. Bruderschaften, 196–199.

²⁴ ESCHER-APSNER (Hg.), Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten.

italienischen, deutschen und französischen Bruderschaftswesen. Die durch die Forschung konstruierte Klassifikation von Bruderschaften bildet einen zentralen Kritikpunkt an älteren Studien, deren Trennung in weltlich/ökonomisch und religiös abgelehnt wird, da sie „an der realen Funktionenvielfalt dieser Vereinigungen vorbeigeht“.²⁵ Die Ablehnung von Kategorisierung macht den Versuch einer einheitlichen Definition allerdings nicht einfacher. Galten bereits Städtebündnisse oder oppositionelle Vereinigungen als Bruderschaften?²⁶ Oder musste ein gewisser Grad an Totendienst und Memoria erfüllt werden, um als Bruderschaft zu gelten?²⁷ Ein offener Zugang ohne institutionelle Grenzen wird versucht und die Vielfältigkeit der Funktionen der mittelalterlichen Bruderschaften wird in den Vordergrund gestellt. Den Bruderschaften wird „Kontinuität, Flexibilität, Variabilität“²⁸ zugeschrieben. Die Stellung der Bruderschaft innerhalb der städtischen Gesellschaft, die politische Bedeutung, repräsentative, inkludierende und exkludierende Funktionen, die Bruderschaft als Dienstleister und ihre soziale Einbettung sowie kunst- und kulturhistorische Bedeutungen werden in das Zentrum gerückt.²⁹ Kurz gesagt versucht der Sammelband von Escher-Apsner die Bandbreite bruderschaftlicher Funktionen zu fassen, ohne die einzelnen Bruderschaften in durch die Forschung konstruierte „Schubladen“ zu stecken. Dabei bleibt der Begriff der Bruderschaft allerdings verschwommen. Wo liegen die Grenzen? Welche unüberschaubare Anzahl an Vereinigungen würden auf Grund dieser wagen Umrissziehung unter der Bezeichnung „Bruderschaft“ zu subsummieren sein? Die Unterscheidung nach „weltlichen/ökonomischen“ und „religiösen“ Bruderschaften schließt keineswegs aus, dass es verbindende Elemente gibt. Zur Scheidung einzelner Bruderschaften bedarf es mehr als eines Merkmals.

Ein adäquater Ersatz einer Unterscheidung der Bruderschaftsformen wurde bisher noch nicht gefunden. Die Forschung zu frühneuzeitlichen Bruderschaften fasst den Großteil der Bruderschaften, mit wenigen Ausnahmen wie den Marianischen Kongregationen, zu einem einheitlichen Typus der religiös-laikalen Bruderschaft zusammen. Das Problem der Unterscheidung von

²⁵ Ebenda, 13.

²⁶ Siehe Rupert KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg (1600–1950)* (Habil. Wien 1997), 6f.

²⁷ Siehe Kapitel 1.5.

²⁸ ESCHER-APSNER, *Mittelalterliche Bruderschaften*, 17.

²⁹ Ebenda, 17–19.

Bruderschaftsarten verschiebt sich, bleibt aber auch in der Forschungsliteratur zu den frühneuzeitlichen Bruderschaften erhalten.³⁰

Städtisches und ländliches Bruderschaftswesen

Während im Mittelalter vor allem in den Städten das Bruderschaftswesen aufgeblüht war, entstanden in der Frühen Neuzeit auch im ländlichen Gebiet vermehrt Bruderschaften.³¹ Dennoch dominieren die städtischen Bruderschaften bzw. der Vergleich von Bruderschaften innerhalb einer Stadt die Forschungen zum neuzeitlichen Bruderschaftswesen. Willibald Katzinger beispielsweise beschäftigt sich in seinem Aufsatz mit den Bruderschaften der oberösterreichischen Städte in der Frühen Neuzeit.³² Rupert Klieber widmet seine Forschungen vor allem den Bruderschaften der Stadt Salzburg – die Bruderschaften im Umland werden nur peripher erwähnt.³³ Pierre Ardaillou forschte zu den Wiener Bruderschaften.³⁴

Ländliche Bruderschaften wurden vor allem mittels Mikrostudien entweder im Rahmen von Artikeln, Diplomarbeiten bzw. Dissertationen, lokal- oder pfarrhistorischen Untersuchungen behandelt.³⁵ Selten werden Bruderschaften ganzer Regionen untersucht wie etwa bei Bernhard Schneider, der flächendeckend zu den Bruderschaften des Trier Landes geforscht hat,³⁶ oder Elisabeth Jontes, welche über die mittelalterlichen Bruderschaften der Steiermark schrieb.³⁷ Johann Sepperer versuchte die kirchlichen Bruderschaften der Steiermark im Zuge der Aufhebung

³⁰ Siehe Kapitel 1.5.

³¹ Dies gilt auch für die Studien zum mittelalterlichen Bruderschaftswesen – siehe ESCHER-APSNER (Hg.), *Mittelalterliche Bruderschaften*. Zu den städtischen Bruderschaften der Neuzeit siehe z. B. Jürgen SYDOW (Hg.) *Bürgerschaft und Kirche* (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980); SCHNEIDER, *Wandel und Beharrung*, 69.

³² KATZINGER, *Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs*, 97–112.

³³ Rupert KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600–1950*. *MIÖG* 108 (2000) 319–350. Zu den ländlichen Salzburger Bruderschaften siehe Rupert KLIEBER, *Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer, 33–47. Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer ins Paradies gezogen werden... Die Salzburger Rosenkranz-Bruderschaften des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Edelsteine, Himmelsschnüre: Rosenkränze und Gebetsketten*, hg. von Peter Keller (Salzburg 2010) 33–47.

³⁴ Pierre ARDAILLOU, *Les confréries vinnoises 17e et 18e siècles*. *Revue d'histoire ecclésiastique* 87 (1992) 745–758.

³⁵ Siehe SCHEUTZ, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister*, 283–315; Elfriede DREXLER, *Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnambruderschaft zu Wiener Neustadt* (Diss. Wien 1955); HUTZ, *Sankt Lorenzen am Wechsel und Festenburg*, 173–177.

³⁶ Siehe Bernhard SCHNEIDER, *Bruderschaften im Trier Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation* (Trier 1989).

³⁷ Da die Quellenlage zu den mittelalterlichen Bruderschaften geringer ist als für jene der Frühen Neuzeit, verfällt Jontes in den Modus taxativer Aufzählungen, Elisabeth JONTES, *Die steirischen Bruderschaften im Mittelalter* (Diss. Graz 1971).

und ihrer Wiedererrichtungen darzustellen.³⁸ Hier werden die Bruderschaften eines Landes nicht anhand einzelner Funktionen oder Merkmale zueinander in Beziehung gesetzt. Der Vergleich orientiert sich an den landesfürstlichen Eingriffen ins Bruderschaftswesen und am Vorgang der Aufhebung der Bruderschaften im Jahr 1783.

Das Stadt-Land-Gefälle der Forschung orientiert sich (unter anderem) an der Verfügbarkeit und an der Menge der erhaltenen Quellen. Katzinger erwähnt die Quellenproblematik in seinem Artikel über die Bruderschaften oberösterreichischer Städte: „Gedruckte Quellen, wie Bruderschaftsbücher, Aufnahmezettel, Andachts- und Gebetssammlungen sind im Gegensatz zur Hauptstadt Wien nicht oder fast nicht vorhanden. Handschriftliche Quellen, Akten und Notizen haben sich vornehmlich aus dem 18. Jahrhundert erhalten.“³⁹ Ähnliches gilt für die Quellenlage der vorliegende Arbeit: In einem Gebiet wie dem Dekanat Voralpe, welches im 18. Jahrhundert sieben Pfarren umfasste, wobei in jeder Pfarre mindestens eine Bruderschaft existierte, scheint sich nur ein Bruderschaftsbuch erhalten zu haben.⁴⁰ Der überwiegende Teil der im Stiftsarchiv auffindbaren Bruderschaftsakten entstand im Zusammenhang mit den landesfürstlichen Erhebungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – diese Bruderschaftsakten befinden sich im Dekanatsarchiv Voralpe, welches Teil des Stiftsarchivs ist. Andachtsbilder sowie Bruderschaftszettel und Urkunden wurden teilweise im Laufe der Zeit von den übrigen Kirchen- und Bruderschaftsakten separiert – ein Teil der Quellen zu Bruderschaften befindet sich nach wie vor in den Pfarrarchiven. Die Ablassbriefe der Bruderschaften sind zum Großteil abhanden gekommen oder haben sich nur in Abschriften erhalten.⁴¹ Einige Aufzeichnungen zu den Bruderschaften dieses Dekanats finden sich im Archiv der Diözese Graz-Seckau – hierher schienen vor allem gedruckte Quellen wie Mitgliederbücher gelangt zu sein. Wenige Akten die Aufhebung der Bruderschaften betreffend befinden sich beispielsweise im Archiv der Hofkanzlei.⁴² Die Streu-

³⁸ Johann SEPPERER, Die kirchlichen Bruderschaften in der Steiermark. Aufhebung und Wiedererrichtung (Diss. Graz 1959).

³⁹ Zitiert nach KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 98.

⁴⁰ Siehe Kapitel 1.1.

⁴¹ Abschriften einiger Breven finden sich in der Chronik von Rathofer, StAV, Hs. 331.

⁴² Ich danke dem Steiermärkischen Landesarchiv für den Hinweis, dass Spezifikationen, Listen und Tabellen, die von den Dekanaten zu den Bruderschaftsvermögen und Statuten der steirischen Bruderschaften erhoben worden sind, samt einer zusammenfassenden Darstellung im November 1772 von der Stiftskommission an die Hofkanzlei nach Wien gesandt wurden. Bei den entsprechenden Akten der Hofkanzlei handelt es sich aber leider um Brandakten und so haben sich nur einige wenige Übersichten über die aufgelösten Bruderschaften der Steiermark erhalten.

ung der Quellen und die geringe Anzahl an erhaltenen Akten tragen unter anderem zu der Vernachlässigung der ländlichen Bruderschaften im österreichischen Raum bei.⁴³

Das Bruderschaftswesen in den Städten bietet weitere „Vorteile“ für die Forschung: Städtische Bruderschaften waren vermögender und verfügten über mehr Mitglieder, welche teilweise der städtischen Elite entstammten.⁴⁴ In den Einzeluntersuchungen wird auf chronologische Daten, den kunstgeschichtlichen Wert der Bruderschaften als Auftraggeber, Baulichkeiten oder Sakralgegenständen, auf Funktionsträger und Organisationsform, auf liturgische Dienste, Statuten und Ablässe hingewiesen.⁴⁵ Vergleichende Studie zu den besagten Eigenschaften und Funktionen sind aber für die Frühe Neuzeit noch weitgehend ausständig. Einen kunst- und musikwissenschaftlichen Ansatz gibt es bereits – dieser konzentriert sich aber vor allem auf italienische Bruderschaften.⁴⁶

Forschungsüberblick

Für das deutschsprachige Bruderschaftswesen liegen vor allem Überblickswerke vor. Im Prinzip handelt es sich bei diesen Aufsätzen und Monographien um umfangreichere Definitionen, die mit einigen ausgewählten, teilweise aus Studien isolierten Beispielen, den „Standard“ der Bruderschaften nach dem Tridentinum darstellen. Dabei wird oftmals versucht, die Bruderschaft als Instrument einer Seite zu postulieren – entweder als Werkzeug der Obrigkeit oder als Ausdruck barocker Volksfrömmigkeit. In der vorliegenden Arbeit werden zwei vergleichbare Bruderschaft-

⁴³ Zu den Bruderschafts-Akten des Dekanats Voralpe siehe Quellenverzeichnis.

⁴⁴ Siehe z. B. die Zahlen der Eintragungen im Totenbuch der Monikabruderschaft in Mülln von 1614 bis 1827, KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 246. Zu Mitgliedern des Kaiserhauses als Mitglieder von Bruderschaften siehe beispielsweise Irene RABL, Chrysostomus Wieser von Lilienfeld (1664–1747) als Präses der Lilienfelder Josephsbruderschaft, in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 335–357, hier 340.

⁴⁵ Zu Bruderschaften als Auftraggeber siehe z. B. KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 135; Nikolaus HOFER, Das ehemalige Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, NÖ. Ergebnisse der Ausgrabung eines barockzeitlichen Bauwerks mit spätmittelalterlichen Vorgängerbauten am Rathausplatz von Scheibbs, Niederösterreich (Dipl. Wien 1996). Zu Amtsträgern der Bruderschaft siehe KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 252. Zu Organisationsform einer Bruderschaft, Statuten und Ablässe siehe z. B. Julian SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“ oder doch nur „Versammlung viller menschen“? Die Dreifaltigkeitsbruderschaft bei St. Peter in Wien (1676–1783), in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 359–385, hier 378f.

⁴⁶ Siehe z. B. Jonathan GLIXON, Honoring God and the City. Music at the Venetian Confraternities, 1260–1807 (Oxford 2008); Barbara WISCH/Diane COLE AHL, Confraternities and the Visual Arts in Renaissance Italy. Ritual, Spectacle, Image (Cambridge 2000).

ten untersucht – doch selbst hier kann keine monokausale Erklärung für die treibenden Kräfte hinter den Bruderschaftsgründungen oder eine einheitliche Definition der Organisation Bruderschaft geboten werden. Die Bruderschaft weist den Charakter von Ambiguität auf: Sie war sowohl Ausdruck der Frömmigkeit des Volkes als auch ein Werkzeug zur Disziplinierung durch die Obrigkeit. Sie diente sowohl zur stärkeren Bindung an die katholische Kirche, war aber auch Beistand der Bevölkerung in Krisenzeiten. Die Organisation Bruderschaft entwickelt sich im Spannungsfeld zwischen kirchlicher und weltlicher Obrigkeit, lokalen Geistlichen und den Gläubigen. Bei den beiden ausgewählten Beispielen und den weiterreichenden regionalen Untersuchungen zeigt sich, dass Bruderschaften zunächst als Werkzeug der Konfessionalisierung flächendeckend eingesetzt wurden und im Laufe der Zeit zu einer etablierten Form der barocken Volksfrömmigkeit wurden.⁴⁷ Als Beispiele für Überblickswerke zum Bruderschaftswesen eines Landes bzw. Gebietes seien für das heutige Österreich Thomas Winkelbauer, für das Trier Land Bernhard Schneider und für die westeuropäischen Länder Peter Hersche zu nennen.⁴⁸ Die Einwirkung gesamtgesellschaftlicher Prozesse auf Bruderschaften wird untersucht.⁴⁹ Die Pfarre als kleinste Organisationseinheit der Institution Kirche, in welcher eine Bruderschaft eingesetzt wurden, hat durch Maßnahmen im Zeitalter der Konfessionalisierung selbst basale Veränderungen erfahren, sowohl durch obrigkeitliche Anordnungen als auch durch die Persönlichkeiten, die in ihrem Umfeld wirkten.⁵⁰ Die Konfessionalisierung brachte Wandel mit sich, aber dennoch wurden Traditionen beibehalten oder intensiviert, wie beispielsweise die Marienverehrung. In der Zeit der Reform der katholischen Kirche wendet man sich nicht vollständig vom Bisherigen ab, sondern versucht Missstände selektiv abzustellen. Das Wortpaar „Beharrung und Wandel“ passt nicht nur zu den Bruderschaften, sondern geht darüber hinaus. Die Bruderschaften selbst sind nicht Zugpferde der Konfessionalisierung und nicht die einzigen weitreichenden Veränderungen, sondern eine Maßnahme unter vielen.⁵¹

⁴⁷ Siehe Kapitel 2.

⁴⁸ SCHNEIDER, Bruderschaften im Trier Land; WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros; Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter 2 (Wien 2003), 224–236. Während sich Schneider auf empirische Daten stützt, handelt es sich bei Winkelbauer und Hersche um literaturbasierte Beiträge zur Bruderschaftsforschung im Kontext des Barockkatholizismus.

⁴⁹ Vgl. SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 71.

⁵⁰ Siehe Kapitel 2. Zur Organisation Pfarre siehe Christine TROPPER, Zu grosser ergernus mainer pfarrmenge. Überlegungen zu ländlichen Pfarren als Organisations-, Kommunikations- und Identifikationseinheiten in der Frühen Neuzeit. *MIÖG* 117 (2009) 312–333.

⁵¹ Vgl. SCHNEIDER, Wandel und Beharrung.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit über die Bedeutung der Bruderschaften für das Wallfahrtswesen unterstreichen nur zum Teil bekannte Forschermeinung.⁵² Nicht alle Bruderschaften scheinen „volkstümliche Reisebüros“ oder „Träger des barocken Wallfahrts- und Prozessionswesens“ gewesen zu sein bzw. nicht in dem Ausmaße wie es zum Teil suggeriert wird.⁵³

Peter Hersche wagt sich an einen Vergleich der barocken Kultur in einem Teil Europas heran und bettet die Bruderschaften in eine gesamteuropäische barocke Frömmigkeitskultur ein.⁵⁴ Im Gegensatz zu älteren Forschungen verschwinden Begrifflichkeiten wie „Volksfrömmigkeit“ und „Alltagsreligiosität“ in Bezug auf Bruderschaften allmählich aus der Forschung.⁵⁵ Positiv fällt auf, dass nunmehr versucht wird, das Phänomen „Bruderschaft“ sozialhistorisch zu begreifen. Man geht vermehrt auf Organisation, Formen und Aufgaben ein. Die Bruderschaften werden in einen kulturell-gesellschaftlichen Kontext gestellt. Der Schwerpunkt wird geringfügig verlagert: Die Barockfrömmigkeit wird als Kraft hinter dem blühenden Bruderschaftswesen begriffen, Konfessionalisierung, Sozialdisziplinierung und katholische Reform treten zurück. Aus der Masse der „normalen“ Bruderschaften werden Wallfahrtsbruderschaften, Liebesbünde und die Marianische Kongregation hervorgehoben. Die Unterscheidung zwischen „alten“ und „neuen“ Bruderschaften wird unter anderem am Titel der Bruderschaften festgemacht.⁵⁶ In der Neuzeit werden vermehrt Bruderschaften gegründet, die nicht mehr einem Heiligen, sondern einer Gebetsform wie dem Rosenkranz geweiht sind.⁵⁷ Allerdings gibt es sowohl in der Frühen Neuzeit neu gegründete Bruderschaften, die der Devotion eines bestimmten Heiligen dienen sollten, und auch im Mittelalter existierten Bruderschaften, die beispielsweise zur Beförderung des Rosen-

⁵² Vgl. WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros; SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 79–82.

⁵³ Vgl. WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros, 141–160; SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 79–82. In Kapitel 4.5.2. wird deutlich, dass Bruderschaften ein Grund unter vielen waren, Wallfahrt und Prozessionen abzuhalten, aber weder als Initiatoren noch als alleinige „Zugpferde“ auftraten, sondern neben den Elementen Pfarre, Kloster, Frömmigkeitspraxis und Heiligenverehrung koexistieren.

⁵⁴ HERSCHE, Muße und Verschwendung, 369–419; vgl. WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros.

⁵⁵ Sowohl der Terminus der „Alltagsreligiosität“ als auch der Begriff der „Volksfrömmigkeit“ sind schwer fassbar, ihre Grenzen nicht abgesteckt und gewissen gesellschaftlicher Schichten vorbehalten. Einfluss von außen, etwa von weltlichen oder geistlichen Obrigkeiten, wird negiert, wie auch die Wandelbarkeit von Kulturformen, Ingo MÖRTH, Zwischen „Aberglauben“ und „Ideologie“. Aspekte von Alltagsreligiosität am Beispiel Österreichs, in: Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern, hg. von Michael Ebertz–Franz Schultheis (München 1986) 88–98.

⁵⁶ Vgl. HERSCHE, Muße und Verschwendung, 398f.

⁵⁷ Zur Rosenkranzbruderschaft im Spätmittelalter siehe Stefan JÄGGI, Rosenkranzbruderschaft: Vom Spätmittelalter zur Konfessionalisierung, in: Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst, hg. von Urs–Beat Frei–Fredy Bühler (Bern 2003) 91–105. Zu den neugegründeten Devotionsbruderschaften siehe Kapitel 2.

kranzes eingesetzt wurden.⁵⁸ Es zeigt sich, welche enorme Vielfalt an Bruderschaften es im Barock gegeben hat, und dass nicht von der Bruderschaft als einer starren Organisation gesprochen werden kann.⁵⁹ Weiter Ausprägungen der Barockfrömmigkeit wie Seelenmessen und Ablassen standen in einer engen Verbindung mit Bruderschaften.⁶⁰

Das barocke Bruderschaftswesen auf europäischer Ebene darzustellen, ist ein kaum verwirklichtbares Projekt. Die Entwicklung und Verbreitung der Bruderschaften im Barock auf der iberischen Halbinsel und in den Ländern Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Deutschland, Ungarn, Schweiz und in den österreichischen Niederlanden wird von Hersche überblicksartig zusammengefasst, was zu Unübersichtlichkeit führt. Unterschiedliche historische Kontexte und rechtliche Gegebenheiten sowie administrative Eigenheiten der einzelnen Länder werden nicht miteinbezogen – die Länder werden undifferenziert verglichen. Der groß angelegten Studie Hersches fehlen Quellenangaben – Behauptungen werden in den Raum gestellt, ohne einen Verweis, für welche Art von Bruderschaften in welchem Land die angegebenen Merkmale Gültigkeit hatten. Es ist beispielsweise zu lesen, dass Kinder etwa ab dem vierzehnten Lebensjahr einer Bruderschaft beigetreten seien.⁶¹ Hersche bleibt den Nachweis schuldig, woher dieses Ergebnis stammt.⁶² Trotz dieses Defizits sind die umfangreichen, kommentierten Literaturangaben zu den Forschungsständen verschiedener europäischer Länder und ihr Nutzen für die Forschung zum Bruderschaftswesen der Frühen Neuzeit hervorzuheben.⁶³

Neue Zugänge

Die Forschungen zum Bruderschaftswesen im deutschsprachigen Sprachraum befassten sich zunächst vor allem mit normativen Quellen.⁶⁴ Die neueren Untersuchungen wenden sich immer häufiger Rechnungsbüchern, Protokollen, Bruderschaftsbüchern, Druckwerken und Testamenten

⁵⁸ Siehe JÄGGI, Rosenkranzbruderschaft; sowie Kapitel 2. 3.

⁵⁹ Hersche bietet weder eine Möglichkeit zur Einteilung von Bruderschaften an, noch einen Gesamtüberblick über die Aufgaben von Bruderschaften im Barock, oder einen Gesamtüberblick der Entwicklung des Bruderschaftswesens innerhalb eines Landes. Er springt vielmehr durch Formen, Funktionen und Länder; HERSCHE, Muße und Verschwendung, 396–419.

⁶⁰ Vgl. ebenda, 514–527; Hersche trennt die Kapitel über Seelenmessen und Ablass vom Kapitel der Bruderschaft ab, da sie nicht nur mit Bruderschaften, sondern auch mit anderen Formen der Barockfrömmigkeit einhergehen. Zur engen Verbindung von Ablass und Bruderschaft siehe beispielsweise Kapitel 1.3. sowie 2.1. und 3.1.

⁶¹ Siehe HERSCHE, Muße und Verschwendung, 408.

⁶² In der vorliegenden Arbeit wurde im Kapitel 4.4.2. eine Untersuchung über das Mindestbeitrittsalter durchgeführt, die keineswegs zu solch einem eindeutigen Ergebnis führt, wie Hersche es suggeriert.

⁶³ Siehe HERSCHE, Muße und Verschwendung, 403–405.

⁶⁴ FRANK, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen, 311–325.

zu, und versuchen vermehrt über die Praxis und weniger über die Normen das vielschichtige Phänomen Bruderschaft in den Blick zu bekommen.⁶⁵ Testamente werden beispielsweise analysiert, um über die Vermächtnisse an Bruderschaften Rückschlüsse auf Netzwerke der Bruderschaft ziehen zu können.⁶⁶ Ein mediengeschichtlicher Zugang zum Feld der Bruderschaften fehlt bislang: Druckwerken von Bruderschaften, z. B. als Ausdruck der Individualisierung des Glaubens, wurden noch kaum untersucht.⁶⁷ Über gedruckte Gebete und Bilder einer Bruderschaft, die unter den Mitgliedern verteilt wurden und Wallfahrtsbildern ähnelten, oder über gedruckte Ablässe und Gebete in Form kleiner Hefte, die vor allem durch affilierte Bruderschaften ausgegeben wurden und über die Erzbruderschaften und deren Netzwerk Aufschluss geben können, sind keine näheren vergleichenden Untersuchungen bekannt. Rechnungsbücher dienten der Bruderschaftsforschung bereits häufiger als Quellen. Sie geben über Funktionsträger, liturgischen Aufwand und die Ausstattung sowie teilweise über beauftragte Handwerker oder Künstler Auskunft. Sie erlauben Einblick in die Praxis der Bruderschaft, Finanz- und Wirtschaftsgeschichte, Bau- und Sozialgeschichte sowie die Sakralkultur. Hinterlassenschaften und Bruderschaftsgroschen sowie Opferstockeinnahmen als Faktor der Verankerung der Bruderschaft in der Bevölkerung wurden bisher allerdings noch kaum untersucht, ebenso wenig die Funktion der Bruderschaft als Kreditgeber und Verpächter von Grundstücken. Bruderschaftsrechnungen können zur Rekonstruktion des Zusammenhangs zwischen Bruderschafts- und Kirchenfinanzen beitragen und Aussagen darüber zulassen, in wie weit der Pfarrer als Entscheidungsträger und Präses der

⁶⁵ Zur zentralen Beschäftigungen mit den Statuten der Bruderschaften siehe z. B. ESCHER-APSNER (Hg.), *Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten*. Rudolf Reinhardt beschäftigt sich näher mit dem Zusammenhang zwischen Bruderschaft- und Kirchenfinanzen und den jeweiligen Entscheidungsträgern, siehe Rudolf REINHARDT, *Die barocke Bruderschaft – Träger „kirchlich“ verwalteten Kirchengutes?*, *Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte*, Kanonische Abteilung LXX (1984) 349–355. Zur Miteinbeziehung von Bruderschaftsbüchern siehe z. B. SCHEUTZ, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister*. Zu Testamenten in der Bruderschaftsforschung siehe KATZINGER, *Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs*, 97–112.

⁶⁶ KATZINGER, *Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs*, 108–112. In Kapitel 3.2. wird ebenfalls mit Hinterlassenschaften an Bruderschaften argumentiert, wobei hier vielmehr aufgezeigt werden soll, in wie weit die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft und die Bereitschaft, der Kirche und/oder der Bruderschaft etwas zu hinterlassen, korrelieren. Sind Menschen, die Kirche und/oder Bruderschaft Geld vermachen, besonders mit der Institution Kirche und ihren „Unterorganisationen“ verbunden? Sagt dies etwas über die Bedeutung der katholischen Kirche und der Religion innerhalb eines sozialen Gefüges aus? Die gewählte Fragestellung stammt demnach, anders als bei Katzinger, aus einer sozialhistorisch Perspektive.

⁶⁷ In der Studie zur Barbarabruderschaft in Herzogenburg von Martin Scheutz wurden zum Beispiel gedruckten Statuten aufgegriffen, SCHEUTZ, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister*, 283–315.

Bruderschaft finanzielle Vorteile aus dieser Position ziehen konnte.⁶⁸ Bruderschaftsbücher und Mitgliederlisten oder auch Sterbeverzeichnisse fanden bereits Eingang in Forschungen zum Bruderschaftswesen der Frühen Neuzeit, allerdings nur peripher. Sie wurden entweder rein quantitativ oder aus gendergeschichtlicher Perspektive ausgewertet.⁶⁹ Wesentlich waren sie auch dann, wenn die Bruderschaft eines oder mehrere sozial hochstehende Mitglieder, etwa Angehörige des Kaiserhauses, vorzuweisen hatte.⁷⁰ Auch der Quellenwert von Bruderschaftsbüchern, welche protokollarische oder chronologische Aufzeichnungen, Instruktionen oder Angaben zu Wahlen von Funktionären enthalten, wurde in einigen wenigen Studien erkannt.⁷¹ In der vorliegenden Arbeit werden die Bruderschaftsbücher und die enthaltenen Mitgliederlisten herangezogen, um Aufschluss über ihre Bedeutung und Funktion innerhalb der Bruderschaft sowie die Mitgliederstrukturen einer Bruderschaft zu erhalten.

Internationale Studien

Italien und Spanien weisen eine überaus reiche Landschaft an Publikationen zum Bruderschaftswesen auf, während andere Länder wie Portugal hinterherhinken.⁷² In den besagten beiden Ländern herrscht eine lange Tradition von Bruderschaften. Nach dem Tridentinum erkämpften sich die Bruderschaften Italiens oftmals ihre Eigenständigkeit wieder. Besonders in den Städten waren die Bruderschaften als Kunstmäzene tätig, gestalteten aufwendige Prozessionen und veranstalteten Passionsspiele.⁷³ Auch das karitative Moment der Bruderschaften, welches sich durch die Gründung von Hospitälern zeigte, scheint in den besagten Ländern bis in die Neuzeit hinein Bestand gehabt zu haben. Eben diese erwähnten Funktionen – Kunst, Kultur und Wohltätigkeit – prägen den Großteil der Studien zu den italienischen und spanischen Bruderschaften.⁷⁴

⁶⁸ REINHARDT, Die barocke Bruderschaft, 349–355; dies ist zudem eine der wenigen Studien, die nicht nur zur Praxis der Bruderschaft, sondern auch in Richtung einer Positionierung der Bruderschaft innerhalb der Pfarre forscht.

⁶⁹ Siehe beispielsweise KLIEBER, Neuzeitliche Bruderschaften, 246–248.

⁷⁰ Siehe WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros, 145.

⁷¹ Siehe SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“, 359–385.

⁷² HERSCHE, Muße und Verschwendung, 403–405.

⁷³ Ebenda, 403–405.

⁷⁴ Siehe z. B. GLIXON, Honouring God; WISCH, Confraternities and the Visual Arts; Maureen FLYNN, Sacred Charity. Confraternities and Social Welfare in Spain, 1400–1700 (Ithaca 1989); Claudia CONFORTI/Elena SÁNCHEZ DE MADARIAGA, Churches and confraternities, in: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Cities and Cultural Exchange in Europe 1400–1700, Bd. 2, hg. von Donatella Calabi–Stephen Turk Christensen (Cambridge, 2013) 349–360.

Sowohl in Ungarn als auch in Polen und Tschechien wächst die wissenschaftliche Literatur zur Thematik der frühneuzeitlichen Bruderschaften an. Vladimír Mañas beispielsweise untersucht die Entwicklung der frühneuzeitlichen Bruderschaften in der Diözese Olmütz bis 1783. Seine Analyse endet allerdings nicht mit dem Jahr der Aufhebung, sondern verfolgt den Prozess der Auflösung und der Versteigerung der Sakralgegenstände der Bruderschaften – ein Ansatz, der vor allem für die Erforschung von religiösen Netzwerken und Sakralkultur gewinnbringend sein könnte. Die Diözese als Vergleichsgrundlage würde sich auch für andere Länder anbieten.⁷⁵ Jiří Mikulec sucht einen Zugang über die Vielfalt der Funktionen einer Bruderschaft, hebt dabei vor allem Memoria, Totendienst und die Bruderschaft als Einheit von Toten und Lebenden hervor. Bruderschaften werden als Ausdruck der Beständigkeit und ihre Blüte als Ausdruck der barocken Frömmigkeitskultur gedeutet.⁷⁶ Die Forschungen in Ungarn, Tschechien und Polen orientieren sich, ähnlich den österreichischen Studien zum Bruderschaftswesen, an den Konzepten der Konfessionalisierung, der katholischen Reform und der Barockfrömmigkeit, wenden sich der bruderschaftlichen Praxis zu und erweitern allmählich die Zugänge beispielsweise durch kunsthistorische Fragestellungen.⁷⁷

Der Vergleich zwischen Ländern wird von Nicholas Terpstra um einen Vergleich zwischen Religionen ergänzt.⁷⁸ Die Interdisziplinarität bereichert das Spektrum an Zugängen zur Thematik Bruderschaft um eine weitere Dimension – neben musikwissenschaftlichen und kunsthistorischen Forschungen, wie am Beispiel Italien erörtert, treten Fragestellungen aus der Sozial- und Rechtsgeschichte.⁷⁹ Eine weitere Öffnung des Forschungsfeldes z. B. gegenüber der Wirtschafts- oder Mediengeschichte ist bisher weitgehend unterblieben.

⁷⁵ Vladimír MAÑAS, Fromme Bruderschaften der Olmützer Diözese in der Frühen Neuzeit, in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 293–307.

⁷⁶ MIKULEC, Religious Confraternities, 185f.

⁷⁷ Beispiele der ungarischen Bruderschaftsforschung: Gábor TŰSKÉS/Eva KNAPP, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 52 (1989) 353–372; Gábor TŰSKÉS/Eva KNAPP, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte. *Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie* 18 (1996) 279–321. Beispiel der Bruderschaftsforschung böhmischer Länder: Jiří MIKULEC, Wallfahrer und Sodalen. Die barocke Wallfahrt im Leben der religiösen Bruderschaften in Böhmen, in: Wallfahrten in der europäischen Kultur, hg. von Daniel Doležal–Eva Doležalová (Frankfurt am Main 2006) 93–115.

⁷⁸ Nicholas TERPSTRA, De-institutionalizing Confraternity Studies: Fraternalism and Social Capital in Cross-Cultural Contexts, in: Early Modern Confraternities in Europe and the Americas. International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher Black–Pamela Gravestock (Aldershot, 2006) 264–283.

⁷⁹ Zu rechtsgeschichtlichen Fragestellungen siehe z. B. FRANK, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen. Zu sozialhistorischen Einflüssen siehe beispielsweise HERSCHE, Muße und Verschwendung.

Bruderschaftstypen in der Forschung

Wie bereits in Bezug auf die Forschung zum mittelalterlichen Bruderschaftswesen erörtert, fehlt auch der Frühneuzeitforschung eine befriedigende Lösung für die Unterscheidung von Bruderschaftstypen. In erster Linie werden Wallfahrtsbruderschaften, die Marianische Kongregation der Jesuiten und Erzbruderschaften von den „normalen“ Bruderschaften geschieden.⁸⁰ Die besagten Besonderheiten in der Bruderschaftslandschaft wie die jesuitischen Kongregationen, die Terziaren und Wallfahrtsbruderschaften finden in eigenen Studien ihren Niederschlag.⁸¹ Zu den „normalen“ Bruderschaften werden sowohl städtische als auch ländliche Bruderschaften, Bruderschaften bei Klöstern und von einzelnen Orden gezählt. In dieser einen Kategorie finden sich sowohl Bruderschaften mit eigenen Kirchen oder Kapellen und Bruderschaften ohne eigenen Sakralort, es finden sich organisatorisch von der Pfarre losgelöste Bruderschaften und zugleich Bruderschaften, deren Organisation sowohl finanziell als auch personell und örtlich stark an die Institution der Pfarre gebunden ist. Einige derjenigen Bruderschaften, die exklusiv von einem Orden gegründet wurden, erfahren im Laufe der Zeit innerhalb der Literatur ebenfalls eine Abspaltung von den „normalen“ Bruderschaften und werden in eigenen Studien behandelt wie beispielsweise die Rosenkranzbruderschaft der Dominikaner oder die Skapulierbruderschaft der Karmeliter.⁸² Klieber versucht dem Mangel einer Kategorisierung frühneuzeitlicher Bruderschaften mit einer Einteilung anhand dreier spezifischer Merkmale entgegen zu treten. Er teilt die Bruderschaften in einfach/affiliert/affilierend, geziert/zierlos sowie selbstständig/betreut.⁸³ Aber auch hiermit kann nur ein Bruchteil des komplexen Bruderschaftswesens der Frühen Neu-

⁸⁰Siehe HERSCHE, *Muße und Verschwendung*, 399; Wolfgang HARDTWIG, Art. Christliche Bruderschaften. *Enzyklopädie der Neuzeit* 2 (2005) Sp. 460–464. Zu den Marianischen Kongregationen in Mähren veröffentliche etwa Zdeněk Orlita jüngst einen Artikel, Zdeněk ORLITA, Gemeinschaft der Frommen im Wandel. Marianische Kongregationen in Mähren zwischen dem Tridentinum und der Aufklärung, in: *Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen*, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 309–330.

⁸¹Louis CHATELLIER, *Les Jésuites et les élites à la fin du XVIe siècle: le rôle des congrégations mariales*, in: *Humanismus und höfisch-städtische Eliten im 16. Jahrhundert*, hg. von Klaus Malettke–Jürgen Voss (Bonn 1990) 361–369; Egid BÖRNER, *Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern* (Werl 1988); Walter HARTINGER, *Mariahilf ob Passau. Entstehung und Verbreitung einer volkstümlichen Wallfahrt und Andachtsform*, in: *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins*, hg. von Lenz Kriss-Rettenbeck–Gerda Möhler (München 1984) 284–299.

⁸²HERSCHE, *Muße und Verschwendung*, 403–405; KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*, 3. Zu Literaturangaben zum Thema Seelenheil und Fegefeuer siehe: HERSCHE, *Muße und Verschwendung*, 522f.

⁸³KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*, 493–495.

zeit erfasst werden.⁸⁴ Die Bruderschaften konnten zwischen den Kategorien stehen und/oder sich im Laufe ihrer Entwicklung verändern. Wurde eine Bruderschaft wie die Josephsbruderschaft in Lilienfeld zunächst als „einfache“ Bruderschaft errichtet, so konnte sie im Laufe der Zeit zu einer affiliierenden Bruderschaft werden.⁸⁵ Am Beispiel der beiden hier durchgeführten Mikrostudien zeigt sich, dass sich sowohl Organisationsform als auch der Bindungsgrad der Bruderschaft an den Pfarrer verändern konnten und zwischen den Extremen „selbstständig“ und „betreut“ noch weitere Nuancierungen liegen. Weder Dienstleistungsangebot der Bruderschaften noch die räumlichen und finanziellen Gegebenheiten der Bruderschaft schlagen sich in den drei Kategorien der von Klieber angebotenen Einteilung nieder.

1.4. Forschungsansatz der vorliegenden Arbeit

Die aktuellen Forschungen zum Bruderschaftswesen der Frühen Neuzeit werden von Analysen zu den treibenden Kräften hinter den Bruderschaftsgründungen, in denen oftmals eine monokausale Erklärung angeboten wird, einem funktionalistischen Ansatz und der Analyse von Organisationsstrukturen beherrscht. Sie fragen, wozu Bruderschaften von der Obrigkeit propagiert wurden, und wie die Organisation der Bruderschaften aussah. Die Untersuchungen, welche sich den treibenden Kräften hinter den Bruderschaftsgründungen der Frühen Neuzeit widmen, gehen von normierten „Standard-Bruderschaften“ aus. Sie unterscheiden kaum zwischen einzelnen Formen von Bruderschaften und blenden auch zumeist eine Entwicklung und Verselbstständigung des „Modells Bruderschaft“ aus. Sie beschäftigen sich vor allem mit einem top-down-Zugang und bilden kaum bottom-up-Prozesse ab. Aktuell entwickeln sich vermehrt Studien, die sich der Organisation und Administration einzelner Bruderschaften widmen. Man wendet sich dem praktischen Leben in der Bruderschaft zu, analysiert die Strukturen innerhalb der Bruderschaften und ihre Funktionen. Die Formen von Bruderschaften, die sich in der Frühen Neuzeit entwickeln, werden unter dem Schlagwort „nachtridentinisch“ zusammengefasst, und ein Vergleich mit anderen Bruderschaften und deren Organisationsformen unterbleibt weitgehend. Die folgende Arbeit wird Teile beider bisherigen Forschungsschwerpunkte einbinden: Im Kapitel zu den Gründungen der beiden ausgewählten Bruderschaften wird untersucht, inwiefern von den historischen Ereignissen, vom Verlauf der Konfessionalisierung in den jeweiligen Regionen und

⁸⁴ Siehe Kapitel 1.5.

⁸⁵ Siehe RABL, Chrysostomus Wieser, 335–357.

von den schriftlichen Aufzeichnungen über die Gründung auf den ursprünglichen Zweck der Bruderschaft rückgeschlossen werden kann. Neben dem Zugang „von oben“ soll ansatzweise ein Zugang „von unten“ in diese Analyse einfließen – nicht nur das Anliegen der Obrigkeit, sondern auch das Moment der Gesellschaft, die verschiedenen Akteure und die äußeren Umstände sollen bedacht werden. Auch ein organisationsanalytischer Zugang schlägt sich in den Mikroanalysen nieder.⁸⁶

Der bisherigen Forschung fehlt zumeist ein kultur-, sozial- und gesellschaftsgeschichtlicher Ansatz. Kultur schlägt sich in den Handlungen und Symbolen der Gesellschaft nieder, welche Ausdruck von Ideen, Weltanschauungen und Glauben sind.⁸⁷ Die bewusst gesetzte Handlung der Einschreibung, der Beitritt in eine bruderschaftliche Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, impliziert die Anerkennung dessen, was die Organisation Bruderschaft darstellt bzw. setzt die Akzeptanz der katholischen Werte, der Memorialkultur und der theologischen Lehre vom Fegefeuer bereits voraus. Anhand der beiden Mikroanalysen und Auswertungen der Mitgliederbewegungen soll beantwortet werden, in wie weit sich die Bruderschaft zu einer Ausdrucksform kulturell-sozialer Praktiken des 18. Jahrhunderts entwickelt hat bzw. in wie weit sich die Bruderschaft innerhalb der Gesellschaft verankert hat. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob Mitgliedschaft in einer Bruderschaft eher gesellschaftliche Pflicht oder persönliches Anliegen war. Der Beantwortung soll unter anderem die Rekonstruktion einiger Lebensläufe von Bruderschaftsmitgliedern dienen, durch welche aufgezeigt wird, welche Rolle die Bruderschaft im Leben ihrer Mitglieder spielte bzw. in welcher Lebensphase man einer Bruderschaft beitrat. Aber auch die Analyse der Verflechtung von Bruderschaft und Pfarrgemeinde sowie des Zusammenhangs von Prozessionen und Bruderschaften sollen die Bedeutung der Bruderschaft für die Gesellschaft der Umgebung aufzeigen.

Ein weiteres Desiderat der bruderschaftlichen Forschung stellt die soziale Netzwerkanalyse dar. Die Bruderschaften des 17./18. Jahrhunderts wurden, dem Gedanken des Tridentinums folgend, an die Kontrolle der Pfarrobrigkeit, an die Person des Pfarrers und auch an die Pfarrkirche gebunden. Bruderschaften wurden relativ flächendeckend an Pfarren errichtet. Sie decken sich mit diesen Pfarren teilweise personell (z. B. der Mesner als besoldeter „Angestellter“ der Bruderschaft), administrativ (z. B. der Pfarrer als Präses) und räumlich. Pfarre und Bruderschaft teilten sich den Raum innerhalb der Pfarrkirche. Die Pfarrgrenzen galten nicht für die Bruderschaft –

⁸⁶ Siehe beispielsweise Kapitel 3.4., 4.7. oder 5.3.

⁸⁷ Ute DANIEL, „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: Kulturgeschichte. Basistexte, hg. von Silvia Serena Tschopp (Stuttgart 2008) 175–203, hier 187.

die Bruderschaft geht über die Grenzen hinaus. Das Pfarrgebiet war aber ein wichtiger Bestandteil des Einzugsgebiets der Bruderschaft.⁸⁸ Angesichts dieser Berührungspunkte zwischen den beiden Organisationen stellt sich die Frage, ob Pfarre und Bruderschaft einander ergänzten, nutzten oder ausnutzten, in Konkurrenz zueinander oder unverbunden nebeneinander standen. Die Bruderschaften waren mehr oder weniger stark mit den Pfarren der Umgebung und den regionalen, geistlichen Zentren wie beispielsweise dem Stift Vorau verbunden. In den beiden Mikroanalysen sollte untersucht werden, in welcher Beziehung die Organisation Pfarre mit Pfarrkirche, Pfarrgemeinde, Kirchenfabrik und Pfarrer und die Organisation Bruderschaft zueinander standen. Dazu dienten die Analysen der Mitgliederströme, des geographischen Einzugsgebietes, der Ämter und der seelsorglichen Aufgaben der Bruderschaften sowie die Auswertung der Bruderschaftsrechnungen.

1.5. Definition des Bruderschaftsbegriffes

Entwicklung der Organisation Bruderschaft

Bereits im 11./12. Jahrhundert existieren unterschiedliche bruderschaftliche Verbindungen, denen die Sorge um die Seelen nach dem Tod beispielsweise durch gegenseitige Fürbitte und Memoria sowie der Totendienst gemeinsam waren.⁸⁹ Die Bandbreite reichte von ökonomisch-berufsständischen Verbindungen über Städtebündnisse bis hin zu klösterlichen Gebetsverbrüderungen.⁹⁰ Die Bruderschaft stellte eine Gemeinschaft von Lebenden und Toten dar, innerhalb derer einerseits für die Seelen Verstorbener gebetet wurde und andererseits die Seelen der Lebenden auf den Tod vorbereitet wurden. Das florierende Bruderschaftswesen des Spätmittelal-

⁸⁸ Siehe Kapitel 4.5.

⁸⁹ Stupperich setzt die Entwicklung des „Bruderschaftswesens im eigentlichen Sinn“, wie er es nennt, vor allem im 12. Jahrhundert an. Er spricht zudem von einer „eigenen Ausformung christlich-kirchlich begründeter Gemeinschaft neben den Orden“. Wolfgang Schieder setzt die Anfänge bruderschaftlicher Verbindungen in der germanisch-vorchristlichen Zeit an, während Otto Gerhard Oexle auf antike Vorbilder zurückverweist. Grass und Schreiber verorten die Anfänge der Bruderschaften im 4. Jahrhundert in der Ostkirche, sehen eine Steigerung der „memoriazentrierten“ Ansätze durch Gebetsverbrüderungen und Berufsverbände im Mittelalter. Vgl. KRAUSE, Art. Bruderschaften, 195 und 197; KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, Anm. 17; Franz GRASS/Georg SCHREIBER, Art. Bruderschaft. *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1958) Sp. 719–721, hier 719. – Darüber, dass die Pflege des Totengedächtnisses den Bruderschaften zu Grunde liegt, scheint Einigkeit zu herrschen, Bernd HERGEMÖLLER/Rudolf WEIGAND, Art. Bruderschaft. *Lexikon des Mittelalters* 2 (1983) Sp. 738–741, hier 738.

⁹⁰ Zu den unterschiedlichen Quellenbegriffen, die sowohl für Gebetsverbrüderungen als auch Gilden verwendet wurden siehe HERGEMÖLLER, Art. Bruderschaft, 738. Zu den unterschiedlichen „sozialen Gebilden“, die unter den Begriff der Bruderschaft fallen siehe KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 6f.

ters war zum Teil auf die Etablierung der Fegefeuerlehre zurückzuführen.⁹¹ Das Element der Fürbitte für die Seelen verstorbener Bruderschaftsmitglieder und die Weitergabe der Ablässe an die Seelen im Fegefeuer war auch in den Bruderschaften der Frühen Neuzeit wesentlich.⁹² In der Neuzeit entwickelten sich Bruderschaften zu einem der bedeutendsten „Vermarktungsplätze“ für Ablässe.⁹³ Bruderschaften sind im Mittelalter vor allem in Städten und Märkten anzutreffen – je größer die Stadt, umso früher begann die Entwicklung des Bruderschaftswesens.⁹⁴

Mit der Reformation und der Kritik an „Sonderfrömmigkeitsformen“ geriet, zumindest in den deutschsprachigen Ländern, das Bruderschaftswesen in Bedrängnis und in eine Phase der Stagnation.⁹⁵ Die Reformation erstickt das Bruderschaftswesen nicht vollständig, sondern wird von der Forschung als Bruch zwischen dem mittelalterlichem Bruderschaftswesen und jenem der Konfessionalisierung gesehen.

⁹¹ Nach dem Ende des Lebens folgte nicht mehr nur Himmel oder Hölle – zwischen Tod und Glückseligkeit im Himmel stand das Fegefeuer zur Abbüßung der zu Lebzeiten angehäuften Sünden. Zur Ablasslehre und zur Rolle des Fegefeuers siehe Axel EHLERS, Die Ablasspraxis des Deutschen Ordens im Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 64, Marburg 2007); sowie Nikolaus PAULUS, Geschichte des Ablasses im Mittelalter, 3 Bände (Darmstadt 2000); und Bernhard POSCHMANN, Der Ablass im Licht der Bussgeschichte (Bonn 1948).

⁹² Die Sorge um die Seelen im Fegefeuer schlug sich unter anderem in den Titeln der Bruderschaft nieder. Die Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen wurde unter dem Titel *der andächtigen anrufung des heiligen namen Mariae um ein glückseelige sterbstund zuerlangen* gegründet, eine der Bruderschaften der Pfarre Vornau unter dem titl *des leidenden Heyland, der schmerzhaften mutter Gottes und des heiligen Augustini zum trost deren seelen im fegefeuer*; BB MN, fol. 2r; StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

⁹³ Rupert KLIEBER, Basisbewegung oder Instrument kirchlicher Domestizierung? Charakteristika und Dimensionen des neuzeitlichen Bruderschaftswesens im süddeutschen Raum, in: Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von Rudolf Leeb–Susanne Claudine Pils–Thomas Winkelbauer (Wien/München 2007) 161–167, hier 162.

⁹⁴ Zur hohen Anzahl von Bruderschaften in Städten im Mittelalter und der Frühen Neuzeit siehe Christopher BLACK, Introduction: The Confraternity Context, in: Early Modern Confraternities in Europe and the Americas. International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher Black–Pamela Gravestock (Aldershot 2006) 1–34, hier 2; HERSCHE, Muße und Verschwendung, 400–403. – Im Dekanat Vornau waren beispielsweise nur die Stadt Friedberg, der Markt Vornau und Dechantenkirchen Sitze von Zünften. Aus Vornau ist z. B. die „Frauen Zeche“ der Bäcker bekannt, die 1467 entstand. In Dechantenkirchen gab es eine Siebmacher-Zunft unter der Patronage Barbaras, die im 17. Jahrhundert die Patronin der hiesigen religiösen Bruderschaft wurde. Die Zünfte wurden aber nicht von den religiösen Bruderschaften „abgelöst“ – das Fest der Siebmacher aus Dechantenkirchen wurde etwa nach wie vor abgehalten. 1754 wurde in der Gottesdienstordnung vermerkt, dass eine Messe jeden Sonntag vor der Quatember Woche für diese abgehalten wird, SCHULLER, Das Dekanat Vornau, 223/235/482–492.

⁹⁵ Auf der iberischen Halbinsel, in Italien, Frankreich, England, Irland, den Niederlanden und Ungarn florierten die Bruderschaften im 15. Jahrhundert und in der frühen Phase der Reformation weiterhin, siehe BLACK, The Confraternity Context, 20. Zum Schwund der Bruderschaften in den deutschsprachigen Ländern siehe z. B. SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 67. Dennoch gibt es offenbar auch in deutschen Sprachraum Ausnahmen von der Regel: Die Sebastiani-Bruderschaft in Vornau wird 1503 gegründet und besteht bis zur Auflösung der Bruderschaften 1783, StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

Die Instrumentalisierung durch die katholische Kirche und landesfürstlicher Zugriff

Mit der Kritik Luthers an den Bruderschaften und mit der innerkatholischen Reform veränderte sich die Einstellung der Kirche gegenüber der Bruderschaft – die katholische Kirche verleibte sich die Organisation Bruderschaft ein. Bruderschaften wurden zu rein religiösen Verbindungen, die den Laien offen standen, allerdings durch die Kirche kontrolliert wurden.⁹⁶ Die Exklusivität der Bruderschaften sollte aufgehoben werden, während religiöse Merkmale und kirchliche Werte ins Zentrum rücken sollten. Um direkte Kontrolle ausüben zu können, wurden Maßnahmen zur engeren Bindung der Bruderschaften an Funktionsträger der katholischen Kirche wie Bischöfe und Pfarrer gesetzt.

Das Konzil von Trient beschäftigte sich peripher mit den Bruderschaften, setzte aber wesentliche Schritte in Richtung eines rein religiösen, laikalen Bruderschaftswesens.⁹⁷ Hauptpunkte waren die Eingliederung der Bruderschaften in die Institution Kirche und die Kontrolle durch die Funktionäre der Kirche. Die ebenfalls durch das Tridentinum angeregten Visitationen bemühten sich vielerorts um die Einführung religiöser, laikaler Bruderschaften in den einzelnen Pfarren.⁹⁸ Nach dem Konzil von Trient wurden Bruderschaften durch die katholische Kirche verstärkt reglementiert: Die Konstitution „Quaecumque“ Papst Clemens VIII. im Jahr 1604 betraute die Ortsbischöfe mit der Kontrolle über Errichtung, Ablässe, Statuten und Finanzen einer Bruderschaft.⁹⁹ Der religiöse Zweck der Bruderschaften wurde festgeschrieben: „Sicherung, Vertiefung u(nd) öff(entliches) Bekenntnis des Glaubens“.¹⁰⁰ Der Ortsbischof erhielt die Pflicht und das Recht einzugreifen, falls die Bruderschaft oder ihre Mitglieder sich nicht ordnungsgemäß verhielten – er übernahm eine soziale und moralische Kontrollfunktion.¹⁰¹ Die Pfarrer bekleideten

⁹⁶ Zur Kritik Luthers an Verfall und Exklusivität der Bruderschaften siehe KLIEBER, Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer, 200–202.

⁹⁷ Die Beschäftigung mit den Bruderschaften erfolgte im Reformdekret der 22. Sitzung am 17. September 1562.

⁹⁸ Bischof Eberlein regte beispielsweise in seinem Visitationsbericht von 1617 die Errichtung einer Barabruderschaft in der Pfarre Dechantskirchen an, da hier noch keine Bruderschaft aber eine Tradition der Verehrung Barbaras existierte, siehe HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 146; sowie Kapitel 2.

⁹⁹ Bernhard SCHNEIDER, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 47 (1996) 89–119, hier 93.

¹⁰⁰ Zitiert nach Karl Suso FRANK/Helmut SCHNIZER/Bernhard SCHNEIDER et al., Art. Bruderschaft. *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1994) Sp. 718–721, hier 719.

¹⁰¹ Zur Bulle und den Kompetenzen der Bischöfe siehe z. B. WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros, 147.

die Rolle des Vorstandes/Präses/Rektor der Bruderschaft, welche in der jeweiligen Pfarrkirche ihr geistliches Zentrum hatte.¹⁰²

Mit Maria Theresia begann eine Phase der Restriktion und der Kontrolle von Bruderschaften durch die weltliche Obrigkeit. Maria Theresia regte zunächst die Gründungen der Bruderschaft von der Immerwährenden Anbetung des Allerheiligsten Altarsakraments sowie der Christenlehrbruderschaften an. Es folgten Einschränkungen der Bruderschaften wie das Verbot der Neugründung ohne landesfürstlicher Bewilligung. Die Restriktionen führten schließlich zu einer Aufhebung der Bruderschaften in den habsburgischen Ländern durch Joseph II. am 9. August 1783.¹⁰³ Die Einheitsbruderschaft der tätigen Liebe des Nächsten wurde eingeführt und das Kapital der aufgehobenen Bruderschaften auf Religions-, Normalschul-, Armen- und Schulfond sowie an die Gotteshäuser verteilt.¹⁰⁴ Widerstände führten zur Aufhebung bzw. Abschwächung des Verbots kurz nach 1790.¹⁰⁵

Bruderschaftsformen der Frühen Neuzeit

Im Zuge der Konfessionalisierung war ein „Modell“ der Bruderschaften entstanden bzw. eine Idee, die hinter den Organisationen zu stehen hatte. Die Struktur der Organisation Bruderschaft nach dem Tridentinum ist vielerorts ähnlich, aber nicht überall gleich.¹⁰⁶ Die Idee einer Vereinigung von Laien zum Zweck der Förderung des gemeinsamen und individuellen Gebetes, der gegenseitigen Fürsprache, der Memoria sowie einer Organisation, die totendienstliche, liturgische und karitative Aufgaben übernimmt, blieb dieselbe. Die Bruderschaft diente als Ablassvermittler und half der Verbreitung des katholischen Wertesystems. Die Bruderschaften der Frühen Neuzeit werden in den meisten Forschungen nicht als ein differenziertes, sondern als ein homogenes

¹⁰²In Italien, Spanien und Südamerika wehrten sich die Laien gegen die Kontrolle durch die kirchliche Obrigkeit. Mit dem Bau eigener Oratorien und der Beschäftigung eigener Kleriker konnten sich in Italien sogar Konkurrenzsituationen zwischen Bruderschaft und Pfarrkirche einstellen. Die italienischen Bruderschaften konnten bis ins 17. Jahrhundert teilweise wieder denselben Grad an Unabhängigkeit erlangen, den sie im Mittelalter besessen hatten, BLACK, *The Confraternity Context*, 14–16.

¹⁰³HARDTWIG, *Art. Christliche Bruderschaften*, 463f.

¹⁰⁴HHStA, AVA, Akten, Fasz. 1479, 54 März 1796, IV 07.

¹⁰⁵SCHNEIDER, *Kirchenpolitik*, 99. – Zur etwa gleichen Zeit führten auch in Salzburg Verbote und Beschränkungen der Bruderschaften zum Widerstand in der Bevölkerung. Die Bruderschaften waren zu einer religiösen Praxis geworden und in den kirchlichen Alltag integriert, KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften*; siehe Anm. 69.

¹⁰⁶Eine zeitgenössische Unterscheidung durch Hofrat Heinke aus dem Jahr 1780 orientiert sich an der Art der Verehrung in der Bruderschaft, SCHEUTZ, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister*, 284.

Phänomen begriffen.¹⁰⁷ Ihre Intention war ähnlich – aber die Ausgestaltungen variierten.¹⁰⁸ Während eine Unterscheidung der Bruderschaften nach den Kategorien geistlich und weltlich sowohl für das Mittelalter als auch für die Frühe Neuzeit abzulehnen ist, scheidet Klieber die Bruderschaftstypen nach bestimmten Merkmalen der Organisationsform.¹⁰⁹ Während dem Scheidungsmerkmal *affiliert/affilierend/einfach* zuzustimmen ist, können die beiden Charakteristika *geziert/zierlos* und *selbstständig/betreut* auf grundlegendere Unterschiede zurückgeführt werden: Die geographische Lage und die demographische Einbettung der Bruderschaft. Auf Basis der Situierung einer Bruderschaft können grundsätzlich drei Gruppen von Bruderschaften geschieden werden: Städtische, ländliche und klösterliche Bruderschaften. Diese Formen unterscheiden sich in Distanz zur nächstgelegenen Bruderschaft,¹¹⁰ Höhe der Mitgliederzahlen pro Bruderschaft,¹¹¹ Organisationsgrad bzw. Anzahl der Funktionsträger,¹¹² geographischem Einzugsgebiet¹¹³ sowie Finanzkraft.¹¹⁴ Je mehr Mitglieder und vor allem je mehr finanzkräftige Mitglieder eine Bruderschaft hatte, desto höher der finanzielle Aufwand für die Ausgestaltung

¹⁰⁷ Die Wallfahrtsbruderschaften, der Dritte Orden, die Marianischen Kongregation der Jesuiten und Liebesbünde werden zumeist von den „normalen“ Bruderschaften der Frühen Neuzeit geschieden. Liebesbünde sind abgeschwächte Formen der Wallfahrtsbruderschaften – sie sind viel eher als Gebetsverbrüderungen zu sehen, Peter HERSCHE, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter 1* (Freiburg/Basel/Wien 2006) 399; siehe auch SCHNEIDER, *Wandel und Beharrung*, 71–73.

¹⁰⁸ KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*; SCHNEIDER, *Bruderschaften im Trierer Land*.

¹⁰⁹ KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*, 493–495. – Eine strikte Trennung zwischen wirtschaftlicher, sozial-karitativer oder devotionaler Ausrichtung durch spätere Forschung wurde bereits in Forschungen zum Mittelalter als auch in Studien zur Frühen Neuzeit abgelehnt, ESCHER-APSNER, *Mittelalterliche Bruderschaften*, 13; BLACK, *The Confraternity Context*, 6.

¹¹⁰ Das Bruderschaftsnetz war in den Städten wesentlich dichter als im ländlichen Gebiet. In einer Stadt wie Wien existierten 1771 an die 166 Bruderschaften, KATZINGER, *Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs*, 110. Im Vergleich dazu existierten im selben Jahr im Dekanat Vorau an die zwölf religiösen Bruderschaften. Aber auch im Umfeld geistlicher Zentren scheint die Dichte höher gewesen zu sein: In der Pfarre und dem Stift Vorau gab es insgesamt fünf Bruderschaften im 18. Jahrhundert – in den umliegenden Pfarren zeitgleich höchstens zwei, StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

¹¹¹ Das Bruderschaftsprotokoll der Dreifaltigkeitsbruderschaft der Peterskirche in Wien enthält bis 1774 43.792 Mitglieder, SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“, 377. Das Bruderschaftsbuch *Mariae Verkündigung* enthält für die gesamte Zeit ihres Bestehens etwa 5.240 Mitglieder.

¹¹² Während die Herzogenburger Barbara-Bruderschaft über etwa 14 bis 17 Funktionsträger verfügte, die in regelmäßigen Abständen gewählt wurden, können für die Mönichkirchner *Mariae Namen-Bruderschaft* nur etwa drei belegt werden. Von Wahlen ist hier nichts bekannt, SCHEUTZ, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister*, 294–298; vgl. KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften*, 322.

¹¹³ Vgl. KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften*, 333; siehe Kapitel 4.5.

¹¹⁴ Die Allerseelenbruderschaft der Stadt Salzburg nahm 1770 alleine durch Zinserträge 786 Gulden ein. Im Vergleich dazu verfügte die Bruderschaft von Mönichkirchen im Jahr 1763 über 423 Gulden und 26 Kreuzer und die Sebastianibruderschaft in Vorau im Jahr 1772 über etwa 40 Gulden. Dieser finanzielle Unterschied erklärt sich vor allem aus der geringeren Anzahl an (adeligen und/oder reichen) Mitgliedern und dem geringeren Grundbesitz, KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*, 143.

der Kultstätten der Bruderschaft und die Anzahl der Messen und Stiftungen.¹¹⁵ Und je höher die Mitgliederzahl, desto notwendiger wurde eine differenzierte Organisationsstruktur.¹¹⁶ Wer die Ämter innerhalb der Bruderschaft bekleidete, konnte mit der geographischen Lage zusammenhängen.¹¹⁷ Die Demographie wirkte sich auf die ständische Zusammensetzung der Bruderschaften aus. Bruderschaften, die sich in der Nähe zum Fürstensitz befinden, konnten gegebenenfalls Mitglieder des Fürstenhauses als Bruderschaftsmitglieder aufweisen – was der Reputation der jeweiligen Bruderschaft nicht abträglich war.¹¹⁸ Bruderschaften in Städten konnten auf Grund einer höheren Einwohnerzahl und einer größeren Anzahl an Personen, die sich kurzfristig in der Stadt aufhielten wie Reisende oder Händler, eine höhere Mitgliederzahl lukrieren, was – ebenso wie die ständische Verteilung der Mitglieder – Auswirkungen auf die finanziellen Möglichkeiten der Bruderschaft zeigte.¹¹⁹

Geographische Lage und demographische Einbettung bildeten eine Basis. Innerhalb der von der Forschung konstruierten geographischen Räume wurden einzelne Bruderschaften gegründet, die sich trotz einer ähnlichen Lage durch Organisationsstruktur und Aufgabensetzung voneinander schieden. Es kam zur Ausbildung von Mischformen, die in jedem der drei geographischen Räume auftreten konnten.¹²⁰

Im Folgenden werden vier Bruderschaftstypen vorgestellt, die zur Verbindungen mit anderen Formen neigten und in allen drei Gebieten auftraten. Ihre Unterschiede gehen auf verschiedene

¹¹⁵ Für die Dreifaltigkeitsbruderschaft in Wien wurden jährlich um die 155 Messen gelesen, SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“, 380. Die Mariae Namen Bruderschaft in Mönichkirchen bezahlte den Pfarrer für jährlich zwanzig gehaltene Messen.

¹¹⁶ Vgl. SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister, 294–298; SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“, 374–376.

¹¹⁷ Dies fällt vor allem bei Klosterbruderschaften ins Gewicht, deren Führungsschicht eng mit dem Konvent verbunden war: Der Josephsbruderschaft in Lilienfeld standen beispielsweise abwechselnd der Prälat oder ein Adeliger als Rektor vor. Der Präses der Augustini-Bruderschaft Vraus war stets ein Mitglied des Konvents. Der Barbarabruderschaft in Herzogenburg hatten einen Chorherrn als Präses sowie den Propst als Protektor; RABL, Chrysostomus Wieser, 341; SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister, 295f.

¹¹⁸ Siehe z. B. Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes, WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros, 145 sowie 403–405. Zu Linzer Bruderschaften und die Habsburger siehe KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 104f.

¹¹⁹ Siehe z. B. Nicht-Salzburgern in Salzburger Bruderschaftsbüchern, KLIEBER, Neuzeitliche Bruderschaften, 333.

¹²⁰ Zur Bandbreite städtischer Bruderschaften siehe für Wien ARDAILLOU, Les confréries vinnoises. Für Salzburg siehe KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient.

Faktoren wie den Initiator ihrer Gründung (z. B. ein Orden), die Verbindung zu einer Erzbruderschaft oder einem Wallfahrtsort und ihre Ansiedelung an einer Pfarrkirche¹²¹ zurück:

1. Die Ordens-Bruderschaften:¹²² Die Gründung bestimmter Bruderschaftsformen waren das Privileg gewisser Orden: Den Karmelitern war beispielsweise die Errichtung der Skapulierbruderschaft, den Dominikanern die Gründung der Rosenkranzbruderschaft vorbehalten.¹²³ Diese Bruderschaften waren meist vom Zeitpunkt ihrer Gründung an Teil einer Erzbruderschaft.¹²⁴

2. Erzbruderschaften oder Bruderschaften, die einer Erzbruderschaft oder Hauptbruderschaft angehörten:¹²⁵ Klieber hat das Charakteristikum „Erzbruderschaft“ zu einem der drei Hauptunterscheidungsmerkmale von Bruderschaften erhoben – er spricht von *affiliert* oder *affilierend*.¹²⁶ Doch auch diese Bruderschaften können nicht nur auf ein Merkmal fixiert werden: Bruderschaften konnten im Laufe ihrer Existenz ihre Position verändern und entweder einer Erzbruderschaft beitreten oder in den Rang einer Erzbruderschaft erhoben werden.¹²⁷ Die Zugehörigkeit zu einer Erzbruderschaft bot organisatorische Vorteile wie z. B. die Übernahme bereits genehmigter Satzungen oder das Nachdrucken von Bruderschaftsbüchern und -zetteln.¹²⁸ Ein weiterer Vorteil war die Vermehrung der Ablässe, die nunmehr nicht mehr einzeln angesucht und bezahlt werden mussten, sondern von der Erzbruderschaft erworben wurden und mit den zuge-

¹²¹ Es gibt im städtischen Raum durchaus Bruderschaften, die über eigene Kirchen verfügten, siehe KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 60.

¹²² Beispiele einer Ordensbruderschaft im Umfeld eines Stifts sowie einer ländlichen Ordensbruderschaft sind die Rosenkranzbruderschaften in der Pfarre Friedberg, welche vom Orden der Dominikaner errichtet wurde, und die Skapulierbruderschaft, welche um 1741 durch die Karmeliter in Vorau eingesetzt wurde, StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772. Die Skapulierbruderschaft in Linz entspricht dem Typus der städtischen Ordensbruderschaften, KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 107.

¹²³ Siehe z. B. JÄGGI, Rosenkranzbruderschaften.

¹²⁴ SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 73.

¹²⁵ Als Beispiel einer Erzbruderschaft im Umfeld eines Stifts siehe RABL, Chrysostomus Wieser. Zu einer städtischen Erzbruderschaft siehe SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“. Die Rosenkranzbruderschaft in Friedberg kann als *affilierte*, pfarrliche Bruderschaft des ländlichen Raumes gesehen werden, StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

¹²⁶ KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 493–495.

¹²⁷ Vgl. RABL, Chrysostomus Wieser.

¹²⁸ Die Zettel der Friedberger Rosenkranzbruderschaft, die für das immerwährende Gebet ausgegeben wurden, waren vermutlich vorgegeben. Name, Datum und Ort konnten nachträglich per Hand eingefügt werden. Auch das Bruderschaftsbuch für die Mitglieder, in welchem Gebete, eine Liste an Ablässen und die Gründungsgeschichte der Rosenkranzbruderschaft zu finden sind, scheint zum Teil einer Vorlage zu entstammen, die nicht nur von der Rosenkranzbruderschaft in Friedberg genutzt werden konnte; StAV, 3/53, 1771–1877, Stundzettel des Ewigen Rosenkranz; DAG, 116–1–8/2, Bruderschaftsbüchl der Rosenkranzbruderschaft.

hörigen Bruderschaften „geteilt“ wurden. Zudem waren die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten quantitativ größer.¹²⁹

3. Wallfahrtsbruderschaften:¹³⁰ In die Bruderschaften größerer Wallfahrtsorte konnte sich jeder einschreiben lassen, der den Wallfahrtsort besuchte. Auf diese Weise konnten die Wallfahrer an den Ablässen der Bruderschaft teilhaben – in wie weit sie allerdings den Satzungen von zu Hause aus Folge leisteten bzw. leisten konnten, ist unklar.¹³¹ Die große Anzahl an Mitgliedern einer Wallfahrtsbruderschaft gilt vorrangig für jene Bruderschaften, die an bekannten Wallfahrtsorten situiert waren. Doch auch in kleineren, regionalen Wallfahrtsorten existierten Bruderschaften, die mit der Wallfahrt eng in Verbindung standen.¹³²

4. Die Pfarrbruderschaft: Bruderschaften, die an Pfarren gegründet wurden, verfügen über einen Altar in der Pfarrkirche, trugen zur seelsorglichen Gestaltung der Pfarre und zur dekorativen Ausgestaltung der Kirche bei.¹³³ Im ländlichen Gebiet gab es zumeist mindestens eine Bruderschaft pro Pfarre, wobei mehrerer Bruderschaften zu gleich innerhalb einer Pfarre tätig sein konnte.¹³⁴ An der Spitze der Bruderschaft stand der Pfarrer in der Funktion als Präses. Er hielt zudem, gegen Besoldung, die Bruderschaftsmessen ab. Der Mesner der Pfarre war zugleich für die Bruderschaft tätig – auch er wurde für sein Mitwirken an Messen besoldet.¹³⁵ Die Mitglieder der Bruderschaft kamen aus einem regional begrenzten Raum – der größte Teil der Mitglieder entstammte der Pfarrgemeinde.¹³⁶

¹²⁹ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, Catalogus sodalium defunctorum.

¹³⁰ Als Beispiel einer klösterlichen Wallfahrtsbruderschaft ist die Kreuzbruderschaft der Kreuzkirche in Vorau zu nennen, siehe Gernot SCHAFFERHOFER, Volksfrömmigkeit im Dekanat Vorau, in: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Vorau: 1163–2013, hg. von Gerhard Rechberger–Anton Allmer (Vorau 2012) 218–223. Die Patriziusbruderschaft der Pfarre Wenigzell wäre beispielsweise ländlichen Wallfahrtsbruderschaft, siehe Ferdinand HUTZ, Wallfahrten und Prozessionen im Wechselgau. *Vorauer Heimatblätter* 16 (1994), 21–27. Zu einer städtischen Bruderschaft siehe Anm. 131.

¹³¹ HERSCHE, Muße und Verschwendung, 399.

¹³² Die Bruderschaft zu Mariahilf in Passau verzeichnete beispielsweise 1,3 Millionen Mitglieder, HERSCHE, Muße und Verschwendung, 399; in wie weit Wallfahrtswesen und Bruderschaften in kleineren, regionalen Wallfahrtsorten verbunden waren, wird in Kapitel 4.5.2. eingehender behandelt.

¹³³ Die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel verfügte z. B. über einen eigenen Altar innerhalb der Pfarrkirche, siehe HUTZ, Sankt Lorenzen, 176.

¹³⁴ In der Pfarre Mönichkirchen existieren teils drei Bruderschaften parallel, in St. Jakob im Walde wird eine zweite Bruderschaft neben der bereits bestehenden eingesetzt, in St. Lorenzen am Wechsel wird eine Christenlehr-Bruderschaft in der Filialkirche errichtet; PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 37; StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

¹³⁵ Der Pfarrer Mönichkirchens erhielt jährlich beispielsweise 10 Gulden, der Schulmeister 5 Gulden; RB MN, fol. 4v.

¹³⁶ Siehe Kapitel 4.5.2.

Für die vorliegende Arbeit ist die pfarrlichen Bruderschaft im ländlichen Raum relevant:¹³⁷ Dieser Typus besteht im Gegensatz zu anderen Bruderschaftsformen durch seine Schlichtheit. Die Bruderschaften ländlicher Pfarren konnten sowohl von einem Orden gegründet werden, als auch affiliert sein oder Charakterzüge einer Wallfahrtsbruderschaft aufweisen.¹³⁸ Die pfarrliche Bruderschaft im ländlichen Raum verfügte über einen geringen Organisationsgrad: Der Pfarrer steht der Bruderschaft als Präses vor. Er führt gemeinsam mit einem Bruderschafts-Zechmeister die Bruderschaftskassa.¹³⁹ Nur in manchen Fällen sind neben diesen beiden Hauptämtern noch weitere besetzt.¹⁴⁰ Zu den Aufgaben der Bruderschaft zählten der Totendienst, mit der Abhaltung von Totenmessen, der Ausstattung und Begleitung von Begräbnissen, sowie die Seelsorge, beispielsweise durch die Begleitung der Versöhlgänge. Die einzelnen Mitglieder konnten durch Satzungen oder Ablassbulln zur Friedensstiftung und Unterweisung anderer in den Lehren der katholischen Kirche angehalten werden. Die Bruderschaften belebte das kirchliche Leben direkt durch „zusätzliche“ Messen, durch die Ausrichtung von Prozessionen, die finanzielle Mithilfe bei der Ausgestaltung der Kirche und die Ausstattung ihrer eigenen Altäre. Die Zahl der Bruderschaftsmessen war überschaubar, machte sich aber im Kirchenkalender bemerkbar.¹⁴¹ Neben einem liturgischen Mehrwert waren sie ein nicht zu unterschätzender fi-

¹³⁷ Ein Beispiel einer städtischen Pfarrbruderschaft wäre die Corpus-Christi-Bruderschaft der Stadt Salzburg, die 1616 in eine andere städtische Kirche siedelte, siehe KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 59.

¹³⁸ Siehe Anm. 124 und 129.

¹³⁹ In der Pfarre St. Jakob im Walde existieren im 18. Jahrhundert beispielsweise zwei Bruderschaften gleichzeitig. Jede veranstaltete ihre eigenen Prozessionen, ließ Messen für die eigenen Mitglieder lesen – Bruderschafts-Zechmeister gab es jedoch nur einen, der für die Rechnung beider Bruderschaften verantwortlich war; siehe StAV, DA, 16/72, 1735–1797; BR SB StJ, 1770; BR AB StJ, 1770–1772. – Bei der Kassenführung und Rechnungslegung konnte der Kirchen-Zechmeister die Rolle des Bruderschafts-Zechmeisters einnehmen. In der MN-Bruderschaft verwalteten der Kirchen-Zechmeister und der Bruderschafts-Vater gemeinsam das Geld der Bruderschaft und führten das Jahr hindurch ein Rapular der Einnahmen und Ausgaben. Bei der jährlichen Rechnungslegung trat der Pfarrer als Kontrollinstanz hinzu; PfA Mön, RB MN, Rapular.

¹⁴⁰ Die Mariae Namen-Bruderschaft verfügte über die Funktion eines Bruderschafts-Vaters. Über sein Tätigkeitsfeld ist wenig bekannt. Er war mit dem Kirchen-Zechmeister für die Führung der Finanzen der Bruderschaft zuständig. Ob seine Zuständigkeiten über jene eines Bruderschafts-Zechmeister hinausgingen, kann aus den vorliegenden Quellen nicht erschlossen werden; PfA Mön, RB MN, Rapular.

¹⁴¹ Die Mariae Namen Bruderschaft ließ z. B. 20 Messen pro Jahr lesen, die Mariae Verkündigungsbruderschaft zahlte für vier Quatember-Messen, die Sebastianibruderschaft in Vorau für sieben Ämter und zwölf Messen, die Sebastianibruderschaft in St. Jakob im Walde für vier Totenmessen, vier Seelenämter und die Mahlzeit am Fest des Heiligen Sebastian; siehe RB MN, fol. 4v; StAV, DA, 16/72, 1735–1797, BR SB StJ, 1770; StAV, DA 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

nanzieller Faktor für Kirche und Pfarrer.¹⁴² Auch für die regionale Bevölkerung konnten Bruderschaften finanziell wertvoll sein: Bruderschaften fungierten als Auftragsgeber und häufig auch als Kreditgeber.¹⁴³

Eine Einteilung nach Bruderschaftstypen durch die Forschung kann immer nur eine künstliche sein und nur einige der vielfältigen Ausprägungen des Bruderschaftswesens der Frühen Neuzeit fassen. Die in dieser Arbeit versuchte Einteilung der Bruderschaften geht davon aus, dass die geographische Ansiedelung und demographische Einbettung der jeweiligen Bruderschaft die Basis bildeten, auf der sich die einzelnen Bruderschaften entwickeln können.

1.6. Fragestellungen

Um die Bruderschaften als gesellschaftliches Phänomen zu fassen und die Sozialstrukturen in den Blick zu bekommen, werden drei Fragenkomplexe an die ausgewählten Bruderschaften und deren Mitgliederverzeichnisse herangetragen.

Die erste Fragestellung beschäftigt sich mit den Bruderschaftsgründungen und den treibenden Kräften: Wozu wurden religiöse Bruderschaften in der Frühen Neuzeit gegründet? Anhand der ausgewählten Beispiele und einer literaturbasierten Aufarbeitung der Reformations- und Gegenreformationszeit in den untersuchten Gebieten – im Dekanat Voralpe und im niederösterreichischen Wechselgebiet – soll dieser Frage nachgegangen werden. Erste Erhebungen führten zu einer Präzisierung der Fragestellung: Waren die ausgewählten Bruderschaften Beistand in Krisenzeiten für die Bevölkerung, Instrumente der Konfessionalisierung und/oder ein gesellschaftliches Massenphänomen und in wie weit durchlief die Bruderschaft einen Vergesellschaftungsprozess?

Der zweite Fragekomplex widmet sich den Mitgliederstrukturen. Zunächst soll nach der Funktion des Bruderschaftsbuches und nach Mitgliederlisten gefragt werden. Diese basale Frage zieht eine weitere nach sich: Wie wurde man zu einem Mitglied der Bruderschaft?

¹⁴² Bruderschaftskassen und Kirchenkassen wurden in den Pfarren des Dekanats Voralpe im Lauf des 18. Jahrhunderts häufig zusammengelegt. Wenn nicht, so wurde zumindest der erwirtschaftete jährliche Überschuss der Bruderschaftskassa der Kirchenkassa zugeführt. So ist beispielsweise in der Kostenaufstellung der Sebastianibruderschaft der Pfarre St. Jakob am Walde aus dem Jahr 1772 zu lesen: *so etwas wenig übrig, pflegt man es zur kirchnnothdurft anzuwendn*; StAV, DA, 16/72, 1735–1797, BR SB StJ, 1770.

¹⁴³ Siehe z. B. PfA Mön, RB MN, fol. 82r–91r.

Sobald die „Hürde“ des Beitrittes wie Mindestalter und Beitrittsgebühren überwunden waren und der Name im Mitgliederverzeichnis verzeichnet wurde, war man eines unter vielen Mitgliedern der bruderschaftlichen Gemeinschaft. Es soll daher die Zusammensetzung ebendieser Vereinigung analysiert werden: Es wird nach quantitativen Mitgliederströmen und nach den Einflüssen auf die Mitgliederbewegungen gefragt, nach der Altersstruktur der Mitglieder, dem geographischen Einzugsgebiet und den Beziehungen zwischen den Mitgliedern. Wie setzt sich die Bruderschaft zusammen, welche Faktoren beeinflussen die Mitgliederstruktur und welche den Beitritt?

Nicht nur die Mitgliederstruktur, sondern auch die soziale und organisatorische Einbettung der Bruderschaft wird anhand einer dritten Leitfrage untersucht: In welchem Grad waren Bruderschaft und Pfarre miteinander verwoben?

2. DIE GRÜNDUNGEN DER AUSGEWÄHLTEN BRUDERSCHAFTEN – INSTRUMENTE DER KONFESSIONALISIERUNG ODER GESELLSCHAFTLICHES MASSENPHÄNOMEN?

Im folgenden Kapitel wird die Entstehung der Lieb-Frauen-Bruderschaft sowie der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel¹⁴⁴ und die Errichtung der Mariae Namen-Bruderschaft in Mönichkirchen¹⁴⁵ in die jeweiligen regionalhistorischen Kontexte eingebettet, um so über mögliche Intentionen der Gründungen Aufschluss zu erhalten.¹⁴⁶

2.1. Die Errichtung der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel

Von der Lieb-Frauen-Bruderschaft zur Mariae Verkündigungs-Bruderschaft

Die Lieb-Frauen-Bruderschaft, die erste Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel, wurde im Zeitraum von 1607 bis 1617 errichtet. Die Visitation 1607 wusste noch von keiner Bruderschaft in dieser Pfarre zu berichten, jene von 1617 verzeichnete aber bereits die besagte Lieb-Frauen-Bruderschaft mit etwa dreißig Mitgliedern. Die Bruderschaft hielt Messen für ihre verstorbenen Mitglieder ab. Ihre Mitglieder hinterlegten jährlich einen Betrag von 4 Kreuzern und

¹⁴⁴ Im Verlauf der Arbeit auch als MV-Bruderschaft bezeichnet.

¹⁴⁵ Im Verlauf der Arbeit auch als MN-Bruderschaft bezeichnet.

¹⁴⁶ Zu den Pfarren des Gebietes siehe Anhang 1a, Abb. 1 Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion und Anhang 1b, Abb. 2 Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion.

sie verfügte über keinerlei geistliche Regeln.¹⁴⁷ Das Fehlen von Satzungen wurde bemängelt – die Visitationen im Zuge der Konfessionalisierung waren demnach an der Reglementierung der Bruderschaften durch geistliche Obrigkeiten im Sinne des Tridentinums interessiert.

1674 wurde eine neue Bruderschaft unter dem Titel Mariae Verkündigung in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel, umrahmt vom Erhalt einer päpstlichen Ablassbulle, im Zuge eines feierlichen Akts eingesetzt, welche die Lieb-Frauen Bruderschaft ersetzt zu haben scheint, worauf einiges hindeutet:

1. In den Sterbematriken wurde ab 1650 vermerkt, ob der Verstorbene/die Verstorbene ein Mitglied der Bruderschaft war.¹⁴⁸ Dieser Vermerk veränderte sich durch die Wiederrichtung der Bruderschaft unter neuem Titel nicht und bezeichnete fortan auch Mitglieder der MV-Bruderschaft. 1673 lautet der Zusatz beispielsweise *ex n(ost)ra con(gregatio) b(eati) M(ariae) v(irginis)*, denselben Wortlaut haben die Einträge des Jahres 1681. Ab 1708 wurde ein *ex cong(regatio)* neben das Sterbedatum und den Namen des Verstorbenen/ der Verstorbenen gesetzt.¹⁴⁹

2. Auf der ersten Seite des 1674 angelegten Bruderschaftsbuches der MV-Bruderschaft wird von *renovata* gesprochen – die MV-Bruderschaft wurde erneuert, nicht neu gegründet.

3. Im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft wird ein Großteil der ehemaligen Pfarrer St. Lorenzens, zurückgehend bis Johannes Has, nachgetragen.¹⁵⁰ Eben diese Nachträgen scheinen darauf hinzuweisen, wann die Vorgängerbruderschaft, die Lieb-Frauen-Bruderschaft, eingesetzt worden war:¹⁵¹ An erster Stelle der Mitgliederliste im Bruderschaftsbuch steht Johannes Has.¹⁵² Er war ein Weltpriester, der im Zeitraum von zirka 1585 bis 1607 als Pfarrer in St. Lorenzen am Wechsel tätig war.¹⁵³ Alle Pfarrer, die nach ihm bis ins Jahr 1674 der Pfarre vorstanden, wurden ins Bruderschaftsbuch geschrieben, während keiner seiner Vorgänger im Bruderschaftsbuch

¹⁴⁷ HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 142.

¹⁴⁸ Zu den Vermerken in den Sterbebüchern siehe auch Kapitel 4.1.2.

¹⁴⁹ Siehe z. B. DAG, StL, StB I, pag. 49, 65 und 124.

¹⁵⁰ Zur Liste der Pfarrer siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783). Alle Pfarrer von Johannes Has bis Augustin Felthofer, ausgenommen Jakob Textor und Stephan Pöller, wurden 1674 im Bruderschaftsbuch eingetragen; BB MV, fol. 8r, 10r.

¹⁵¹ Siehe BB MV, fol. 8r.

¹⁵² Ebenda, fol. 10r: *herr Hanß Haß, titulant zu Vorau undt pfarer alda.*

¹⁵³ Laut Ferdinand Hutz endete die Amtszeit von Has 1607. Allerdings lebt er zur Zeit der bischöflichen Visitation dieses Jahres noch. Zur Problematik des Todesdatums siehe Anhang 2a; HUTZ, Sankt Lorenzen am Wechsel, 139f.

angeführt ist.¹⁵⁴ Daher ist eine Gründung der ersten Lieb-Frauen-Bruderschaft unter Has wahrscheinlich.

Die „Konkretisierung“ des Lieb-Frauen-Titels in St. Lorenzen am Wechsel im Laufe des 17. Jahrhunderts ist kein Einzelfall. Von einer Umgestaltung der veralteten Lieb-Frauen-Bruderschaften unter neuem Titel waren z. B. die Bruderschaft in Werfen und eine weitere in Kuchl betroffen. In beiden Orten wurden die vorhandenen Lieb-Frauen-Bruderschaften ersetzt bzw. der Titel wurde präzisiert und neue Statuten auferlegt. Sowohl die Bruderschaft in Werfen als auch jene in Kuchl waren vor der Umbenennung keineswegs im Verschwinden begriffen. Ihr Organisationsgrad befand sich auf einem niedrigeren Niveau und ihre Aufgaben waren auf den Totendienst beschränkt.¹⁵⁵ Auch in St. Lorenzen am Wechsel kann kein Ermatten der Lieb-Frauen-Bruderschaft nachgewiesen werden: 1673 waren noch zirka 51% aller Verstorbenen der Pfarre St. Lorenzen Mitglieder in der Lieb-Frauen-Bruderschaft gewesen.¹⁵⁶ Einen weiteren Hinweis auf die Existenz der Bruderschaft bis 1674 gibt ein Eintrag im Sterbebuch aus dem Jahre 1678: In diesem Jahr verstarb Mert Putz in Zehethofen. Er hatte zehn Jahre als Zechmeister der Bruderschaft gedient.¹⁵⁷ Da die MV-Bruderschaft erst 1674 ihren Anfang nahm, muss er also bereits in der Lieb-Frauen-Bruderschaft tätig gewesen sein. Das Vorhandensein von Ämtern weist auf einen gewissen Organisationsgrad hin.

Instrument der Konfessionalisierung und/oder Beistand in Krisenzeiten?

Die Gründung der Lieb-Frauen-Bruderschaft fiel in eine Zeit „seelsorglicher Unterversorgung“: Johannes Has konnte sich schon 1607 altersbedingt kaum mehr um die Pfarre kümmern. Er hielt nur gelegentlich Messen und keine Breviergebete.¹⁵⁸ Ab 1614 betreute Jakob Textor, Pfarrer von Dechantskirchen, die Pfarre St. Lorenzen mit.¹⁵⁹ Wer in den Jahren zwischen 1607 und 1614 die Pfarre seelsorglich betreute, konnte bislang archivalisch nicht erschlossen werden. Erst 1621

¹⁵⁴ Der direkte Vorgänger des Augustin Felthofer, Stefan Pöller, wurde nicht eingetragen. Zu seinem Fehlen im Bruderschaftsbuch siehe Kapitel 4.5.1.

¹⁵⁵ KLIEBER, Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer, 35f.

¹⁵⁶ Zu weiteren Auswertungen bezüglich der Verflechtung von Pfarre und Bruderschaft siehe Kapitel 4.6.

¹⁵⁷ DAG, StL, StB I, pag. 60.

¹⁵⁸ Johannes Has lebte laut den Aufzeichnung des Jahres 1607 im baufälligen Pfarrhof lebte, welcher 1605 beim Einfall der Haiducken zerstört worden war und offensichtlich aus Geldmangel und/oder Arbeitskräftemangel nicht wieder aufgebaut werden konnte; HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 142.

¹⁵⁹ Zu den Pfarren der Umgebung siehe Anhang 1e, Abb. 6 Das Dekanat Vorau im Untersuchungszeitraum (1607–1783) und seine Bruderschaften.

wird wieder ein eigener Pfarrer für St. Lorenzen genannt.¹⁶⁰ Ab 1621 bekleideten ausschließlich Augustiner Chorherren des Stifts Vorau die Position des Pfarrers.¹⁶¹ Ähnliche Mängel an Personen und Defizite in der Seelsorge wie in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel gab es im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts auch in anderen Pfarren des Dekanats Vorau, aber auch im Stift selbst, zu beobachten. In den Visitationsprotokollen von 1617 wird etwa für St. Jakob im Walde von der Unregelmäßigkeit der Messen gesprochen, ebenso für Waldbach und Dechantskirchen.¹⁶²

Die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts stehen im Zeichen gegenreformatorischer Anstrengungen und innerkatholischer Reformen. Missstände innerhalb der katholischen Kirche waren im Laufe von Reformation und dem Konzil von Trient durch externe und interne Kritik benannt worden und sollten bereinigt werden. Die bischöflichen Visitationen in den Pfarren werden als ein Ergebnis der katholischen Reformbemühungen gesehen. Die Visitationsprotokolle über die Pfarren des Dekanats Vorau geben Aufschluss darüber, was als Missstand erachtet wurde, welche Anschaffungen und welche bauliche und seelsorgliche Maßnahmen im Rahmen der Konfessionalisierung als Notwendigkeit erachtet wurden. Für das Dekanat Vorau und den Kontext der Entstehung der Lieb-Frauen-Bruderschaft sind besonders die Visitationen von 1607 und jene von 1617 durch Bischof Eberlein aus Seckau aussagekräftig.¹⁶³ Eberlein machte zum einen auf seelsorgliche Defizite aufmerksam: In St. Jakob im Walde wurde beispielsweise die Krankensalbung nicht mehr erteilt, welche wieder einzuführen war. Die Visitationen regten zum anderen Reparaturen und baulichen Veränderungen an: Der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel wurde die Errichtung eines Tabernakels, das Aufstellen eines Ewigen Lichts, eines Taufsteins und von Beichtstühlen sowie die Bereinigung des Friedhofes durch Schlägerung eines Baumes und Entfernung des Prangers empfohlen. Ähnliches wurde auch den umliegenden Pfarren des Dekanats wie etwa St. Jakob im Walde nahegelegt. Der Pfarre Dechantskirchen wurde wiederum geraten, eine Barbarabruderschaft zu errichten.¹⁶⁴ Dies zeigt, dass die geistliche Obrigkeit an der Gründung von Bruderschaften in ländlichen Pfarren Interesse hatten und lässt vermuten, dass

¹⁶⁰ Daten nach HUTZ, Sankt Lorenzen am Wechsel, 139f.

¹⁶¹ Inwieweit dies die Kontrolle durch das Stift Vorau über die Person des Pfarrers erleichtert haben mag, sei als Überlegung in den Raum gestellt. Zu den Versuchen des Stifts Reichersberg mittels der Einsetzung von Chorherren als Seelsorger in den Pfarrer das Eindringen des Protestantismus abzuwehren siehe Kapitel 2. 2.

¹⁶² Zu den Problemen des Stifts, HUTZ, Das Augustinerstift Vorau; DERS., Reformation und Gegenreformation, 133–149.

¹⁶³ HUTZ, Reformation und Gegenreformation; DERS., Das Augustinerstift Vorau.

¹⁶⁴ HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 137–149.

religiöse Bruderschaften bewusst als Werkzeug der Konfessionalisierung genutzt werden sollten. Ein Vergleich der beiden Visitationsprotokolle von 1607 und 1617 zeigt, dass die Umsetzung der „Verbesserungsvorschläge“ innerhalb der einzelnen Pfarren innerhalb weniger Jahre erfolgte. Wurde beispielsweise 1607 noch das Fehlen von Beichtstühlen an der Markt- und Stiftskirche Voraus kritisiert, findet sich dieser Beschwerdepunkt in der folgenden Visitation nicht mehr.¹⁶⁵ Die Beispiele der Visitationsprotokolle soll zeigen, dass sich die katholische Kirche im gesamten Gebiet des Dekanats in einer misslichen Lage befand, aber auch mit welcher Geschwindigkeit versucht wurde, die Mängel, die sich in den Pfarrkirchen und in der Pfarrseelsorge ergeben hatten, zu beseitigen.

Das Vordringen des Protestantismus im 16. Jahrhundert wurde im Dekanat Vorau vor allem von zwei Zentren gefördert: durch die Grundherrschaften Thalberg und Festenburg. Auf der Burg Thalberg, welche nahe der Pfarre Dechantskirchen liegt, war ein Prädikant tätig und auch der vormals katholische Pfarrer in Dechantskirchen unterwies die Pfarrgemeinde in der neuen Kirchenlehre. Die Burg und die dazugehörigen Besitzungen wurden 1610 im Zuge einer Verpfändung, auf Grund einer wirtschaftlichen Notlage der Familie Rauber, an die Jesuiten in Graz verkauft. Auf der Burg Festenburg saßen mit dem Adelsgeschlecht der Saurau ebenfalls Vertreter des Protestantismus. Andreas Siegmund Freiherr von Saurau, ein Protestant, verkaufte 1616 Herrschaft und Burg Festenburg an das Stift Vorau, welches diese nach und nach in eine Klosterburg umbaute.¹⁶⁶ Somit waren die beiden Herrschaften, die den Protestantismus im Dekanat befördert hatten, in die Hände zweier katholischer Orden gelangt, die sich um Rekatholisierung bemühten. Als Beispiel für die rasche Vereinnahmung der Festenburg durch den Katholizismus sei zu erwähnen, dass Bischof Eberlein die Schlosskapelle auf der Festenburg 1617 inspizierte und empfohlen hat, die Altäre, welche durch die Saurau profanisiert worden waren, zu entfernen. Bereits im September desselben Jahres wurde der Hochaltar durch Bischof Eberlein konsekriert.¹⁶⁷

Die Bevölkerung des Dekanats scheint rasch (re-)katholisiert worden zu sein – wobei die Zahl derer, die sich der neuen Glaubenslehre zugewandt hatten, unbekannt ist. Die Anzahl der (praktizierenden) Katholiken innerhalb der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel war in der ersten Hälfte

¹⁶⁵ Ebenda, 136.

¹⁶⁶ Ebenda, 149. Über den Umbau und die Ausgestaltung der Burg siehe Anna MADER, Wenn ich bedenke Jesus Schmerz, All Pein ist mir nur lauter Scherz – Die Ausstattung der Kalvarienbergkapellen auf der Festenburg durch Johann Cyriak Hackhofer. *Barockberichte* 48/49 (2007) 185–197.

¹⁶⁷ HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 143f.

des 17. Jahrhunderts im Steigen begriffen: Zwischen 1528 und 1611 erhöhte sich die Zahl der Kommunikanten von 360 auf 500. Bis 1644 sogar auf 800. 1650 waren es 770 Kommunikanten.¹⁶⁸ Im Sterbebuch der Pfarre ist nur für das Jahr 1650 von einer Frau zu lesen, die vom Pfarrer zum katholischen Glauben bekehrt worden: *dem 3. dits [Dezember] ist zur erdten bestädt worden und eingesprengt Gertrudis Saldattin, deß Hainrich Blan des löbl(ichen) margraff Padnischen regiments feywerschützen echfraw, die sub me conuertirt und ab haeresi absoluirt ist worden.*¹⁶⁹

Die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts waren zudem von feindlichen Einfällen und Seuchen geprägt: Die Sebastianibruderschaft in St. Jakob im Walde beispielsweise wurde 1612 auf Grund von *ofers geäuserten ansteckenden krankheiten* errichtet,¹⁷⁰ 1605 war beim Einfall der Haiducken unter anderem der Pfarrhof in St. Lorenzen am Wechsel abgebrannt worden und bei einem weiteren Angriff 1621 wurde der Pfarrer Jakob Textor vom Kirchturm gestürzt und erschlagen.¹⁷¹

Warum die Lieb-Frauen-Bruderschaft letztlich genau gegründet wurde, kann auf Grund von Quellenmangel nicht geklärt werden. Es kann lediglich aus den vorhandenen Quellen, wie etwa den Visitationsprotokollen, erschlossen werden, dass manche Bruderschaften in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Instrument der Konfessionalisierung eingesetzt worden waren wie etwa die Barbarabruderschaft in Dechantskirchen. Die Visitationen der Jahre 1607 und 1617 zeigen zudem im Falle der Lieb-Frauen-Bruderschaft, deren fehlende geistliche Statuten kritisiert wurden, dass geistliche Obrigkeit eine Einmischung in Belange der Bruderschaften als selbstverständlich erachteten, sich um eine Ausdehnung des Bruderschaftswesens und die geistliche Ausrichtung der Organisation Bruderschaft bemühten. Des Weiteren kann festgestellt werden, dass die Lieb-Frauen-Bruderschaft in einer Zeit mangelnder seelsorglicher Betreuung gegründet wurde und Krankheiten sowie feindliche Einfälle der Organisation Bruderschaft einen „günstigen“ Nährboden geboten haben.

¹⁶⁸ Ebenda, 135.

¹⁶⁹ DAG, StL, StB I, pag. 2.

¹⁷⁰ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

¹⁷¹ Ferdinand HUTZ, Dechantskirchen und Schlag (Dechantskirchen 1984), 20; DERS., St. Lorenzen, 39 und 140.

„Bruderschaftlicher Eifer“ im Dekanat Vorau

Die Wiedererrichtung der Bruderschaft unter dem Titel Mariae Verkündigung erfolgt im Jahr 1674, wie das Bruderschaftsbuch berichtet: *ad maiorem benedictam opt(imam) max(imam) gloriam ac b(eati) v(irginis) M(ariae) divi(nae) avgv(stae) honorem erecta congregatio ac denovo renovata sub titulo b(eati) virginis Mariae annunciatae anno MDCLXXIV die 8. Julij in parochia ad S(anctum) Laurentium*.¹⁷² Die festliche Einsetzung der MV-Bruderschaft erfolgte im Beisein des Vorauer Propstes Johannes Michael Toll, des Dekans und Doktors der Theologie Stephanus Kainz, des Subdekans und Doktors der Theologie Laurentius Civitali und des Pfarrers Augustinus Felthofer. Die erwähnten Geistlichen trugen sich selbst mit Name und Paraphe in das Bruderschaftsbuch ein.¹⁷³ Der feierliche Akt wurde auf der ersten Seite des Bruderschaftsbuches niedergeschrieben.¹⁷⁴ Augustin Felthofer wird in dieser Niederschrift als Initiator hervorgetan: *ad hanc tamen congregationem obtinendam et erigendam speciali industria, et vigilantia curae adlaboravit multum r(everendissimus) r(everendissimus) ac per doctus dominus Augustinus Feldhoffer, canonicus r(egularis) Vorauj professor tunc temporis et multis antea annis ad S(anctum) Laurentium dignissimus et vigilantissimus vicarius, nec non meritissimus senior dominus dominus canonicorum reg(ularis) in Vorau, cui haec congregatio tamquam promotori et erectori multum debet*.¹⁷⁵ Auf den folgenden Seiten erfolgte die Abschrift der Ablassbulle Clemens X., die wenige Tage vor der Errichtung, am 9. April desselben Jahres, in Rom ausgestellt wurde.¹⁷⁶ Dies zeigt die Bedeutung der Ablassbulle für die Bruderschaft. Die Bulle wurde konkret für die Neueinsetzung erbeten und wird symbolisch an den Beginn dieser Neugründung gestellt. Die Anziehungskraft der Ablässe auf die Bevölkerung scheint durchaus ein wichtiger Faktor für Bruderschaften gewesen zu sein. Die feierliche Errichtung sowie deren Niederschrift im Bruderschaftsbuch zeigen, wie wesentlich das Engagement der lokalen Geistlichkeit für das Bruderschaftswesen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewesen sein mag.

Im Folgenden werden zwei mögliche Ursachen der Neueinsetzung der MV-Bruderschaft erörtert:

¹⁷² BB MV, fol. 3r.

¹⁷³ Ebenda, fol. 8r.

¹⁷⁴ Ebenda, fol. 3r.

¹⁷⁵ Ebenda, fol. 3r.

¹⁷⁶ Ebenda, fol. 5r–6r.

1. Der Leidensdruck der Bevölkerung wurde durch die äußeren Umstände verstärkt, das Verlangen nach gesellschaftlicher „Solidarität“ war gewachsen, so dass in diesem Fall eine ältere Bruderschaft unter neuem Titel und mit neuen Ablässen wiedererrichtet wurde – das Jahr 1674 legt eine Verbindung zwischen der Wiedereinsetzung der Bruderschaft und den Hungersnöten nahe. Innerhalb der folgenden zehn Jahre ereignen sich zumindest zwei Epidemien und ein Einfall der Kuruzzen, bei dem 1683 unter anderem die Kirche zerstört wurde.¹⁷⁷

2. Die Jahre 1668 bis 1707 sind Jahre der Blüte des Bruderschaftswesens im Dekanat Vorau – neue Bruderschaften werden eingesetzt, alte neu errichtet bzw. durch den Bischof approbiert oder mit Ablässen ausgestattet. 1668 wurde die Rosenkranzbruderschaft in der Pfarre Friedberg eingesetzt, 1676 wird die Florianibruderschaft in Waldbach neu errichtet und mit einer Ablassbulle Clemens X. ausgestattet. 1678 wird die schon länger bestehende Barbarabruderschaft von Dechantskirchen mit einer päpstlichen Ablassbulle privilegiert. Im Jahr 1692 wird die Patriziusbruderschaft in der Pfarre Wenigzell bestätigt und 1702 wird die Bruderschaft unter dem Titel des leidenden Heilands, der schmerzhaften Mutter Gottes und des heiligen Augustinus zum Trost deren Seelen im Fegefeuer vom Seckauer Bischof approbiert.¹⁷⁸ Am Ende des 17. Jahrhunderts verfügte jede Pfarre des Dekanats über eine eigene Bruderschaft.¹⁷⁹

Ein Beispiel des „klerikalen Eifers“ in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bezüglich der Bruderschaften zeigt folgendes Zitat aus einer Chronik des Stifts Vorau, verfasst in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts: *pfarrer Jakob Schachner zu St. Jakob im Walde erwirkte vom papst Innocent XI. die bestätigung der dortigen Sebastianibruderschaft nebst ablässen durch breve d(e) d(ato) Rom 29. Nov(ember) 1677, wie auch ein ablaßprivilegium für den altar des h(eiligen) Sebastian unter dem nämlichen datum auf die dauer von 7 Jahren. Ingleich bewarb sich pfarrer Leonhard Neubauer zu Dechantskirchen um ein päpstliches breve zur bestätigung und ablassbegnadigung der daselbst einzuführenden bruderschaft der h(eiligen) Barbara, welche die verehrung dieser heiligen zur erlangung eines glückseligen todes zum zwecke hatte. Am tage der feierlichen eröffnung waren zugegen: Lorenz Civital, dechant in Vorau, Augustin Feldhofer, pfarrer in St. Lorenzen, Georg Christof Pratsch, stadtpfarrer zu Friedberg, Andreas*

¹⁷⁷ Die rote Ruhr grassiert besonders in den Jahren 1684 und 1698; HUTZ, St. Lorenzen, 173; DAG, StL, StB I, pag. 109–111.

¹⁷⁸ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

¹⁷⁹ Siehe Tab. 1 Bruderschaftsgründungen im Dekanat Vorau sowie Anhang 1e, Abb. 6 Das Dekanat Vorau im Untersuchungszeitraum (1607–1683) und seine Bruderschaften.

*Denk, chorherr im stifte Vorau und vorsteher der Sebastianusbruderschaft, welcher das päpstliche breve von 8. Februar 1678 der versammelten pfarrgemeinde verkündigte.*¹⁸⁰ Dieser Bericht zeigt, wie rasch hintereinander die Ansuchen um Bestätigungen und Ablassprivilegien von staten gingen und wie groß die Anzahl der Geistliche des Dekanats war, die an der öffentlichen Verkündigung einer päpstlichen Ablassbulle teilnahmen.

Das Bemühen um ein flächendeckendes Bruderschaftsnetz und die große Teilnahme der Geistlichen an Wiederrichtungen von Bruderschaften oder an der Verkündigung einer Ablassbulle deuten auf die Bedeutung der Bruderschaft für die einzelnen Pfarren bzw. für die regionale Geistlichkeit hin. Die Neugründungen, die Wiedererrichtungen und der Erhalt von Ablassbulle sind im Falle der Bruderschaftsgründungen ab 1668 vor allem auf die Initiativen lokaler und regionaler Geistlicher zurückzuführen – auf die Geistlichen der Pfarrern, des Stifts oder auf einen Orden. Im Falle der Gründung der Barbarabruderschaft der Pfarre Dechantskirchen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war es noch Bischof Eberlein, der im Zuge einer Visitation die Errichtung einer Bruderschaft nahe legte. Der Anstoß kam von außerhalb des Dekanats, von einem hierarchisch höher gestellten Geistlichen. Nunmehr geht die Initiative von Geistlichen der Dekanats- und Pfarrebene aus.

Die *renovatio* der MV-Bruderschaft zeigt zum einen die Funktion der Bruderschaft als Beistand in Zeiten der Not, zum anderen geht die Wiederrichtung mit einer generellen Tendenz zur Stärkung von Bruderschaften innerhalb des Dekanats einher, womit nun die Bruderschaften nicht mehr nur als Teil der katholischen Reform zu sehen sind, deren Ausdruck etwa die Visitationen und die darin angeraten Veränderungen waren. Die Bruderschaften unterlagen einem Vergesellschaftungsprozess. Sie scheinen Teil der „Ausstattung“ einer Pfarre geworden zu sein – sie entwickelten sich zu einer Art sozialem Kapital für die Pfarre und zu einem akzeptierten, ausbaufähigem Zusatzangebot. Die Initiative in Bezug auf Bruderschaftsgründung und -privilegierung verlagerte sich auf hierarchisch niedrigere Ebenen. Im Sinne des Tridentinums wurde die Rolle des Pfarrers innerhalb der Bruderschaft gestärkt – und mit der Zeit wurde diese ihnen zugedachte Rolle an der Spitze der Bruderschaften durch die Pfarrer offenbar übernommen.¹⁸¹

¹⁸⁰ StAV, Hs. 925/2, Geschichte des Chorherrenstiftes Vorau, pag. 709f.

¹⁸¹ Galt es als Prestige eines Geistlichen als Förderer einer Bruderschaft auftreten zu können?

2.2. Die Gründung der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen

Die Bruderschaft Mariae Namen wird im Jahr 1708 am Sonntag nach Neujahr (8. Jänner) *ordentlich in der pfarr-kirchen* unter dem Titel *der andächtigen anrufung des heiligen namen Mariae, um ein glückseelige sterbstund zu erlangen* eingesetzt.¹⁸² Zugegen waren, so wie auf der ersten Seite des Bruderschaftsbuches vermerkt, Pfarrer Nikolaus Lohner,¹⁸³ *sonderbahrer verehrer und liebhaber Mariae*,¹⁸⁴ und *ihro hochgräflich excellenz herr herr graf von Seilern, hof-canzler*, der damaliger Inhaber der Herrschaft Aspang.¹⁸⁵ Die Gründung der Mariae Namen-Bruderschaft, wie auch jene der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, begründet sich auf der persönlichen Initiative des Pfarrers.

Die Errichtung der Bruderschaft in Mönichkirchen fällt in eine Zeit reger Tätigkeiten rund um die Pfarrkirche – es wurde ausgebaut, umgebaut und neugebaut. Im Jahr der Gründung der Bruderschaft wurde der Hochaltar errichtet, der zugleich Altar der Bruderschaft war. Eine neue Orgel wurde aus Wiener Neustadt in die Pfarrkirche überführt.¹⁸⁶ Weitere bauliche Veränderungen desselben Jahres waren: Pflasterung des Kirchenplatzes, Ausmalung der Kirche, Errichtung von Beichtstühlen hinter dem Hochaltar sowie eines kleinen Anna-Altars in der Sakristei und Neufassung des Gnadenbildes der Heiligen Maria, welches sich am Hochaltar befunden hat, *mit guetten goldt*.¹⁸⁷ Tischler und Glaser wurden für neue Fenster bezahlt und die Pfarrkirche erhielt als Geschenk der Gräfin von Pergen ein Messgewand – eine Kasel mit allem Zubehör.¹⁸⁸ In den Jahren nach der Errichtung der Bruderschaft, 1709 bis 1710, wurde ein Schulhaus gebaut sowie eine Maria-Hilfkapelle an der linken Kirchenfront. 1711 wurden vier Totenkapellen am Friedhof errichtet. 1713 wurde der Hochaltar bemalt und vergoldet.¹⁸⁹ In den genannten Jahren war der Geldaufwand zur Renovierung höher als in den Jahren zuvor, was auf ein besonders reges Pfarr-

¹⁸² BB MN, fol. 2r.

¹⁸³ Zu den unterschiedlichen Schreibweisen dieses Namens siehe Anhang 2b, Tab. 6 Seelsorger der Pfarre Mönichkirchen (1708–1783).

¹⁸⁴ BB MN, fol. 2r.

¹⁸⁵ Ebenda, fol. 2r.

¹⁸⁶ Für die Orgel bezahlte man 193 Gulden, als *trunkhgeltd* für die Überführung 2 Gulden; PfA Mön, KR 1708.

¹⁸⁷ PfA Mön, KR 1708.

¹⁸⁸ PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 23.

¹⁸⁹ Kosten der Glocke: 187 Gulden 30 Kreuzer. Die Pfarrkirche selbst hat aber nur 80 Gulden bezahlt. Der Chronist Heissenberger geht von einer Finanzierung durch die Pfarrgemeinde aus. Leider sind aus diesen Jahren keine Bruderschaftsrechnungen erhalten; PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 23.

leben verweist – das Geld war vorhanden, ebenso großer Eifer.¹⁹⁰ Die Pfarre scheint sich in einer Phase des Aufblühens und der Veränderungen befunden zu haben – vermutlich ist auch die Gründung der Bruderschaft in diesem Zusammenhang zu sehen.

1714, also nur sechs Jahre nach der Bruderschaft in Mönichkirchen, wurde auch im nahe gelegenen Aspang durch Pfarrer Johann Baptist Mayer eine Bruderschaft errichtet.¹⁹¹ Eben jener Pfarrer Mayer, der für die Neugründung der Florianibruderschaft in Aspang verantwortlich war, ließ der Kirche Mönichkirchen eine Stiftung in der Höhe von 100 Gulden angedeihen.¹⁹² Im Jahr 1753 stiftete Mayer 1.200 Gulden, die im Stift Vorau zu 4% jährlich angelegt wurden, zur Förderung der Predigt und Katechese an Feiertagen in der Filialkirche der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel auf der Festenburg.¹⁹³ Dies zeigt zwei Dinge auf: Die Regsamkeit innerhalb der Pfarren, gemessen an den Bautätigkeiten und den Bruderschaftsgründungen, bezieht sich nicht nur auf Mönichkirchen, sondern auch auf Nachbarpfarren. Außerdem scheint eine gesteigerte Aktivität zur Ausgestaltung kirchlichen Lebens auf die Initiative einzelner Geistlicher wie Johann Baptist Mayer rückführbar zu sein.¹⁹⁴

Aus den Jahrhunderten zuvor ist bekannt, dass es auch im Gebiet nördlich des Wechsels, im Gebiet des Dekanats Neustadt, zu dem Mönichkirchen gehörte, Krisen der katholischen Kirche im Zusammenhang mit der Reformation gab:¹⁹⁵ In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sich der Benefiziat der Aspanger Florianikirche dem Luthertum angeschlossen, ebenso die Pfarrer in Krumbach, Feistritz oder Schönau. Sie wurden durch einen Befehl König Ferdinands I. verhaftet und in der Festung Hohensalzburg eingesperrt.¹⁹⁶ Auch der Inhaber der Herrschaft Pitten, Christoph Adolph von Teufel, und das Geschlecht der Königsberger, Besitzer der Herrschaft

¹⁹⁰ PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 22–29.

¹⁹¹ Sie war in den Unruhen um die Florianikirche in Ober-Aspang und die Königsberger 1594 verschwunden; MITTER, Die Reichersberger Chorherren, 77. – Ob auch in weiteren Pfarren der Umgebung intensivierte Bautätigkeiten und Gründungen von Bruderschaften in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erkennbar sind und damit von einem Beginn einer kirchlichen Blütezeit gesprochen werden kann, konnte im Rahmen dieser Arbeit leider nicht eingehender untersucht.

¹⁹² PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 29.

¹⁹³ StAV, DA, 9/61, 1729–1970, Weissenböcker an Aigentler 1754.

¹⁹⁴ Ähnliches wird bei der Stiftung des Geistlichen Rupert Prenner an das Stift Vorau deutlich, welche im Kapitel 4.3. näher erörtert wird; siehe StAV, DA, 9/62, 1714–1820, Prenner-Stiftung. – Die Höhe- und Tiefpunkte der Salzburger Bruderschaften werden von Rupert Klieber beispielsweise stark an der Person des Erzbischofs festgemacht; siehe z. B. KLIEBER, Neuzeitliche Bruderschaften, 325–341.

¹⁹⁵ Zu den Glaubenskämpfen und Gegenmaßnahmen in der „Pittner Mark“ siehe MITTER, Die Reichersberger Chorherren, 66–97.

¹⁹⁶ Ebenda, 71.

Aspang förderten die neue Glaubenslehre.¹⁹⁷ Erasmus von Königsberg setzte einen Prädikanten ein, beanspruchte die Florianikirche in Ober-Aspang für sich und übernahm 25 Untertanen aus Mönichkirchen und Tauchen aus dem Kirchengut – bis 1643 hatten die Königsberger wieder alles Kirchengut retourniert und starb in den folgenden Jahren im Mannesstamm aus.¹⁹⁸ Hier, wie auch im Dekanat Vorau, trägt das Verschwinden eines Adelsgeschlechts, das den Protestantismus unterstützt hatte, zur Rekatholisierung bei.

Das Stift Reichersberg versuchte gezielt die Disziplin der eigenen Pfarrer und Kooperatoren durch engagiertes Eingreifen zu straffen.¹⁹⁹ Zu den Problemen des Glaubensstreits kamen finanzielle Engpässe und der Verfall von Kirchen. Ähnlich dem Dekanat Vorau ist auch im Gebiet des Neustädter Dekanats in einer Visitation 1625 die nachlässige Seelsorge unter Kritik geraten – die Krankensalbung wurde kaum gespendet, einige Pfarrer waren verheiratet.²⁰⁰ Dennoch konnte der Großteil der Bevölkerung als katholisch verzeichnet werden: In Aspang werden nur noch zwei Bürger als *lutherisch* bezeichnet. Sowohl der Prädikant als auch der evangelische Schulmeister waren weggezogen, stattdessen beantragte man 1630 die Einsetzung eines katholischen Schulmeisters. Auch in der Nachbarpfarre Feistritz lebte 1613 ein Prädikat, von dem schon zwölf Jahre später nichts mehr bekannt ist. Die Zahl der Lutheraner ging laut Visitationsberichten immer weiter zurück, während etwa die Führung von Kirchenbüchern immer häufiger und die Kritik an der Seelsorge immer geringer wurde.²⁰¹

Während ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Visitation, innerkatholische Reformen und Disziplinierung der Pfarrgeistlichen Gegenmaßnahmen zum Aufblühen der neuen Glaubenslehre gesetzt wurden, machten sich einzelne Adelsgeschlechter, wie auch im Raum um Vorau, für die neue Glaubenslehre stark. Mit dem Aussterben eines Adelsgeschlechtes, einer positiven Resonanz auf die katholischen Reformen und ein Intensivieren der Seelsorge lief auch in diesem Gebiet die Phase der Gegenreformation ab etwa den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts aus.

¹⁹⁷ Wolf Mathias Freiherr von Königsberg sperrte eigenmächtig nach dem Tod des Pfarrers die Kirche in Zöbern und verweigerte sich, dem Nachfolger die Schlüssel zu übergeben, was eine Strafe von 2000 Dukaten nach sich zog und einen Streit über Präsentations- und Installationsrechte, MITTER, Die Reichersberger Chorherren, 87. Zum Adelsgeschlecht der Königsberger siehe ebenda, 76–83.

¹⁹⁸ Ebenda, 76, 92 und 97.

¹⁹⁹ „Jene Chorherren, die den in den Pfarreien einreißenden Unsitten nicht mehr Herr wurden oder denselben selbst erlagen, wurden in das Stift zurückgerufen“, zitiert nach MITTER, Die Reichersberger Chorherren, 68. – „Die Visitatoren vom Jahre 1649 forderten, daß man auf Reichersberg gehörigen, gegen das Ungarland liegenden Pfarreien wegen der angrenzenden lutherischen Prädikanten mit gut gelehrten, frommen und exemplarischen Priestern versehe“, zitiert nach ebenda, 95.

²⁰⁰ Ebenda, 89f.

²⁰¹ Ebenda, 90f.

Erst ab zirka 1700 setzte auch im niederösterreichischen Wechselgebiet und der „Pittner Mark“ ein baulicher und seelsorglicher Höhepunkt der katholischen Kirche ein.²⁰²

Die Mariae Namen-Bruderschaft wurde nicht in der Phase der Krise der katholischen Kirche sowie im anschließenden Zeitraum der katholischen Reform und Konfessionalisierung gegründet, sondern erst auf dem Fundament einer gefestigten katholischen Pfarre errichtet. War die Bruderschaft in der katholischen Kultur soweit verankert worden, dass sie zur Notwendigkeit einer jeden Pfarre bzw. zu einer selbstverständlichen Organisation des seelsorglichen Pfarrlebens geworden war?

2.3. Der Vergesellschaftungsprozess religiöser Bruderschaften im ländlichen Raum

Im folgenden Kapitel sollen die Beobachtungen zu den Gründungen der beiden Bruderschaften nochmals aufgenommen, verglichen und resümiert werden, um den Verlauf des Vergesellschaftungsprozesses im Raum des Dekanats Vorau und der Pfarre Mönichkirchen zu skizzieren:

Im Dekanat Vorau, zu dem die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel gehört, wurden im 16. Jahrhundert bereits drei religiöse, laikale Bruderschaften errichtet: Es handelt sich um die einzigen drei Sebastianibruderschaften dieses Gebietes, die bis ins 18. Jahrhundert existierten. Sie machten den Anfang der frühneuzeitlichen Bruderschaftsgründungen in besagtem Dekanat.²⁰³ Diese Gründungswelle fußt vermutlich auf der Pest, welche beispielsweise in den Jahren 1503 und 1505 im Dekanat grassierte. Die Wahl des Pestheiligen als Patron legt diese Verbindung nahe. In Berichten des Jahres 1772 an die Milde-Stiftungskommission wurde außerdem notiert: *die bruderschaft ist wegen ofters geäuserten ansteckenden krankheiten auf ansuchen der pfarrmenge [...] errichtet worden.*²⁰⁴ Besagte Bruderschaften dienten weniger der Disziplinierung gläubiger Katholiken, sondern waren ein Ventil für den akuten Leidensdruck der Bevölkerung.²⁰⁵

²⁰² „Der Beginn des XVIII. Jahrhunderts brachte überall rege Bautätigkeit“, zitiert nach ebenda, 120.

²⁰³ 1503 wurde die Sebastianibruderschaft in Vorau errichtet, danach jene in St. Jakob im Walde und 1580 folgt Wenigzell. Siehe StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772; SCHULLER, Dekanat Vorau, 223; ALMER, Zur Geschichte des Dekanats Vorau, 193f.

²⁰⁴ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

²⁰⁵ In einer Urkunde zur Vorauer Sebastianibruderschaft findet sich folgende Schilderung der Gründung: Es herrschte *groß ellendt, triebseeligkeit, angst, noth wegen grausamber pestilenz, erschrökhlichen blueth vergiessen, unbarmherzige turggen züge, greulich hunger oder theuerungen* sowie *erschreckliche stinkhende, pfumige und unleidentliche khrankheit [...] die man nennet die bösen franzosen oder wilden*

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es zu weiteren Bruderschaftsgründungen – diese wurden, wie am Beispiel der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen zu sehen, nicht von Anfang an durch geistliche Obrigkeiten bestätigt und verfügten zunächst über keinerlei Satzungen. Im Visitationsprotokoll Bischof Eberleins von 1617 werden bereits neben den Sebastianibruderschaften die Lieb-Frauen-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel und die Florianibruderschaft in Waldbach genannt. Auch hier scheinen akute Krisen die Gründung der Bruderschaft bedingt zu haben. Als Grund der Einsetzung der Florianibruderschaft in Waldbach wird beispielsweise angegeben: *wegen öfters in der pfarr geäuseren feyerbrunsten*.²⁰⁶ Die Bruderschaftsgründungen Anfang des 17. Jahrhunderts gingen auch zum Teil auf Initiativen „von oben“ zurück, wie etwa die Barbarabruderschaft in Dechantskirchen.²⁰⁷

Die Einsetzung offiziell bestätigter Bruderschaften erfolgte vor allem in den Jahren 1668 bis 1707. Wie bereits vermerkt, wurden in dieser Zeit Bruderschaften gegründet und wiedererrichtet, um Bestätigungen für die Bruderschaften angesucht und Ablässe erworben, wobei die lokalen Geistlichen als die treibende Kraft hervortraten. Mit Ende dieser Phase existierte in jeder Pfarre zumindest eine bestätigte Bruderschaft.²⁰⁸

Nach 1707 wurden „zusätzliche“ Bruderschaften errichtet wie z. B. die Anna- und Joachim-Bruderschaft in der Pfarre St. Jakob im Walde, in der es bereits eine Sebastianibruderschaft gab, oder die Skapulierbruderschaft in der Pfarre Voralpe, welche nur eine unter fünf Bruderschaften dieser Pfarre war. Im Vergleich zu anderen Gebieten war die Bruderschaftsdichte des Dekanats Voralpe äußerst hoch: Bernhard Schneider stellte beispielsweise für das Trier Land fest, dass in 70% der Pfarren Bruderschaften existierten.²⁰⁹ Laut Rupert Klieber war der Prozentsatz in den ländlichen Pfarren Salzburg „deutlich höher“.²¹⁰ Im Dekanat Voralpe wies jede Pfarre zumindest eine Bruderschaft auf – mit fünf Bruderschaften waren Pfarre und Stift Voralpe „Spitzenreiter“.²¹¹

warzen, daher wäre die Bruderschaft den Märtyrern Sebastian, Dionys und Rochus geweiht worden, zitiert nach SCHULLER, Das Dekanat Voralpe, 224.

²⁰⁶ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772.

²⁰⁷ Die Gründung wurde angeregt durch die Visitation 1607, HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 146.

²⁰⁸ Siehe Kapitel 2.1.

²⁰⁹ SCHNEIDER, Wandel und Beharrung, 69.

²¹⁰ KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 520.

²¹¹ Siehe Tab. 1 Bruderschaftsgründungen im Dekanat Voralpe (16. bis 18. Jahrhundert).

Tabelle 1: Bruderschaftsgründungen im Dekanat Voral (16. bis 18. Jahrhundert)

1503	Sebastianibruderschaft, Pfarre Voral
(1545) 1612	Sebastianibruderschaft, Pfarre St. Jakob im Walde
1580	Sebastianibruderschaft, Pfarre Wenigzell
Vor 1617	Florianibruderschaft, Pfarre Waldbach
1607–1617	Lieb-Frauen-Bruderschaft, Pfarre St. Lorenzen am Wechsel
1607–1617	Barbarabruderschaft, Pfarre Dechantskirchen
1668	Rosenkranzbruderschaft, Pfarre Friedberg
1674	Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, Pfarre St. Lorenzen am Wechsel
1667	(Bestätigung der) Florianibruderschaft, Pfarre Waldbach
1678	(Bestätigung der) Barbarabruderschaft, Pfarre Dechantskirchen
1692	Patriziusbruderschaft, Pfarre Wenigzell
1702	Bruderschaft unter dem Titel des leidendem Heiland, der schmerzhaften Mutter Gottes und Augustinus, zum Trost deren Seelen im Fegefeuer, Pfarre Voral
1707	Rosenkranzbruderschaft, Pfarre Voral
1733	Joachim und Anna-Bruderschaf, Pfarre St. Jakob im Walde
1741	Skapulierbruderschaft, Pfarre Voral
1775	Christenlehrbruderschaft, Pfarre Voral

Die Aufrichtung der Mariae Namens-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen erfolgte in einer Zeit, in der es der Pfarre finanziell gut zu ging und die katholischen Kultstätten wie die Pfarrkirche und umliegende Kapellen (aus-)gebaut wurden – in einer Blütezeit „barocker Kirchenkultur“ und in einer Phase, in der im Dekanat Voral bereits „Zweit- und Drittbruderschaften“ eingesetzt wurden. Auch die MN-Bruderschaft war nicht die einzige Bruderschaft der Pfarre. Im Jahr 1762 existierten die Bruderschaft von der Anbetung des allerheiligsten Altarsakraments sowie eine Christenlehrbruderschaft in Mönichkirchen.²¹² Diese Häufung an Bruderschaften innerhalb einer vergleichsweise kleinen Pfarre im 18. Jahrhundert könnte mit der Mönichkirchner Marien-

²¹² PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 37.

Wallfahrt in Zusammenhang gestanden haben.²¹³ Sie könnte aber auch, wenn man die Situation der Bruderschaften im Dekanat Vorau zur selben Zeit beachtet, Ausdruck einer – überspitzt formuliert – inflationären Bruderschaftsentwicklung gewesen sein.

Betrachtet man nun die Entwicklung der Bruderschaften und ihre Ausdehnung innerhalb dieses kleinen regionalen Gebietes, so zeichnet sich ab, dass die ersten Bruderschaftsgründungen der Frühen Neuzeit vor allem Antworten auf Krisen waren, aber auch als Maßnahme der katholischen Konfessionalisierung gesetzt worden sind.²¹⁴ Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Bruderschaften verstärkt durch regionale Geistliche eingesetzt. Die Bruderschaft war entweder zum begehrten Objekt der Ausgestaltung der Pfarre oder zum Prestigeprojekt Geistlicher geworden. Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert scheinen sich Bruderschaften zu einem selbstverständlichen Teil einer religiösen Kultur entwickelt zu haben. Eine Pfarre, in der eine Bruderschaft angesiedelt war, scheint nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel gewesen zu sein. Die verbreitete Gründung von Bruderschaften ist ein weiterer Schritt im Prozess der Vergesellschaftung der Organisation Bruderschaft. Die „Monopolstellung“ einer Bruderschaft innerhalb der Pfarre gibt es nicht (mehr) – die Zahl der Bruderschaften pro Kopf und Pfarre erhöhte sich. Eine Bruderschaft in der Pfarre scheint nicht mehr genügt zu haben. Dienen mehrere Bruderschaften der Vermehrung des sozialen Kapitals einer Pfarre oder sind sie Ausdruck eines erweiterten Spektrums der Verehrungskultur und einer zunehmenden Individualisierung des Glaubens?

3. DAS BRUDERSCHAFTSBUCH ALS PROTOKOLL DES BEITRITTS

3.1. Bruderschaftsbücher, Mitgliederverzeichnisse und ihre Funktion

Das Bruderschaftsbuch diente der Niederschrift von Verwaltungsschriftgut aller Art. Es konnte Protokolle, Rechnungen und Instruktionen, Gründungsurkunden, theologische Text und Gebete, Verträgen, Formularen, Wallfahrtsordnungen und Kirchen- oder Bruderschaftschroniken enthal-

²¹³ Zur Größe der Pfarren siehe Kapitel 4.3.; 1782 scheint die Pfarre St. Lorenzen etwa 1102 Seelen umfasst zu haben, die Pfarre Mönichkirchen im Jahr 1832 794; HUTZ, St. Lorenzen am Wechsel, 136; PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 13.

²¹⁴ HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 137–149.

ten.²¹⁵ Die beiden untersuchten Bruderschaftsbücher der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel²¹⁶ und die Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen²¹⁷ weisen weder Instruktionen noch theologische Texte auf, sondern beschränken sich auf eine Schilderung der feierlichen Einsetzung, auf Satzungen bzw. auf Ablässe sowie ein Verzeichnis der Mitglieder. Die beiden Bücher sind annähernd gleich aufgebaut.²¹⁸

Tabelle 2: Aufbau der Bruderschaftsbücher im Vergleich

Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, Pfarre St. Lorenzen am Wechsel	Mariae Namen-Bruderschaft, Pfarre Mönichkirchen
fol. 3r: Zur feierlichen Einsetzung	fol. 2r: Zur feierlichen Einsetzung
	fol. 2v–4r: Satzungen
fol.4v–5r: Abschrift der Ablassbulle	fol. 4r–6r: Ablässe (punktuelle Aufzählung)
	fol. 7: Nikolaus Lohner als Gründer der Br.
fol. 8r–9r: Verzeichnis geistlicher Mitglieder	
fol. 10r–62v: Mitgliederverzeichnis	fol. 8r–150r: Mitgliederverzeichnis

Die vorliegende Arbeit wendet sich den Mitgliederverzeichnissen zu, welche sich in den Bruderschaftsbüchern finden. Mitgliederverzeichnisse dienten nicht alleine administrativen Zwecken, in dem sie dem Präses sowie dem Zechmeister einen Überblick über die Mitglieder geben konnten, sondern hatten auch memoriale Funktion. Die Mitgliederverzeichnisse dienten als kollektiver Wissensspeicher – hierin fanden sich alle, die Teil einer Gemeinschaft waren und in den Gebeten der lebenden Bruderschaftsmitglieder eingeschlossen wurde, ohne dass sich jedes Mitglied persönlich kennen musste, wieder.²¹⁹ Somit entstand eine non-kommunikative, virtuelle

²¹⁵ Siehe SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“, 362.
²¹⁶ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MV-Bruderschaft bezeichnet.
²¹⁷ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MN-Bruderschaft bezeichnet.
²¹⁸ Siehe Tab. 2 Aufbau der Bruderschaftsbücher im Vergleich.
²¹⁹ „Allen Fraternitäten gemeinsam war eine Pflege der Memoria, d. h. des namentlichen Gedächtnisses von Verstorbenen im liturgischen Raum. Darin ist schon der eigentliche Zweck der Einschreibbücher zu suchen: Ihre Bedeutung für die Einverleibung und ihre mitunter prachtvolle Gestaltung erklären sich vor allem damit, daß die ursprünglich zu den bruderschaftlichen Gottesdiensten am Altar lagen und damit die fraternitas präsent machten bzw. am Tisch des Herrn versammelten. Zur Scheidung der lebenden von den verstorbenen Mitgliedern wurden die Namen im Einschreibbuch häufig mit Kreuzen versehen“, zitiert nach KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 497.

Verbindung zwischen Individuen unterschiedlichen Standes und unterschiedlicher Zeiten.²²⁰ Jede katholische Person konnte in einer pfarrlichen Bruderschaft der Frühen Neuzeit Mitglied werden.²²¹ Gegen die Bezahlung des Beitrittsgeldes wurde der Name des oder der Betroffenen in das Bruderschaftsbuch eingetragen, wobei auch die Eintragung anderer, etwa Familienangehöriger, in das Bruderschaftsbuch vorgenommen werden konnte.²²² Die Eintragung in das Bruderschaftsbuch versinnbildlichte den Eintritt in eine Gemeinschaft der Lebenden und der Toten. Die Mitgliedschaft dauerte nicht nur ein Leben lang an, sondern überdauerte den Tod. Jährliche finanzielle Opfer waren empfohlen, aber keine Pflicht.²²³ Aus der bruderschaftlichen Gemeinschaft konnte man nicht austreten, jedoch ausgeschlossen werden.²²⁴ In der Mitgliederliste der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft wurden die Namen von sieben Frauen getilgt. Ob dies mit einem Ausschluss auf Grund unsittlichen Verhaltens oder lediglich mit einer Doppeleintragung beispielsweise auf Grund der Änderung des Namens durch Heirat zu tun hatte, konnte anhand der untersuchten Quellen nicht festgestellt werden.

3.2. Eintrittsgebühren und Mitgliedsbeiträge

Die beiden untersuchten Bruderschaften hoben, zumindest bis in die 1770er Jahre, Einschreibgebühren ein. Laut Aufzeichnungen der Jahre 1756 bis 1764 beliefen sich die Einschreibgelder und freiwillige Opfer der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft jährlich auf etwa 37 Gulden 25 Kreuzer und 9 Pfennig. Die Vorgängerbruderschaft der MV-Bruderschaft, die Lieb-Frauen-Bruderschaft, hat jährlich einen Betrag von 4 Kreuzern von ihren Mitgliedern eingehoben.²²⁵ Die Beitrittsgebühren der Mariae Namen-Bruderschaft scheinen ebenfalls um die 3 bis 4 Kreuzer betragen zu haben: 1759 wird im Rapular an *Einschreibgeld vor 4 Personen* eine Summe

²²⁰ Klieber geht von einer „losen“ Verbindung unter den Mitgliedern und zur Bruderschaft aus; ebenda, 492.

²²¹ Wie bereits im Kapitel 1.5. erwähnt.

²²² Mehr dazu in Kapitel 4.2. und 4.4.

²²³ Siehe Kapitel 3.2.

²²⁴ Der Rektor der Barbara-Bruderschaft in Herzogenburg ermahnte ein Mitglied, dem der Ausschluss drohte, beispielsweise drei Mal persönlich und einmal öffentlich, und konnte dessen Namen danach aus dem Bruderschaftsbuch tilgen bzw. diesen herausschneiden und den Abschnitt verbrennen, siehe SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister, 294. – Im Mittelalter wurden in den bruderschaftlichen Verbindungen, im Gegensatz zu den Bruderschaften der Frühen Neuzeit, Strafen bei Nichteinhaltung der Satzungen angedroht und Geldbußen eingehoben, siehe dazu KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 492; HEUSINGER, The topography of sacred space, 79–81.

²²⁵ HUTZ, Reformation und Gegenreformation, 142.

von 16 Kreuzern vermerkt. Ein Jahr später scheinen 9 Kreuzer als Einschreibgeld dreier Personen auf sowie 3 Kreuzer als Einschreibgeld des *Hanß Renhoffer*, ein Jahr später werden wiederum 9 Kreuzer für den Eintritt drei neuer Mitglieder eingetragen. Beitrittsgebühren scheinen sowohl in den Rechnungen der MV-Bruderschaft als auch in jenen der MN-Bruderschaft, welche einmal jährlich erstellt wurden, häufig unter dem Punkt der *freywilligen jährlichen Bruderschaft Groschen* subsumiert worden zu sein, was es schwer macht, genaue Aussagen über die Höhe der Eintrittsgelder zu tätigen.²²⁶ Allerdings kann festgestellt werden, dass es Einschreibgebühren in der Höhe von 3 bis 4 Kreuzer in beiden Bruderschaften gegeben hat.

Mitglieder bezahlten nicht nur für ihren Eintritt – auch die Mitgliedschaft selbst konnte mit Kosten verbunden sein. Die Mariae Namen-Bruderschaft hob jährlich Gebühren von ihren Mitgliedern ein, deren Höhe nicht fixiert war. Diese Zahlungen waren im Punkt neun der Satzungen der Bruderschaft festgehalten: *sollen die brüder und schwester alle jahr an dem titular-fest einen groschen, oder so viel es ihnen beleibet, zu marianischer bruderschaft-cassa geben, zur bestreitung der unkösten und aufrechthaltung der andacht dieser löbl(ichen) marianischen bruderschaft.*²²⁷ Das bedeutet, dass jedes Jahr am Sonntag nach Mariae Namen Gelder von den Bruderschaftsmitgliedern eingehoben wurden, wenn diese, wie im Punkt vier der Satzungen verlangt, die Kirche an besagtem Tag besuchten: *sollen die eingeschriebenen brüder und schwester an dem titular-fest Mariae namen, so den ersten sonntag nach Mariae geburth hochfeyrlich celebrirt wird, möglichst beflüssen seyn zu erscheinen; ihre sünden reüümüthig beichten und communiciren; das gewöhnliche ablaß-gebeth verrichten um den vollkommenen ablaß zum trost und heyl ihrer seelen gewinnen, dem grossen umgang beywohnen, und disen tag zu ehren des h(eiligen) namen Mariae mit sonderbahrer andacht zubringen.*²²⁸

Darüber hinaus waren finanzielle Opfer eine wichtige Einkommensquelle beider Bruderschaften. Die Mariae Namen-Bruderschaft hatte ihren Mitgliedern in Punkt drei der Satzungen die Entrichtung von Opfern an die Bruderschaft empfohlen: *Sollen die in der bruderschaft eingeschriebenen an dem fest-tägen der allerseeligsten mutter Gottes, benamtlich: Mariae emp-*

²²⁶ Während im Rapular, das über das Jahr hindurch vermutlich von Kirchen-Zechmeister und Bruderschafts-Vater geführt wurde, und einmal jährlich durch den Präses kontrolliert wurde, die einzelnen Einnahmequellen wie die Eintrittsgebühren vermerkt hat, wurden in den Rechnungen die von den Mitgliedern erhaltenen Gelder zu einer Summe verschmolzen; vgl. PfA Mön, RB MN, Rapular; StAV, DA, 20/74, 1770–1938, KR StL 1770/1771/1772/1782.

²²⁷ BB MN, fol. 3v.

²²⁸ Ebenda, fol. 3r.

*fängnuß, Mariae lichtmeß, Mariae verkündigung, wie auch am pfingst-ertag, Mariae heimsuchung, Mariae himmelfahrt, Mariae geburth, fürnemlich aber am titular-fest Mariae namen bei dem gottes-dienst, und haltenden processionen erscheinen, dem hoch-ambt, so für die lebendigen der marianischen bruderschaft Gott dem höchsten aufgeopferet wird, andächtig beywohnen, unter selben ordentlich zum opfer gehen, und eifrichst ihr gebett und andacht verrichten.*²²⁹ Das Rapular der Jahre 1759 bis 1762 verzeichnet jährlich Opfergelder an den Quatember-Freitag. Zu den im Zuge von Messen gesammelten Opfergeldern kamen weitere Gelder aus Opferstöcken: In Aufzeichnungen der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft ab dem Jahr 1770 wird beispielsweise von *opfergeld von opferstöken und sammlungspixen* berichtet.²³⁰ Die Mariae Namen-Bruderschaft wiederum scheint über einen eigenen Opferstock verfügt zu haben bzw. konnte die Einkünfte aus dem Opferstock der Kirche an gewissen Festtagen entnehmen. 1782 wurde der Opferstock beispielsweise zwei Mal durch den Bruderschafts-Vater und den Kirchen-Zechmeister geleert: An Pfingstdienstag und dem Fest Mariae Namen – beides Hochfeste der Bruderschaft. Der Opferstock der Bruderschaft und/oder der Pfarre scheint mit einem Marienbildnis in Zusammenhang gestanden zu sein: 1763 wurde im Rapular vermerkt: *bey der Maria bildnus auß den stöckl 7 xr.* 1777 erwarb die Bruderschaft ein neues Marienbild. Ab dem folgenden Jahr wird ein neuer Punkt in das Verzeichnis der Einnahmen aufgenommen: *mehr von den opferstöckel/an opferstöckel/von opferstöckel.*²³¹

Neben den bisher erwähnten Einkünften erzielte die Mariae Namen-Bruderschaft mit der Verteilung gedruckter Marienbilder und -gebete Gewinne und wurde von *gutthätern* finanziell unterstützt: *extra ausgaaben für dieses jahr sind von einen gutthäter bestritten worden;*²³² *von denen gutthättern zum frauenbild* wurden 1778 28 Gulden 4 Kreuzer an die Bruderschaft bezahlt.²³³

Eine der größten Einnahmequellen der Bruderschaften durch ihre Mitglieder waren Legate. Die Pfarrer von St. Lorenzen am Wechsel trugen ab 1694 die Hinterlassenschaften der Verstorbenen in die Sterbematriken ein. In den meisten Fällen wurde angemerkt, ob das Geld an die Kirche oder an die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft floss bzw. welche Summe den beiden Organisationen zukam. Eine Analyse dieser Vermächtnis-Einträge für die Jahre 1694 bis 1700 lässt

²²⁹ Ebenda, fol. 2v.

²³⁰ Dieser Trend deckt sich mit Beobachtungen zur Entwicklung der Einschreibgelder der Mariae Namen-Bruderschaft.

²³¹ Siehe z. B. PfA Mön, RB MN, fol. 22r, 23r, 24r.

²³² Ebenda, fol. 22v.

²³³ Ebenda, fol. 21v.

folgende Schlüsse zu:²³⁴ Personen der Pfarrgemeinde, die auch Mitglieder der Bruderschaft waren, tendierten eher dazu, der Kirche Geld zu vermachen. Dies kann allerdings auch damit in Zusammenhang gestanden haben, dass vor allem finanziell besser gestellten Personen der Pfarrgemeinde Mitglied der Bruderschaft waren. Die Mehrheit der Verstorbenen, die der Kirche und/oder Bruderschaft Geld hinterließen, vermachte beiden Organisationen etwas, nicht nur einer von ihnen.²³⁵

Tabelle 3: Verteilung der Legate (1651–1700)

Verstorbene mit Legaten	123
Davon verstorbene Bruderschaftsmitglieder mit Legaten	107
Legate ohne Betreff	54
Legate an die Kirche	19
Legate an die Bruderschaft	8
Legate an Kirche und Bruderschaft	42

Wenn Kirche und Bruderschaft sich die Hinterlassenschaft teilten, so erhielten entweder – wie in den meisten Fällen – beide Organisationen dieselbe Summe oder der Kirche kam etwas mehr zu als der Bruderschaft.²³⁶ Nur *Catharina Knöbl am Steinhof* fällt aus diesem System: Sie hinterließ der Bruderschaft 12 Gulden und der Kirche 7 Gulden.²³⁷ Lediglich in einem Fall aus dem untersuchten Zeitraum wurden Naturalien hinterlassen: *Mert Pernschitz* hinterließ ein Pfund Wachs, wobei Kirche und Bruderschaft zusätzlich jeweils einen Gulden bekamen.²³⁸ Es scheinen auch Personen, die keine Mitglieder der Bruderschaft waren, dieser Geld vermacht zu haben. Ein Beispiel wäre *Marx Putz*, welcher der Kirche sowie der Bruderschaft je 6 Schilling hinterließ. Laut Sterbebuch war er Mitglied der Bruderschaft, wurde aber offenbar nicht im Bruderschaftsbuch

²³⁴ Diese gelten nur für die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel und die hier befindliche MV-Bruderschaft.
²³⁵ Siehe Tab. 3 Verteilung der Legate 1651–1700.
²³⁶ z. B. DAG, StL, StB I, pag. 102: *den 25. April ist Margret Prenerin eingesprengt worden, ex cong. b(eati) v(irginis) M(ariae), legavit congregationi 6ß et ecclesiae 6 ß d.*
²³⁷ Ebenda, pag. 99.
²³⁸ Ebenda, pag. 103.

der MV-Bruderschaft verzeichnet.²³⁹ Es konnte vorkommen, dass Verwandte im Namen der Verstorbenen Geld an die Kirche spendeten: *Valentin Hoffer* verstarb beispielsweise im Jahr 1697. Sein Sohn bezahlte für die Seele des Vaters 10 Gulden an die Kirche.²⁴⁰ Hierbei scheint es sich keineswegs um eine Stiftung gehandelt zu haben, die mit jährlichen Gedenkmessen verbunden gewesen wären, sondern um eine Spende, die im Zuge eines Begräbnisses getätigt wurde.

Eine letzte größere Einnahmequelle, die in einem Naheverhältnis zu den Legaten zu sehen ist, waren die *verschafften* Gelder.²⁴¹ Diese Bezeichnung wurde sowohl für Vermächtnisse Verstorbener als auch für (größere) Geldspenden noch lebender Menschen an die Bruderschaft verwendet. Das Rapular der Mariae Namen-Bruderschaft verzeichnet beispielsweise 1759: *Joseph Posch sel(ig) verschafft 5 [Gulden]* und *Elisabeth Hoschlin versch(afft) 1 [Gulden]*. Erstgenannter war bereits verstorben, seine 5 Gulden demnach ein Legat im Sinne einer Hinterlassenschaft, während Elisabeth Hoschlin noch lebte und ihr Gulden eine Spende an die Bruderschaft war. Einer Bruderschaft eine Spende zukommen zu lassen, scheint nicht nur mit persönlichen Schicksalen verbunden gewesen zu sein – 1761 *verschafft eine krankhe mansperson von Culm* der MN-Bruderschaft 2 Gulden, im Jahr darauf *ein person von Aspanger spital 30 Kreuzer* –, sondern auch mit einem gewissen Erwerb von Ansehen in der Pfarre und/oder Bruderschaft: Auf einem eingelegten Zettel im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, der die Namen verstorbener Bruderschaftsmitglieder enthielt und vermutlich vom Pfarrer bei einer der Seelenmessen verlesen worden war, waren sechs der zwölf Namen mit einem *benef(actor)* gekennzeichnet.²⁴² Es handelt sich um die übliche Kennzeichnung von finanziellen Unterstützern, die auch in den Sterbebüchern der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel zu finden ist.²⁴³ Unter den Namen der Verstorbenen steht außerdem: *Chunegund Höttlerin, noch im leben, hat geopfert 15 xr.* Dieses Beispiel zeigt, dass finanzielle, außerordentliche Zahlungen durch Mitglieder an die Bruderschaft, entweder in Form von Opfern, Hinterlassenschaften oder *verschaffnussen* auch aus Prestigezwecken getätigt worden sind. Der versammelten Gemeinde sollte mitgeteilt werden, dass man die Bruderschaft finanziell bedacht hatte.

²³⁹ Ebenda, pag. 92. – Es waren nicht alle Mitglieder der älteren Lieb-Frauen-Bruderschaft in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eingetragen worden. Daher könnte Marx Putz ein Mitglied der „älteren“ Bruderschaft gewesen sein, ohne im Mitgliederverzeichnis der MV-Bruderschaft aufzuscheinen.

²⁴⁰ Ebenda, pag. 108.

²⁴¹ Die größte Einnahmequelle der Mariae Namen-Bruderschaft stellten Kredite dar. Da Kredite nicht ausschließlich an Mitglieder vergeben wurden, werden sie nicht in diesem Kapitel erörtert.

²⁴² BB MV, Beilage III, o. D.

²⁴³ Siehe z. B. DAG, StL, StB, pag. 113: *Hans Schitzenhöffer*, ein *benefactor*.

3.3. Beitrittstermine: Bruderschaftsfeste, Marienfeiertage und Sonntage

Die Gewohnheit der Pfarrer Mitterdorfer, Haller, von Aposteln und von Wels²⁴⁴ der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel die Mitgliedereinträge im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft nicht nur nach Jahr, sondern auch nach dem Tag ihres Eintrittes zu gliedern, lässt erkennen, dass ein Großteil der Aufnahme neuer Mitglieder in den Kreis der Bruderschaft an bestimmten Festtagen – meist Marienfeiertagen – erfolgt war: Zu Mariae Reinigung (2. Februar), am Festtag des Heiligen Joseph (19. März), zum Bruderschaftsfest Mariae Verkündigung (25. März), an Mariae Himmelfahrt (15. August) sowie an Mariae Geburt (8. September) und Mariae Empfängnis (8. Dezember). Die Teilnahme an den Messen der Marienfeiertage in der Pfarrkirche bzw. der Kirche der Bruderschaft war den Mitgliedern im Rahmen der Ablassse oder auch durch die Satzungen nahe gelegt worden. In der Ablassbulle der MV-Bruderschaft wird beispielsweise ein vollständiger Ablass für eine Teilnahme am Fest Mariae Verkündigung geboten sowie ein Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragen, also von sieben mal 40 Tagen, für das Zelebrieren der kirchlichen Feste Mariae Himmelfahrt, Mariae Geburt, Mariae Reinigung sowie jenes des heiligen Laurentius in der Pfarrkirche St. Lorenzen.²⁴⁵ Es konnten aber auch durchaus an anderen Tagen Mitglieder aufgenommen werden: Am 11. Februar 1725 wurde *Maria Stainerin* in die Bruderschaft aufgenommen.²⁴⁶ Die meisten Neumitglieder traten der MV-Bruderschaft jedoch im Zuge des Bruderschaftsfestes am 25. März bei. Im Jahr 1715 ließen sich beispielsweise 52 Personen das ganze Jahr über in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eintragen – 46 davon am Tag Mariae Verkündigung. Das heißt etwa 88% aller Beitritte dieses Jahres fanden am Tag des Bruderschaftsfestes statt. 1716 ließen sich 60% aller Neumitglieder am 25. März in das Bruderschaftsbuch eintragen, 1717 56%, 1725 70%.²⁴⁷ An den übrigen Fest- oder Sonntagen traten durchschnittlich drei Personen der Bruderschaft bei.²⁴⁸ Am Tag des Bruderschaftsfestes war nicht nur die eigene Pfarrgemeinde zugegen, sondern auch Prozessionen aus den umliegenden Pfarren.²⁴⁹ Einer schlichten Logik folgend kann demnach vermutet werden: Je größer die Zahl der Kirchenbesucher, desto höher die Beitrittszahlen der

²⁴⁴ Siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783).

²⁴⁵ BB MV, fol. 4r–5r.

²⁴⁶ Ebenda, fol. 46r.

²⁴⁷ Ebenda, fol. 45r (25. März 1717); fol. 45r–45v (25. März 1718); 46r (25. März 1724); 46v (25. März 1725); 46v–47r (25. März 1726).

²⁴⁸ Dieser Durchschnitt errechnet sich aus den Angaben der Jahre 1716 bis 1718.

²⁴⁹ Näheres in Kapitel 4.5.

Bruderschaft. Diese Eintragungspraxis erklärt auch den Tiefstand der Neumitgliederzahlen des Jahres 1731. In diesem Jahr vermerkt der Pfarrer im Bruderschaftsbuch, dass das Bruderschaftsfest auf den Ostersonntag gefallen war. An einem kirchlichen Hochfest wie Ostern, an dem viele die Beichte ablegten und Geld opferten, waren vermutlich weder der Pfarrer noch die Bevölkerung der Nachbarpfarren zu einer größeren Prozession zum Bruderschaftsfest der MV-Bruderschaft bereit.²⁵⁰ Im Gegensatz zu den Mitgliedereintragungen der MV-Bruderschaft wird im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft nur zweimal das präzise Datum der Aufnahme der Mitglieder vermerkt: Franciscus Xaverus Lenckh wurde am 18. Oktober 1772, einem Sonntag, aufgenommen.²⁵¹ 1780 wurden 20 neue Mitglieder am 10. September – dem Sonntag nach Mariae Geburt und dem Sonntag vor Mariae Namen – verzeichnet.²⁵² Im Rapular der Bruderschaft findet sich ein weiteres Datum eines Beitritts. Im Jahr 1760 wird vermerkt: *8ten Juny von 3 personen einschreibgeld.*²⁵³ Der 8. Juni dieses Jahres fiel auf einen Sonntag.

Diese drei Angaben bestätigen den Schluss, der aus den Eintragungen des Bruderschaftsbuchs der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft gezogen wurde: Ein Großteil der neuen Mitglieder wurde anlässlich des Bruderschaftsfestes aufgenommen, auch die anderen Marienfeiertage wurden vorzugsweise für die Einverleibung in eine Marien-Bruderschaft genutzt. Allerdings konnte das Jahr hindurch allsonntäglich – vermutlich im Rahmen des Kirchenbesuchs – ein Beitritt zur Bruderschaft erfolgen.²⁵⁴

3.4. Schriftführer der Mitgliederverzeichnisse

Die Mitgliederliste der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft zeigt, dass vor allem der Präses die Namen der Mitglieder ins Bruderschaftsbuch eingetragen hat. Nur die Mitglieder des geistlichen

²⁵⁰ Das Osterfest und das Bruderschaftsfest wären des Weiteren 1674 aufeinandergetroffen – in diesem Jahr war die Bruderschaft erst im Juli feierlich eingesetzt worden. Und auch 1742 wäre am 25. März Ostersonntag gewesen. Im Zeitraum von November 1737 bis Juli 1742 wurden die Einträge im Bruderschaftsbuch allerdings nicht datiert und somit ist nicht feststellbar, wie viele Personen 1742 bzw. am Bruderschaftsfest 1742 in die Bruderschaft eingetreten sind.

²⁵¹ Ebenda, fol. 69r.

²⁵² Siehe z. B. BB MN, fol. 32v: *Geyerin Maria von Zöbern, Glätzlin Maria von Kirchberg, Glätzlin Anna Maria von Kirchberg, Glätzl Georg von Kirchberg.*

²⁵³ PfA Mön, RB MN, fol. 1v.

²⁵⁴ Auch Opfer an die Bruderschaft scheinen jeden Sonntag entgegengenommen worden zu sein. Im Rapular wird ein Opfer des Georg Steyr von Feistritz vom Sonntag, dem 22. Mai 1762, vermerkt. 1760 spendet die *Maria Leutenbäurin* am 4. Mai, ebenfalls einem Sonntag, 2 Gulden; PfA Mön, RB MN, fol. 3r, 1r.

Standes scheinen ihren Namen vorzugsweise selbst in das Mitgliederverzeichnis gesetzt zu haben.²⁵⁵ Drei Pfarrer vermerkten in der Liste der Laienmitglieder dezidiert, dass sie ab nun begannen, das Mitgliederverzeichnis zu führen. Dies betrifft z. B. Mathias Nost: *hic coepit inscribere Mathias Nost, can(onicus) reg(ularis) Vor(auiensis) p(ro) t(empore) vicarius indignus et congregationis huius praeses, anno 1702 die 8. Octobris.*²⁵⁶ Aber auch Anton Mitterdorfer und Franciscus von Wels schrieben sich in ähnlicher Weise ein: *1714 in festo immaculata conceptio b(eatis) M(ariae) v(irginis) incepti inscribere Simon Antonius Mitterdorffer, c(anonicus) r(egularis) V(orauiensis) p(ro) t(empore) vicarius praeses,*²⁵⁷ und *die 12. Aug(usti) incepti inscribere Franciscus Wels, c(anonicus) r(egularis) V(orauiensis) p(ro) t(empore) vic(arius) et praeses hic.*²⁵⁸

Es zeigt sich aber auch, dass in manchen Jahren nicht nur der Präses die Eintragungen getätigt hat, sondern dass er von einer weiteren Person unterstützt wurde. Ab 1696/97 beginnt beispielsweise ein Schreiber einzutragen, dessen Minuskel-*k* charakteristischer Weise einem Majuskel-*G* gleicht.²⁵⁹ Im Gegensatz zu den älteren Eintragungen des Pfarrers Kobalt, der auch zu dieser Zeit noch im Amt war, schrieb dieser zweite Schreiber die Namen und Pfarrbezeichnungen nicht immer gleich.²⁶⁰ Seine Schrift war kursiver und die von ihm eingetragenen männlichen Vornamen enden nicht mehr hartnäckig auf *-us*. Ein weiterer Fall, in dem der Pfarrer nicht mehr selbst die Namen der Neumitglieder eintrug, tritt ab 1730 auf: Franz von Wels führt das Bruderschaftsbuch von 1724 bis 1730 offenbar selbst, danach aber half ihm jemand – nicht nur die Schrift, sondern auch die Schreibweise der Namen lässt dies erkennen. Wels setzte hartnäckig *B* an den Beginn der Nachnamen wie *Putz/Puz, Pichler, Posch* und *Prenner*.²⁶¹ Seine Vorgänger und Nachfolger schrieben diese Namen mit einem *P* – so auch die ab 1730 eintragende Hand. Die Schreibweise einzelner Namen ist nicht mehr jene, die von Pfarrer Franz von Wels bekannt ist: *Catharina* wird ab 1730 mit *C* anstelle eines *K* geschrieben; es heißt nunmehr *Kunegund* anstatt *Khunigund*; *Matthiaß* wird mit zwei *t* und einem scharfem *ß* eingetragen; und auch der Zuname *Preinetter* wird ab 1730 mit zwei *t* geschrieben. Dieser zweite Schreiber, der Franz von

²⁵⁵ Siehe BB MV fol. 8r–9r.

²⁵⁶ Ebenda, fol. 41v.

²⁵⁷ Ebenda, fol. 44v.

²⁵⁸ Ebenda, fol. 46r.

²⁵⁹ Siehe z. B. ebenda, fol. 40r: *Georg Aurböcker*.

²⁶⁰ Siehe z. B. ebenda, fol. 38v: *Barbara Puzin aus Dehantskirchen pfar*; fol. 40r: *Georg Reiterer aus Dehatskihen pfar*.

²⁶¹ Ebenda, fol 47r: *Anna Brennerin, Joseph Buz, Maria Bichlerin*; vgl. z.B. fol. 41v: *Ursula Putzin, Gertraud Prennerin*.

Wels das Führen des Bruderschaftsbuchs im Laufe der Zeit gänzlich abnahm, trägt außerdem Orte und Berufe der Neumitglieder ein. Franz von Wels schrieb letztlich nur noch eine einzige Anmerkung eigenhändig in das Bruderschaftsbuch, nämlich dass das Bruderschaftsfest 1731 mit dem Osterfest kollidierte.²⁶² In diesen Jahren ab 1730 verändert sich die Eintragungspraxis nachhaltig: Die Liste der Namen wurde nur noch nach Jahren gegliedert, die einzelnen Jahre wurden durch Striche kenntlich voneinander getrennt und die einzelnen in Auszeichnungsschrift geschriebenen Jahreszahlen zentral über die Namen der Neumitglieder gesetzt. Auch unter der Amtszeit Wilhelm Weissenböckers hat dieselbe Hand, die ab 1730 in das Bruderschaftsbuch einzutragen begann, weitergeschrieben. Weissenböcker scheint keinen der Mitgliedereinträge selbst geschrieben zu haben. Seinen eigenen Namen hat er allerdings selbst in das Verzeichnis der geistlichen Mitglieder eingetragen, während er von der ihn unterstützenden Person in das Verzeichnis der weltlichen Mitglieder geschrieben wurde.²⁶³ Auch für die letzten Jahre der Amtszeit des Pfarrers Niskens lässt sich mindestens ein weiterer Eintragender neben ihm ausmachen. Diese Person schreibt ebenfalls unter seinem Nachfolger weiter. Es ist anzunehmen, dass der Kooperator derjenige gewesen ist, der den Pfarrer bei der Führung des Bruderschaftsbuch unterstützt hat. Es war seine Aufgabe, dem Pfarrer beizustehen und es ist nachgewiesen, dass es Kooperatoren in St. Lorenzen gegeben hat, die zumeist aus dem Stift Vorau stammten. Die Funktion des Kooperators galt als eine Stufe auf der „Karriereleiter“ zum Pfarrer. Wilhelm Weissenböcker war beispielsweise vor seiner Funktion als Pfarrer von St. Lorenzen und Präses der Bruderschaft Kooperator im nahe gelegenen Friedberg wie auch Schallcamer. Simon Anton Mitterdorfer bekleidete die Position des Kooperators in der Nachbarpfarre St. Jakob im Walde vor seinem Dienst als Pfarrer in St. Lorenzen am Wechsel, ebenso Albertus Josephus Kraut oder Marcus Diewalt.²⁶⁴ Die Kooperatoren konnten schreiben und beherrschten die lateinische Sprache. Alternativ sind Funktionsträger innerhalb der Bruderschaft ebenfalls als Miteintragende möglich. Jedoch gab es innerhalb der MV-Bruderschaft kaum nachweisbare Funktionsträger neben dem Präses.

²⁶² Ebenda, fol. 47v.

²⁶³ Dies erklärt auch, warum Weissenböcker der einzige Pfarrer ist, der sowohl im Mitgliederverzeichnis der geistlichen Mitglieder als auch im umfangreicheren Mitgliederverzeichnis der Laien zu finden ist.

²⁶⁴ StAV, Hs. 332, Catalogus defunctorum, pag. 115 (Kraut), 123 (Mitterdorfer), 160–162 (Weissenböcker), 170f. (Schallcamer), Diewalt; siehe auch Anhang 2.

Das Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft wurde ab 1765, im Gegensatz zum Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, ausschließlich vom Präses der Bruderschaft und Pfarrer von Mönichkirchen geführt. Allerdings wurde das vorliegende Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft erst 1765 vom damaligen Präses Steinrigler angelegt und es folgte ihm nur mehr ein Pfarrer, Ignaz Denscherz, nach.²⁶⁵

3.5. Nivellierung versus Exklusivität

Die Mitglieder geistlichen Standes heben sich im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft durch ein gesondertes Verzeichnis ab. Ihre Namen fanden in einer eigenen Liste vor dem Verzeichnis der übrigen Mitglieder Platz. In dieses gesonderte Verzeichnis wurden auch zwei Adelige aufgenommen: *Gall Johannes Plätl von Lichtenberg*,²⁶⁶ Amtsschreiber im Stift Vorau, und *Maria Isabella gräffin Gallerin*,²⁶⁷ eine Wohltäterin der Kirche. Diese erste Mitgliederliste im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft war nicht nur den geistlichen Personen vorbehalten. Die hervorgehobene Stellung der Personen dieser Liste zeigt sich alleine daran, dass dieses Verzeichnis der Liste der Laienmitglieder vorangestellt und die Personen von den „sonstigen“ Mitgliedern separiert wurden. Zwei weitere Besonderheiten dieser ersten Mitgliederliste fallen ins Auge: Zum einen hat sich der Großteil eigenhändig in das Bruderschaftsbuch geschrieben. Zum anderen wurden die jeweiligen Namen beim Tod der Person mit einem Kreuz versehen. Dies geschah mitunter auch in der Laienmitgliederliste, stellt hier aber eine Ausnahme dar, während das Eintragen der Kreuze im ersten Mitgliederverzeichnis die Regel war.²⁶⁸ Der erstbenannte Unterschied zwischen den beiden Mitgliederlisten ist auf die Schreibkenntnisse der Geistlichen rückführbar. Die zweite Feststellung scheint sich in der Vorrangstellung dieser ersten Liste zu begründen. Nach der Aufhebung der Bruderschaft scheint man auch nicht mehr das Bruderschaftsbuch dahingehend aktualisiert zu haben, wer verstorben ist.

Im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft findet sich eine einzige adelige Person, und auch ihr Name ist von der übrigen Mitgliederliste getrennt: Graf von Seilern wurde als Zeuge der Gründung im Kontext der Schilderung über die Errichtung genannt, nicht jedoch in der

²⁶⁵ Siehe Anhang 2b, Tab. 6 Seelsorger der Pfarre Mönichkirchen (1708–1783).

²⁶⁶ BB MV, fol. 8r.

²⁶⁷ Ebenda, fol. 9r.

²⁶⁸ Zu den Kreuzen im Mitgliederverzeichnis der Laien siehe Kapitel 4.4.3.

Liste der Mitglieder.²⁶⁹ Die geistlichen Mitglieder der MN-Bruderschaft waren nicht in einer eigenen Liste zusammengefasst, sondern – zumindest im vorliegenden neueren Bruderschaftsbuch – mit den Laienmitgliedern vermischt. Allerdings werden die geistlichen, im Gegensatz zu den restlichen Mitgliedern der Bruderschaft, stets mit ihrer Funktion und allen ihren kirchlichen Ämtern vermerkt. Bis 1765 wurde, mit Ausnahme der Geistlichen, kein Mitglied mit seinem Beruf oder seiner Herkunft vermerkt. Ein Beispiel wäre die Nennung des Pfarrers Johann Bernhard Wolfertsperger: *plurimus r(eligiosus) d(ominus) parochus Moenigkirch(ensis) et antistes confraternitatis b(eatis) v(irginis) M(ariae) tertius, posthac parochus Kirchs Schlag, nec non decanus ruralis districtus Neostadiensis.*²⁷⁰ Einige Funktionen Geistlicher wurden vermutlich, wie in diesem Falle, im Zuge der Anlage des neuen Bruderschaftsbuches um 1765 hinzugefügt. Besonders ausführlich ist beispielsweise der Eintrag Mathias Ofners, in dem er als aus Aspang stammender Doktor der Theologie, als Pfarrer von Pinkafeld, Berater der religiösen Versammlung in Raab, Erzdiakon der Diözese Raab und als Beförderer des römisch-katholischen Glaubens genannt wird.²⁷¹ Ein weiteres Beispiel wäre der Eintrag des Mathias Pernschiz: *multum r(eligiosus) d(omi)nus Mathias Pernschiz, cooperator Aspang(ensis), ibidem in domino mortuus est.*²⁷² Die geistlichen Mitglieder der MN-Bruderschaft wurden nicht nur durch den Vermerk ihrer Ämter und die Titulatur, sondern auch durch das Erscheinungsbild der Eintragungen selbst hervorgehoben: Zum einen wurden die geistlichen Herren in Auszeichnungsschrift eingetragen, zum anderen war das gesamte Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft, einschließlich der Satzungen und Ablässe, auf Deutsch verfasst worden – die Einträge der Geistlichen jedoch in Latein.

In beiden Mitgliederbüchern werden neben wenigen Adeligen und Geistlichen Bürger, Handwerker – sowohl Meister als auch ihre Knappen/Gesellen –, Bedienstete des Stifts, Angestellte einer Herrschaft, Wirte, Bauern, Söllner oder Knechte sowie Funktionsträger der Pfarre eingetragen. Die Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs- sowie der Mariae Namen-Bruderschaft verzeichnen folgende Stände:²⁷³

²⁶⁹ BB MN, fol. 2r.

²⁷⁰ Ebenda, fol. 138v.

²⁷¹ Ebenda, fol. 87v.

²⁷² Ebenda, fol. 91r.

²⁷³ Bei einigen Berufs- und Standesbezeichnungen ist nicht gesichert nachweisbar, ob es sich um den Beruf der jeweiligen Personen oder einen Bei- oder Vulgonamen gehandelt hat, z. B. BB MV, fol. 35v: *Maria Puzin, pökhin in Gräbl.*

Tabelle 4: Professionen der Bruderschaftsmitglieder

Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, St. Lorenzen am Wechsel	Mariae Namen-Bruderschaft, Mönichkirchen
Amtmänner (3) ²⁷⁴	
Bäcker (1) ²⁷⁵ Bäckerjunge (1) ²⁷⁶	Bäcker bzw. dessen Frau (1) ²⁷⁷
Binder (3) ²⁷⁸ Bindergeselle (1) ²⁷⁹	
Bürger (6), ²⁸⁰ Ratsbürger (2) ²⁸¹	BürgerInnen (7) ²⁸²
Drexler (2) ²⁸³	
	Glaser (1) ²⁸⁴
Händler (2) ²⁸⁵	Händler bzw. dessen Frau (1) ²⁸⁶

²⁷⁴ Ebenda, fol. 11r: *Andre Prenner in Cronäg, ambtman und Walpurg*; fol. 13v: *Mert Putz, amtmann zu Purckhfelt*; *Mertt Putz undt Agnes, ambtman zu Purckhfelt*; fol. 36r: *Martinus Puz, Talbergerischer ambtman am Härberg*.

²⁷⁵ Auf Grund der Vulgonamen kann nicht in allen Fällen klar bestimmt werden, ob es sich um Mitglieder gehandelt hat, die den Beruf des Bäckers ausübten oder ob es sich um einen Beinamen handelte. Ein Bäcker scheint nachweisbar, da dieser nicht als *pöckh* sondern *pfister* bezeichnet wurde. Ebenda, fol. 11v: *Paul Rueßhoffer undt Margaretha, pfister in der khayserlichen hauptvestung Grätz*.

²⁷⁶ Ebenda, fol. 25v: *Mertt Köppler, ein pöckhenjung*.

²⁷⁷ BB MN, fol. 92v: *Procknerin Margretta, beckher-maisterin von Schöff(er)n*.

²⁷⁸ BB MV, fol. 19r: *Hanß Faustmann, ein pinter aus Dechandts(kirchner) pf(arr)*; 19r: *Matthes Aigner, ein pinter [...] aus Dech(antskirchner) pf(arr)*; 21v: *Mertt Ehrenhöffer, ein pinter*.

²⁷⁹ Ebenda, fol. 26v: *Mertt Ehrnhöffer, ein pintergesöl*.

²⁸⁰ Ebenda, fol. 10v: *Christoph Felthofer, burger und tuechmacher zu Vorau*; fol. 10v: *Matthias Hirschoffer, burger undt schneidermaister zu Vorau*; fol. 17v: *Peter Lechner, burger undt handelsman in der statt Fridtberg*; fol. 19v: *Jörg Prunner, burger undt schuchmacher zu Hardtberg*; fol. 21r: *Barbara Ringenhauserin, burgerin zu Vorau*; 24r: *Jacob Graff, burger undt handelsman zu Fridb(erg)*.

²⁸¹ Die Bürger sowie Rathsbürger stammten aus Markt Vorau, den nahe gelegenen Städten Friedberg und Hartberg oder Zwettl. Der Tuchmacher Felthofer aus Zwettl scheint mit den Tuchmachern Felthofer aus Vorau verwandtschaftlich verbunden gewesen zu sein – womöglich auch mit dem Pfarrer Augustin Felthofer, der beide in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eintrug. BB MV, fol. 10r: *Ruepp Felthofer, gewester rathsburger und tuechmacher zu Vorau*; fol. 10v: *Matthias Felthofer, rathsburger und tuechmacher in der khäys(erlicher) statt Zwetel in Östereich*.

²⁸² BB MN, fol. 8r: *Barbara Allerin, nunmehr verehelichte Prunnerin bürgerl(iche) Wund-Arztin v(on) Aspang*; fol. 51r: *Inngruberin Anna, bürgerl(iche)tochter von stadt Fridberg*; fol. 32v: *Gruberin Maria Anna, bürgerl(iche) hufschmitttochter von m(arkt) Aspang*; fol. 80v: *Maßkopfin Theresia von Aspang, bürgerl(iche) schneider maisterin*; fol. 24v: *Faber Antoni, bürgl(icher) handelsmann in Wienn*; fol. 41v: *Hornhoffer Joh(ann) Georg, bürgerl(icher) Webermaister von markt unter Aspang*; fol. 20v: *Ederin Elisabeth, rathsbürgerl(iche) kaufmanin von Aspang*.

²⁸³ BB MV, fol. 11v: *Philipp Eder [...], traxler zu Hindersperg*; 19r: *Simon Schitzenhöffer, ein träxler*.

²⁸⁴ BB MN, fol. 92v: *Prix Albert, glaßmacher alda [von der Glashütte]*.

	Hufschmied bzw. Hufschmied-Tochter (1) ²⁸⁷
	Kaufmann bzw. dessen Frau (1) ²⁸⁸
Kloster-Beamte (2) ²⁸⁹	
Knecht (1) ²⁹⁰	
Köchin (1) ²⁹¹	Köchin (1) ²⁹²
Malersohn (1) ²⁹³	
Marktrichter bzw. Frau eines Marktrichters (1) ²⁹⁴	
Maurer (1), ²⁹⁵	
Meier (2) ²⁹⁶	
Mesner (3) ²⁹⁷	Mesner bzw. dessen Frau (1) ²⁹⁸
Näherin (2) ²⁹⁹	Näherin (1) ³⁰⁰
Schaffer (2) ³⁰¹	
Schmied (ca. 2–8) ³⁰²	

²⁸⁵ BB MV, fol. 24r: *Jacob Graff, burger undt handelsman zu Fridb(erg)*; fol. 17v: *Peter Lechner, burger undt handelsman in der statt Fridtberg*.

²⁸⁶ BB MN, fol. 24v: *Faber Antoni bürgl(icher) handelsmann in Wienn*.

²⁸⁷ Ebenda, fol. 32v: *Gruberin Maria Anna bürgerl(iche) hufschmitttochter von m(arkt) Aspang*.

²⁸⁸ Ebenda, fol. 20v: *Ederin Elisabeth rathsbürgerl(iche) kaufmanin von Aspang*.

²⁸⁹ BB MV, fol. 31v: *Christophorus Wenz, closter officir; Laurentius Luz, closter officir*.

²⁹⁰ Ebenda, fol. 24r: *Urban Kaintz in der Au, ein lediger knecht*.

²⁹¹ Ebenda, fol. 59v: *Gertraud Tauscherin, kochjin in pförhoff*.

²⁹² BB MN, fol. 32v: *Gnöblin Elisabeth von Fridberg Köchin alhier* [in Mönichkirchen].

²⁹³ BB MV, fol. 41r: *Hans Adam Mathias Kobalt, eins maller sohn von Wien*.

²⁹⁴ Ebenda, fol. 29r: *Frau Salome Zisserin, marktrichterin zu Vorau*.

²⁹⁵ Ebenda, fol. 40v: *Paul Lagner, mauerer*; siehe Kapitel 4.7.

²⁹⁶ BB MV, fol. 10r: *Peter Spitzer, maijer in pfarhoff*; 21r: *Gertraut Spitzerin, mayrin zu Vorau*.

²⁹⁷ Die Funktion des Mesners war mit einem Haus neben der Kirche verbunden, und scheint somit auch innerhalb der Familie weitergegeben worden zu sein. Ebenda, fol. 10r: *Veit Schitzernhöffer, mössner alhir*; fol. 10r: *Daniel Schitzenhöffer, gewester mössner alhie*, fol. 37r: *Magdalena Shitzenhöfferin, mössnerin alda*. Siehe zur Position des Mesners Kapitel 4.2.

²⁹⁸ BB MN, fol. 105r: *Riglerin Eva, moßnerin von Unter Aspang*.

²⁹⁹ BB MV, fol. 12r: *Dorothea Weghofferin, ein natterin*; 19r: *Chunigundt Fischerin, ain lediges mensch undt natterin auf dem Rigl*.

³⁰⁰ BB MN, fol. 105v: *Reybäurin Klara von Pernegg, eine naderin*.

³⁰¹ BB MV, fol. 10r: *Matthiaß Stainer, schaffer zu Vestenburg*; 18v: *Matthias Waltpacher, schaffer zu Reitenau*.

³⁰² Auf Grund der Vulgonamen kann nicht in allen Fällen klar bestimmt werden, ob es sich um Mitglieder gehandelt hat, die den Beruf des Schmieds ausübten oder ob es sich um einen Beinamen handelte. Vor allem *Schmied in der Au* scheint sich als Vulgonamen eingebürgert zu haben (siehe z. B. BB MV, fol. 23r, 28r, 35v, 13r), bei folgendem Beispiel handelt es sich aber um eine Berufsbezeichnung: ebenda, fol. 29r: *Sebaldus Feichtinger, Hoffschmidt zu Vorau*.

Schmiedknecht (3) ³⁰³	
Schneider (6) ³⁰⁴	Schneider bzw. dessen Frau ³⁰⁵
Schuhmacher (6) ³⁰⁶	
Schuhknecht (1) ³⁰⁷	
Schulmeister (2), ³⁰⁸	
Söllner (2) ³⁰⁹	
Tuchmacher (4) ³¹⁰	
Tuchknaben (4) ³¹¹	
Wagner (1) ³¹²	
Weber (8) ³¹³	Weber (1) ³¹⁵
Webergesellen (2) ³¹⁴	

³⁰³ Ebenda, fol. 22v: *Michl Posch, ein schmitknecht*; 24r: *Mertt Posch, ein schmidtnecht*; 26v: *Jacob Pausäckhel, ein schmidtnecht*.

³⁰⁴ Ebenda, fol. 10v: *Matthias Hirschoffer, burger undt schneidermaister zu Vorau*; fol. 20r: *Urban Glatzhofer, ein schneider*; fol. 22r: *Mertt Höller, ein schneider*; fol. 24r: *Ruep Gruber, ein schneider*; fol. 27v: *Thoma Undern Perg, ein schneider aus Munichw(alder) pfarr*; fol. 39v: *Catharina Glöthofferin, schneiderin in Zehethöffen*.

³⁰⁵ BB MN, fol. 80v: *Maßkopfin Theresia von Aspang bürgerl(iche) schneider maisterin*.

³⁰⁶ BB MV, fol. 19v: *Jörg Prunner, burger undt schuchmacher zu Hardtberg*; fol. 20v: *Jorg Lechner, ein schueechmacher [...] aus Graff(endorfer) pf(arr)*; fol. 20v: *Jörg Lechner, ein schueechmacher [...] aus Graff(endorf)*; fol. 22v: *Bärtl Hoffstetter, ein schueechmacher*; fol. 25v: *Peter Schwärtzenpacher, ein schueechmacher aus Munichw(alder) pf(arr)*.

³⁰⁷ Ebenda, fol. 27v: *Hanß Jörg Weinzöhl, ein schuechnecht*.

³⁰⁸ Ebenda, fol. 10v: *Jörg Hohenleuter, schulmaister zu Pölla*; 48r: *Simon Posch, schullmaister zu Vestenburg*.

³⁰⁹ Ebenda, fol. 38v: *Mathias Putz, sellner beym Felsen*; 40r: *Michäel Könighoffer, ein sellner bejm Kristian zu Knappmreit*.

³¹⁰ Drei Tuchmacher und zwei Tuchknaben führten den Zunamen *Felthofer*. Eine innerfamiliäre Weitergabe des Berufes ist naheliegend. Ein Tuchmacher und ein Tuchknabe stammen aus Zwettl, zwei Tuchmacher aus Vorau. Es zeichnet sich ab, dass das Handwerk des Tuchmachers bzw. die Position als Handwerksmeister für einen hierarchischen Aufstieg innerhalb der Gemeindestrukturen gesorgt hat: Zwei Tuchmacher waren Ratsbürger, einer ist Bürger; BB MV, fol. 10r: *Ruepp Felthofer, gewester rathsburger und tuechmacher zu Vorau*; 10v: *Christoph Felthofer, burger und tuechmacher zu Vorau*; 10v: *Matthias Felthofer, rathsburger und tuechmacher in der khäys(erlicher) statt Zwetel in Östereich*; 26v: *Matthias Gundtackher, ein tuechmacher in der Pingau*.

³¹¹ Ebenda, fol. 10v: *Jörg Felthofer, ein tuechknabl*; 11v: *Martinus Wolffgrueber, ein tuechknabl*; 15v: *Andreas Felthofer, ein tuechknabt von der statt Zwetl*; 26v: *Matthias Gstainacher, ein tuechknabl*.

³¹² Ebenda, fol. 13v: *Urban Par, wagner zu Dechandtsk(irchen)*.

³¹³ Ebenda, fol. 18r: *Jörg Posch, ein weber*; 19r: *Veit Lechner, ein weber aus Munichw(alder) pf(arr)*; 20r: *Hanß Piechler, ein weber aus Graff(endorfer) pf(arr)*; 20r: *Michl Schitzenhöffer, ein weber*; 20r: *Jacob Putz, ein weber*; 22r: *Peter Mayrhoffer, ein weber*; 22v: *Simon Scheibenhoffer, ein weber*; 25r: *Larenth Stockhoffer, ein weber*.

³¹⁴ Ebenda, fol. 18r: *Jörg Schagl, ein weberknabl*; 20r: *Benedict Schitzenhöffer, ein weberknabl*.

³¹⁵ BB MN, fol. 41v: *Hornhoffer Joh(ann) Georg, bürgerl(icher) Webermaister von markt unter Aspang*.

Wirt (3) ³¹⁶	
	Wundarzt bzw. dessen Frau (1) ³¹⁷
Viertelmann/Zechmeister (6) ³¹⁸	

Die Bruderschaft kann als inkludierende Organisation bezeichnet werden, dennoch werden einzelne Bevölkerungsgruppen einerseits durch Eintrittsgebühren vom Beitritt abgehalten, andererseits werden Adelige und Geistliche durch die Art der Eintragung in die Bruderschaftsbücher hervorgehoben.³¹⁹

4. MITGLIEDERSTRUKTUREN DER AUSGEWÄHLTEN BRUDERSCHAFTEN

4.1. Methode, Verzeichnung und Auswertung

4.1.1. Das Bruderschaftsbuch als Quellenkorpus

In diesem Kapitel werden, nach einem kurzen Blick auf die Besonderheiten der Mitgliederverzeichnisse, jenem der *Mariae Verkündigungs*-³²⁰ sowie jenem der *Mariae Namen*-Bruderschaft,³²¹ die Methoden vorgestellt, welche der Bearbeitung der Mitgliederverzeichnisse und der Analyse der Mitgliederstrukturen zu Grund liegen.

³¹⁶ BB MV, fol. 35v: *Barbara Könighofferin, pruhmwirtin*; 48r: *Jacob Krafft, taferner zu Vestenburg*; 47v: *Joseph Weiglhoffer, pruggenwirth*.

³¹⁷ BB MN, fol. 8r: *Barbara Allerin, nunmehr verehelichte Prunnerin bürgerl(iche) Wund-Arztin v(on) Aspang*.

³¹⁸ Die Ämter des Zechmeisters und des Viertelmannes werden oftmals derselben Person chronologisch nach einander ausgeübt. Entweder wurden Personen, die sich in einer Position wie der des Zechmeisters bewährt hatten, für andere Aufgaben der Pfarre herangezogen, oder Kirchenämter bedeuteten soziales und/oder reales Kapital, weshalb eine Person versuchte, mehrere Ämter auszuführen. BB MV, fol. 10r: *Adam Loibel beim Pachen, viertlman undt gewester zechmaiser*; 10r: *Jörg Schreiner in Derffel, viertlman undt gewester zehmaister*; 10r: *Jacob Hoffer, der zeit zechmaister*; 10r: *Mertt Putz in Zehethöffan, der zeit zehmaister in der bruderschaft*; 16r: *Thoman Widner in der Widen, gewester zechmaister*; 45: *Margaretha Prennerin, ein zechmaisterin*.

³¹⁹ Hersche bezeichnet die Bruderschaften der Frühen Neuzeit als „offener“. Dies gilt in Bezug auf mittelalterlichen Bruderschaftsformen, die zum Teil aktiv oder passiv Exklusivität schufen. Solche Beschränkungen konnten sein: Beschränkung auf Stände, Berufsgruppen oder eine Trennung nach Geschlecht, hohe Eintritts- und Mitgliedergebühren und maximale Mitgliederzahlen; siehe zu Restriktionen mittelalterlicher Bruderschaften HERSCHE, Muße und Verschwendung, 406–410.

³²⁰ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MV-Bruderschaft bezeichnet.

³²¹ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MN-Bruderschaft bezeichnet.

Besonderheiten der Mitgliederverzeichnisse

Das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft befindet sich heute im Stiftsarchiv Vorau. Format und Umfang entsprechen jenem der Mariae Namen-Bruderschaft aus Mönichkirchen.³²² Begonnen wurde das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft bereits bei der feierlichen Einsetzung im Jahr 1674, was die Paraphen der anwesenden Geistlichen neben ihren Namen in der Mitgliederliste bezeugen.³²³ In diesem Buch finden sich zwei verschiedene Mitgliederverzeichnisse: Eines für die geistlichen Mitglieder im Umfang von drei Seiten, eines für die Laien im Umfang von 103 Seiten. Das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft ist chronologisch aufgebaut. Die Namen der neuen Mitglieder wurden in der Reihenfolge ihrer Beitritte in das Bruderschaftsbuch notiert. Die Auflistung der Namen wurde gelegentlich durch eine Jahreszahl oder Tagesdatierung gegliedert.

Beim Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft, welches sich heute noch im Pfarrarchiv Mönichkirchen befindet, handelt es sich nicht um jenes, das zu Beginn der Bruderschaft angelegt wurde. 1765 wurde ein neues Bruderschaftsbuch um 5 Gulden 30 Kreuzer angekauft. Der damalige Präses und Pfarrer Johann Nepomuk Steinrigler übertrug die Eintragungen von einem älteren Buch in das neu angekaufte Buch, wofür er 1 Gulden 30 Kreuzer bezahlt bekam. Ein nahes Ende der Bruderschaft scheint sich noch keineswegs abgezeichnet zu haben, denn das neue Bruderschaftsbuch wurde äußerst großzügig angelegt: Nach dem Buchstaben D wurden fünf Blätter, von denen lediglich eines bis 1783 beschrieben wurde, für spätere Mitgliedereintragungen frei gelassen.³²⁴ Nach der Auflösung der Bruderschaft 1783 wurde das Bruderschaftsbuch in der Pfarre belassen und später für die Eintragung von Mitgliedern bruderschaftsähnlicher Vereine weiterverwendet: Ab 1909 wurden die Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft eingetragen sowie jene der Rosenkranzbruderschaft. Das Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft wurde alphabetisch angelegt. Dieses System wurde bis zur Auflösung beibehalten. Die 1765 übertragenen Namen wurden zunächst nach dem Anfangsbuchstaben ihrer Zunamen sortiert. Innerhalb dieser Gruppen erfolgte ein weiterer Sortiervorgang: Die Vornamen wurden ebenfalls alphabetisch nach dem ersten Buchstaben gereiht. So wurden unter „A“ z. B. zu Beginn *Angelin*

³²² BB MV: 31x20,5 cm, 250 Blatt; BB MN: 33x22 cm, 270 Blatt.

³²³ BB MV, fol. 8r.

³²⁴ BB MN, fol. 16r–19v.

Anna gefolgt von *Angerler Bartholomäus* und *Auerbökin Catharina* eingetragen. Ab etwa 1772 begann Präses Steinrigler die Mitgliedereintragungen nach Jahreszahlen zu gliedern.³²⁵

Nach Geschlechtern wurde in keinem der beiden Bruderschaftsbüchern unterteilt. Der Großteil der Mitgliedereintragungen, gleich in welchem der beiden Bücher, besteht lediglich aus Vor- und Zunamen. Teilweise tritt ein Vulgonamen oder eine Flurbezeichnung hinzu, seltener eine Standesbezeichnung oder eine Angabe über die Herkunft und den Beruf des Mitglieds.³²⁶ Ebenfalls selten werden Familienverbände eingetragen oder familiäre Beziehungen gekennzeichnet.³²⁷

Vorweg sei eine der Schwierigkeiten der Auswertung des Bruderschaftsbuchs der *Mariae* Namen-Bruderschaft erwähnt: 1765 wurden die bisherigen Mitglieder von einer Person in das neu erworbene Bruderschaftsbuch übertragen. In diesem Zuge wurden die Eintragungen neu sortiert und eventuell ergänzt. Eine Auswertung anhand der Schreiberhände, wann und von wem die Eintragungen getätigt wurden, fällt daher ebenso weg, wie eine Analyse familiärer Beziehungen, welche die originale Reihenfolge möglicherweise gestattet hätte.

Verzeichnung der Mitglieder

Die Mitgliedereinträge der beiden untersuchten Bruderschaften wurden in zwei Datenbanken erfasst – in einer Datenbank die Mitglieder der *Mariae* Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel und in einer weiteren die Mitglieder der *Mariae* Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen. Jeder Eintrag wurde nach den folgenden Kategorien erfasst:

1. Zuname
2. Vorname
3. Vulgo- oder Riedname
4. Herkunftsort/-pfarre
5. Beruf/Gesellschaftliche Stellung
5. Jahr der Eintragung
6. Tag der Eintragung
7. Schriftführer

³²⁵ Zur Problematik der Datierung in den ersten Jahren siehe Kapitel 4.3.

³²⁶ Siehe Kapitel 4.1.2. und 4.5.2.

³²⁷ Genaueres über die Eintragungen, ihre Aussagekraft und ihre Auswertungsmöglichkeiten hinsichtlich familiärer Beziehungen folgt im Kapitel 4.7.

8. Zusätzliche Angaben (z. B. handelt es sich um eine spätere Ergänzung eines bereits vorhandenen Eintrags, wurde ein Kreuz hinter oder vor den Namen gesetzt etc.)

Die Zu- und Vornamen wurden anschließend noch einmal geteilt in:

1. Standardisierte Schreibweise
2. Originale Schreibweise

Diese Unterteilung war aus mehreren Gründen notwendig: Zum einen wurden sowohl Taufnamen als auch umgangssprachliche Rufnamen und die lateinischen Versionen der männlichen Vornamen auf -us endend verwendet. Zum anderen waren die Mitglieder mit unterschiedlichen Kombinationen aus Vor-, Zu-, Vulgoname und Flurbezeichnung eingetragen worden. Die Zunamen weiblicher Personen endeten stets auf -in.³²⁸

4.1.2. Problematik der Namensschreibung

Das nachfolgende Kapitel soll sich einem Problem der Auswertung der Bruderschaftsbücher widmen: Die unterschiedliche Schreibung und Eintragung von Namen. Zum einen erschwerte dies die Erfassung der Namen in die Datenbank, die Rekonstruktion von Familienstrukturen und Analyse von Namenshäufigkeiten. Zum anderen konnte daher nur schwer analysiert werden, ob einzelne Personen mehrfach in das Bruderschaftsbuch eingetragen wurden oder eine Eintragung ins Bruderschaftsbuch ein einmaliger Vorgang war.³²⁹ Das Kapitel soll außerdem aufzeigen, wie sich die Verwendung von Flurbezeichnungen und Vulgonamen in den beiden untersuchten Pfarren Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts entwickelt hat

In welcher Weise Vor- und Zunamen im Bruderschaftsbuch vermerkt wurden, hängt im Falle der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel stark vom Eintragenden ab, das heißt meist vom Pfarrer und Präses der Bruderschaft. Während Kobalt³³⁰ etwa *Catharina* und *Putz* schreibt, heißt es bei von Wels *Khatharina* und *Buz*. Ignaz Niskens bevorzugt die latei-

³²⁸ Mehr im Kapitel 4.1.2.

³²⁹ Bei weiblichen Mitgliedern ist diese Analyse auf Grund der Änderung der Zuname im Zuge der Eheschließung kaum möglich. Außerdem ist die Bandbreite der Vor- und Zunamen in den behandelten Pfarren eher gering, was sich in diesem Kapitel zeigen wird. Daher leben zumeist mehrere Personen desselben Namens zur selben Zeit in der Pfarre. Im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft finden sich beispielsweise 38 Maria Feichtinger, 30 Maria Prenner, 12 Katharina Hofer, sieben Philipp Kainz oder fünf Georg Hofer in unterschiedlichen Schreibweisen.

³³⁰ Siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783).

nische Variante der männlichen Vornamen wie *Georgius*, während Anton Mitterdorfer vermehrt auf umgangssprachliche Rufnamen zurückgreift und beispielsweise *Jörgl* schreibt.³³¹

Vornamen

Bei den eingetragenen Vornamen im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft fällt vor allem die Verwendung umgangssprachlicher Rufnamen ins Auge: Mit dem Präses Matthias Nost, der im Jahr 1701 sein Amt antritt, beginnt eine Zeit, in welcher zum Teil umgangssprachliche Rufnamen in das Bruderschaftsbuch eingetragen wurden wie z. B. *Urs!* statt *Ursula* und *Stephl* anstatt *Stephan*, *Khundl* statt *Kunigund* und *Bäberl* für *Barbara*.³³² Die Verwendung der umgangssprachlichen Rufnamen kann auf die gute Kenntnis der Bevölkerung im Raum des Dekanats und deren Sprachgewohnheiten zurückgeführt werden. Die Pfarrer St. Lorenzens waren durchwegs, bevor sie ihr Amt in St. Lorenzen am Wechsel antraten, in der Umgebung tätig gewesen: Sie waren entweder als Kooperator, Pfarrer oder als Beichtväter des Augustiner-Chorfrauenkloster in Kirchberg am Wechsel eingesetzt. Auch nach ihrer Funktion als Pfarrer St. Lorenzens konnten sie durchaus in eine andere Pfarre derselben Region wechseln.³³³ Das heißt, sie waren mit den Gebräuchen und den Menschen der Umgebung vertraut und so auch mit den verwendeten Rufnamen. Erst Franz von Maistern schreibt wieder ausschließlich Taufnamen. Er übte zunächst Ämter im Stift wie das des Sekretärs des Kapitels, des Vorstehers im Refektorium und des Vorstehers der Heilig-Kreuz-Bruderschaft aus. Diese lange Laufbahn im Stift, ehe er in den Pfarren als Seelsorger tätig wurde, könnte seine Distanz zur Umgangssprache erklären.

Die unterschiedliche Namensschreibung stellte teilweise eine Hürde bei der Mitgliederstrukturanalyse dar. Als Beispiel sei *Udalricus Milchram* genannt, der 1683 verstarb und der Bruderschaft einen Gulden hinterließ. Die Frage war nun, ob dieser *Udalricus Milchram* der Bruderschaft Geld hinterließ, weil er ein Mitglied war oder ob er, wie einige Fälle gezeigt hatten, der Bruderschaft Geld hinterlassen hatte, ohne selbst Mitglied zu sein.³³⁴ Es stellte sich heraus, dass

³³¹ Bsp.: BB MV, fol. 44r: *Jörgl Lechner*.

³³² Einträge von Nost: Ebenda, fol. 41v–43v.

³³³ Kraut war nach St. Lorenzen in der Pfarre Dechantskirchen tätig, Weissenböcker als Benefiziat auf der Festenburg, Ebner wurde nach seinem Amt in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel Pfarrer in St. Jakob im Walde und Schallcamer Administrator auf der Festenburg. StAV, Hs. 332, Catalogus Defunctorum, pag. 115 (Kraut), 160 (Weissenböcker), 170 (Schallcamer), 186f (Ebner).

³³⁴ Zu den entsprechenden Analysen und Ergebnissen siehe Kapitel 3.2.

Pfarrer Kobalt besagten *Udalricus Milchram* unter der lateinischen Version des Vornamens in das Sterbebuch eingetragen hatte, während Präses Felthofer denselben als *Ulrich Milchram* ins Bruderschaftsbuch eingetragen hatte.³³⁵

Zunamen, Vulgonamen und Flurbezeichnungen

1674, als das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft begonnen wurde, scheint die Verwendung und Form von Vor- und Zunamen in St. Lorenzen bereits relativ fixiert gewesen zu sein. Vulgo- oder Flurnamen schwanden allmählich. Ein Blick in die Matriken der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel zeigt, dass in den 1650er Jahren die Verwendung von Zunamen die Ausnahme darstellte – die Bewohner waren mittels Nennung von Vor- und Vulgonamen eingetragen worden. In den 1660er Jahren begannen sich Zunamen einzubürgern, die sich aus den Vulgonamen, Riedbezeichnungen oder Berufen herausentwickelten. Bis in die 1670er Jahre hielt sich die Verwendung von Vulgo- und Zunamen die Waage, danach beginnt sich die Kombination aus Vor- und Zuname vermehrt durchzusetzen.³³⁶ Ab der Amtszeit Albert von Milspersgs³³⁷ verfügten alle Mitglieder über Zunamen. Spätestens 1751 endete die Verwendung der Vulgonamen und Flurbezeichnungen. Es wurden nur noch Vor- und Zuname eingetragen. Während die Pfarrer Felthofer und Kobalt noch 22 bzw. 19 Jahre lange in der Pfarre lebten, war Mathias Nost nur neun Jahre, dessen Albert Josef Kraut vier Jahre und dessen beide Nachfolger nur zwei Jahre im Amt. Von den kommenden Seelsorgern war keiner länger im Amt als acht Jahre. Die Bezeichnung mit Vulgo- und Flurnamen könnte daher mit der Kenntnis der Gegend in Zusammenhang gestanden haben. Dass die beiden Pfarrer Felthofer und Kobalt, eventuell auf Grund ihrer langen Dienstzeit, einen größeren Bezug zur Pfarrgemeinde St. Lorenzens am Wechsel gehabt haben mögen, zeigt auch Folgendes: Sowohl Felthofer als auch Kobalt haben nachträglich zu den Eintragungen bereits beigetretener Männer die Namen von Ehefrauen und Kindern ergänzt. Auch wenn diese Praxis bereits unter Kobalt gelegentlich unterblieb, endete sie erst nach seiner Amtszeit gänzlich. Kobalt kennzeichnet die verstorbenen Mitglieder durch ein Kreuz, was normalerweise nur im Verzeichnis der geistlichen und adeligen Mitglieder passierte. Einige Kreuze sind auch in den Eintragungen unter Franz von Wels (1724–1736) zu finden. Die Zunamen im Bruderschaftsbuch St. Lorenzens erscheinen im Gegensatz zu den Vornamen „standardisiert“, kleinere Ungereimtheiten in der Schreibweise sind auf die Schreibgewohnhei-

³³⁵ DAG, StL, StB I, pag. 70; BB MV, fol. 13r.

³³⁶ Vgl. DAG, StL, StB I; DAG, StL, TB II und III.

³³⁷ Siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783).

ten des Pfarrers zurückzuführen. Albert Joseph Kraut etwa neigt generell dazu, Buchstaben wegzulassen wie beispielsweise das *c* bei den Nachnamen *Feichtinger* und *Lechner*, zudem kürzt er Vornamen nach Belieben ab. Und auch Markus Diewald fällt etwas aus dem Rahmen: Er schreibt *Wüdner* statt *Wiedner*,³³⁸ *Mülchraim* statt *Milchram*,³³⁹ *Schackler* anstatt *Schag(g)l*³⁴⁰ u.v.m.

Im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen liegt die Situation etwas anders: Auf Grund der Handschrift kann, wegen der Übertragung in ein neues Bruderschaftsbuch im Jahr 1765, nicht mehr ausgemacht werden, welcher Pfarrer die Eintragungen ausgeführt hat. Unregelmäßigkeiten in der Schreibung der Zunamen sind jedoch auszumachen. Obwohl die MN-Bruderschaft um 2.916 weniger Mitglieder als die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft hatte, weist ihr Bruderschaftsbuch um rund 100 Zunamen mehr auf als das der MV-Bruderschaft. Die geographische Streuung der Mitglieder ist ähnlich wie in St. Lorenzen, die Pfarre selbst kleiner – wie kommt nun diese hohe Zahl zustande? Viele Zunamen haben sich im ländlichen, bäuerlich strukturierten Gebiet zumeist aus Vulgonamen und Flurbezeichnungen heraus entwickelt – im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft kann diese Entwicklung auf Grund der Gegebenheiten des Bruderschaftsbuches nicht chronologisch verfolgt werden. Es fällt allerdings auf, dass im Bruderschaftsbuch von Mönichkirchen besonders häufig verschiedene Formen von Zunamen verwendet werden, die entweder bereits in dieser Form fixiert waren oder deren Zusammensetzung noch flexibel war – es handelt sich um Flurbezeichnungen, denen Suffixe wie *-bauer* oder *-hofer* hinzugefügt wurde.³⁴¹ Einige Beispiele: Kienbauer (5 Nennungen) und Kienhofer (1), Kogelbauer/Koglbaur (43) und Kogler/Koegler

³³⁸ BB MV, 58r: *Barbara Wüdnerin* (Eintrag von Diewald); vgl. fol. 58v: *Barbara Widnerin* (Eintrag von Mosdorfer).

³³⁹ Ebenda, 58r: *Joseph Mülchraim* (Eintrag von Diewald); vgl. fol. 45v: *Joseph Milchraum* (Eintrag von Aposteln).

³⁴⁰ Ebenda, 58r: *Theresia Schacklerin*. (Eintrag von Diewald); vgl. fol. 56: *Theresia Schagglin* (eingetragen von Remigius Ebner).

³⁴¹ Im Bruderschaftsbuch von Mönichkirchen ist der Name *Hofer/Höfer* alleine für sich stehend mit fünfundsiebzig Nennungen der am Häufigsten verwendete Zuname. Unter den folgenden acht häufigsten Zunamen finden sich vier weitere Kombinationen mit *-hofer*. Der Zuname *Bauer* befindet mit 26 Nennungen erst auf Platz vierzehn. Auch in der Bruderschaft Mariae Verkündigung ist der Name *Hofer/Höfer* mit 180 Nennungen präsent. Er liegt aber dennoch erst auf Platz sechs der am häufigsten genannten Zunamen. Gesamt sind die Kombination mit *-hofer/-höfer* oder *-bauer* im St. Lorenzener Bruderschaftsbuch seltener zu finden als im Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft. In der Wertung der häufigsten Nachnamen folgen im Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft *Schützenhöfer/Schützenhofer* (120 Nennungen), *Ehrenhöfer* (77) und *Edenhofer/-höfer* (70) sowie mit einem größeren Abstand *Hornhofer* (28) und *Gletthofer* (26). Im Vergleich dazu lauten die häufigsten Zunamen in St. Lorenzen *Wiedner* (283) und *Feichtinger* (280).

(16), Kochbauer (2), Kochesser (3) und Kochhofer (1), Leuthner (11) und Leuthenbauer (6), Polster (8) und Polsterbauer (6), Reitgruber (3), Reitbauer (1), Reithofer/Reitthofer/Reithoffer (30), Reithaller (4), Reithofbauer (1), Reithuber (1) und Reiter/Reitter/Reither (4).³⁴² Des Weiteren fällt auf, dass im Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft, im Gegensatz zum Mitgliederverzeichnis der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, keine „Konstrukte“ aus Vor-, Zu- und Vulgonamen bzw. Flurbezeichnungen eingetragen wurden. Entweder gab es diese Eintragungspraxis nie oder die Flurnamen sind beim Übertragen ins neue Bruderschaftsbuch weggelassen worden. Da auch im Bruderschaftsbuch von St. Lorenzen am Wechsel nach 1700 kaum mehr Vulgonamen, Viertel- oder Flurbezeichnungen vorkommen, kann durchaus auch ein zeitliches Phänomen zu Grund liegen. Die Zunamen hatten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts soweit emanzipiert, dass der Vulgoname oder die Flurbezeichnung nicht mehr als Anhängsel des Namens gesehen wurden.

In beiden Bruderschaftsbüchern kann eine Standardisierung der Zunamen wenigstens ab den 1760er Jahren – eine Ausnahme bildet der bereits erwähnte Marcus Diewalt – wahrgenommen werden. Die Vornamen im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft haben eine gleichbleibende Schreibung bzw. wurden im Zuge der Übertragung möglicherweise angepasst. Eine fixierte Form der Vornamen in den letzten etwa zwanzig Jahren der Existenz der Bruderschaft ist sowohl in Mönichkirchen als auch in St. Lorenzen am Wechsel, wie auch bei den Zunamen zu bemerken.

4.1.3. Pfarrmatriken als unterstützende Quellen³⁴³

Zur Vertiefung der Analyse der Mitgliederstrukturen wurden Tauf-, Trauung- und Sterbematriken der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel herangezogen:³⁴⁴

³⁴² Vertiefende zur veränderten Schreibweise von Namen in seriellen Quellen der Neuzeit siehe Anna L. STAUDACHER, Taussig – Jaussig – Dausek. Namensveränderungen in Wiener Matriken und ähnlichen seriellen Quellen (Ende 18. und 19. Jahrhundert), Teil 2. *MIÖG* 113 (2005) 108–134. Es finden sich in diesem Artikel verschiedene Begründungen für Veränderungen und so wie ein Überblick darüber, welche Buchstaben, Aus-, In- und Anlaute im Allgemeinen am häufigsten ausgetauscht wurden, z. B. die Endung -er gegen -a. Es wird hingewiesen, dass es schon innerhalb weniger Tage zu verschiedenen Namensvarianten kommen konnte. Auch auf die Mundart, das mündliche Diktieren und das Verlesen als Grund für eine Namensveränderung wird hingewiesen.

³⁴³ Die Miteinbeziehung der Pfarrmatriken in die Auswertung der Mitgliederlisten bezieht sich lediglich auf die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel und die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft.

³⁴⁴ Zur Geschichte der Matriken in Österreich siehe Alois NIEDERSTÄTTER, Die kirchliche Matrikenführung bis 1939, in: 200 Jahre Gemeindeorganisation. Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 20008,

Um die Frage nach dem durchschnittlichen Beitrittsalter klären zu können, bedurfte es der Einbeziehung der Taufbücher St. Lorenzens. Des Weiteren dienten die Taufbücher der Untersuchung der ersten Einträge des Bruderschaftsbuchs der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, welche im Zeitraum von der feierlichen Einsetzung bis zum 8. September 1674 entstanden sind. Hierunter finden sich Eintragungen ganzer Familien: Männer mit ihren Ehefrauen und Kindern. Die Taufmatriken der Jahre 1651 bis 1700 wurden nach den genannten Familien bzw. Familienmitgliedern durchsucht, um so klären zu können, weshalb manche Kinder einer Familie mit ihren Eltern ins Bruderschaftsbuch eingetragen wurden, während andere entweder selbstständig oder gar nicht in die Bruderschaft aufgenommen wurden.³⁴⁵

Die Trauungsmatriken der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel wurde zur Beantwortung der Frage herangezogen, ob Personen eher vor oder nach ihrer Heirat der Bruderschaft beitraten. Zudem wurde untersucht, ob die eingetragenen Personen – üblicherweise wurden auch die Eltern der Brautleute in den Trauungsmatriken vermerkt – Mitglied der Bruderschaft waren. Diese Analyse sollte klären, ob ein Elternhaus, in welchem mindestens ein Elternteil Mitglied in der MV-Bruderschaft war, Auswirkungen auf einen späteren Eintritt des Kindes in die Bruderschaft gehabt haben könnte und ob die Ehe einen Einflussfaktor darstellte. Zu diesem Zweck wurden stichprobenartig Einträge aus den Jahren 1674 bis 1700 erfasst und ausgewertet.³⁴⁶

Die Sterbematriken der Pfarre St. Lorenzen aus den Jahren 1651 (Beginn der Aufzeichnungen) bis 1700 wurden vollständig in einer Datenbank erfasst. Die Einträge wurden in folgende Kategorien unterteilt: 1. Jahr, 2. Name, 3. Geschlecht, 4. Gesellschaftliche Position, 5. Beruf, 6. Alter, 7. Name des Vaters/des Gatten, 8. Mitglied der Bruderschaft. Die sechste Kategorie wurde gebildet, da bei Eintragungen über den Tod von Kindern oftmals nur der Name des Vaters angegeben wurde, nicht jedoch jener des Kindes. Teilweise ist dies auch bei Ehefrauen der Fall. Die achte Kategorie spielte für die Analyse der Verflechtung von Pfarre und Bruderschaft eine zentrale Rolle: In den Sterbematriken wurde vermerkt, ob der oder die Beerdigte ein Mitglied der Bruderschaft war. Diese Angaben wurden zur Beantwortung der Frage benutzt, wie viel Prozent der Verstorbenen einer Pfarrgemeinde Mitglieder in der Bruderschaft waren. So konnte ansatzweise darauf geschlossen werden, welchen Stellenwert die Bruderschaft innerhalb der Pfarrgemeinde gehabt haben mag. Die erfassten Matriken wurden darüber hinaus für weitere Untersu-

hg. von Ulrich Neubaur–Alois Niederstätter (Bregenz 2009) 185–192; Alois RUHRI, Die pfarrlichen Altmatriken in der Steiermark. *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 47 (1997) 107–138.

³⁴⁵ Siehe Kapitel 4.4.

³⁴⁶ Siehe Kapitel 4.7.

chungen verwendet und mit den Daten der Mitgliederverzeichnisse kombiniert, um einige Lebensläufe von Mitgliedern teilweise zu rekonstruieren und Eintragungspraktiken in den Bruderschaftsbüchern erkennen zu können. Auf diese Weise sollte geklärt werden, ob auch Verstorbene ins Bruderschaftsbuch eingetragen wurden, ob es ein Mindestbeitrittsalter gab, ob Verstorbene posthum in das Verzeichnis aufgenommen wurden und ob verstorbene Mitglieder besonders gekennzeichnet wurden.³⁴⁷

Es stellt sich die Frage, warum die Mitgliedschaft in der Bruderschaft und die Vermächtnisse in den Sterbebüchern der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel vermerkt wurden. Die schriftliche Fixierung könnte dem Pfarrer als Erinnerung gedient haben, welche die Namen der Verstorbenen der Bruderschaft bei der folgenden Seelenmessen der Bruderschaft verlas. Dass verstorbene Bruderschaftsmitglieder in Seelenmessen verlesen wurden, scheint durch eingelegte Zettel im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft nachweisbar zu sein. Den Überschriften *sodales defuncti ab anno 1741 promulgati, defuncti sodales anno 1741 promulgati*³⁴⁸ und *verstorbene dises jahr aus der bruderschaft*³⁴⁹ folgen die Namen der Verstorbenen. Die Listen schließen mit Notizen bezüglich der Verlesung im Rahmen der *missa pro d(e)f(unct)is sodalibus*.³⁵⁰ Die Vermerke in den Sterbebüchern können aber auch mit der Ausgestaltung des Begräbnisses in Zusammenhang gestanden haben. Begräbnisse von Bruderschaftsmitgliedern wurden anders ausgestattet als Begräbnisse „normaler“ Pfarrmitglieder.³⁵¹ In der Mariae Namen-Bruderschaft wurde beispielsweise ein hölzernes „Buch“ an Begräbnissen von Mitgliedern benutzt – vermutlich zierte dieses den Sarg.³⁵² Des Weiteren könnten zumindest die Eintragungen der Hinterlassenschaften für eine spätere Übertragung in die Rechnungsbücher bzw. eine Überprüfung der Rechnungslegung herangezogen worden sein.

In den Sterbebüchern der Pfarre St. Lorenzen wurde nur die Mitgliedschaft in der Bruderschaft der eigenen Pfarre verzeichnet – in diesem Fall die Mitgliedschaft in der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft bzw. in ihrer „Vorgängerbruderschaft“. Die Sterbematriken des Zeitraums 1651 bis 1700 zeigen keine Mehrfachmitgliedschaften oder Mitgliedschaften in „pfarrfremden“ Bruder-

³⁴⁷ Näheres siehe Kapitel 4.4.3.

³⁴⁸ StAV, BB MV, Beilage I, 1741.

³⁴⁹ Ebenda, Beilage III, o. D.

³⁵⁰ Ebenda, Beilage I, 1741.

³⁵¹ Es stellt sich die Frage, wie dies bei Mitgliedern aus anderen Pfarren bewerkstelligt wurde.

³⁵² PfA Mön, RB MN, fol. 8r: *1 hölzernes buch zur leichbegräbnuß, 4 fl 21 kr.*

schaften an.³⁵³ Die Verbindung zwischen Pfarre und Bruderschaft wird sichtbar. Einzelne Eintragungen lauteten beispielsweise: *ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*.³⁵⁴ Die Bruderschaft wird als *nostra* bezeichnet – als eine Art „Eigentum“ der Pfarre und der Pfarrgemeinde.

4.2. Die ersten Bruderschaftsmitglieder³⁵⁵

Augustin Felthofer übertrug ausgehend vom Tag der festlichen Einsetzung der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft bis zum 5. September 1674 eine Liste von 1.691 Mitgliedern in das Bruderschaftsbuch.³⁵⁶ *transcripsit Augustinus Feldhofer, canonicus regularis Vorauensis et hic ad S(anctum) Laurentium sub monte Wexel pro tempore vicarius, die V. Septembris MDCLXXIV.*³⁵⁷ Im folgenden Kapitel soll geklärt werden, ob es sich hierbei um eine Übertragung aus einem älteren Bruderschaftsbuch der zuvor existierenden Lieb-Frauen-Bruderschaft handelte, ob die MV-Bruderschaft die Nachfolge der Lieb-Frauen-Bruderschaft antrat und deren Mitglieder „übernahm“ oder ob es die Abschrift eines Behelfs war, der bei der feierlichen Einsetzung angelegt und bis September desselben Jahres ersatzweise geführt worden war. Fest steht, dass die Reihenfolge der ersten Einträge nicht gänzlich willkürlich zustande kam: Am Beginn des Verzeichnisses steht der ehemalige Pfarrer und vermeintliche Errichter der Lieb-Frauen-Bruderschaft, *Hanß Haß*. Es folgt *Matthiaß Stainer*, Schaffer zu Festenburg, mit Ehefrau und Söhnen, danach der Mesner *Veit Schitzernhöffer*. Daran schließen der ehemalige Mesner *Daniel Schitzenhöffer*, der Zechmeister *Jakob Hoffer* sowie der Zechmeister der Bruderschaft, *Mertt Putz in Zehethöffen*, und *Adam Loibel beim Pachen*, ein Viertelmann und ehemaliger Zechmeister, mit ihren Familien an.³⁵⁸ Auch zwei Bürger und Tuchmacher aus Vorau namens Felthofer sowie das *tuchknabl* Jörg Felthofer, der Tuchmacher und Rathsbürger Mathias Felthofer aus Zwettl und der Tuchknabe Andreas Felthofer aus Zwettl fanden auf den ersten beiden Seiten

³⁵³ In den romanischen Ländern war zumeist geregelt, dass man nur einer Bruderschaft angehören darf. Dieses Ausschlussprinzip beugte einem Konkurrenzkampf unter den Bruderschaften vor. Zu Mehrfachmitgliedschaften in der Frühen Neuzeit siehe Rupert KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften*, 335; HERSCHE, *Muße und Verschwendung*, 398.

³⁵⁴ DAG, StL, StB I, pag. 29.

³⁵⁵ Das folgende Kapitel bezieht sich nur auf das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel, da die erste Aufnahme von Mitgliedern in die Mariae Namen-Bruderschaft auf Grund der Neuanlage des Bruderschaftsbuches 1765 nicht mehr nachvollziehbar ist.

³⁵⁶ BB MV, fol. 10r–26r.

³⁵⁷ Ebenda, fol. 26r.

³⁵⁸ Ebenda, fol. 10r.

Platz.³⁵⁹ Anschließend wurde der Bürger und Schneidermeister *Matthias Hirschoffer* aus Vorau³⁶⁰ und der Schulmeister *Jörg Hohenleuter aus Pölla*³⁶¹ eingetragen. Bürger, kirchliche Funktionsträger und Verwandte des Pfarrers wurden an den Beginn dieser Auflistung gesetzt, bevor die restlichen Laienmitglieder folgten. Die Bruderschaftsmitglieder waren nicht gänzlich gleichrangig – der Schriftführer Augustin Felthofer war sich der Standesunterschiede bewusst. Die Ausübung kirchlicher Funktionen scheint zumindest innerhalb der katholischen Kirche ein wichtiges soziales Kapital gewesen zu sein, wodurch die Funktionsträger und ihre Familien in den Genuss einer gewissen Vorrangstellung kamen. Eine familiäre Verbindung zum Pfarrer, wie im Falle der Familien Felthofer zu Pfarrer Augustin Felthofer, scheint sowohl zum Beitritt zur Bruderschaft als auch zur Position innerhalb der Mitgliederliste beigetragen zu haben.

Auf diesen ersten Seiten der Mitgliederliste sind Lebende und Verstorbene ganz im Sinne einer bruderschaftlichen Einheit vermengt. Seit etwa 1607 bis 1617 gab es die Vorgängerbruderschaft, die Lieb-Frauen-Bruderschaft, in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel – die MV-Bruderschaft scheint deren Position ab 1674 eingenommen zu haben. Es wurden noch lebende, aber auch bereits verstorbene Mitglieder der Lieb-Frauen-Bruderschaft in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft übertragen und so zu einem Mitglied der MV-Bruderschaft. Die beiden verstorbenen Mitglieder der Lieb-Frauen-Bruderschaft Augustin Schützenhöfer (†1659)³⁶² oder Thomas Eg(g)ler (†1653)³⁶³ beispielsweise wurden in das Bruderschaftsbuch der Mariae-Verkündigungsbuch aufgenommen. Gleiches gilt für Wastl Fischer Schmied in der Au und seine Ehefrau Elisabeth – Wastl verstarb 1661, Elisabeth vier Jahre später.³⁶⁴ Allerdings wurden offenbar nicht alle verstorbenen Mitglieder der Lieb-Frauen-Bruderschaft in das neue Bruderschaftsbuch geschrieben wie z. B. Jörg Fux (†1653)³⁶⁵ oder Hans Samer (†1652).³⁶⁶ Es ist daher anzunehmen, dass Verstorbene nur dann eingetragen wurde, wenn Lebende als Fürsprecher fun-

³⁵⁹ Ebenda, fol. 10r–10v.

³⁶⁰ Ebenda, fol. 10r.

³⁶¹ Ebenda, fol. 10v.

³⁶² DAG, StL, StB I, pag. 15: *der junge Schizenhöfer Augstei in congregatione*; BB MV, fol. 14r.

³⁶³ BB MV, fol. 12r: *Thoman Egler beijm Hoffern*; DAG, StL, StB I, pag. 7: *ist aus der br(uderschaft) u(nser) l(ieben) f(rauen) Thomas Eggler, gwester zehmaister, eingesprengt worden*.

³⁶⁴ BB MV, fol. 13r: *Wastl Fischer Schmitt in der Au undt Elisabeth*; DAG, StL, StB I, pag. 19: *ist Wastl Fischer eingesprengt worden Schmitt in der Au ex cong(regatione) b(eatis) v(irginis), welcher sich von einem baumb herab hat zu todt gefallen*; ebenda, pag. 29: *Elisabetha Fischerin, ein wittib in der Au, ex nostra cong(regatione) b(eati) m(ariae) v(irginis)*.

³⁶⁵ DAG, StL, StB I, pag. 6: *Jerg Fux, ein söllner, aus der br(uderschaft) u(nser) l(ieben) f(rauen)*.

³⁶⁶ Ebenda, pag. 6: *ist der Hannß Samer aus der br(uderschaft) u(nser) l(ieben) fr(auen) eingespr(engt) worden*.

gierten bzw. für ihre posthume Aufnahme in die MV-Bruderschaft bezahlten. Eine gewisse Kontinuität von der Lieb-Frauen- zur Mariae Verkündigungs-Bruderschaft war gegeben, dennoch übernahm die MV-Bruderschaft nicht automatisch die Mitglieder der zuvor existierenden Bruderschaft, sondern war eine eigenständige Organisation.

Die Eintragungen dieser ersten Seiten scheinen, trotz der Übernahme mancher verstorbener Mitglieder der Lieb-Frauen-Bruderschaft, aktuell gewesen zu sein und keine bloße Abschrift eines älteren Bruderschaftsbuches. Dies bestätigt folgendes Beispiel: Im Jahr der Wiedereinsetzung der Bruderschaft heiratet der Witwer Blaß Darstötter die Tochter von Jakob Prenner, Maria. Felthofer trug 1674 Jakob Prenner mit seiner Frau Catharina und dessen Sohn Stephan ein. Maria wurde bereits als zweite Frau des Blaß Dorfstetter in die Bruderschaft aufgenommen.³⁶⁷ Solange Augustin Felthofer, der Initiator der MV-Bruderschaft und der erste Präses, noch im Amt war, konnten diese ersten Einträgen aus dem Jahr 1674 ergänzt werden: Kinder und Ehefrauen wurden nachträglich hinzugefügt, sodass virtuell familiäre Verbände entstanden. Beispiel dafür sind etwa die Kinder des Ruep Widner. Sie wurden von derselben Hand nachgetragen, die schon den Vater und seine Frau eingetragen hatte – die Tinte der Nachträge ist heller, der Name des zweiten Sohnes wurde gedrängt an den Rand geschrieben.³⁶⁸

Die Ausführlichkeit der ersten Einträge

Diese ersten Einträge bis zum 8. September 1674 ermöglichen auf Grund der hohen Anzahl von Angaben, die über den Vor- und Nachnamen hinausgehen, Rückschlüsse auf Mitgliederstrukturen und die Bedeutung der Wiedererrichtung der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft. Sie geben spärliche Indizien zu Ämterstrukturen in der Pfarre und der MV-Bruderschaft, und lassen Analysen von Familienverbänden in Bruderschaften sowie Aussagen zur Vermengung von Pfarrgemeinde und bruderschaftlicher Gemeinschaft zu. Die Struktur des Bruderschaftsbuches der Mariae Namen-Bruderschaft erlaubt dies nicht, da man hier erst ab 1765 beginnt, Orte, Berufe und Verwandtschaften einzutragen. Und auch im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft findet sich keine dermaßen hohe Dichte an Angaben zu den einzelnen Personen bis zur Auflösung der Bruderschaft 1783 wieder.

³⁶⁷ DAG, StL, TrB I, pag. 173; BB MV, fol. 14v: *Jacob Prenner undt Catharina, sohn Stephan*; fol. 16r: *Blaß Darsteter, Eva undt 2 Maria*.

³⁶⁸ BB MV, fol. 15r: *Ruep Widner beym Feichten undt Gertrautt, söhn Mathias, Peter*.

4.3. Quantifizierung der Mitglieder

Die Analyse der Anzahl der Beitritte pro Jahr bzw. der Veränderung der Mitgliederbewegung beruht auf den Daten, welche den beiden Mitglieder-Datenbanken entnommen wurden. Die beiden Mitgliederverzeichnisse bieten jeweils andere Voraussetzungen für eine Analyse der Beitritte. Im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft wurden unterschiedliche Varianten der Datierung angewandt: In den Jahren 1675 bis 1682 (unter der Amtszeit Felthofers), 1711 bis 1714 (Präses Kraut), von April 1718 bis Februar 1724 (Präses Johannes von Aposteln), von November 1738 bis Juli 1742 (Präses Maistern) und von November 1757 bis Dezember 1761 (Präses Miller) sowie das Jahr 1777 wurde nicht datiert.³⁶⁹ Andere datierten nur teilweise wie Milsperg, der am Anfang seiner Amtszeit das Jahr 1751 einträgt und während seiner Amtszeit die Jahreszahl 1754 einfügt.³⁷⁰ Diese undatierten Jahre mussten in Gruppen zusammengefasst und die Zahlen der eingetragenen Mitglieder dieses Zeitraums durch die Anzahl der Jahre dividiert werden, sodass für diese Jahre nur durchschnittliche Beitrittszahlen erhoben werden konnten. Die zusammengefassten Jahresgruppen sind: 1711–1714, 1718–1724, 1726–1728, 1738–1742, 1751–1753, 1754–1757, 1758–1761, 1776–1777. Anton Mitterdorfer begann 1714 nicht nur nach Jahren, sondern auch nach Festtagen zu datieren. Dies endete zirka 1731 unter der Amtszeit des Präses Franz von Wels – seither wurden die Eintragungen der Neumitglieder nur nach Jahren gegliedert.

Das Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen stammt erst aus dem Jahr 1765. Die Eintragungen, welche aus einem älteren, nicht mehr existenten Bruderschaftsbuch abgeschrieben wurden, sind im Zuge dieses Prozesses durch den Präses Steinrigler neu sortiert worden. Falls sich im älteren Bruderschaftsbuch Jahreszahlen befunden haben mögen, so wurden diese nicht in das neue Buch übertragen. Erst ab 1772 begann Steinrigler zögerlich nach Jahren zu datieren. So ist nur ein einziger Eintrag auf das Jahr 1772 datiert.³⁷¹ Diese ersten Datierung unter Steinrigler sind daher mit Vorsicht zu analysieren. Ab dem Amtsantritt seines Nachfolgers 1775 treten keine Unregelmäßigkeiten in der Datierung nach Jahren mehr auf. Für die Mitglieder der Jahre 1708 bis 1765 bzw. 1765 bis 1772 konnte jeweils nur ein durchschnittlicher Jahreswert errechnet werden. Die Mitglieder der Jahre bis 1765 sind alphab-

³⁶⁹ Siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783).

³⁷⁰ BB MV, fol. 53v und 54v.

³⁷¹ BB MN, fol. 69r: *Franciscus Xaverus Lenckh*.

ethisch nach Zu- und Vorname sortiert, während die Einträge von 1765 bis 1772 nur nach dem Anfangsbuchstaben des Zunamen geteilt wurden. Für die Jahre 1775 bis 1783 kann die Mitgliederbewegung genauer nachvollzogen und analysiert werden, da Pfarrer Denscherz die Beitritte kontinuierlich datierte.

Beitritte der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft³⁷²

Gesamt wurden 5.193 Laien und 47 Geistliche in das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft aufgenommen. Etwa ein Drittel der Mitglieder wurden im Rahmen der Neuerrichtung von Juli bis September 1674 in das Bruderschaftsbuch eingetragen, wobei nicht nur Lebende, sondern auch Tote in die bruderschaftliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. Somit ist die Zahl der 1.690 Laienmitglieder, die im Zeitraum von der feierlichen Wiedererrichtung bis zum 8. September 1674 eingetragen/übertragen wurden, mit Vorbehalt zu betrachten. Allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, dass im ersten Jahr einer Bruderschaft bzw. im Zuge der feierlichen Einsetzung der Bruderschaft um ein Vielfaches mehr Menschen der Bruderschaft beigetreten sind als in den Folgejahren. Die Analysen der Trauungsmatriken der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel hat gezeigt, dass in den Jahren nach 1674 die meisten genannten Personen Mitglieder der Bruderschaft waren – sowohl Bräutigam als auch Braut sowie deren Eltern und gegebenenfalls verstorbene Ehepartner.³⁷³ Unter 18 erfassten Trauungsmatriken der Jahre von 1674 bis 1700 gab es keine, die nicht zumindest ein Bruderschaftsmitglied nannte. Ein Beispiel wäre die Eintragung der Vermählung von Simon Faustmann, Sohn von Magdalena und Wastl/Sebastian, und Magdalena Prenner, der Tochter von Andreas in Kronegg und dessen Frau. Jeder der hier Genannten war 1674 ins Bruderschaftsbuch eingetragen worden.³⁷⁴ Es ist anzunehmen, dass sich zu Beginn der MV-Bruderschaft beinahe alle Bewohner der eigenen sowie der angrenzenden Pfarren, die sich den Beitritt finanziell leisten konnten, in die Bruderschaft

³⁷² Siehe Anhang 3a: Das Kurvendiagramm (Abb. 7) zeigt die allgemeine Entwicklung der Beitritte. Die Jahre 1674 und 1683 wurden auf Grund ihrer besonderen Position nicht miteinbezogen: Das Jahr 1674 als Jahr der Gründung der Bruderschaft übertrifft in der Anzahl der Beitritte bzw. vermerkten Personen alle weiteren Jahre. 1683 ist das Jahr der Auflösung der Bruderschaft, welches ebenfalls durch einen enormen Anstieg der Beitritte aus dem Rahmen fällte. Um die „normalen“ Jahre der Bruderschaft fassen zu können, wurden diese beiden aus der Darstellung ausgenommen. Das Balkendiagramm (Abb. 8) hingegen bezieht die Aufteilung in männlichen und weiblichen Mitgliedern mit ein.

³⁷³ Siehe Kapitel 4.7.

³⁷⁴ BB MV, fol. 10r: *Sebastian Faustman und Magdalena, seine söhn Jörg, Simon, Marx, Blaß, Ruepp*; fol. 11r: *Andre Prenner in Cronäg, ambtman, und Walpurg*; fol. 20v, 1674: *Magdalena Prennerin*.

aufnehmen ließen.³⁷⁵ In den Jahren nach der Einsetzung der Bruderschaft waren die Beitrittszahlen im Vergleich zur späteren Entwicklung relativ niedrig. Zu bedenken ist allerdings, dass 1674 bereits der Großteil der Pfarrgemeinde beigetreten waren und einige Beitritte, die in den Jahren 1674 bis 1683 unter Präses Augustin Felthofer erfolgten, zu den Namen bereits beigetretener blutsverwandter Personen hinzugefügt wurden.

In den Jahren 1684 und 1685 traten 28 bzw. 26 Personen mehr in die Bruderschaft ein als noch im Jahr zuvor. Bis etwa 1692 lassen sich, mit zwei Ausnahmen,³⁷⁶ pro Jahr mehr als 40 Personen in das Bruderschaftsbuch eintragen. Wie lässt sich dieser Anstieg erklären? Im Jahr 1684 wurde das Pfarrgebiet beim Einfall der Kuruzzen verwüstet. Unter anderem wurde die Pfarrkirche zerstört – ihre Wiedererrichtung dauerte bis ins Jahr 1700. Zudem starben in den beiden Jahren 1684 und 1685 überdurchschnittlich viele Einwohner der Pfarre an der *roten Ruhr*. Der Anstieg der Beitritte scheint nun zum einen mit den Katastrophen in Zusammenhang gestanden zu haben, da sich die Menschen in Zeiten der Not offenbar vermehrt an die bruderschaftliche Gemeinschaft wandten. Ablässe, Memoria und gemeinsame Gebete für die Seelen im Fegefeuer wären hierbei als Motive anzunehmen. Zum anderen könnten der Neubau der Kirche, eine Mitfinanzierung durch die Bruderschaft und damit eine indirekte Mitfinanzierung durch die Mitglieder der Bruderschaft zum Steigen der Beitrittszahlen beigetragen haben.

In den Jahren 1686 bis 1700 zeichnet sich ein Tief ab – pro Jahr ließen sich nur mehr zwischen 20 und 30 Personen in die Bruderschaft aufnehmen. Auch ein neuerliches „Ruhr-Jahr“ trug zu keinem Ansteigen der Beitrittszahlen bei. Ebensowenig die Weihe der neu erbauten Pfarrkirche im Jahr 1700. Die neue Kirche scheint jedoch im nächsten Jahre für ein Anwachsen der Beitrittszahlen gesorgt zu haben – es traten der Bruderschaft um 35 Personen mehr bei als noch im Jahr zuvor. Zu vermuten wäre, dass durch die nunmehr fertiggestellte Kirche auch die Prozessionen aus den Nachbarpfarran wieder vermehrt nach St. Lorenzen am Wechsel führten.³⁷⁷

In den folgenden Jahren pendelte sich die Anzahl der Beitritte pro Jahr zwischen 19 und 33 ein – durchschnittlich traten in den folgenden zwölf Jahren (1703–1714) pro Jahr 27 Personen in die

³⁷⁵ Nach der Pfarrzählung des Jahres 1782 wurden in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel 1102 Seelen und 179 Familien verzeichnet; HUTZ, St. Lorenzen am Wechsel, 136. – Zum geographischen Einzugsgebiet einer Bruderschaft siehe Kapitel 3.4. und 4.5.; KRAWARIK, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung.

³⁷⁶ 1686 – 32 Beitritte, 1690 – 25 Beitritte.

³⁷⁷ Zu Prozessionen aus benachbarten Pfarren und deren Bedeutung für die Bruderschaften siehe Kapitel 4.5.2.

Bruderschaft ein. In diese Zeitspanne fällt der Ausbau der Festenburg, welche zu einer Art Klosterburg umgestaltet wurde und ab 1752 Filiale der Pfarrkirche St. Lorenzen am Wechsel war. Die Schlosskirche der Festenburg wurde 1714 eingeweiht, erhielt ein päpstliches Ablassbrevé und wurde mit einer Stiftung ausgestattet.³⁷⁸ Rupertus Prenner, Pfarrer in Stralegg, stiftete der Kirche auf der Festenburg 1.200 Gulden für die Erbauung eines Kreuzweges, für die Unterhaltung eines Benefiziats und eines Schulmeisters, *welcher alle sonn- und feyertag unter der h(eiligen) messe die orgl schlagen, die lytaney singen, die jugend in lesen, schreiben, wie auch in der christlichen lehr unterweisen, und in der übrigen den herrn beneficiaten bedienen soll* sowie ein Hospital.³⁷⁹ In besagter Stiftung wurde auch die Pfarrkirche St. Lorenzens bedacht: *erstens zu erbauung der kirchen S(ancti) Laurentij, wie auch deß hochaltar und orgl in selbiger 3.200 fl, welche ebenmessig auch würeklich annoch in lebszeiten ihro hochwürden des herrn benefactoris dahin applicert worden.*³⁸⁰ Die Kapelle auf der Festenburg wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts von einem Teil der Pfarrgemeinde St. Lorenzens aufgesucht – diese „Konkurrenz“ zur Pfarrkirche scheint sich aber kaum auf die Mitgliederzahlen der Bruderschaft ausgewirkt zu haben. Es fällt jedoch auf, dass im Jahr nach der Stiftung des Rupertus Prenner um etwa 24 Mitglieder mehr als im Jahr zuvor und um 27 Mitglieder mehr als im Jahr danach in die Bruderschaft eintraten. Die Schaffung des neuen Hochaltars sowie der Orgel könnten mit einem erhöhten Besuch der Kirche und damit einem Ansteigen der Beitrittszahlen der Bruderschaft in Zusammenhang gestanden haben.

Im Zuge des Ausbaus der Festenburg wurden dieser zahlreiche Ablässe verliehen. Da sich dies allerdings nur geringfügig auf die Mitgliederzahlen der Bruderschaft ausgewirkt zu haben scheint, kann der Erwerb von Ablässen als „Hauptmotiv“ eines Bruderschaftsbeitritts, nicht allzu schwer gewogen haben.³⁸¹ 1754 schrieb Wilhelm Weissenböcker an Bernard Aigentler, ebenfalls Chorherr im Stift Vorau, und erwähnte hierin folgende Ablässe, die auf der Festenburg erworben werden können: In der Loretto- und Krippen-Kapelle hingen die Bildnisse der Fünf Freudenreichen Geheimnisse Mariens – bei jedem dieser Bilder konnten zehntausend Jahre Ablass erlangt werden. Am Kalvarienberg fanden sich die Bilder der Fünf Schmerzhafte Geheim-

³⁷⁸ StAV, DA, 9/ 62, 1714–1820, Prenner-Stiftung; MADER, Wenn ich bedenke mein Jesu Schmerz.

³⁷⁹ Darüber hinaus tätigte er eine Stiftung an die Bibliothek des Stifts u.v.m. Die Gesamtsumme belief sich auf 13.300 Gulden; siehe StAV, DA, 9/ 62, 1714–1820, Prenner-Stiftung.

³⁸⁰ Ebenda.

³⁸¹ Klieber sieht nach dem Tridentinum die Ablässe, neben Begräbnisdienst und Seelenmessen, als eines der wichtigsten Lockmittel der Bruderschaften, KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, 13; Hersche bezeichnet den Ablass als „Hauptmotiv“, HERSCHE, Muße und Verschwendung, 412.

nisse – hier konnten ebenfalls bei jeder Station Ablässe erworben werden.³⁸² Dasselbe galt für die Bildnisse der Fünf Glorreichen Geheimnisse der Kirche. Weissenböcker schrieb: *alda will ich auch anmerkhen den bestendigen eifer, welchen daß volk erweiset, die funfzehen grossen abläß, jeden mit zehentausent jahr, bey denen funfzehen bißhero erzehlten geheimnusßen zuerlangen: den neben den, daß viel personen, ein jede in sonderheit nach ihren gefalen, diese geheimnusßen wegen deß ablaß besuchen, werden solche auch ofentlich von dem ganzen volk alle sonntag und feyrtag besucht, alle abläß zu erlangen, da ein vorbeter von einer capellen zu der andern voraus gehet, und bey jeden geheimnuß daß vorgeschribene gebett, fünf vater unser und fünf englische gruß, den ablaß zu erlangen, mit lauter stim vorbettet, und daß ganze volk bettet ihme nach, welcheß außerbeulich anzusehen, wie auch mit nur denen lebendigen, sondern gleichfalß denen verstorbenen ser nuzlich ist, weilen alle diese abläß auch denen abgestorbenen können geschenkhet werden.*³⁸³ Im Vergleich zu den Ablässen auf der Festenburg konnten im Rahmen der MV-Bruderschaft zwar auch vollkommene Ablässe erworben werden, die übrigen Ablässe waren jedoch geringer. Da die Mitgliedschaft der Bruderschaft mit Kosten verbunden war, wäre demnach die Ablasserwerbung auf der Festenburg kostengünstiger gewesen. Die Kirche auf der Festenburg konnte durchaus für einen gewissen Rückgang der Mitgliederzahlen im 18. Jahrhundert mitverantwortlich gewesen sein, aber nicht die alleinige Schuld getragen haben. Das Ansteigen der Mitgliederzahlen in den Jahren 1743 und 1744 scheint auf eine Neuerwerbung eines liturgischen Gegenstandes zurückzugehen: Eine neue Glocke mit der Inschrift *Virgo sIne Late, Ioanes, PaVLe, FLorIane et Donate potentIbVs VestrIs oratIonIbVs a fVLgVre et teMpestate protegIt* wurde 1744 gegossen.³⁸⁴ Ein Aufschwung der Neumitglieder könnte demnach mit dem Ankauf liturgischer Gegenstände oder dem Ausbau sakraler Orte in Zusammenhang gestanden haben. Es scheint möglich, auch im Hinblick auf den Anstieg der Mitgliederzahlen zu Beginn des Neubaus der Kirche, dass dem verstärkten Anwerben neuer Mitglieder ein finanzielles Motiv zugrunde lag. Leider haben sich aus den besagten Zeiträumen keine Bruderschaftsrechnungen erhalten. Allerdings ist bekannt, dass zumindest ab 1770 die Kassa sowie die Rechnungslegung der MV-Bruderschaft und der Pfarrkirche St. Lorenzens zusammengelegt worden war. In wie weit war die Bruderschaft zur Mitfinanzierung der Kirche gedacht?³⁸⁵

³⁸² StAV, DA, 9/61, 1729–1970, Weissenböcker an Aigentler 1754.

³⁸³ Ebenda.

³⁸⁴ HUTZ, Sankt Lorenzen, 156.

³⁸⁵ Eine ähnliche Beobachtung wird im Kapitel 4.5.2. erläutert.

In den letzten rund fünf Jahren der Existenz der Bruderschaft gingen die Beitritte merklich zurück. Dies kann mit der repressiven Haltung der Landesfürsten gegenüber den Bruderschaften in Zusammenhang gestanden haben. Ab den 1770er Jahren waren die Finanzen der Bruderschaft, ihre Statuten und Ablässe landesweit erhoben worden. Ein Ende der Bruderschaft oder zumindest eine starke Beschneidung der Kompetenzen der Bruderschaft scheint absehbar gewesen zu sein. Im Jahr der Auflösung 1783 kam es jedoch noch einmal zu einem massiven Anstieg der Beitrittszahlen: Es wurden 106 neue Mitglieder verzeichnet. Vermutlich war es der Bevölkerung ein Anliegen, noch vor der Auflösung in die Vorzüge der bruderschaftlichen Gemeinschaft der Lebenden mit den Toten zu kommen. Oder es sollte ein Zeichen sein, dass man sich zu den Bruderschaften bekannte und ihre Aufhebung nicht hinnehmen wollte.³⁸⁶

Zusammenfassend lässt sich nur Folgendes sagen: Die Beitritte in der Zeit von 1675 bis 1782 pendeln zwischen mindestens zehn Beitritten bis maximal 65 Beitritten pro Jahr. Im Durchschnitt ergibt dies etwa 32 neue Mitglieder jährlich. Die Beitrittskurve zeigt, dass in den ersten Jahren der MV-Bruderschaft bis etwa 1692 die Anzahl der Neumitglieder pro Jahr noch wesentlich höher war als danach. In den folgenden Jahren verlor sich entweder der „Zauber des Neuen“ oder die inflationäre Gründung von Bruderschaften im 18. Jahrhundert wirkte sich auf die einzelnen Bruderschaften und deren Mitgliederströme aus. Einzelne kostenintensive Anschaffungen könnten eine Auswirkung auf das Ansteigen der Beitritte gehabt haben. Sowohl der Neubau der Kirche als auch der Neuerwerb einer Glocke und die Anschaffung eines Hochaltars und einer Orgel, welche durch die Stiftung Rupertus Prenners angeregt wurde, ziehen einen Anstieg der Mitgliederzahlen nach sich. Möglicherweise machte die Bruderschaft in dieser Zeit gezielt „Werbung“, um die Kassa aufzubessern. Außerdem verleiten die Beitrittszahlen und ihre Schwankungen zu der Annahme, dass die Weihe neuer Sakralgegenstände die Besucherfrequenz der Kirche erhöht haben und sich dies positiv auf die Beitrittszahlen zur Bruderschaft ausgewirkt hat.³⁸⁷

Neumitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft³⁸⁸

Im Mitgliederverzeichnis der Mariae Namen-Bruderschaft wurden gesamt 2.324 Mitglieder eingetragen. 20 dieser Mitglieder waren Geistliche. Der Initiator der Bruderschaft, Nikolaus Loh-

³⁸⁶ Für die NM-Bruderschaft lässt sich kein Ansteigen der Mitgliederzahlen 1783 feststellen.

³⁸⁷ Dieser Frage wird sich auch die nachfolgende Untersuchung der Mitgliederbewegungen der Mönchskirchner Mariae Namen-Bruderschaft widmen.

³⁸⁸ Siehe Anhang 3b.

ner,³⁸⁹ wurde nicht direkt in das Mitgliederverzeichnis eingetragen, sondern vorneweg als Gründer auf einer eigenen Seite des 1765 neu angelegten Bruderschaftsbuches vermerkt: *admodum rel(igios)us dominus Nicolaus Lochner, parochus Moenigkirchensis, fundator huius gratiosae confraternitatis sub titulo invocationis sancti nominis Mariae pro felici morte: antistes et praeses primus in cultu mariano et propagatione vix invenitur secundus.*³⁹⁰ Im Vergleich zur Mariae Verkündigungs-Bruderschaft mit durchschnittlich 47 Beitritten pro Jahr traten der MN-Bruderschaft nur etwa 31 Personen jährlich bei.

Präses Steinrigler begann 1772 nach Jahren zu datieren.³⁹¹ Allerdings scheint es, als wäre die Datierung in den ersten drei Jahren nicht sukzessive, sondern sporadisch erfolgt. Auf Grund der alphabetischen Ordnung der Mitglieder hätte der Präses innerhalb jeder Buchstabengruppe datieren müssen – dies scheint nicht immer der Fall gewesen zu sein. Die Schwankungen der Beitrittszahlen waren in den Jahren ab 1772 groß: Im Jahr 1772 wäre der Datierung Steinriglers folgend nur eine Person der Bruderschaft beigetreten, im Jahr 1773 hingegen 345 Personen, während ein Jahr danach nur zwei neue Mitglieder eingetragen worden wären. Pfarrer Ignatius Denscherz führte das Bruderschaftsbuch genauer und ausführlicher als sein Vorgänger – er datierte alle Beitritte nach Jahren, begann die Berufe einzelner Mitglieder einzutragen und ab 1779 fügt er die Herkunftspfarren jedes einzelnen Mitgliedes hinzu. Auch in diesen Jahren sind ähnlich starke Veränderungen der Mitgliederzahlen von einem auf das andere Jahr wahrzunehmen: Während in den Jahren 1775 und 1776 jeweils ungefähr 40 Personen der Bruderschaft beitreten, fällt die Anzahl der Beitritte 1777 auf sechs herab. Danach steigen die Zahlen der Beitritte stetig an und fallen erst im Jahr der Auflösung wieder von 102 auf sechs Beitritte pro Jahr ab. Im Gegensatz zur MV-Bruderschaft, deren Mitglieder-Kurve relativ ausgewogen scheint, schwankt die Mitgliederbewegung der MN-Bruderschaft stark. Dies liegt entweder an einer nachlässigen Datierung des Präses oder tatsächlich an einer unbeständigen Mitgliederbewegung.

Im Zeitraum von 1708 bis 1772 waren durchschnittlich 21 Personen pro Jahr der Bruderschaft beigetreten.³⁹² Im Gegensatz dazu ließen sich in den Jahren 1778 bis 1782 durchschnittlich etwa 91 Personen pro Jahr in die Bruderschaft aufnehmen. Es zeichnet sich ein Aufwärtstrend in der Mitgliederbewegung der Mariae Namen-Bruderschaft ab. Vergleicht man die Anfänge der Mit-

³⁸⁹ Zu den unterschiedlichen Schreibweisen dieses Namens siehe Kapitel 4.1.2.

³⁹⁰ BB MN, fol. 7v.

³⁹¹ Siehe Anhang 3b, Abb. 10 Die Beitritte der Jahre 1773 bis 1783.

³⁹² Siehe Anhang 3b, Abb. 9 Die Beitritte der Jahre 1708 bis 1783.

gliederbewegung der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft mit jener der Mariae Namen-Bruderschaft ergäbe sich ein Szenario, dass auf Grund eines Mangels an Quellen über die ersten Jahre der Bruderschaft nicht eindeutig belegbar ist: Am Beginn der MN-Bruderschaft traten vermutlich, wie auch in der MV-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel, wesentlich mehr Mitglieder ein als in den folgenden Jahren. Diese Kurve müsste demnach zwischen dem Beginn der Bruderschaft und 1772/1773 stark abgeflacht sein, denn im letzten Jahrzehnt überstiegen die Mitgliederzahlen die durchschnittlichen 21 Beitritte pro Jahr deutlich: Zwischen 1773 und 1783 traten durchschnittlich 86 Personen pro Jahr bei. Das erhaltene Rapular bestärkt die Annahme, dass zwischen den Anfängen der MN-Bruderschaft und den Jahren 1773 bis 1783 schwache Beitrittsjahre lagen: 1759 wird das Einschreibgeld von vier Personen eingehoben, ebenso 1760. Im Jahr 1761 wird kein Einschreibgeld vermerkt, im Folgejahr treten drei Personen der Bruderschaft bei. Für das Jahr 1763 werden Einnahmen aus Vermächtnissen, Bruderschaftsgroschen und Opfern notiert, aber keine Einschreibgelder.³⁹³

Der Großteil der Mitglieder einer ländlichen, pfarrlichen Bruderschaft entstammte der eigenen Pfarrgemeinde. Die Mitgliedschaft in der MN-Bruderschaft scheint kostenintensiv gewesen zu sein – zu einem Einschreibgeld kamen jährlich Bruderschaftsgroschen, Opfer und Vermächtnisse.³⁹⁴ In Mönichkirchen wie auch in St. Lorenzen am Wechsel bedeutet dies eine Barriere für den finanzschwächeren Teil der Pfarrgemeinde. Der deutliche Anstieg der Bruderschaftsbeitritte der MN-Bruderschaft kann vor allem auf einen Zustrom von außen – durch Prozessionen und Wallfahrten – zurückgeführt werden. Die MN-Bruderschaft scheint in den letzten zehn Jahren ihrer Existenz einen regen Zulauf gehabt zu haben – dieser „Aufwärtstrend“ entspricht dem Anwachsen des Wallfahrtswesens im 18. Jahrhundert und dem Aufschwung Mönichkirchens als Marienwallfahrtsort.³⁹⁵ Die Ergebnisse der Erhebung des geographischen Einzugsgebietes der Mitglieder der Jahre 1780 bis 1782 legen eine Verbindung Wallfahrt und Bruderschaft nahe. Immer mehr Neumitglieder stammten aus Pfarren der Umgebung wie Aspang oder Kirchberg am Wechsel.³⁹⁶

³⁹³ PfA Mön, BR MN, Rapular fol. 3r.

³⁹⁴ Zur Finanzierung der Bruderschaft siehe Kapitel 3.2.

³⁹⁵ Siehe Kapitel 4.5.2.

³⁹⁶ Siehe Anhang 4b, Abb. 13–15 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1780–1782.

Entwicklung der Mitgliederzahlen der Mariae Namen-Bruderschaft von 1772 bis 1783³⁹⁷

Da erst ab 1772 im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft datiert wurde, konnten nur für die Jahre 1772 bis 1783 detaillierte Mitgliederstrom-Analysen durchgeführt werden. Eine erste deutliche Spitze der Beitritte zur Bruderschaft zeichnet sich 1773 ab: Es wurden 345 neue Mitglieder verzeichnet. Auf Grund stichprobenartiger Überprüfungen konnte nachgewiesen werden, dass es sich nicht um Personen handelte, die bereits Mitglieder der Bruderschaft waren und die sich erneut eintragen ließen, sondern tatsächlich um neue Mitglieder. Es ist auf Grund der mangelhaften Datierung im Jahr 1772 anzunehmen, dass unter den Jahresangaben 1772 und 1773 auch Personen subsumiert wurden, die erst 1774 in die Bruderschaft eintraten. Selbst dann wäre die Anzahl der Beitritte wesentlich höher als in den Folgejahren. Grund dafür könnte ein päpstliches Breve an die Pfarre gewesen sein, das am 10. Februar 1773 ausgestellt und am 15. März 1774 in der Pfarrkirche verlesen wurde.³⁹⁸ Das Ablassprivileg gewährte allen vollkommenen Ablass, die an den Tagen des Festes Mariae Reinigung, am Sonntag nach dem Fest des Heiligen Udalrich und am Fest Mariae Namen die Kirche besuchten, beichteten und die Kommunion empfangen. Sie sollten an diesen Tagen zwischen Vesper und Sonnenuntergang in der Kirche für die Eintracht der Fürsten, die Ausrottung der Ketzerei und für die Erlösung der Seelen zur Gottesmutter beten.³⁹⁹ Je mehr Menschen die Pfarrkirche aufsuchten, um beispielsweise der feierlichen Verlesung eines Ablassprivilegs beizuwohnen, desto mehr Menschen scheinen in die Bruderschaft eingetreten zu sein. Ausgehend von den Zahlen der Beitritte könnten diese Gelegenheiten bewusst zur „Anwerbung“ neuer Mitglieder genutzt worden sein.

Im Jahr 1773 stellte die MN-Bruderschaft der Pfarre Lanzenkirchen⁴⁰⁰ für den Bau der Kirche 1.000 Gulden zinsfrei zur Verfügung.⁴⁰¹ Für eine Bruderschaft, welche laut Rechnungsbuch im selben Jahr über ein Kapital von 303 Gulden 3 Kreuzern und 3 Pfennig verfügte und im Jahr zuvor über 311 Gulden 38 Kreuzer, war dies eine beachtliche Geldsumme. Die Quelle des Geldes kann nicht genau erschlossen werden. In der Bruderschaftsrechnung wurde lediglich notiert, dass das Geld von *mehrern benefactorn* stammte. In wie weit das Breve, der Massenbeitritt und die Stiftung in Zusammenhang gestanden haben mögen, konnte nicht geklärt werden. Fest steht,

³⁹⁷ Die Analysen dieses Kapitels fußen auf der Annahme, dass die Datierung im Bruderschaftsbuch nicht fehlerhaft ist.

³⁹⁸ Diese Jahreszahlen finden sich in der Chronik der Pfarre. Das Breve hat sich nicht im Original erhalten.

³⁹⁹ PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 43.

⁴⁰⁰ Zur Lage der Pfarre Lanzenkirche siehe Abb. 1 Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion.

⁴⁰¹ Der Neubau wurde vermutlich nach einem Erdbeben im Jahr 1768 nötig, Christa HAMMERL, Wolfgang LENHARDT, Erdbeben in Österreich (Graz 1997).

dass in der Bruderschaftsrechnung dieses Jahres sowie der Folgejahre kein Anstieg der Erträge aus den Bruderschaftsgroschen oder der Opfergelder verzeichnet wurde – die große Anzahl an Neumitgliedern zeichnet sich in den Bruderschaftsrechnungen nicht ab.

Aus dieser Analyse der Beitrittszahlen des Jahres 1773 ergeben sich mehr Fragen als Antworten: Wurden alle, die für die Pfarre Lanzenkirchen Geld spendeten, in das Bruderschaftsbuch eingetragen, ohne zu aktiven Mitgliedern der Bruderschaft zu werden? Wurden alle, die zur Verkündigung des Breves die Kirche besuchten, in das Bruderschaftsbuch aufgenommen, ohne Eintrittsgebühren leisten zu müssen? Wurden die Einnahmen aus Eintrittsgebühren dieses Jahres zweckgebunden und direkt der Stiftung zugeführt? Dass eine Beziehung zwischen päpstlichem Breve, dem Ansteigen der Bruderschaftsbeitritte und der Zahlung an Lanzenkirchen bestand, ist kaum anzuzweifeln. Worin diese Verbindung allerdings bestanden haben mag, ist durch die vorliegenden Quellen nicht nachvollziehbar. Der weitere Anstieg der Bruderschaftsbeitritte ab etwa 1778 scheint sich vor allem aus der Verbindung der Bruderschaft mit der Marienwallfahrt zu erklären.⁴⁰²

4.4. Das Beitrittsalter⁴⁰³

4.4.1. Das durchschnittliche Beitrittsalter

Um herauszufinden, mit welchem Alter die Mitglieder im Durchschnitt der Bruderschaft beigetreten sind, wurden die Taufbücher der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel herangezogen. Von 1668 bis 1700 wurden jährlich ein bis drei Einträge, ab 1700 alle zehn Jahre jeweils drei Einträge ausgewählt und in einer Datenbank erfasst.⁴⁰⁴ Folgende Informationen wurden verzeichnet: 1. Datum, 2. Name des Kindes, 3. Name des Vaters, 4. Name der Mutter, 5. Geburtsname der Mutter. Das so erhaltene Namenmaterial wurde mit der Datenbank der Mitglieder der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft aus St. Lorenzen am Wechsel abgeglichen. Die durchgeführte Analyse sollte Aufschluss darüber geben, ob Kinder von Bruderschaftsmitgliedern eigenständig oder mit ihren Eltern der Bruderschaft beitraten, ab welchem Alter man sich durchschnittlich in das Bru-

⁴⁰² Siehe Kapitel 4.5.2.

⁴⁰³ Das folgende Kapitel bezieht sich auf Grund einer besseren Quellenlage lediglich auf die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel.

⁴⁰⁴ Die Jahre 1689 und 1690 konnten nicht berücksichtigt werden, da die ersten Seiten des zweiten Taufbuchbands, welche eben diese Jahre umfassten, nur fragmentarisch erhalten sind.

derschaftsbuch eintragen ließ und ob zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern ein Unterschied bestand. Neben den Taufmatriken wurden zur Beantwortung dieser Frage alle Sterbematriken der Jahre 1674 bis 1700 durchsucht. 14 Verstorbene, die laut Eintragung in den Sterbematriken Bruderschaftsmitglieder waren, wurden mit ihrem Alter in das Sterbebuch eingetragen. Von diesen 14 waren vier Personen über 70 Jahre alt. Zur Beantwortung der Frage nach dem Mindestbeitrittsalter wurden diese vier Personen daher nicht berücksichtigt.

Die Eintragungen des Bruderschaftsbuchs, welche zwischen der feierlichen Einsetzung der Bruderschaft und dem 5. September 1674 geschrieben wurden, bilden ein gesondertes Unterkapitel, da sie andere Voraussetzungen für eine Untersuchung bieten. In diesem Eintragungs-Konvolut finden sich 25 Eintragungen von Eltern mit ihren Kindern. In diesem Fall ging die Analyse von eben diesen Mitglieder-Aufzeichnungen aus. Zum einen wurden die Namen der eingetragenen Kinder in den Taufmatriken gesucht, um so auf das Alter, in welchem sie in die Bruderschaft aufgenommen wurden, rückschließen zu können. Zum anderen wurden die Taufmatriken dahingehend gesichtet, wie viele Kinder das im Bruderschaftsbuch eingetragene Ehepaar zum Zeitpunkt ihres Beitrittes im Jahr 1674 gehabt hat, welche dieser Kinder mit ihnen gemeinsam in die Bruderschaft aufgenommen wurden und welche nicht. Diese Analyse sollte zeigen, warum bestimmte Kinder mit ihren Eltern eingetragen wurden und andere Kinder desselben Ehepaars nicht. Hierbei geht es um die Frage der Beitrittsvoraussetzungen und um die Eintragung von Familienbänden in das Bruderschaftsbuch.

Für die Analyse des Mindestbeitrittsalters konnten zirka zwei Drittel der erfassten Taufmatriken verwertet werden. Im Durchschnitt trat man der Bruderschaft im Alter zwischen zehn und 20 Jahren bei. Dies trifft auf etwa zwei Drittel der untersuchten Fälle zu.⁴⁰⁵ Das durchschnittliche Beitrittsalter verändert sich im Laufe der Jahre nicht. Einige Beispiele zur Verdeutlichung dieser Ergebnisse: *Paulus Gräbler*, Sohn zweiter Bruderschaftsmitglieder, ist bereits im Alter von elf Jahren der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft beigetreten.⁴⁰⁶ *Rosina Knor* (beigetr. 1685), deren Mutter Mitglied der Bruderschaft war, wurde im Alter von zwölf Jahren im Bruder-

⁴⁰⁵ Für die nachfolgenden Beispiele, die zur Veranschaulichung der Ergebnisse dienen sollen, wurden die Personen auf Grund der Seltenheit ihrer Namen innerhalb der Pfarrgemeinde als auch des Bruderschaftsbuches ausgewählt. Dadurch wurde die Wahrscheinlichkeit einer Übereinstimmung der Person der Taufmatrik mit jener aus dem Bruderschaftsbuch erhöht.

⁴⁰⁶ DAG, StL, TB II, pag. 82; BB MV, fol. 39r: *Paulus Gräbler*; fol. 23r: *Andre Gräbler in der Au undt Christina*.

schaftsbuch vermerkt.⁴⁰⁷ Im selben Alter ließ sich *Maria Anna Milchramin* (beigetr. 1783) in die Bruderschaft aufnehmen – ihre Eltern waren beide Mitglieder der MV-Bruderschaft.⁴⁰⁸ Eva Haas (beigetr. 1689) war 14 Jahre alt, als sie der Bruderschaft beigetreten ist. Ihre Eltern hatten sich bereits 1674, vor der Geburt des Mädchens, bei der Wiedererrichtung der Bruderschaft in die Mitgliederliste aufnehmen lassen.⁴⁰⁹ *Eva Köpplerin* (beigetr. 1710) ließ sich im Alter von 14 Jahren in das Bruderschaftsbuch eintragen – ihre Mutter war sechs Jahre zuvor der Bruderschaft beigetreten, ihr Vater jedoch war – wie im Beispiel der Rosina Knor – kein Mitglied.⁴¹⁰ Im selben Alter wurde Jakob Haas (beigetr. 1783) in die Bruderschaft aufgenommen. Beide Elternteile scheinen Mitglieder der Bruderschaft gewesen zu sein, wobei sich seine Mutter Maria noch vor ihrer Ehe unter ihrem Mädchennamen Karner eintragen ließ.⁴¹¹ Martin Auerböck (beigetr. 1692), dessen Eltern der Bruderschaft angehörten, wurde im Alter von 16 Jahren ins Bruderschaftsbuch eingetragen.⁴¹² *Paulus Seidl* (beigetr. 1686) trat mit 17 Jahren bei. Er war Sohn zweier Bruderschaftsmitglieder. Als seine Eltern sich ins Bruderschaftsbuch eintragen ließen, war er erst fünf Jahre alt und wurde vermutlich aus diesem Grund noch nicht mitaufgenommen.⁴¹³ *Eva Singrabnerin* (beigetr. 1690) wurde zwei Jahre vor der Neuerrichtung der MV-Bruderschaft geboren, wurde nicht mit ihren Eltern im Jahr 1674 ins Bruderschaftsbuch eingetragen, sondern trat im Alter von 18 Jahren der Bruderschaft bei.⁴¹⁴

Die Analyse der Sterbematriken bis 1700 zeigt ein ähnliches Bild: Von zehn relevanten Eintragungen waren drei Bruderschaftsmitglieder im Alter ihres Todes vierzehn Jahre alt,⁴¹⁵ ein Mädchen 15,⁴¹⁶ Jörg Schützenhöfer 16⁴¹⁷ und zwei weitere Buben 20⁴¹⁸ und 23 Jahre⁴¹⁹ alt. Drei

⁴⁰⁷ DAG, StL, TB II, pag. 78; BB MV, fol. 30r: *Rosina Knorin*; fol. 19r: *Dorothea Knorin*.

⁴⁰⁸ DAG, StL, TB III, pag. 56; BB MV, fol. 62r; fol. 51r: *Patritius Milichramb*.

⁴⁰⁹ DAG, StL, TB II, pag. 87; BB MV, fol. 34r: *Eva Häsin*. fol. 20v: *Jörg Haaß undt Anna*.

⁴¹⁰ DAG, StL, TB II, pag. 48; BB MV, fol. 43v; fol. 37v: *Maria Köplerin*.

⁴¹¹ DAG, StL, TB III, pag. 54; BB MV, fol. 61r: *Jakob Häas*; fol. 49r: *Ruep Haß*; fol. 56r: *Maria Karnerin*.

⁴¹² DAG, StL, TB II, pag. 90; BB MV, fol. 36v: *Martinus Auerpöcker*; fol. 22r: *Veit Auerpöcker undt Dorothea*.

⁴¹³ DAG, StL, TB II, pag. 62; BB MV, fol. 31r: *Paulus Seidl*; fol. 14r: *Wastl und Anna Seidl auf dem Rigl*.

⁴¹⁴ DAG, StL, TB II, pag. 74; BB MV, fol. 35r; fol. 15v: *Wastl Singraber in Baumgart undt Barbara*.

⁴¹⁵ DAG, StL, StB I, pag. 54: [...] *dem Michl Prenner in der Au sein töchterlein mit n(amen) Catharina begraben worden, ihres alters in das 14 jahr, ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*; pag. 76: *dem 15. September ist begroben Thomas Oeter, ein knob bey 14 jahre, so(dalis) ex cong(re)gatione b(eati) v(irginis)*; pag. 95: *den 1 ist begraben worden Stephanus Höffer, ein 14 jähriger knab, ex con(gregatione) b(eati) v(irginis)*.

⁴¹⁶ DAG, StL, StB I, pag. 63: *dem 17. [Oktober] ist dem Stephan Wolff in der Au ein dochter mit 15 Jahren begraben worden mit n(amen) Margaretha ex n(ost)ra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*.

Kinder, die als Mitglieder der Bruderschaft in die Sterbematriken aufgenommen wurden, waren unter zehn Jahre alt. Diese waren jedoch nicht vor ihrem Tod in die Bruderschaft aufgenommen worden, sondern nachträglich eingetragen worden.⁴²⁰

Das durchschnittliche Beitrittsalter von Mädchen scheint niedriger gewesen zu sein als jenes der Buben. Zwei Drittel der erfassten männlichen Mitglieder wurden im Alter zwischen 20 und 30 ins Mitgliederverzeichnis eingetragen: Johannes Weisenboeck (beigetr. 1762) trat im Alter von 22 Jahren bei, Georgius Haider/Häder mit mindestens 24 Jahren (beigetr. 1718–1724 oder 1734), Andreas Dorfstetter (beigetr. 1709 oder 1738–1742) mit mindestens 26 Jahren, Urban Hasiber (beigetr. 1715) sowie Georgius Lebinger (beigetr. 1718) mit 27, Paul Fank (beigetr. 1715) war zum Zeitpunkt des Eintrittes dreißig Jahre alt. Männer, deren Eltern beide Bruderschaftsmitglieder waren, waren durchaus erst im fortgeschrittenen Alter der Bruderschaft beigetreten: Joseph Kraft (beigetr. 1769), Sohn des Wirten auf der Festenburg, wurde erst im Alter von 49 Jahre ins Bruderschaftsbuch eingetragen, Adam Kainz wurde (beigetr. 1704) mit 36 Jahren aufgenommen und Caspar Prenner (beigetr. 1710) mit 38 Jahren. Von den weiblichen, näher untersuchten Mitgliedern waren nur drei bei ihren Eintritt in die Bruderschaft älter als 20 Jahre: Regina Prenner⁴²¹ ließ sich im Alter von 38 Jahre, Barbara Könighofer⁴²² mit mindestens 27 und Maria Lackner⁴²³ mit mindestens 26 Jahre in die Bruderschaft aufnehmen. Da Frauen allerdings durch Heirat ihren Nachnamen ändern, ist die Aussagekraft dieses Ergebnisses geringer als bei den männlichen Mitgliedern.⁴²⁴

An den untersuchten Fällen zeigt sich, dass Frauen der Bruderschaft durchschnittlich im Alter zwischen zehn und 20 Jahren beitrugen – das Beitrittsalter der Männer liegt dagegen höher. Frauen ließen sich vornehmlich dann in die Bruderschaft aufnehmen, wenn Vater und/oder Mutter bereits Mitglieder der MV-Bruderschaft waren. Bei Männern scheint die Mitgliedschaft der Eltern kein oder nur einen geringen Einfluss auf einen Bruderschaftsbeitritt ausgeübt zu haben.

⁴¹⁷ Ebenda, pag. 52: [...] *dem Mertt Höffer Schitzenhöffer sein sohn Jörg mit 16 jahren ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*.

⁴¹⁸ Ebenda, pag. 31: [...] *ist dem Thoman in Felt ein sohn mit n(amen) Mertt bei 20 jahren [...] ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*.

⁴¹⁹ Ebenda, pag. 57: [...] *Jörg Koller, ein junglin ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*

⁴²⁰ Siehe Kapitel 4.4.4.

⁴²¹ BB MV, fol. 45r.

⁴²² Ebenda, fol. 46v/56r.

⁴²³ Ebenda, fol. 48v/58r.

⁴²⁴ Aussagekräftiger sind hier womöglich die Ergebnisse, welche in Kapitel 4.7. vorgestellt werden.

Von 21 Mädchen, die der Bruderschaft beigetreten sind, hatten etwa 16 zumindest einen Elternteil, der Mitglied der Bruderschaft war.⁴²⁵ In zwei der untersuchten Fälle war lediglich die Mutter der Bruderschaft einverleibt: Der Vater der Rosina Knor scheint kein Mitglied der Bruderschaft gewesen zu sein, im Gegensatz zu ihrer Mutter Dorothea. Auch im Falle Eva Köpplers scheint nur die Mutter, nicht jedoch der Vater, Blasius, der Bruderschaft angehört zu haben. Diese beiden Beispiele zeugen davon, dass nicht beide Ehepartner Bruderschaftsmitglieder gewesen sein mussten, sondern auch durchaus nur einer der Eheleute der Bruderschaft angehören konnte.

4.4.2. Mindestbeitrittsalter

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die Eintragungen ins Mitgliederbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft, welche im Zuge der feierlichen Einweihung 1674 erfolgten. Unter diesen findet sich eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Eintragungen von Eltern mit ihren Kindern. Allerdings wurden nicht alle Kinder mit ihren Eltern in die Bruderschaft aufgenommen: Auch wenn ein Ehepaar bereits Kinder hatte, so wurden sie nicht immer unmittelbar mit den Eltern 1674 ins Bruderschaftsbuch eingetragen, sondern konnten in den nachfolgenden Jahren durch die Hand Felthofers nachgetragen oder im selben Jahr unabhängig von den Eltern eingetragen werden. Das folgende Kapitel widmet sich der Frage, weshalb einige Kinder in das Bruderschaftsbuch geschrieben wurden, während anderen die Mitgliedschaft (vorübergehend) verwehrt blieb und weshalb manche nicht im Familienverband eingetragen wurden. Die Einträge des Jahres 1674 legen nahe, dass Kriterien wie Alter und Eigenständigkeit mit der Aufnahme in die Bruderschaft in Zusammenhang standen. Beispiele von Einträgen des Mitgliederbuchs, bei welchen Kinder und Eltern unmittelbar im Jahr 1674 gemeinsam eingetragen bzw. in den Folgejahren ergänzt wurden, sollen näheren Aufschluss geben: Blaß Kainz wurde im Jahr 1674 mit

⁴²⁵ Eva Singraber (BB MV, fol. 35r; DAG, StL TB II, pag. 74; Eltern: BB MV, fol. 15v); Rosina Knor (BB 30r; TB II 78; Mutter: BB 19r); Barbara und Margaretha Schützenhöfer (Barbara: BB 31v/49r/53v; Margaretha: BB 33r/38r; TB II 82; Eltern: BB 21v); Eva Haas (BB 34r; TB II 87; Eltern: BB 20v); Catharina Höller (BB 33r/40v; TB II 98; Eltern: BB 19r); Regina Prenner (BB 35r; TB II; Eltern: BB 13v); Rosina Prenner (BB 39v/42r/44r/45v/42r; TB II 134; Eltern: BB 19r); Gertraud Taller (BB 43v; TB III 23; Eltern: BB 29r); Barbara Taller (BB 43v; TB III 41; Eltern: BB 29r); Eva Köppler (BB 43v; TB III 48; Mutter: BB 37v); Barbara Könighofer (BB 46v/56r; TB III 66; Vater: 35v/40r/56v); Maria Lackner (BB 48v/58r; TB III 120; Vater: BB 42r/46r); Barbara Auerböcker (BB 55v; TB III 342; Vater: BB 49r); Maria Binderin (BB 58r; TB III 343; Eltern: BB 56r); Maria Anna Milchram (BB 62r; TB III 56; Vater: BB 51r)

seinen beiden Ehefrauen Catharina (†1666) und Chunegund (†1677) in das Bruderschaftsbuch eingetragen. Die Kinder Getraud, Chunegund und Gregor sind in hellerer Tinte zu einem späteren Zeitpunkt durch die Hand Augustin Felthofers nachgetragen worden.⁴²⁶ Chunegund wurde bereits 1664 geboren, wäre demnach 1674 bereits zehn Jahre alt gewesen – sie wurde dennoch nicht gleichzeitig mit ihren Eltern in das Bruderschaftsbuch eingeschrieben. Eine weitere Tochter des Blaß Kainz namens Gertraud verstirbt im Jahr 1680. Zu vermuten ist daher, dass ihr Name in den Jahren vor 1680 nachgetragen worden ist. Sie wäre zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Bruderschaft 16 Jahre alt gewesen. Johannes, ein Sohn von Blaß und Chunegund Kainz, wurde im Jahr 1667 geboren und nicht mit seinen Eltern eingetragen. Auch die Tochter Margaretha, die im Alter von vier Jahren verstorben war, bleibt im Bruderschaftsbuch unerwähnt.⁴²⁷ Dies bestätigt die Annahme, dass das Alter eine wesentliche Voraussetzung für die Aufnahme in eine Bruderschaft war.

Ein weiteres Beispiel sind Rued Posch und seine Frau Agnes: Sie wurden 1674 mit ihrem Sohn Blaß und der Tochter Gertraud eingetragen.⁴²⁸ Blaß war zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre alt. Die Tochter Maria, die im März 1667 zur Welt kam und im Alter von zwei Jahren verstarb sowie der 1676 geborene Thomas wurden nicht vermerkt. Ebenfalls unerwähnt blieb Michael, geboren im August 1664. Er wäre 1674, zum Zeitpunkt der Eintragung der Eltern ins Bruderschaftsbuch, zehn Jahre alt gewesen. Wurde er zu einem späteren Zeitpunkt der Bruderschaft einverleibt bzw. wurde er eigenständig ins Bruderschaftsbuch eingetragen ohne Bezug zur Eintragung der Eltern? Der Name Michael Posch findet sich zweimal im Bruderschaftsbuch: 1674 wurde der Schmiedknecht Michael Posch vermerkt. In den Jahren von 1675 bis 1683 wurde ein weiterer Michael Posch eingetragen. Dies gibt zu bedenken, ob möglicherweise nur jene Kinder zu ihren Eltern geschrieben wurden, die noch im selben Haus wie diese wohnten bzw. in gewisser Abhängigkeit standen. Ein drittes Beispiel wäre der Eintrag des Zechmeisters Jakob Hofer. Er lässt sich mit seiner Gattin Gertraud, Sohn Thoma und den Töchtern Maria und Catharina eintragen. Maria war zu diesem Zeitpunkt vermutlich 14 Jahre alt.⁴²⁹ Ihr Sohn Martinus, der 1670 verstirbt, wurde nicht eingetragen, ebenso wenig die Tochter Anna, welche im Alter von einem Jahr verstorben war.⁴³⁰

⁴²⁶ BB MV, fol. 15r.

⁴²⁷ Geb. Dez. 1660; verst. 1664, DAG, StL, StB I, pag. 26.

⁴²⁸ BB MV, fol. 19r.

⁴²⁹ Geb. Mai 1660, DAG, StL, TB II, pag. 39.

⁴³⁰ Anna: geb. April 1664, verst. 1665 (DAG, StL, TB II, pag. 47; DAG, StL StB I, pag. 29).

Die angeführten Beispiele aus den Eintragungen der Bruderschaftsmitglieder vom 8. Juli bis zum 5. September 1674 zeigen, dass sich die Kernfamilie vorzugsweise gemeinsam eintragen ließ. Zudem legen die Beispiele den Schluss nahe, dass Kinder erst ab einem Alter von etwa 10 bis 14 Jahren in die Bruderschaft aufgenommen wurden, früh verstorbene Kinder, im Gegensatz zu verstorbenen Gattinnen, nicht miteingetragen wurden – somit auch nicht in die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen der Bruderschaft aufgenommen wurden. Alter und Mündigkeit stellten offenbar eine wesentliche Beitrittschürde dar. Der bewusst gesetzte Schritt des Eintritts in die Bruderschaft und eine damit verbundene geistige Reife scheint für den Beitritt zur Bruderschaft – vergleichbar mit dem Sakramente der Firmung – eine Voraussetzung gewesen zu sein.⁴³¹

Eine Ausnahme ist die Eintragung des Peter Spitzer, Meier im Pfarrhof. Er lässt sich mit insgesamt sieben Kindern eintragen, wovon nur zwei nachgetragen worden sind. Die Söhne Simon⁴³² und Rupertus⁴³³ wurden im Alter von sechs und acht Jahre mit ihren Eltern in das Bruderschaftsbuch eingetragen. Da die beiden Kinder Michael (geb. 1675) und Barbara (geb. 1677) noch vom Pfarrer Felthofer eingeschrieben wurden, waren diese bei ihrem Beitritt ebenfalls höchstens sieben bzw. fünf Jahre alt. Dieses Beispiel widerspricht den zuvor geschilderten Beobachtungen, dass Kinder erst mit ungefähr 14 Jahren in die Bruderschaft aufgenommen wurden. An diesem Beispiel ist allerdings zu sehen, dass die Kinder der chronologischen Reihenfolge nach und Buben vor Mädchen eingetragen wurden. Die Regelung „Söhne vor Töchter“ zieht sich durch alle Nennungen von Kindern im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft.

4.4.3. Posthume Eintragungen ins Bruderschaftsbuch

In einigen Fällen zeigt sich, dass Kinder, die noch vor ihrem zehnten Geburtstag verstarben und keine Mitglieder der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft waren, posthum in das Bruderschaftsbuch eingetragen werden konnten. Vermutlich veranlassten ihre Eltern diese nachträgliche Aufnahme in die bruderschaftliche Gemeinschaft der Lebenden und Toten bzw. bezahlten für die

⁴³¹ „Der Charakter [der Firmung] hat einen formell kirchlichen u. doch auch eschatologischen Sinn: sakramental greifbare Aufnahme in die Kirche als Vollmitglied mit einem göttlichen u. darum auch wesensbestimmenden Auftrag zur Teilnahme am vollen Leben der Kirche (nach innen u. nach außen). [...] ein Unterschied zwischen Taufe u. F. gesehen werden in einer Partizipation an der Geistessendung zum vollwertigen Zeugnis aus voller Innerlichkeit bei der F.“, zitiert nach P. FRANSEN, Art. Firmung. *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (1960) Sp. 145–152, 150. Zum Firmalter siehe ebenda, 151f.

⁴³² DAG, StL, TB II, pag. 61.

⁴³³ Ebenda, pag. 54.

Eintragung ihrer verstorbenen Söhne und Töchter in das Bruderschaftsbuch. Die Namen dieser Kinder wurden mit einem Kreuz versehen in das Bruderschaftsbuch geschrieben. Einige Beispiele, die diese Feststellung bestätigen: Jacobus Schreiner wurde 1684 mit Kreuz versehen in das Bruderschaftsbuch eingetragen – laut Matrik verstarb er im selben Jahr im Alter von vier Jahren.⁴³⁴ Auch Hans Wolf, Sohn des Jakob in Auerbach, wird im Jahr seines Todes mit einem Kreuz hinter dem Namen in das Mitgliederverzeichnis geschrieben.⁴³⁵ Sebastian Feichtinger – im Jahr 1691 ohne Namen, als Sohn des Sebastian Feichtinger und Mitglied der Bruderschaft, in das Sterbebuch eingetragen – wird ebenfalls erst nach seinem Tod in die Bruderschaft aufgenommen.⁴³⁶ Das gleiche Bild zeigt sich bei Lorenz und Sebastian Fischer, beide Söhne von Mathias Fischer,⁴³⁷ sowie bei Thomas Wolf.⁴³⁸ Mathias Singrabner, ein siebenjähriger Bub, wurde ebenso im Jahr seines Todes mit einem Kreuz gekennzeichnet in das Bruderschaftsbuch geschrieben.⁴³⁹

4.5. Geographisches Einzugsgebiet

Für das folgende Kapitel wurden die beiden Datenbanken der Bruderschaftsmitglieder – sowohl jene der Mitglieder der Mariae Verkündigungs- als auch jene der Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft – herangezogen. Die Aufzeichnungen über Herkunftspfarre und -ort wurden ausgewertet, und die Ergebnisse auf eine Landkarte übertragen, um 1. die Größe des Einzugsgebietes der beiden Bruderschaften zu bestimmen und 2. die Mitgliederströme aus den einzelnen Pfarren zu quantifizieren. Das Kapitel teilt sich in zwei Teile: Einerseits wurde die Herkunft der eingetragenen Geistlichen ermittelt und versucht zu klären, weshalb sich diese in die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft einverleiben ließen, zum anderen wurden die Mitgliederströme der weltlichen Mitglieder analysiert.

Auf Grund der unterschiedlichen Voraussetzungen der beiden Bruderschaftsbücher reicht die Aussagekraft der Mitgliederstrom-Analyse unterschiedlich weit:

⁴³⁴ DAG, StL, StB I, pag. 77; BB MV, fol. 29v

⁴³⁵ DAG, StL, StB I, pag. 100; BB MV, fol. 37v.

⁴³⁶ DAG, StL, StB I, pag. 95; BB MV, fol. 37v.

⁴³⁷ DAG, StL, StB I, pag. 77; BB MV, fol. 29v.

⁴³⁸ DAG, StL, StB I, pag. 87; BB MV, fol. 33r.

⁴³⁹ DAG, StL, StB I, pag. 83; BB MV, fol. 31v.

1. Im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft St. Lorenzens wurde die Herkunftspfarre nur fallweise vermerkt. Nur 946 Laienmitglieder wurden im Bruderschaftsbuch mit einer Ortsangabe versehen (= 18% aller Mitglieder des zweiten Mitgliederverzeichnisses). Diese stammen beinahe vollständig aus dem Zeitraum von 1674 bis 1701, wobei die Anzahl der notierten Orte unter Kobalt bereits deutlich geringer war als noch bei Felthofer.⁴⁴⁰ Mathias Nost trug nur mehr in Ausnahmefällen Orte ein, vereinzelte Nennungen gibt es auch in den Amtszeiten der Pfarrer Franz von Wels und Miller. Je eine Ortsangabe findet sich bei den Mitgliedseinträgen unter Ebner und Canduzi. Die Analyse des Einzugsgebietes der MV-Bruderschaft basiert auf einer schwachen Datengrundlage und gilt vor allem für die ersten 27 Jahre der Bruderschaft.⁴⁴¹
2. Die Untersuchung des geographischen Einzugsgebietes der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen: Ab 1772 bzw. 1773 werden die Mitgliedseinträge im Bruderschaftsbuch nach Jahren datiert und ab 1780 durchgehend mit ihrem Herkunftsort bzw. ihrer Herkunftspfarre verzeichnet wie z. B. *Reingruberin Magdalena von Fridberg*,⁴⁴² *Dorfstätterin Barbara von hier*⁴⁴³ oder *Weninger Leopold von Zöber(er) pfarr*.⁴⁴⁴ Dies ermöglichte eine detaillierte Darstellung des Einzugsgebietes der Bruderschaft für die Jahre 1780 bis 1782.⁴⁴⁵ Da der Eintrag einer Person ins Bruderschaftsbuch zum Zeitpunkt ihres Beitrittes erfolgte, sagen diese Mitgliederströme nichts über die geographische Zusammensetzung der gesamten, aktiven Mitglieder eines Jahres aus, sondern nur über die Beitritte eines spezifischen Jahres.

4.5.1. Geistliche in der Bruderschaft

Der Pfarrer Augustin Felthofer legte das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft so an, dass die geistlichen Mitglieder in eine eigene Liste, welche sich vor dem Verzeichnis der weltlichen Mitglieder befindet, eingetragen werden konnten bzw. sich selbst einschreiben konnten. In dieser gesonderten Mitgliederliste haben sich zunächst diejenigen Personen eingetragen, welche an der Eröffnungszeremonie teilnahmen: Johannes Michael Toll, Propst des Stifts Vorau, Stephanus Kainz, der Stellvertreter Tolls, Laurentius Civitali, Subdekan, und Augustin Felthofer, Pfarrer von St. Lorenzen am Wechsel und Augustiner Chorherr des

⁴⁴⁰ Siehe Anhang 2a, Tab. 5 Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607–1783).

⁴⁴¹ Siehe Anhang 4a, Abb. 11 Geographisches Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft.

⁴⁴² BB MN, fol. 105v.

⁴⁴³ Ebenda, fol. 15v.

⁴⁴⁴ Ebenda, fol. 138r.

⁴⁴⁵ Siehe Anhang 4b, Abb. 13–15 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1708–1783.

Stifts Vorau.⁴⁴⁶ Letztgenannter trägt weitere sieben Namen ein: Fünf davon waren Vorgänger Felthofers, wobei der Name seines direkten Vorgängers Stefan Pöller nirgends im Bruderschaftsbuch zu finden ist. Auch Jakob Textor, der die Pfarre ab 1614 mitbetreut hatte, wurde nicht posthum ins Bruderschaftsbuch eingetragen. Warum Stefan Pöller als Einziger der Pfarrer St. Lorenzens nicht im Bruderschaftsbuch zu finden ist, konnte nicht festgestellt werden. Die Tatsache, dass alle Vorgänger Felthofer eingetragen wurden, kann auf ihre frühere Mitgliedschaft in der Lieb-Frauen-Bruderschaft hinweisen. Demnach wäre bereits die erste Bruderschaft St. Lorenzens eng mit der Person des Pfarrers verbunden gewesen. Möglicherweise nahm Felthofer seine Vorgänger zum Zweck der Memoria in die Gemeinschaft der Lebenden und Toten auf. Die Eingetragenen waren 1674 bereits aus dem Leben geschieden – was die Kreuze vor ihren Namen belegen. Augustin Felthofer notierte im Bruderschaftsbuch zudem Laurentius Gietler (†1646), ehemals Vikar in Dechantskirchen, und Georgius Mayrhofer (†1652), vormals Vikar in Friedberg.⁴⁴⁷ Auch diese beiden waren – worauf das Kreuz vor ihren Namen hinweist – bereits verstorben, als sie als Mitglieder ins Bruderschaftsbuch eingetragen wurden. Dass gerade diese beiden ehemaligen Pfarrer die Ehre hatten, eingetragen zu werden, kann entweder damit zusammenhängen, dass es eine Mitgliederliste der Lieb-Frauen-Bruderschaft gegeben haben mag oder es bestand eine (freundschaftliche) Verbindung zu Felthofer oder zu einem der übrigen Mitglieder, so dass diese die Genannten als Teil der bruderschaftlichen Gemeinschaft wissen wollten. Der verstorbene Johannes Has, Weltpriester und Pfarrer St. Lorenzens zur Zeit der Gründung der Lieb-Frauen-Bruderschaft, wird nicht in die Liste der Geistlichen eingetragen – sein Name eröffnet jedoch die Mitgliederliste der Weltlichen.⁴⁴⁸

Den Chorherren, die als Verstorbene in die Liste der geistlichen Mitglieder aufgenommen wurden, folgen 34 weitere Geistliche, die zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme noch am Leben waren und sich zum größten Teil, wie z. B. Simon Gryll, offenbar selbst eingetragen haben.⁴⁴⁹ Großteils waren die Geistlichen dieses Verzeichnisses Chorherren des Stifts Vorau. Ausnahmen stellen die Pfarrer aus Mönichkirchen, Simon Gryll, der Pfarrer von Schäßfern, Gaudenitus Kättl, und Michael Edenhofer, Pfarrer von Hochneunkirchen, dar – alle drei trugen sich noch unter Augustin Felthofer in das Bruderschaftsbuch ein. Die Bruderschaft scheint in den ersten Jahren mehr Anziehungskraft auf weiter weg gelegene Pfarren ausgeübt zu haben als in den Folgejahren. Das

⁴⁴⁶ BB MV, fol. 8r.

⁴⁴⁷ Ebenda, fol. 8r.

⁴⁴⁸ Ebenda, fol. 10r.

⁴⁴⁹ Ebenda, fol. 8r.

Einzugsgebiet der Bruderschaft verengte sich nach den ersten Jahren ihrer Existenz auf das Gebiet der eigenen und der umliegenden Pfarren sowie das Stift Vorau. Die Eintragungen in die Liste geistlicher Mitglieder ab 1683 bestätigen diese Annahme: Die nach 1683 eingetragenen Chorherren waren größtenteils in einer der umliegenden Pfarren beschäftigt. Der Chorherr Xaver Mez beispielsweise war Kooperator in Friedberg, Beichtvater in Kirchberg am Wechsel, Pfarrer in Dechantskirchen und in Wenigzell.⁴⁵⁰ Der Chorherr Thomas Stopacher hatte einen ähnlichen Lebenslauf vorzuweisen: Kooperator in der Nachbarpfarre Friedberg, Pfarrer in Dechantskirchen und Wenigzell.⁴⁵¹ Auch Andreas Possauko durchläuft eine derartige Laufbahn: Er war in Friedberg, St. Jakob im Walde und Wenigzell tätig sowie als Verwalter auf der Festenburg.⁴⁵² Die geographische Nähe zu St. Lorenzen scheint der Mitgliedschaft unter anderem zugrunde gelegen zu haben. Auch die Pfarrer St. Lorenzens selbst trugen sich, bis auf Paulus Miller und Raimund Zake, in diese Liste ein.

Wenn die geistlichen Mitglieder nicht dem Stift angehörten, so handelte es sich doch um Personen, die einen engen Bezug zur Pfarre St. Lorenzen gehabt haben: Beispielsweise wurde Rupertus Prenner, Pfarrer von Stralegg, eingetragen.⁴⁵³ Er war bei der Weihe der neuen Pfarrkirche zugegen und stiftet 1713 dem Stift Vorau 13.300 Gulden, wovon ein Teil der Pfarrkirche St. Lorenzens zukam.⁴⁵⁴ Jacobus Markerth,⁴⁵⁵ Johannes Mettendorfer,⁴⁵⁶ Laurentius Schober⁴⁵⁷ und Gottlieb Halbendl,⁴⁵⁸ der als *Weltpriester* in das Mitgliedsbuch eingetragen wurde, ließen sich in ihrer Funktion als Kooperatoren der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel eintragen.

Somit scheint der Bruderschaft nach 1683 kein Geistlicher mehr beigetreten zu sein, der nicht entweder Chorherr des Stifts Vorau bzw. Pfarrer einer der umliegenden Pfarren war oder in einer Nahebeziehung zur Pfarre St. Lorenzen am Wechsel und/oder zur Filialkirche auf der Festenburg gestanden hat. Das Netzwerk der Bruderschaft war eng mit jenem der Pfarre und des Stifts verwoben bzw. scheint auf dieses beschränkt gewesen zu sein.

⁴⁵⁰ Ebenda, fol. 8v; StAV, Hs. 332, Catalogus defunctorum, pag. 116.

⁴⁵¹ BB MV, fol. 8v; StAV, Hs. 332, Catalogus defunctorum, pag. 121.

⁴⁵² BB MV, fol. 8v; StAV, Hs. 332, Catalogus defunctorum, pag. 176.

⁴⁵³ BB MV, fol. 8v.

⁴⁵⁴ StAV, DA, 9/ 62, 1714–1820, Prenner-Stiftung.

⁴⁵⁵ BB MV, fol. 8v.

⁴⁵⁶ Ebenda, fol. 9r.

⁴⁵⁷ Ebenda, fol. 9r.

⁴⁵⁸ Ebenda, fol. 9r.

Aus der genaueren Betrachtung der geistlichen Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen ergibt sich, dass die aufgenommenen Geistlichen entweder Pfarrer und Kooperatoren der Umgebung waren wie z. B. Franz Baptist Hofer aus Hochneunkirchen⁴⁵⁹ oder aus der näheren Umgebung stammten wie beispielsweise Mathias Ofner⁴⁶⁰ und Mathias Eder,⁴⁶¹ welche beide ursprünglich aus Aspang kamen. Den Großteil der eingetragenen Geistlichen stellen die Pfarrer von Mönichkirchen dar bzw. Personen, die früher als Kooperatoren in Mönichkirchen tätig waren wie beispielsweise Martinus Posch⁴⁶² – zum Zeitpunkt seiner Eintragung war er bereits Pfarrer in Zöbern. Lediglich ein Kooperator aus Aspang, zwei Kooperatoren der Pfarre Feistritz und ein Kooperator aus Seckau fallen aus dieser Reihe sowie ein Augustiner Chorherr namens Dismas Steinrigler,⁴⁶³ der vermutlich mit dem Präses der Bruderschaft, Johann Nepomuk Steinrigler, verwandt war, und ein Mönch aus dem Orden der Franziskaner.⁴⁶⁴ Wie auch im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft von St. Lorenzen am Wechsel lässt sich feststellen, dass jene Geistlichen, die Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft waren, in einem Naheverhältnis zur Bruderschaft und/oder Pfarre standen und/oder in einem geographisch nahem Gebiet tätig waren bzw. aus der Nähe stammten.

4.5.2. Weltliche Mitglieder – Wallfahrt und Prozession als Beitrittsfaktoren

Das geographische Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft⁴⁶⁵

Festzustellen ist, dass die überwiegende Zahl der Mitglieder aus der eigenen Pfarre – St. Lorenzen am Wechsel – stammte. Die direkt benachbarten Pfarren waren ebenfalls stark vertreten – hier besonders Grafendorf, das nicht zum Dekanat Vorau gehört, und Dechantskirchen. Danach folgen die Pfarren Mönichwald und Vorau. Die Nachbarpfarre Friedberg ist, im Gegensatz zu den anderen benachbarten Pfarren, schwach vertreten. Obwohl sich St. Lorenzen und Friedberg eine Grenze teilen, liegen doch die beiden Pfarrkirchen weit voneinander getrennt.⁴⁶⁶ Die Grenze zwischen den beiden Pfarren verläuft in dünn besiedeltem, gebirgigen Gebiet. Gleiches gilt

⁴⁵⁹ BB MN, fol. 39r.

⁴⁶⁰ Ebenda, fol. 87v.

⁴⁶¹ Ebenda, fol. 20v.

⁴⁶² Ebenda, fol. 89v.

⁴⁶³ Ebenda, fol. 116r.

⁴⁶⁴ Ebenda, fol. 90r.

⁴⁶⁵ Siehe Anhang 4a, Abb. 11 Geographisches Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft.

⁴⁶⁶ Siehe Anhang 1b, Abb. 2 Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion. Die Lage der Pfarrkirchen ist durch rote Dreiecke markiert.

für die Pfarre Aspang: Die Grenze zwischen den Pfarren verläuft dem Hochwechsel entlang, das heißt in beinahe unbewohntem Gebiet.⁴⁶⁷ Der Weg von Aspang nach St. Lorenzen am Wechsel wäre auf Grund des zu überwindenden Wechselgebirges beschwerlich gewesen.⁴⁶⁸ Je weiter ein Ort von der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel entfernt lag, umso weniger Mitglieder stammten von dort. Am Weg zur Pfarrkirche St. Lorenzens wurden höchstens zwei Pfarrgebiete durchquert. Die meisten Mitglieder der MV-Bruderschaft stammten aus der Steiermark – der Wechsel und/oder die Landesgrenze scheinen eine Barriere für den Mitgliederstrom gewesen zu sein, während Dekanatsgrenzen keine Hürde darstellten.

Die MV-Bruderschaft war nicht mit Wallfahrt verbunden. Die Mitglieder aus anderen Pfarren kamen entweder im Rahmen der feierlichen Gründung der Bruderschaft nach St. Lorenzen oder im Zuge einer Prozession anlässlich des Bruderschaftsfestes. Anlässlich der Gründung der Bruderschaft ließen sich deutlich mehr Personen einer anderen Pfarre ins Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft aufnehmen als in den Jahren danach: 43 der im Jahr 1674 aufgenommenen Mitglieder stammten aus der Pfarre Mönichwald, während sich 1692 lediglich zwei aus dieser Pfarre in die Bruderschaft aufnehmen ließen; 1696 waren es vier Personen. Das geographische Einzugsgebiet der Bruderschaft scheint sich nach den ersten Beitritte 1674, wie bereits bei den geistlichen Mitglieder angemerkt, verkleinert zu haben. Pfarrfremden Personen wurden im Gründungsjahr vor allem mit ihren Ehepartnern eintragen. In den Jahren nach der Bruderschaftsgründung 1674 ließen sich aus einer Gruppe, die im Zuge einer Prozession St. Lorenzen aufsuchte, zwischen ein bis vier Personen in die Bruderschaft aufnehmen. In 32% der Fälle ließen sich pfarrfremde Personen alleine in die Bruderschaft aufnehmen – in den restlichen 68% der Fälle waren mindestens zwei Personen einer Pfarre gleichzeitig der Bruderschaft beigetreten. Die Mitglieder der fremden Pfarren besuchten meist gemeinsam die Pfarre, ein Teil ließ sich in die Bruderschaft aufnehmen, wobei es sich hierbei in den seltensten Fällen um Ehepaare handelte. Im Rahmen von Prozessionen aus Nachbarpfarren ließen sich etwa gleich viele Männer wie Frauen der Bruderschaft einverleiben.

Auch wenn St. Lorenzen am Wechsel kein Wallfahrtsort war, so wurde der Ort doch regelmäßig im Jahreskreis von umliegenden Pfarren besucht – zum Teil in Form von Prozessionen, zum Teil nur von den Seelsorgern der Nachbarpfarren. Die Bruderschaft war ein Faktor unter vielen für

⁴⁶⁷ Siehe Anhang 1a, Abb. 1 Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion sowie Anhang 1b, Abb. 2 Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion.

⁴⁶⁸ Siehe Anhang 1d, Abb. 4. Topographie der Region um St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen.

das Prozessionswesen. Die Gottesdienstordnung der Pfarre Dechantenkirchen aus dem Jahr 1754 vermerkt: Am Fest Mariae Verkündigung wird zunächst um sechs Uhr früh eine Messe in der Pfarrkirche gelesen, danach geht der Pfarrer nach St. Lorenzen zum Bruderschaftsfest – dies geschieht auch, wenn das Fest auf den Schmerzhafte Freitag fällt. Am Ostermontag findet das Bruderschaftsfest der Barbarabruderschaft in Dechantenkirchen statt, dazu kommen die Pfarrer aus Friedberg und St. Lorenzen und auch ein fremder Prediger wird eingeladen. Am Dienstag nach dem fünften Sonntag nach Ostern zieht die Pfarrgemeinde mit dem Kreuz nach St. Lorenzen, da dort eine Wettermesse gehalten wird – am Pfingstmontag kommen aus demselben Grund die Pfarren Friedberg und St. Lorenzen hierher.⁴⁶⁹ Besonders benachbarte Pfarren „besuchten“ sich gegenseitig zu besonderen Anlässen und Messen. Der Austausch, die gemeinsame Feier und das gemeinsame Gebet war ihnen offenbar ein Anliegen. Nicht nur die Bruderschaft, sondern auch besondere Andachten wie die Wettermessen oder Patrozinien waren Grund eines Besuchs der Kirche im Nachbarort. Die Gottesdienstordnung gibt aber auch zu erkennen, dass die Bruderschaft eng mit der Pfarre verbunden war und keineswegs als Konkurrenz betrachtet wurde, sondern eher Besuche förderte. Ihre Feste wurden in den Jahreskalender der eigenen wie auch der Nachbarpfarren miteinbezogen.

Die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel selbst bestritt im 18. Jahrhundert drei zweitägige Wallfahrten – am Dreifaltigkeitssonntag nach Kirchberg am Wechsel, am sechsten Sonntag nach Ostern nach Pöllauberg und am Sonntag nach der Fronleichnamsoktav nach Spital am Semmering.⁴⁷⁰ Die drei aufgesuchten Kirchen galten als beliebte Wallfahrtsorte. Im Zuge der eintägigen Prozessionen wurden vor allem die Pfarren der näherliegenden Umgebung besucht. 1763 ergeht ein Schreiben des Pfarrers Remigius Ebners an das Stift Vorau, in welchem eine Veränderung erwünscht wurde: Man wollte die Kirchfahrt nach Kirchberg durch eine Wallfahrt nach Wenigzell ersetzen.⁴⁷¹ Dieses Schreiben zeigt, dass die Nahwallfahrt gegenüber einer mehrtägigen Wall-

⁴⁶⁹ SCHULLER, Dekanat Vorau, 482–492. Zur Untermalung dieser Feststellung, dass Bruderschaften zwar einer unter vielen Gründen einer Prozession waren, aber immerhin einen Beweggrund mehr darstellten, folgendes Zitat Mikulecs über die böhmischen nachtridentinischen Bruderschaften: „[...] confraternities did not bring anything revolutionary, but they provide their services on a higher than standard level.“ Zitiert nach MIKULEC, Religious Confraternities, 186.

⁴⁷⁰ Zur Lage dieser Orte siehe Anhang 1d, Abb. 4 Topographie der Region um St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen

⁴⁷¹ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, Brief Remigius Ebner. Ob die Wallfahrt tatsächlich zukünftig nach Wenigzell führte, geht aus den behandelten Quellen nicht hervor.

fahrt, entweder auf Grund der Beschwerlichkeit oder auf Grund des großen Zeitaufwandes, bevorzugt wurde.

Das geographische Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft⁴⁷²

Drei Viertel aller Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft stammten aus der eigenen Pfarre. Dahinter rangieren die Mitglieder aus den Nachbarpfarren Aspang, Zöbern, Schäßfern und Friedberg. Ebenfalls stark vertreten ist die Pfarre Kirchberg, die nur durch einen schmalen Gebietsstreifen von Mönichkirchen getrennt wird und eine der größten Pfarren der Region war – sie umschloss zehn Orte sowie einen Teil der Ortschaft Feistritz. Aus den Pfarren Feistritz, St. Lorenzen am Wechsel und Krumbach kamen nur 9 bzw. 21 und 12 Mitglieder, aus weiter entfernten Pfarren entweder Einzelpersonen, Ehepaare oder Familien. Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie für die Bruderschaft in St. Lorenzen am Wechsel: Die meisten Mitglieder entstammten der eigenen Pfarre, dahinter liegen die Nachbarpfarren.⁴⁷³ Die Mitglieder überschreiten im Normalfall höchstens eine oder zwei Pfarrgrenzen, um die gewünschte Kirche zu erreichen und sich in die Bruderschaft einzutragen. Die Landesgrenzen stellten für die Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft kein Hindernis dar. Die größte Barriere ist die geographische Entfernung. Auf Grund der hohen Dichte der Bruderschaften der Barockzeit ist anzunehmen, dass die Personen weiter entfernter Pfarren den nahegelegenen Bruderschaften beitreten konnten.

1780 kamen, im Gegensatz zur Gesamtverteilung der Mitglieder (1708–1783), gleichviele Neumitglieder aus der Pfarre Mönichkirchen wie aus der Pfarre Kirchberg am Wechsel.⁴⁷⁴ Zwei Jahre später wurden sogar mehr Mitglieder aus der Pfarre Kirchberg als aus Mönichkirchen aufgenommen. Im selben Jahr ließen sich zudem aus der Nachbarpfarre Friedberg in der Steiermark ebenso viele Menschen in das Bruderschaftsbuch eintragen wie MönichkirchnerInnen.⁴⁷⁵ Bei dieser Mitgliederverteilung ist allerdings zu bedenken, dass die Bevölkerungszahl der Pfarre Mönichkirchen im Gegensatz zu den umliegenden Pfarren wie Aspang, Kirchberg am Wechsel oder Friedberg niedriger war.⁴⁷⁶ Die hohe Anzahl an Mitglieder aus der Pfarre Aspang lässt sich außerdem durch eine Nahebeziehung der Bevölkerung erklären: Der größte Teil der Bewohner

⁴⁷² Siehe Anhang 4b, Abb. 11–15 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft.

⁴⁷³ Siehe Anhang 4b, Abb. 12 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1708–1783.

⁴⁷⁴ Siehe Anhang 4b, Abb. 13 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1780.

⁴⁷⁵ Siehe Anhang 4b, Abb. 15 Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1782.

⁴⁷⁶ 1832 wurden auf Grundlage des Osterbeicht-Registers durch Pfarrer Heissenberger ermittelt, dass 794 Menschen in der Pfarre Mönichkirchen leben, PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 13; auf Grund mangelnder Vergleichszahlen konnte nicht ermittelt werden, wie viel Prozent die Beitritte aufgerechnet auf die Pfarrbevölkerung ausmachten.

der Pfarre Mönichkirchen gehörte zur Grundherrschaft und zum Gerichtsbezirk Aspang.⁴⁷⁷ Eine Beziehung auf kirchlicher Ebene wird durch die Eintragung des Grafen Seilern als Zeuge der feierlichen Errichtung der Bruderschaft sowie die Stiftung eines Messgewandes im Jahr 1708 durch die Gräfin Pergen von Aspang deutlich.

Die Mariae Namen-Bruderschaft – eine Wallfahrtsbruderschaft?

Die Pfarrkirche in Mönichkirchen war bereits im Spätmittelalter ein Marienwallfahrtsort – das im Zentrum der Wallfahrt stehende Maria-Gnadenbild wurde ins 15. Jahrhundert datiert.⁴⁷⁸ Die Pfarrkirche selbst wird 1662 noch unter dem Titel *unser lieben frau auf der heide* geführt, 1708 wird sie als *pfarrkhürchen unßer lieben frauen* bezeichnet.⁴⁷⁹ Wann die Pfarrkirche dasselbe Patrozinium wie die Bruderschaft – Mariae Namen – erhalten hat, ist aus den herangezogenen Quellen sowie der Literatur nicht ersichtlich. Die Bruderschaft jedoch wird unter eben diesem Titel eingesetzt, was den engeren Bezug zwischen Pfarrkirche und Bruderschaft auf Ebene der Marienverehrung erkennen lässt.

Nicht nur der Titel, sondern auch die Posten des Rechnungsbuches der MN-Bruderschaft weisen auf eine enge Verbindung zwischen Bruderschaft und Marienwallfahrt hin: Die Bruderschaft veranschlagte jährlich von 1764 bis 1774 acht Pfund Kerzen für die Beleuchtung an den Marienfeiertagen und weitere sechs Pfund als Beitrag zur Kirche.⁴⁸⁰ Das bedeutet, dass die Mariae Namen-Bruderschaft die Marienfeste (mit-)gestaltete – dazu würde auch das Patrozinium der Kirche selbst zählen, welches zugleich das Bruderschaftsfest war. Die zusätzlichen sechs Pfund waren offenbar ein Beitrag für die Nutzung der Kirche, was auf häufige Bruderschaftsmessen oder aber eine Bereicherung der Pfarrkirche am Kapital der Bruderschaft hinweist.

In den Rechnungen der Bruderschaft finden sich 1777 Ausgaben für einen neuen Himmel und ein Frauenbild in der Höhe von 102 Gulden. Im gleichen Jahr finden sich Einnahmen *von den guttättern zum frauenbild* mit 28 Gulden und 4 Kreuzern. 1780 erhält der Bildhauer für das Restaurieren des Frauenbildes 51 Kreuzer, der Maler 30 Kreuzer und an Porto wurde 1 Gulden aus-

⁴⁷⁷ Nach einer Zählung von Häusern und Bewohnern aus dem Jahr 1832 gehörten 78 von 129 Häusern und 492 von 794 Bewohnern, also etwa 62%, zur Herrschaft Aspang; PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 13.

⁴⁷⁸ Heinrich KOLLER, Die Geschichte Mönichkirchens, in: Mönichkirchen 860–1960. Festschrift anlässlich der Markterhebungsfeier am 18. Juni 1961, hg. von Franz Bergauer (Mönichkirchen 1961) 7–23, hier 12.

⁴⁷⁹ PfA Mön, KR 1708.

⁴⁸⁰ Da laut Rapular der Lebzelter *in festo nominis* für 13 $\frac{3}{4}$ Pfund Kerzen bezahlt wurde, handelte es sich bei den Kerzen dieses Festtages um Wachskerzen, nicht um die billigeren, schlecht riechenden Schlickkerzen; PfA Mön, RB MN, Rapular 4r.

gegeben. Das hier bezeichnete Frauenbild ist nicht jenes Maria-Gnadenbild, welches das Zentrum der Wallfahrt war. Dennoch scheint es seine Wohltäter gehabt zu haben. Die Kosten von 102 Gulden sind, auch wenn sie für Himmel und Bild ausgegeben wurden, hoch, was auf die Hochwertigkeit des Bildes (und/oder des Himmels) hinweist. Im Vergleich dazu wurde 1764 für eine neue Statue des Jesuskindes 1 Gulden 30 Kreuzer bezahlt.

Für den Altar, der zugleich Hochaltar war und auch der Christenlehrbruderschaft diente, wurden 1766 neue *Puschen* um 3 Gulden 10 Kreuzer, zwei Pölster um 2 Gulden 45 Kreuzer und 1773 eine neue Lampe um 12 Gulden angeschafft. Der Hochaltar, an welchem sich das Gnadenbild befunden hat, wurde also auch von der Bruderschaft mitgestaltet. Die Bruderschaft war nicht durch einen eigenen Altar vom Hochaltar und dem Zentrum der Wallfahrt getrennt, sondern durch die gemeinsame Raumnutzung verbunden. Pfarrkirche und Bruderschaft verbanden nicht nur Patrozinium und Verehrungstradition, sondern auch der Altar. Finanzielle Mithilfe bei der Ausgestaltung der Kirche, des Pfarrlebens und der Marienverehrung erscheint als eine der Kernaufgaben der Bruderschaft.

Für eine enge Verknüpfung sprechen auch Formulierungen der punktuellen Ablassauflistung im Bruderschaftsbuch. *Alle* Christgläubigen, die am Fest Mariae Heimsuchung beichten, kommunizieren und das Ablassgebet sprechen konnten vollkommenen Ablass erlangen. Das würde alle Besucher der Kirche einschließen. Die Ablässe des privilegierten Altars, welche ebenfalls im Bruderschaftsbuch angeführt sind, stammen vermutlich aus einer Bulle Clemens XIII. vom 19. September 1759. Der Hochaltar wurde hierin auf sieben Jahre privilegiert. Da die Bruderschaft diesen Altar mitnutzte, bereicherte sie sich auch die Bruderschaft an den Ablässen und übertrug die Bulle in ihr Bruderschaftsbuch.

Des Weiteren beteiligte sich die Bruderschaft finanziell an der „medialen Vermarktung“ der Wallfahrt: Die Mariae Namen-Bruderschaft ließ Kupferplatten stechen, wovon eine das Mariae-Gnadenbild und die andere ein Gebet zur Gnadenmutter abbildete.⁴⁸¹ Die Kupferplatten waren noch 1832 in der Pfarre Mönichkirchen vorhanden – dieser Besitz der Bruderschaft wurde offenbar im Zuge der Auflösung nicht veräußert, sondern ging, ebenso wie das Bruderschaftsbuch, in den Bestand der Pfarre über. 1770 wurden 400 Bruderschaftszettel und 200 Bilder gedruckt, zwei Jahre später wurde die Druckplatte des Marienbildes erneuert und die Bruderschaft ließ weitere 200 große und 20 kleine Abdrucke anfertigen. Im nächsten Jahr wurden 400 Bruderschaftsbilder gedruckt. 1780 kaufte sie eine neue Platte an und besoldete einen Drucker für 200

⁴⁸¹ Siehe Anhang 6, Abb. 18 Maria-Gnadenbild der Pfarre Mönichkirchen.

Bilder sowie 500 Frauenbilder. Die Zettel wurden gegen Geldopfer an die Bruderschaftsmitglieder verteilt – 1771 werden für freiwillige Groschen und Bilder 47 Gulden 9 Kreuzer eingenommen. Die hohe Auflage der gedruckten Zettel lässt den Schluss zu, dass sie nicht nur an Mitglieder der Bruderschaft, sondern auch an die Besucher der Kirche verteilt wurden. Durch die bewusste Anlehnung des Motivs der Zettel an die Mönichkirchner Wallfahrt bzw. das Mariae-Gnadenbild kann angenommen werden, dass man die Zettel ähnlich Wallfahrtsbildern ausgab. Den Druck dieser Bilder sowie die Druckplatten finanzierte nicht die Kirchenfabrik, sondern die Bruderschaft.

Die geographische Reichweite der Mariae Namen-Bruderschaft war gering. Die Prozessionen und Wallfahrer, welche die Pfarrkirche Mönichkirchen besuchten, kamen aus nahe gelegenen Pfarren. Mönichkirchen scheint Ziel der Nah-Wallfahrten gewesen zu sein. Die Kirche in Mönichkirchen wurde nicht nur anlässlich des Bruderschaftsfestes aufgesucht, sondern auch am Dienstag in der Bittwoche, am Pfingstdienstag und an Mariae Heimsuchung. Dennoch erfreuten sich andere Wallfahrtsorte der näheren Umgebung wie Pinggau, Wenigzell, die Wolfgangskirche in Kirchberg am Wechsel, Spital am Semmering oder Pöllauberg im 18. Jahrhundert größeren Zulaufs als Mönichkirchen. Kirchberg am Wechsel wurde beispielsweise am Dreifaltigkeitssonntag von den Pfarren Mönichkirchen und St. Lorenzen am Wechsel, von Schäßfern, Mönichwald, St. Jakob im Walde sowie Waldbach besucht, wobei diese Wallfahrt für viele der Pfarren (wie St. Lorenzen am Wechsel) zweitägig war. Die Ausmaße der Wallfahrt nach Maria Hasel in Pinggau bezeugt ein erhaltenes Mirakelbuch: Im Jahr 1766 bis 1772 wurden hier etwa 208.100 Menschen gezählt, welche die Beichte ablegten.⁴⁸² Der Andrang in Wenigzell am Fest des Heiligen Patritius (17. März) führte nach einem Unfall im Jahr 1716, bei welchem mehrere Wallfahrer erdrückt wurden, zu einer Erweiterung der Kirche. Ähnlich hohe Besucherzahlen konnte die Pfarre Mönichkirchen nicht verzeichnen, dennoch wuchs die Anzahl der Wallfahrer im Laufe des 18. Jahrhunderts an. Noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren nur am Fest Mariae Heimsuchung Prozessionen nach Mönichkirchen gekommen.⁴⁸³ Bis ins Jahr 1777 hat sich sowohl die Anzahl der Tage, an denen Mönichkirchen aufgesucht wurde, als auch die Anzahl der besuchenden Pfarren vervielfacht: Am Dienstag in der Bittwochen kamen die Pfarren Aspang, Kirchberg am Wechsel und Schäßfern, am Pfingstdienstag Aspang, Friedberg,

⁴⁸² HUTZ, Wallfahrten, 17.

⁴⁸³ PfA Mön, Gedenkbuch.

Schäffern und Zöbern, am Fest der Heimsuchung Mariens Schäffern und Zöbern, am Fest Mariae Namen Aspang, Edlitz, Feistritz, Kirchberg, Schäffern und Zöbern. Ein deutliches Anwachsen ist bemerkbar. Es stellt sich nun die Frage, ob die Bruderschaft gegründet wurde, um Mönichkirchen als Marienwallfahrtsort durch seine Ablässe und die weiteren seelsorglichen Angebote attraktiver zu machen? Sollte die Bruderschaft als zusätzliche Finanzquelle dienen, um den regen Zulauf und den Ausbau der Kirche zu meistern, oder wurde die Bruderschaft erst im Laufe des 18. Jahrhunderts zum Unterstützer der Wallfahrt?

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Pfarrkirche Mönichkirchen zwar nicht einer der „gutbesuchten“ Wallfahrtsorte des Wechselgebiets war, seine Bedeutung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts jedoch ausbaute. Die Bruderschaft unterstützte die Gestaltung der Marien Feste, die Ausgestaltung des Kirchenraumes und wohl auch die Wallfahrt zum Mariae-Gnadenbild, beispielsweise durch die Ausgabe von Wallfahrtszetteln. Demnach wäre es nicht verfehlt, die MN-Bruderschaft als Propagatorin der Marienwallfahrt zu bezeichnen.

Mitglieder entfernter Pfarren

Die Zahl der Mitglieder der Mariae Verkündigungs- sowie der Mariae Namen-Bruderschaften, welche aus „entfernteren“ Pfarren stammten, ist gering.⁴⁸⁴ Im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft werden eine *Margaretha Zächin* aus Heiligenkreuz am Waasen bei Graz, zwei Ehepaare aus Krieglach, ein Paar aus Langenwang, Andreas Petsch aus Pöllau, ein Bäcker-Ehepaar aus Graz, ein Paar aus Ungarn sowie ein Tuchmacher und ein *tuchknabl* aus Zwettl und ein Malersohn aus Wien im Bruderschaftsbuch vermerkt.⁴⁸⁵ Die beiden Männer des Tuchmachergewerks aus Zwettl hießen Felthofer, könnten mit dem eintragenden Pfarrer Felthofer verwandt gewesen sein bzw. aus dem nahe gelegenen Ort Voralpe gestammt haben, aus welchem die Mitglieder Christoph Felthofer, Bürger und Tuchmacher, und Ruep Felthofer, ehemaliger Ratsbürger und Tuchmacher, stammten. Der Malersohn aus Wien, Hans Adam Mathias Kobalt, ließ sich 1701 eintragen. Er könnte mit Pfarrer Georg Christophorus Kobalt verwandt gewesen sein, der zu dieser Zeit in der Pfarre St. Lorenzen als Seelsorger tätig war.

⁴⁸⁴ „Weiter entfernt“ bezieht sich auf all jene Pfarren, die nicht auf Abb. 1 und Abb. 2 zu finden sind und welche von einer der beiden Pfarren durch zumindest zwei weitere Pfarrgebiete getrennt sind.

⁴⁸⁵ Langenwang und Krieglach liegen zwischen 44 und 47 Kilometer von St. Lorenzen am Wechsel entfernt, Pöllau „nur“ 28 Kilometer. Im 18. Jahrhundert gehörte bereits die etwa 23 Kilometer entfernte Pfarre Pinkafeld zu Ungarn. Die drei Mitglieder aus Heiligenkreuz am Waasen, Wien und Zwettl hatten einen wesentlich weiteren Weg als die zuvor genannten Paare zurückzulegen: Heiligenkreuz an der Waasen liegt 79 und Zwettl 207 Kilometern entfernt.

Das Bruderschaftsbuch in Mönichkirchen verzeichnet als Mitglieder aus einer größeren geographischen Distanz ein Mitglied aus *Hollabrunn*, wobei hiermit auch ein Ortsteil des in der Nähe gelegenen Ortes Hochegg gemeint sein könnte, ein Mitglied von *Kindsberg*, womit Kindberg in der Steiermark aber auch das näher gelegene Königsberg, Teil der Nachbarpfarre Aspang, bezeichnet werden konnte, einen *Andreas Kersch* aus Klosterneuburg, der zum Zeitpunkt der Eintragung als *Professionalist* in Pinggau, Teil der Nachbarpfarre Friedberg tätig war, eine Familie aus Wien bestehend aus den Eltern, fünf Söhnen und zwei Töchtern sowie Johann Bischof aus Wildon und einen Kooperator aus Seckau.⁴⁸⁶ Diejenige Mitglieder aus Pfarren, die durch mehr als zwei Pfarrgebiete von Mönichkirchen getrennt sind, kamen also entweder ursprünglich aus der Umgebung um Mönichkirchen, waren Geistliche und/oder waren in der Nähe tätig. So bleiben lediglich ein paar Personen aus weiter entfernt liegenden Pfarren übrig, wie Johann Bischof aus Wildon, deren Mitgliedschaft in der Mönichkirchner MN-Bruderschaft nicht durch eine Naheverhältnis zur Pfarre erklärt werden kann.

4.5.3. Bruderschaft, Wallfahrt und Prozession– Weibliche Frömmigkeitsformen?

In beiden Bruderschaften war der Großteil der Mitglieder weiblich. In der Mariae Namen-Bruderschaft, deren Mitglieder sich gegenüber der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft vermehrt aus Teilnehmern von Wallfahrten und Prozessionen zusammensetzte, waren etwa zwei Drittel aller Mitglieder weiblich. In der MV-Bruderschaft waren dagegen „nur“ 55% aller Mitglieder Frauen. Es zeigt sich, dass der Anteil der weiblichen Mitglieder der MV- Bruderschaft im 18. Jahrhundert nicht wesentlich angewachsen war.

Eine Analyse aller Mitglieder der Mariae Namen-Bruderschaft, die nicht aus dem Gebiet der Pfarre stammten, hat ergeben, dass sich vor allem Frauen im Zuge der Wallfahrt in das Bruderschaftsbuch eintragen ließen.⁴⁸⁷ Zwei Drittel aller Mitglieder, die von außerhalb kamen, waren

⁴⁸⁶ Kinderberg, Wien, Wildon und Seckau liegen zwischen 71 und 141 Kilometern von Mönichkirchen entfernt. Das erwähnte Hochegg, ein Teil der Pfarre Edlitz, ist etwa 19 Kilometer von Mönichkirchen entfernt. Königsberg gehört zur Pfarre Aspang, siehe Anhang 2a, Abb. 1 Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion.

⁴⁸⁷ Ausgegangen wurde dabei von folgenden Daten, die dem Bruderschaftsbuch der MN-Bruderschaft entnommen sind: 396 Mitglieder wurden mit einer Angabe zu ihrem Herkunftsort in das Bruderschaftsbuch eingeschrieben. 72 davon stammten entweder direkt aus Mönichkirchen oder aus den Orten Schaueregg, Gläßhütten und Spital, welche Teil des Pfarrgebietes sind. Daraus ergibt sich die Datengrundlage von 324 Mitgliedern.

weiblich und nur etwa 34% männlich. Die durchgeführten Analysen legen nahe, dass Bruderschaft der Frühen Neuzeit wie auch die Wallfahrt des 18. Jahrhunderts zunehmend weiblich dominierte Frömmigkeitsformen waren. Dies müsste allerdings anhand mehrerer Fallbeispiele eingehender untersucht werden. Das „übliche Prozessionswesen“ ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, bei dem deutlich kürzere Strecken zurückgelegt wurden und keine Wallfahrtsziele aufgesucht, sondern Nachbarpfarren besucht wurden, scheint nicht eindeutig männlich oder weiblich geprägt gewesen zu sein.

4.6. Die Verflechtung von Pfarrgemeinde und Bruderschaft⁴⁸⁸

Von 1650 bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde in den Sterbebüchern der Pfarre Sankt Lorenzen am Wechsel angegeben, ob der/die Verstorbene Mitglied der Lieb-Frauen- bzw. der späteren Mariae Verkündigungs-Bruderschaft war. Für die folgende Analyse der Verflechtung von Bruderschaftsmitgliedern und Pfarrgemeinde wurden daher die Sterbematriken der Jahre 1651 bis 1700 verzeichnet und errechnet, wie viel Prozent der Verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft waren. Dies erlaubt einen Rückschluss darauf, wie viele Personen der Pfarrgemeinde im Durchschnitt der Bruderschaft angehörten. Die Prozentzahlen bilden ab, wie hoch der Verbreitungsgrad der Bruderschaft innerhalb der eigenen Pfarre war. Die Analyse des Verknüpfungsgrads soll eine Antwort auf die Frage bieten, wie hoch die Bedeutung der Bruderschaft in der Pfarre war und ob für Mitglieder der Pfarre ein unausgesprochener Zwang einer Mitgliedschaft bei der Bruderschaft bestanden hat.

Bei der Erhebung der Verstorbenenzahlen und deren Auswertung bezüglich des Durchdringungsgrades ergaben sich statistische Verzerrungen: In den Sterbebüchern sind nicht nur verstorbene Erwachsene, sondern auch die Kinder, welche teilweise im Alter von nur wenigen Tagen verstarben, eingetragen. Kinder wurden nur in Ausnahmefällen im Alter von unter zehn Jahren in die Bruderschaft aufgenommen – durchschnittlich traten Frauen der Bruderschaft zwischen ihren zehnten und 20. Geburtstag bei, Männer erst im Alter von 20 bis 30 Jahren.⁴⁸⁹ Daher wäre das Ergebnis, wie viele Menschen der Pfarrgemeinde der Bruderschaft angehört hatten, errechnet auf Basis der Sterbematriken, verzerrt. Um nur jene Verstorbenen zu erfassen, die be-

⁴⁸⁸ Die folgenden Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf die Pfarre St. Lorenzen am Wechsel und die MV-Bruderschaft, siehe Anhang 5.

⁴⁸⁹ Siehe Kapitel 4.4.

reits vor ihrem Tod die Möglichkeit gehabt hatten, der Bruderschaft beizutreten, wurde der Versuch unternommen, einzelne Standesbezeichnungen herauszufiltern, die in den Sterbematriken benutzt wurden, um Kinder unter zehn Jahren einzutragen. Dieses Vorhaben führte zunächst zu einer Erhebung dreier verschiedener Zahlen:⁴⁹⁰

1. Die Anzahl aller Verstorbener eines Jahres.
2. Die Anzahl aller Verstorbener eines Jahres abzüglich all jener, die in den Sterbematriken als *Kinder* bezeichnet wurden und/oder bei ihrem Tod unter zehn Jahre alt waren.
3. Die Anzahl aller Verstorbener eines Jahres abzüglich all jener, die in den Sterbematriken als *Kinder, jung, Mädchen, Bub, Tochter* oder *Sohn* bezeichnet wurden und/oder bei ihrem Tod unter zehn Jahre alt waren.

Die dritte Kategorie stellte sich als zu unpräzise heraus – die Prozentzahlen, die aussagen sollten, wie hoch der Anteil von Bruderschaftsmitgliedern unter den Verstorbenen eines Jahres war, lagen über 100%, d. h. dass die besagte Kategorie fehlerhaft sein musste. Von denjenigen Personen, die auf Grund ihrer Standesbezeichnung in den Matriken von der Gesamtzahl der Verstorbenen abgezogen wurden, war also ein Teil Mitglied in der Bruderschaft. Die Bezeichnungen *Mädchen, Bub* und *jung* inkludieren auch Personen, die bei ihrem Tod über zehn Jahre alt waren. Das Problem des Filterns der Verstorbenenanzahlen bestand darin, dass die Bezeichnungen wie *jung* und *Kind* für eine größere, heterogene Personengruppe verwendet wurden und daher nicht nur jene aus der Statistik fallen, die noch vor ihren zehnten Geburtstag verstarben, sondern auch durchaus „Ältere“ wie beispielsweise Jörg Koller, der als *junglin* im Alter von 23 Jahren begraben wurde,⁴⁹¹ oder die *(Dienst-)Mädchen* und *(Dienst-)Buben*, welche bis ins hohe Alter auf diese Weise bezeichnet werden konnten. Dies lässt auch an der zweiten Kategorie zweifeln, da nicht bekannt ist, bis zu welchem Alter bzw. unter welchen Bedingungen man als *kind* galt. Wurden all jene als Kinder bezeichnet, die noch ledig waren und im Elternhaus lebten, spielten Dienstverhältnisse oder lediglich das Alter eine Rolle? Dennoch werden mit der zweiten Kategorie die meisten Kinder aus der Statistik genommen, die zu ihren Lebzeiten noch keine Bruderschaftsmitglieder sein konnten, und wesentlich mehr Personen erfasst, die bei ihrem Tod das zehnte Lebensjahr bereits überschritten hatten, als in der dritten Kategorie. Derjenige Prozentsatz, welchem am meisten Glauben geschenkt werden darf, liegt wohl zwischen demjenigen der ersten Kategorie, welche alle Verstorbenen der Pfarre miteinbezog, und der zweiten Kategorie,

⁴⁹⁰ Zu den Ergebnissen siehe Anhang 5, Tab. 7 Errechnung des Durchdringungsgrades (1. Kategorie) sowie Tab. 8 Errechnung des Durchdringungsgrades (2. Kategorie).

⁴⁹¹ DAG, StL, StB, pag. 57.

die darstellt, wie viele Prozent der verstorbenen „Erwachsenen“ Mitglieder der Bruderschaft waren.⁴⁹²

Von den 978 Verstorbenen, die von 1651 bis 1700 in das Sterbebuch der Pfarre eingetragen wurden, waren 515 Personen Mitglieder der Bruderschaft – rund die Hälfte Pfarrgemeinde gehörte zur bruderschaftlichen Gemeinschaft. Eine Darstellung der Prozentzahlen pro Jahr und ihre Veränderung sowie eine Darstellung in Fünfjahresschritten erlaubt ausführlicheres Urteil.⁴⁹³ Im untersuchten Zeitraum waren nie unter 20% der Pfarrbewohner Mitglieder in der Bruderschaft, diese Zahl stieg ab 1657 sukzessive an. Nimmt man die Gründung der Lieb-Frauen-Bruderschaft um 1607 an sowie ein Mindestbeitrittsalter von zehn Jahren, so waren die Mitglieder der Bruderschaft in den Jahren ab 1657 mindestens 40 Jahre alt.⁴⁹⁴ Je älter die Mitglieder wurden, umso mehr steigt die die Kurve an bzw. umso mehr Mitglieder waren unter den Verstorbenen. Das Ansteigen der Prozentzahlen hielt nach 1674 an. Zum einen wusste Pfarrer Felthofer nach dem Akt der Wiederrichtung und Verzeichnung, wer Bruderschaftsmitglied war und wer nicht, wodurch die Mitgliedschaft verlässlicher in den Sterbematriken verzeichnet wurde. Drei Jahre nach der Neueinsetzung der MV-Bruderschaft war der höchste Grad der Verflechtung von Pfarrgemeinde und Bruderschaft erreicht. Zum anderen war im Zuge der Wiedererrichtung der Großteil der Pfarrgemeinde der Bruderschaft beigetreten – darunter auch ältere Personen, die in den Folgejahren starben. Ab etwa 1691 fällt die Kurve ab.

In den Jahren nach 1674 trafen die Werte der ersten und jene der zweiten Kategorie immer weiter auseinander.⁴⁹⁵ Dies könnte einerseits bedeuten, dass in den Matriken die Standesbezeichnung *Kind* häufiger als zuvor verwendet wurde bzw. immer mehr Kinder über zehn Jahren unter der Bezeichnung *Kind* eingetragen wurden. Andererseits wäre eine erhöhte Kindersterblichkeit als Erklärung möglich: In den Jahren 1684 und 1698 war die Kindersterblichkeit wegen der *roten Ruhr* besonders hoch. Daher liegen in diesen Jahren die Prozentwerte der ersten und zweiten Kategorie besonders weit auseinander. Wenn alle Verstorbenen des Jahre 1698 zusammenge-rechnet werden und mit der Anzahl der verstorbenen Bruderschaftsmitgliedern dieses Jahres verglichen werden, zeigt sich, dass nur 25% der Verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft waren. Nimmt man jedoch die Anzahl der verstorbenen Kinder heraus, sodass die Zahl der verstor-

⁴⁹² Zum Vergleich der Ergebnisse der Kategorie 1 und 2 siehe Anhang 5, Abb. 17.

⁴⁹³ Siehe Anhang 5, Abb. 16.

⁴⁹⁴ Siehe Kapitel 2.1.

⁴⁹⁵ Siehe Anhang 5, Abb. 17.

benen „Erwachsenen“ übrig bleibt, ist zu erkennen, dass 75% aller Bruderschaftsmitglieder waren.

Die jährliche Schnittmenge aus Pfarrgemeinde- und Bruderschaftsmitgliedern liegt, außer in den Jahren 1681 und 1698, in denen die Kindersterblichkeitsrate auf Grund der Ruhr besonders hoch war, stets über 40%.⁴⁹⁶ Die Prozentzahlen der zweiten Kategorie liegen sogar zwischen 60% und 100%. Die „wahrscheinlichste“ Zahl liegt, wie bereits erörtert, zwischen dem errechneten Prozentsatz der ersten und der zweiten Kategorie, was bedeuten würde, dass zumindest mehr als die Hälfte der Pfarre der Bruderschaft angehörte. Die Mitgliedschaft in der Bruderschaft war kein Zwang für Menschen der Pfarrgemeinde, aber ein gerne angenommenes Angebot.

4.7. Familienverbände in der Bruderschaft⁴⁹⁷

Zur Rekonstruktion verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen Bruderschaftsmitgliedern wurden vor allem die ersten Eintragungen des Bruderschaftsbuchs der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft⁴⁹⁸ herangezogen und ausgewertet, da sich über 90% aller Bezeichnungen verwandtschaftlicher Verhältnisse auf diesen Seiten finden lassen, während die restlichen Seiten des Bruderschaftsbuches kaum Hinweise auf verwandtschaftliche Verbindungen bieten. Warum wurden auf diesen Seiten Beziehungen zwischen den eingetragenen Mitgliedern vermerkt und im restlichen Bruderschaftsbuch nicht?

1. Felthofers fügte die Namen später beitretende Familienmitglieder zu den Eintragungen Verwandter hinzu. Er war vor der Gründung der Bruderschaft bereits 14 Jahr in der Pfarre tätig, danach weitere acht Jahre. Auf Grund dieses langen Zeitraums kannte er die lokale Bevölkerung und die Familien, wodurch ihm ein Eintragen nach Familien vermutlich leichter gefallen war.
2. Diese ersten Eintragungen wurden von einem Schriftführer, in einem Zeitraum von 8. Juli bis 5. September, verfasst bzw. übertragen. Auf Grund des langen Zeitraums, konnte sich der Präses bei den Eintragungen Zeit lassen.⁴⁹⁹ Die später neu beitretenden Mitglieder scheinen unmittelbar

⁴⁹⁶ Siehe Anhang 5, Tab. 7 Errechnung des Durchdringungsgrades (1. Kategorie) sowie Tab. 8 Errechnung des Durchdringungsgrades (2. Kategorie).

⁴⁹⁷ Die im nachfolgenden Kapitel angeführten Ergebnisse beziehen sich nur auf die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel.

⁴⁹⁸ Fol. 10r–26r.

⁴⁹⁹ Wie in Kapitel 3. zu sehen.

ins Bruderschaftsbuch eingetragen worden zu sein. Ein Sortieren nach Familienverbänden war wohl aus zeitlichen Gründen nicht immer möglich.

3. Mit dem Neuanfang der Bruderschaft scheint der Großteil der Pfarrgemeinde beigetreten zu sein. Es handelt sich bei den Eintragungen im Jahr 1674 um eine Momentaufnahme: Während nach 1674 vor allem unverheiratete Personen – in erster Linie unverheiratete Mädchen – der Bruderschaft beigetreten waren, ließen sich zum Zeitpunkt der Neuerrichtung Ehepaare gemeinsam in die bruderschaftliche Gemeinschaft der Lebenden und Toten aufnehmen.

Wie wurden die Verwandtschaften im Zuge der Auswertung rekonstruiert? Entweder wurde die Beziehung im Bruderschaftsbuch schriftlich festgehalten oder es wurde auf Grund der Eintragungspraxis auf eine Verbindung geschlossen. Eheleute wurden von den Schriftführern des Bruderschaftsbuches mit einem *undt* verbunden oder durch die Worte *sein weib* oder *sein haußfrau* kenntlich gemacht. Die Bezeichnungen *et altera* oder *secunda* wurden für die zweiten Ehefrauen eines Mannes in das Bruderschaftsbuch eingefügt. Weitere verwendete Bezeichnungen, die verwandtschaftliche Verbindungen im Bruderschaftsbuch bezeugen, sind beispielsweise *sein söhn* oder *fratres*. Die gemeinsame Einverleibung in die Bruderschaft bzw. das Eintragen in Verbänden innerhalb des Bruderschaftsbuches bezog sich vor allem auf die Kernfamilie – Gatte und Gattin, Vater, Mutter, Söhne, Töchter bzw. Brüder und Schwestern. Üblicherweise wurde jedes neue Mitglied im Bruderschaftsbuch in eine eigene Zeile geschrieben. Ehepaare und ihre Kinder werden jedoch gemeinsam in einem Verband eingetragen. Daher kann aus Eintragungen mehrerer Personen desselben Nachnamens innerhalb einer Zeile, trotz fehlender Definition der Beziehung, auf eine familiäre Verbindung geschlossen werden.

Ehepaare

Gesamt wurden im Bruderschaftsbuch, vor allem bei den Einträgen zu Beginn der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft 1674, 964 Personen mit ihrem Ehepartner eingetragen. Wiederverheiratete Witwer ließen ihre verstorbenen Gattinnen zum größten Teil miteintragen. Einige Beispiele: *Simon Schagl, Anna et altera Margaretha*;⁵⁰⁰ *Philpp beim Höffern undt Agnes, secunda Magdalena*;⁵⁰¹ *Valentin Stockhofer, Christina undt Margaretha 2.*⁵⁰² Adam Dorfstetter, der am 6. Juni 1655 als Witwer eine Ehe mit Radegund eingeht, lässt sich 1674 mit Magaretha und Ra-

⁵⁰⁰ BB MV, fol. 12r.

⁵⁰¹ Ebenda, fol. 12r.

⁵⁰² Ebenda, fol. 13r.

degund eintragen.⁵⁰³ Es war den betroffenen Männern offensichtlich wichtig, auch die Seelen ihrer verstorbenen Ehefrauen im Verband der Lebenden und Toten zu wissen.

Es gibt auch Fälle, in denen die erste Frau nicht angemerkt wurde: 1670 ehelichte der Witwer Mert Merthofer Margaretha – der Eintrag 1674 ins Bruderschaftsbuch lautet allerdings nur auf Mert und Margaretha Merthofer in der Säge.⁵⁰⁴ Seine erste Frau, Katharina, scheint, laut Eintrag in den Sterbematriken, ein Mitglied der Lieb-Frauen-Bruderschaft gewesen zu sein.⁵⁰⁵ Ob sie nicht ins das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eingetragen wurde, weil sie ohnehin der ehemaligen Bruderschaft einverleibt war, oder ob Mert Merthofer für die Eintragung seiner verstorbenen Gattin nicht bezahlte, ist ungewiss.⁵⁰⁶ Witwen scheinen sich hingegen, eventuell aus finanziellen Gründen, eher allein in die Bruderschaft eingetragen zu haben. In den Eintragungen des Jahres 1674 werden sechs Frauen als *wittwen* vermerkt. Nicht nur Witwen scheinen sich 1674 allein eingetragen haben zu lassen: Am 12. Juni 1662 heiratet Herr Michael Ringenhauser, ehemaliger Schreiber bei der Herrschaft Eichberg und Wirt, Barbara Rolerin, Köchin im Pfarrhof von St. Lorenzen und Tochter des Urban Roler aus der Vorauer Pfarre, in der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel. 1674 lässt sich allerdings nur Barbara Ringenhauser, betitelt als *bürgerin*, in die Bruderschaft aufnehmen.

Eltern mit Kindern

In den bereits erwähnten ersten Eintragungen im Mitgliederbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft werden etwa 25 Ehepaare mit ihren Kindern eingetragen.⁵⁰⁷ Ein Beispiel ist der folgende Eintrag: *Matthias Hirschoffer, burger undt schneidermaister zu Vorau, und sein haußfrau Barbara, söhn Franciscus und Michäel, tochter Anna Hirschofferin*. Die Einverleibung der Kinder erfolgte teilweise zu einem späteren Zeitpunkt – in den folgenden acht Jahren, in denen Augustin Felthofer als Präses tätig war, schrieb er nachträglich die Namen der Kinder zu den Eintragungen ihrer Eltern. Die Einverleibung der Kinder in die Bruderschaft scheint an deren Alter und das Abhängigkeitsverhältnis zu den Eltern gebunden gewesen zu sein.⁵⁰⁸ Die Größe der eingetragenen Familien liegt zwischen einem und sieben Kindern, wobei nicht alle Kinder

⁵⁰³ Ebenda, fol. 13r; DAG, StL, TrB I, pag. 148.

⁵⁰⁴ BB MV, fol. 23r; DAG, StL, TrB I, pag. 167.

⁵⁰⁵ Ebenda, pag. 37: *dem Mert Mörthofer in Demeldarff weib Catharina, ex nostra cong(regatione) b(eati) M(ariae) v(irginis)*.

⁵⁰⁶ Da weder Bruderschafts-Rechnungen noch Satzungen aus der Zeit um 1674 existieren, kann leider nicht bestätigt werden, ob Aufnahmegebühren gezahlt wurden.

⁵⁰⁷ Es handelt sich hierbei um etwa 25 Einträge von Eltern mit ihren Kindern.

⁵⁰⁸ Näheres in Kapitel 4.4.

eines Ehepaares im Familienverband vermerkt werden mussten.⁵⁰⁹ Ab 1674 finden sich nur mehr acht Eintragungen von Mitgliedern, deren Eltern genannt werden. Hier werden vor allem die Namen der Väter zur näheren Beschreibung der Neumitglieder eingetragen. Die genannten Väter treten nicht mit ihren Kindern in die Bruderschaft ein – sie waren bereits in den Jahren zuvor in die Bruderschaft aufgenommen worden. Ein Beispiel eines Eintrags bei welchem der Name des Vaters der näheren Beschreibung des Sohnes diene: *Lorenz Fankh, ein sohn des Paul Fankh schmidt in der Au.*⁵¹⁰ Der Vater Paul Fank ließ sich neun Jahre zuvor in die Bruderschaft einschreiben.⁵¹¹

Geschwister oder familiäre Verbindungen

Nicht selten traten Geschwister gemeinsam der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft bei: 1769 ließen sich z. B. acht Geschwister, allesamt Kinder des *Simon Känz auf der Au*, zugleich in die Bruderschaft aufnehmen.⁵¹² Die beiden Brüder Georgius und Johannes Lochner wurden 1685 am gleichen Tag im Bruderschaftsbuch verzeichnet.⁵¹³ Auch die Schwestern Gertraud (geb. 1693)⁵¹⁴ und Barbara Taller (geb. 1695)⁵¹⁵ traten gemeinsam in die Bruderschaft ein – ihre beiden Namen stehen im Bruderschaftsbuch direkt untereinander und wurden zur selben Zeit von derselben Hand eingetragen.⁵¹⁶ Zumindest zehn weitere Einträge lassen vermuten, dass es sich hierbei um Geschwister oder um familiäre Nahebeziehungen, nicht aber um Ehepaare, gehandelt hat. In sechs Fällen wurden zwei bis drei Frauen bzw. zwei Männer gleichen Nachnamens und teilweise gleicher Herkunft in eine Zeile des Bruderschaftsbuchs eingetragen.⁵¹⁷ Im Regelfall wurde auch hierbei mindestens eine Person einige Zeit später, aber noch durch die Hand Augustin Felthofers, ergänzt. Zum Eintrag *Margareth Hofferin aus Dech(antskirchner) pf(arre)* wurde

⁵⁰⁹ Siehe Kapitel 4.4.2.

⁵¹⁰ BB MV, fol. 49r.

⁵¹¹ Ebenda, fol. 44v.

⁵¹² Ebenda, fol. 57v: *Patritius Kauz, Philippus Kauz, Michael Kauz, Laurentius Kauz, Josephus Kauz, Joannes Kauz, Maria Kauzin, des Simon Kauzen der Au 8 kinder*; da alle Namen von derselben Hand offenbar in einem Zug eingeschrieben wurden, ist anzunehmen, dass alle sieben Genannten Geschwister sind und nicht nur sechs.

⁵¹³ Ebenda, fol. 30v: *Georgius Lochner, Johannes Lochner fratres.*

⁵¹⁴ DAG, StL, TB II, pag. 23.

⁵¹⁵ Ebenda, pag. 41.

⁵¹⁶ BB MV, fol. 29r.

⁵¹⁷ Ebenda, fol. 13v: *Maria Widnerin. Margaretha Widnerin*; fol. 17v: *Eva und Maria Finckherin aus Graff(endorfer) pf(arr)*; fol. 20v: *Margareth Hofferin aus Dech(antskirchner) pf(arre), Elisabetha Hofferin Dech(antskirchen)*; fol. 21v: *Chunegund Fragenhofferin, Barbara Fragenhofferin, Catharina*; fol. 23r: *Ursula Fragenhofferin, Chunegund Fragenhofferin*; fol. 14r: *Matthias Wolff, Blaß Wolff.*

erst etwas später mit hellerer Tinte *Elisabetha Hofferin, Dech(antskirchen)* ergänzt – eine Verwandtschaft der beiden ist auf Grund der virtuell geschaffenen Einheit im Bruderschaftsbuch als auch auf Grund der gleichen Zunamen und Herkunftsorte anzunehmen. Ähnliches gilt, trotz unterschiedlichem Zunamen, für die beiden Frauen Magdalena Parin und Christina Hofferin.⁵¹⁸ Die übliche Reihenfolge, in welcher Ehepaare mit Kindern eingetragen wurden, war: Vater, Ehefrau, Sohn/Söhne, Tochter/Töchter. Einerseits lässt dies die patriarchalische Gliederung der Kernfamilie erkennen, andererseits fallen dadurch eingetragene Gruppen anderer Anordnung besonders ins Auge. Dazu zählen beispielsweise: *Jörg Koller, Larentz Koller und Maria Kollerin*;⁵¹⁹ *Caspar Lechner, Matthias Lechner undt Barbara*;⁵²⁰ *Thomas Ruedolff, Hanß Ruedolff, Chuni-gundt undt Maria Ruedolffin*.⁵²¹ Eine Verwandtschaft der genannten Personen, etwa eine geschwisterliche Beziehung, lässt sich vermuten, da die Personen bewusst als Gruppierung in das Bruderschaftsbuch eingeschrieben wurden. Die Verwandtschaft lässt sich jedoch nicht genauer definieren. Dass es sich um Ehepaare mit Kindern handelte, kann allerdings auf Grund der Reihenfolge der eingetragenen Personen mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. *Jörg Koller, Larentz Koller und Maria Kollerin*⁵²² waren beispielsweise kein Ehepaar mit Kind – die Eltern des Lorenz Koller hießen Christian und Barbara, wie ein Eintrag in den Trauungsmatriken von 1687 verrät, und er war zum Zeitpunkt der Eintragung ins Bruderschaftsbuch noch unverheiratet.⁵²³

Ehe und Familie als Beitrittsfaktoren

Dieser Abschnitt soll der Frage nachgehen, ob Frauen eher vor oder nach ihrer Eheschließung der Bruderschaft beigetreten sind. Einerseits erschließt sich auf diese Weise, in welchem Lebensabschnitt man für gewöhnlich einer Bruderschaft beiträt. Andererseits können diese Analysen aussagen, welcher Faktor mehr Einfluss auf einen Beitritt in die Bruderschaft hatte: Der ursprüngliche Familienverband, die Ehe oder die Familie des Ehemannes.

Um dies an einzelnen Fallbeispielen überprüfen zu können, wurden die Trauungsbüchern der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel in die Analyse miteinbezogen und mit den Einträgen des Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft abgeglichen. In den Jahren 1654 und

⁵¹⁸ Ebenda, fol. 21v.

⁵¹⁹ Ebenda, fol. 22r; *Larenz* und *Maria* scheinen nachgetragen worden zu sein.

⁵²⁰ Ebenda, fol. 14r.

⁵²¹ Ebenda, fol. 10v.

⁵²² Ebenda, fol. 22r.

⁵²³ DAG, StL, TrB I, pag. 192.

1700 wurde pro Jahr mindestens ein Eintrag aus den Trauungsbüchern ausgewählt. Die Fallbeispiele führten zu umfassendem Namensmaterial: Angegeben waren die Namen der Eheleute, der Mädchenname der Gattin sowie z. T. die Namen der Eltern. Es wurde angeführt, wenn einer der Ehepartner aus einer anderen Pfarre stammte. War einer der Ehepartner verwitwet, wurde der Name des ersten Gatten/der vormaligen Gattin anstelle der Namen der Eltern angegeben. Daher lässt sich im Falle verwitweter, wiederverheirateter Frauen kein Mädchenname ermitteln und die ursprünglichen Familienverbände konnten nicht in die Analyse miteinfließen. Das aus den Matriken gewonnene Namensmaterial wurde mit der Datenbank der Mitglieder der MV-Bruderschaft abgeglichen. Weil sich gewissen Kombinationen von Vor- und Nachnamen im Pfarrgebiet und im Bruderschaftsbuch häuften und so die Rekonstruktion von Lebensläufen und Familienverbänden bestimmter Personen nicht möglich war, konnten letztlich nur 17 Einträge aus den Trauungsbüchern der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel in die Analyse einfließen.

Zunächst lässt sich feststellen, dass die meisten Ehepaare, die vor 1674 geheiratet haben, gemeinsam in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eingetragen wurden. Die Eintragungen aus dem Jahr 1674 bilden eine Momentaufnahme ab. Teilweise heirateten bereits verwitwete Männer in den Jahren vor 1674 erneut und ließen sich anlässlich der Bruderschaftsgründung mit beiden Ehefrauen in das Bruderschaftsbuch eintragen ließ. Dies betrifft beispielsweise Mathias Mayrhofer, der 1655 Catharina ehelicht, und im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft schließlich mit seiner ersten Gattin Christina und seiner zweiten Gemahlin Catharina eingetragen wurde. Wesentlich deutlicher in Bezug auf die Fragestellung sind nun die Ergebnisse der Analyse der 17 erfassten Trauungsmatriken nach 1675: In elf Fällen ließen sich die Bräute vor der Eheschließung unter ihrem Mädchennamen in die Bruderschaft einschreiben. Dies gilt beispielsweise für Magdalena Stockhofer, die 1677 Hans Putz heiratete,⁵²⁴ oder auch für Anna Seidl.⁵²⁵ Eine Ausnahme stellt Gertraud Kaltenegger dar, die 1688 Hans Pichler ehelicht. Weder sie noch ihre Eltern scheinen im Bruderschaftsbuch auf. Die Familie des Mannes hingegen – sein Vater Nikolaus sowie dessen Ehefrau und Hans Pichler selbst – waren Mitglieder der MV-Bruderschaft.⁵²⁶ Gertraud scheint auch nach der Verehelichung nicht der Bruderschaft beigetreten zu sein. Zwei der 17 Bräute ließen sich zwar nicht unter ihrem Mädchennamen in die Bruderschaft aufnehmen, waren aber gemeinsam mit ihren ersten Ehemännern im Bruderschaftsbuch vermerkt worden: Dies betrifft beispielsweise Eva, die Witwe von Lorenz Koller, welche

⁵²⁴ Ebenda, pag. 177.

⁵²⁵ Ebenda, pag. 183.

⁵²⁶ DAG, StL, TrB II, pag. 2; BB MV, fol. 15v; ebenda, fol. 27r.

1689 erneut heiratet. Ihre erste Heirat mit Lorenz Koller und die Aufnahme in die Bruderschaft erfolgten innerhalb eines Jahres – im Jahr 1687.⁵²⁷

In 70% der Fälle waren beide Eheleute Mitglieder der Bruderschaft, in drei Fällen nur die Ehefrau, in zwei Fällen nur der Ehemann. Ein „Ausnahmefall“ war beispielsweise Mert Fux, Sohn von Stephan und Christina aus Stegersbach. Er heiratet im Februar 1676 Barbara, die Tochter von Mert und Anna Loibl.⁵²⁸ Kein Mitglied der Familie Fux aus Stegersbach war Mitglied der MV-Bruderschaft St. Lorenzens. Da die Familie nicht aus der Pfarre St. Lorenzen stammte, gab es auch offenbar keine Tradition der Mitgliedschaft in der MV-Bruderschaft.⁵²⁹ Ähnliches gilt für den Fall des Andreas Spiegel. Seine Familie stammt aus der Pfarre Vorau und weder sein Vater noch seine Mutter waren Mitglieder der MV-Bruderschaft, während seine Ehefrau Margarethe im Zuge ihrer ersten Ehe ins Bruderschaftsbuch eingetragen worden war.⁵³⁰ Einige Personen der Pfarrgemeinde traten trotz einer Verbindung der Familie zur Bruderschaft nicht ein, was die Freiwilligkeit des Beitrittes unterstreicht: Hans Fragenhofer war kein Mitglied der Bruderschaft, obwohl seine Eltern, seine Gattin sowie deren Eltern im Bruderschaftsbuch eingetragen wurden.⁵³¹ Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Lucia Feichtinger: Ihre beiden Ehemänner waren Bruderschaftsmitglieder, sie selbst jedoch nicht.⁵³²

In sechs der 17 Fälle kann nachgewiesen werden, dass die Eltern beider Ehepartner Mitglieder der Bruderschaft waren. In zwei Fällen waren die Eltern des Ehemannes, in sieben Fällen jene der Ehefrau Bruderschaftsmitglieder. In 88% der Fälle stammte zumindest ein Ehepartner aus einem Elternhaus, das mit der MV-Bruderschaft verbunden war. Aber auch die beiden Ausnahmen weisen eine starke Verbindung zur Bruderschaft auf: Die Ehefrau war jeweils bereits während ihrer ersten Ehe der Bruderschaft beigetreten.

Genauere Betrachtung verdient der Fall des Paul Lackner/Lagner: Er stammte aus der Pfarre Grafendorf, seine Eltern waren keine Mitglieder der Bruderschaft. Herkunft und Familie sind zwei mögliche Gründe, warum er der MV-Bruderschaft zunächst nicht beitrat. Im Jahr 1700 ehelicht er die Witwe des ehemaligen Mesners von St. Lorenzen am Wechsel Magdalena Schützenhöfer, welche bereits ein Mitglied der Bruderschaft war. Paul Lackner/Lagner selbst trat im selben Jahr, in dem diese Ehe geschlossen wurde, in die Bruderschaft ein. Dass seine Ehefrau

⁵²⁷ Ebenda, pag. 5.

⁵²⁸ DAG, StL, TrB I, pag. 175; Mert und Anna Loibel: BB MV, fol. 12r; Barbara Loibel: 24r.

⁵²⁹ Siehe dazu die Ergebnisse der geographischen Streuung der Bruderschaftsmitglieder im Kapitel 4.5.2.

⁵³⁰ DAG, StL, TrB I, pag. 181; Valentin und Margaretha Stockhofer: BB MV, fol. 13r.

⁵³¹ DAG, StL, TrB II, pag. 11.

⁵³² DAG, StL, TrB I, pag. 185.

dieser bruderschaftlichen Gemeinschaft angehörte und mit der Pfarrkirche in Verbindung stand, könnte seinen Beitritt beeinflusst haben.⁵³³

Die Frauen sind in etwa zwischen ein und acht Jahre vor ihrer Eheschließung der Bruderschaft beigetreten: Chunigund Bachner, die 1684 heiratete, war erst 1683 der Bruderschaft beigetreten – also ein Jahr vor ihrer Ehe.⁵³⁴ Ursula Auerböck, welche 1692 vermählt wurde, war acht Jahre zuvor in die Bruderschaft eingetreten,⁵³⁵ ebenso Maria Eder.⁵³⁶ Magdalena Wiedner⁵³⁷ etwa vier Jahre und Barbara Putz⁵³⁸ zwischen zwei bis dreizehn Jahre vor der Ehe. Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Beitritte der weiblichen Mitglieder zur Bruderschaft vor allem vorehelich zwischen dem zehnten und dem zwanzigsten Lebensjahr stattfand.

Aus den dargestellten Fällen lässt sich schlussfolgern, dass Frauen bevorzugt vor ihrer Ehe der Bruderschaft beigetreten sind. Die Familie scheint einen wesentlichen Einfluss auf den Eintritt ihrer Kinder gehabt zu haben. Wenn die Eltern oder der Ehepartner der Bruderschaft angehörten, trat man der Bruderschaft selbst eher bei, als ohne einen persönlichen Bezug zur bruderschaftlichen Gemeinschaft. Die oben genannten Beispiele belegen, dass der Grad der Bindung der Mitglieder und deren Familien an die Bruderschaft stark war. In keinem der Beispiele war nicht mindestens eine der genannten Personen Mitglied der Bruderschaft. Es fällt auf, dass vor allem Personen von außerhalb der Pfarre sowie deren Familien kaum im Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft zu finden sind. Der aus der Pfarre Grafendorf stammende Paul Lackner/Lagner trat als Einziger seiner Familie erst nach seiner Eheschließung mit einem Bruderschafts- und Pfarrmitglied bei. Catharina Loibold/Leopold aus Friedberg ließ sich ein Jahr vor ihrer Trauung mit Christian Schreiner in das Bruderschaftsbuch der MV-Bruderschaft eintragen, wobei ihre Eltern nicht als Mitglieder nachweisbar sind. Mert Fux aus Stegersbach sowie Andreas Spiegel aus Vorau, beide aus Familien ohne Bezug zur MV-Bruderschaft, heirateten Frauen der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel, die beide Mitglieder der Bruderschaft waren, ließen sich jedoch nie selbst eintragen.

⁵³³ DAB StL, TrB II, pag. 28; Paul Lackner: BB MV, fol. 40v; Magdalena Schützenhöfer: 37r.

⁵³⁴ DAG, StL, TrB I, pag. 186; BB MV, fol. 28v.

⁵³⁵ DAG, StL, TrB II, pag. 11; BB MV, fol. 29v.

⁵³⁶ DAG, StL, TrB II, pag. 15; BB MV, fol. 31r.

⁵³⁷ DAG, StL, TrB II, pag. 19; BB MV, fol. 36r.

⁵³⁸ DAG, StL, TrB II, pag. 25; BB MV, fol. 30v/38r/38v.

Der Faktor Pfarre⁵³⁹

Die freie Entscheidung einer Bruderschaft beizutreten scheint unter anderem von der Mitgliedschaft anderer Familienmitglieder abhängig gewesen zu sein. Der Bruderschaft der eigenen Pfarre trat man eher bei als Bruderschaften anderer Pfarren. In wie fern beeinflusste aber die Ausübung eines Amtes innerhalb der Pfarre – genauer die Funktion des Pfarrers und jene des Kooperators – den Beitritt zur Bruderschaft? Die Funktion eines Kooperators in einer Pfarre bedeutete nicht automatisch eine Mitgliedschaft. Wie bereits festgestellt, hatten Kooperatoren mitunter dem Präses bei der Führung der Bruderschaftsbücher unterstützt. Daher liegt die Frage nahe, ob eine Ausübung eines kirchlichen Amtes innerhalb einer Pfarre auch zwangsläufig zu einer Mitgliedschaft in der Bruderschaft führte. Das Amt des Pfarrers anzunehmen war gleichbedeutend mit dem Antritt der Funktion des Präses. Die meisten Pfarrer aus St. Lorenzen am Wechsel trugen sich in das Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft ein. Nur Ubald Haller und Raimund Zake nicht. In das Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft ließen sich ausnahmslos alle Pfarrer eintragen. Ob es selbstverständlich war, Mitglied der Bruderschaft zu sein, sobald man die Funktion des Präses antrat, ob sich die beiden Pfarrer Haller und Zake der Bruderschaft bewusst nicht als Mitglieder in das Bruderschaftsbuch eintrugen, oder ob sie vergessen hatten, ihre Namen ins Buch zu setzen, kann aus den vorliegenden Quellen nicht geklärt werden.

Für die Funktion des Kooperators konnte Folgendes festgestellt werden: 14 Kooperatoren, welche im Zeitraums von 1728 bis 1775 in der Pfarre Mönichkirchen tätig waren, finden sich nicht im Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft. Einige der eingetragenen Kooperatoren traten der Bruderschaft erst nach einem Aufstieg in der Kirchenhierarchie bei: Johann Hofer⁵⁴⁰ und Martinus Posch⁵⁴¹ waren Kooperatoren der Mönichkirchner Pfarren, bevor sie als Pfarrer von Hochneunkirchen bzw. von Zöbern tätig waren. Mathias Teubel,⁵⁴² zuvor Kooperator in Mönichkirchen, wird in seiner späteren Funktion als Pfarrer von Mönichkirchen und Präses der Bruderschaft eingetragen; Mathias Pernschiz,⁵⁴³ vormals Kooperator in Mönichkirchen, wird als

⁵³⁹ Im nachfolgenden Unterkapitel finden sich Ergebnisse zur Mariae Verkündigungs- und Mariae Namen-Bruderschaft.

⁵⁴⁰ BB MN, fol. 39r.

⁵⁴¹ Ebenda, fol. 89v.

⁵⁴² Ebenda, fol. 132r.

⁵⁴³ Ebenda, fol. 91r.

Kooperator von Aspang in die MN-Bruderschaft aufgenommen. Vier Geistliche traten in ihrer Funktion als Kooperator der Pfarre Mönichkirchen in die Bruderschaft ein.⁵⁴⁴

Ein Amt innerhalb einer Pfarre anzutreten, bedeutete keineswegs, der Bruderschaft beitreten zu müssen. Der Beitritt zur bruderschaftlichen Gemeinschaft der Lebenden und der Toten unter der Patronanz Mariens war eine freiwillige Entscheidung. Auch die Auswertung des Verzeichnisses der geistlichen Mitglieder der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft zeigte dies. Weder die Ausübung des Pfarreramts in einer Nachbarpfarre noch die Ausübung eines höheren geistlichen Amtes im Stift Vorau verpflichteten zu einem Beitritt in die Bruderschaft einer Pfarre, wenn man diese aufsuchte. Die Beziehung Geistlicher zu Bruderschaften war nicht stärker als diejenige weltlicher Personen.

Wenn auch eine Funktion innerhalb der Pfarre die Mitgliedschaft nicht beeinflussen konnte, so war die Verwandtschaft zum jeweiligen Präses und Pfarrer ein wesentlicher Faktor: Im Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft ließen sich unter Pfarrer Felthofer neun Personen desselben Nachnamens eintragen, wovon fünf aus Vorau und zwei aus Zwettl stammten.⁵⁴⁵ Alle genannten männlichen Mitglieder gingen dem Tuchmacherhandwerk nach. Unter Pfarrer Kobalt trat der Malersohn Hans Adam Mathias Kobald aus Wien der Bruderschaft bei.⁵⁴⁶ Verwandtschaftsbeziehungen zum Pfarrer scheinen auch in der Mariae Namen-Bruderschaft in mehreren Fällen der Grund des Beitritts gewesen zu sein: Der Eintragung des Pfarrers und Präses Johannes Nepomuk Steinrigler in das Bruderschaftsbuch von Mönichkirchen – er stammte ursprünglich aus Aspang – folgten vier weitere Personen namens Steinrigler (Ignatius, Dominikus, Dißmasus, Catharina). Dismas, war Eremit des Augustiner-Ordens.⁵⁴⁷ Des Weiteren finden sich eine Catharina und ihre Ehemann Andreas. Sie wurden mit dem Zusatz *coniuges* versehen. Diese „Steinrigler-Eintragungen“ fallen aus dem alphabetischen Ordnungssystem des Bruderschaftsbuches heraus. Eine Verwandtschaft zu Johannes Nepomuk Steinrigler ist durch die geographische Nähe der Eingetragenen zur Pfarre Mönichkirchen und durch die Auffälligkeit der Reihenfolge der Eintragungen wahrscheinlich.

⁵⁴⁴ Ebenda, fol. 30v: *Johann Papt(ist) Gruber*; fol. 4: *Simon Lagler*; fol. 91r: *Sebastianus Pock*; fol. 119v: *Josephus Sparrer*.

⁵⁴⁵ BB MV, fol. 10r und 10v.

⁵⁴⁶ Ebenda, fol. 41r.

⁵⁴⁷ BB MN, fol. 116r.

5. RESÜMEE UND AUSBLICK

5.1. Instrument der Konfessionalisierung oder gesellschaftliches Massenphänomen?

Die untersuchten Bruderschaften sowie das Bruderschaftswesen des Dekanats Vorau bilden einen Vergesellschaftungsprozess ab.⁵⁴⁸ Die Beobachtungen im untersuchten Gebiet schließen sich jenen von Andreas Holzem an, der die katholische Konfessionalisierung in drei Phasen teilt, wobei deren Zeitspanne in den einzelnen Ländern unterschiedlich waren. Bis 1650 hätte es eine „Anschubphase der katholischen Konfessionalisierung“⁵⁴⁹ gegeben, bis 1700 bzw. 1715 wäre eine Zeit der Konfessionalisierung gefolgt „bei der eine Überformung der traditionellen Elemente der ländlichen Religiosität im Sinne des Tridentinums erfolgte“.⁵⁵⁰ In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sei darauf eine „Phase der öffentlichen Religiosität“⁵⁵¹ gefolgt, in welcher die „Religiosität zu einem gleichermaßen öffentlichen wie auch privaten Verhaltensstandard“⁵⁵² wurde. Die ersten Bruderschaften des 16. Jahrhunderts dienten der Bevölkerung vor allem in Zeiten der Pest und feindlicher Angriffe als zusätzliche Möglichkeit, um Fürsprache zu erbitten, und als erweitertes Angebot der Heiligenverehrung. Die Visitationen im Sinne des Tridentinums Anfang des 17. Jahrhunderts zeigen den Stellenwert der Bruderschaften für die geistliche Obrigkeit und als Teil der katholischen Reformbemühungen: Zum einen wird die Gründung von Bruderschaften durch den Bischof angeregt, zum anderen werden bereits bestehende Bruderschaften gemäßregelt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird das Netz religiöser Bruderschaften als Instrument der Konfessionalisierung immer dichter. Die Bemühungen um den Ausbau des Bruderschaftswesens gehen von lokalen Geistlichen aus. Bestehende Bruderschaften werden mittels Ablässen, Bestätigungsurkunden „aufgewertet“ oder unter einem neuen Titel neu „erfunden“. Der Pfarrer sorgt für ein reges Bruderschaftsleben. Im 18. Jahrhundert war die Bruderschaft bereits soweit in die Institution der katholischen Kirche, in die Pfarre und die katholische Glaubenswelt integriert, dass es zu beinahe inflationären Gründungen von Bruderschaften kam. Eine Pfarre, die kaum 1.000 Personen umfasste wie Mönichkirchen, verfügte über mehrere Bruder-

⁵⁴⁸ Siehe Kapitel 2.

⁵⁴⁹ Zitiert nach Martin SCHEUTZ, Konfessionalisierung von unten und oben sowie der administrative Umgang mit Geheimprotestantismus in den österreichischen Erbländern, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von Rudolf Leeb–Martin Scheutz–Dietmar Weigl (Wien/München 2009) 25–39, hier 28.

⁵⁵⁰ Zitiert nach ebenda.

⁵⁵¹ Zitiert nach ebenda.

⁵⁵² Zitiert nach ebenda.

schaften gleichzeitig. Überspitzt gesagt: Das Angebot am Bruderschafts-Markt vergrößerte sich.⁵⁵³

Das Bruderschaftswesen und seine Entwicklung stehen mit dem unterschiedlichen zeitlichen Verlauf der Gegenreformation und Konfessionalisierung der beiden Untersuchungsgebiete – dem Dekanat Voralpe und dem niederösterreichischen Wechselgebiet – in Verbindung. Der Einfluss des Protestantismus scheint in Voralpe geringer gewesen zu sein als im Gebiet nördlich des Wechselgebirges. Während im Dekanat Voralpe bereits in den ersten 20 Jahren des 17. Jahrhunderts – vor allem durch den Aufkauf der beiden reformatorischen Zentren durch katholischen Orden – die neue Lehre zurückgedrängt worden war, dauerte dies im niederösterreichischen Wechselgebiet noch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts an. Zeichnete sich im Dekanat Voralpe schon die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts eine Zeit der baulichen Veränderungen religiöser Kultstätten und Erweiterung des Seelsorgeangebotes beispielsweise durch Bruderschaften ab, so intensivierten sich die Bautätigkeiten in den Pfarren der „Pittner Mark“ erst ab etwa 1700.⁵⁵⁴

5.2. Modalitäten der Mitgliedschaft

Die Feier zur Gründung einer Bruderschaft wurde von einer großen Zahl an Personen unterschiedlicher Schichten und eines breiten geographischen Einzugsgebietes besucht, die sich im Familienverband bzw. mit ihren Ehepartnern in die neu gegründete Bruderschaft aufnehmen ließen. Bereits verstorbene Familienmitglieder wurden miteingetragen.⁵⁵⁵ Es scheint wichtig gewesen zu sein, bestimmte verstorbene Personen in der bruderschaftlichen Gemeinschaft der Lebenden und der Toten zu wissen und auf diese Weise zu deren Seelenheil beitragen zu können. Die Beitrittszahlen anlässlich der feierlichen Einsetzung überragten jene der nachfolgenden Jahre um ein Vielfaches. Die Veränderung der Mitgliederzahlen im Laufe ihres Bestandes war jeder Bruderschaft eigen: Während die Mitgliederzahlen der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel⁵⁵⁶ im Laufe des 18. Jahrhunderts stagnierten,

⁵⁵³ Ob auch die Nachfrage angewachsen war und in wie weit ein Konkurrenzkampf um Mitglieder und finanzielle Ressourcen entbrannte, konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit leider nicht untersucht werden.

⁵⁵⁴ HUTZ, Reformation und Gegenreformation; Georg DEHIO/Dagobert FREY/Karl GINHART, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Die Kunstdenkmäler in Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg Abt. 2/1 (Wien 1933), 194–364; MITTER, Die Reichersberger Chorherren, 66–97.

⁵⁵⁵ Siehe Kapitel 3. sowie 4.2. und 4.7.

⁵⁵⁶ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MV-Bruderschaft bezeichnet.

stiegen die Beitritte der Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen⁵⁵⁷ in den letzten zehn Jahren der Existenz der Bruderschaft an.⁵⁵⁸ Die unterschiedliche Entwicklung hing von mehreren Faktoren ab:

1. Von der Anzahl der Prozessionen nächstgelegener Pfarren in die eigene Pfarre.
2. Von den Pilgerströmen.
3. Von den Ablassverleihungen.
4. Von der Einweihung bzw. Anschaffung neuer Sakralgegenstände in der Pfarre oder Bruderschaft.

Diese Ereignisse der Pfarre bzw. in der Pfarrkirche wirken sich positiv auf die Anzahl der Bruderschaftsmitglieder aus. Ein quantitativer Anstieg der Mitglieder entsprach einem Anwachsen der Finanzkraft der Bruderschaft, welche wiederum die eigene Pfarre finanziell unterstützte.⁵⁵⁹

Die pfarrliche Bruderschaft stand prinzipiell allen Schichten offen.⁵⁶⁰ Alter und Aufnahmegebühren sowie die weiteren finanziellen Belastungen durch jährliche Mitgliedsbeiträge und Opfergelder, deren Entrichtung zwar obligatorisch, aber dem Ansehen innerhalb der Bruderschaft förderlich war, stellten wesentliche Beitrittschürden dar. Die Beitrittskosten lagen bei 3 bis 4 Kreuzern.⁵⁶¹ Ab einem Alter von etwa zehn Jahren konnte man in das Bruderschaftsbuch eingetragen werden, wobei der Aspekt der Mündigkeit eine Rolle gespielt zu haben scheint.⁵⁶² Neumitglieder wurden vor allem an den Bruderschaftsfesten verzeichnet, oftmals auch an Marienfeiertagen. Generell konnten sie sich aber an jedem Sonntag im Jahreskreis in das Bruderschaftsbuch eintragen lassen. Dazu scheint sich das Neumitglied an den Pfarrer gerichtet zu haben, der den Namen des neuen Mitglieds in das Bruderschaftsbuch eintrug. Auf Grund rasch geschriebener Eintragungen kann angenommen werden, dass dies sogleich passierte und die Namen nicht erst später in das Mitgliederbuch übertragen wurden. Der Pfarrer führte das Buch entweder selbst oder ließ sich von einer weiteren Person, vermutlich vom Kooperator, unterstützen. Die Kenntnis des Pfarrers über die Pfarrgemeinde und die Region bzw. die sprachlichen Gebräuche der Bevölkerung beeinflusste die Eintragung in das Bruderschaftsbuch: Neumitglie-

⁵⁵⁷ Im Verlauf dieser Arbeit auch als MN-Bruderschaft bezeichnet.

⁵⁵⁸ Siehe Anhang 3a, Abb. 8 Veränderungen der Beitrittszahlen im Zeitraum 1674 bis 1783.

⁵⁵⁹ Siehe Kapitel 4.3.

⁵⁶⁰ Siehe Kapitel 3.5.

⁵⁶¹ Siehe Kapitel 3.2.

⁵⁶² Siehe Kapitel 4.4.

der konnten zu Verwandten hinzugeschrieben werden, umgangssprachliche Rufnamen wurden notiert etc.⁵⁶³

Das geographische Einzugsgebiet der Bruderschaften umfasste vor allem die eigene Pfarre.⁵⁶⁴ Darüber hinaus kamen Mitglieder auf benachbarten Pfarren. Am Weg nach St. Lorenzen am Wechsel oder Mönichkirchen wurden maximal zwei Pfarrgebiete durchquert. Dies scheint sowohl für „kleinere“, ländliche Wallfahrtsbruderschaften als auch für andere pfarrliche Bruderschaften gegolten zu haben. Nicht nur die Distanz, sondern auch die Beschwerlichkeit des Weges wirkte sich auf den Mitgliederstrom aus.⁵⁶⁵ Im Untersuchungsgebiet stellt das Wechselgebirge eine natürliche Grenze der Mitgliederbewegung dar, während Dekanatsgrenzen keinerlei Einfluss hatten. Die Wallfahrt erweiterte im Falle der Mariae Namen-Bruderschaft zwar nicht das Einzugsgebiet, intensivierte aber den Pilgerstrom aus den Pfarren der Umgebung. Mitglieder, die aus entlegeneren Pfarren stammten, standen in den meisten Fällen in einer verwandtschaftlichen Beziehung zum Pfarrer oder zu einem der Mitglieder. Geistliche, die der Bruderschaft beitraten, standen entweder in einer engen Verbindung zur Pfarre, stammten aus der Nähe oder waren in Pfarren der Umgebung tätig. Für Geistliche, die als Kooperatoren in jener Pfarre, in welcher die Bruderschaft ihren Sitz hatte, tätig waren, bestand keine Verpflichtung der Bruderschaft beizutreten. Der Pfarre jedoch trug sich in seiner Funktion als Präses der Bruderschaft in das Bruderschaftsbuch, welches er selbst zu führen pflegte, ein. Die Beziehung zwischen Stift Vorau und der inkorporierten Pfarre St. Lorenzen am Wechsel war auf Grund der geographischen Nähe stark, während sich aus der Mitgliederliste der Bruderschaft keinerlei Beziehung zwischen der Pfarre Mönichkirchen und dem Stift Reichersberg ablesen lässt.⁵⁶⁶

Ein weibliches Mitglied ließ sich vorzugsweise vor ihrer Verheiratung im Alter zwischen zehn und 20 Jahren in die Bruderschaft aufnehmen, bei männlichen Mitgliedern lag das Beitrittsalter zwischen 20 und 30 Jahren oder höher.⁵⁶⁷ Wenn die Eltern Bruderschaftsmitglieder waren, schlossen sich ihre Töchter eher der Bruderschaft an.⁵⁶⁸ Auf den Beitritt von Männern hatte das

⁵⁶³ Siehe Kapitel 3.

⁵⁶⁴ Siehe Kapitel 4.5.

⁵⁶⁵ Siehe Anhang 1c, Abb. 3 Entfernung der Pfarren St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen sowie Anhang 1d, Abb. 4 Topographie.

⁵⁶⁶ Eine Beziehung zwischen den Pfarren des Stiftes mag bestanden haben, da der Pfarre Lanzenkirchen ein hoher Betrag für den Neubau der Kirche zur Verfügung gestellt wurde. Dies konnte aber anhand der untersuchten Quellen nicht näher untersucht werden.

⁵⁶⁷ Siehe Kapitel 4.4. und 4.7.

⁵⁶⁸ Ob die Töchter selbst für ihre Einverleibung bezahlten oder die Eltern ihre Töchter eintragen ließen, konnte nicht festgestellt werden. Ebenso wenig konnte der Grad der Abhängigkeit von Töchtern im Ge-

Elternhaus kaum Einfluss, was mit einer früheren bzw. dem Grad der Selbstständigkeit in Zusammenhang gestanden haben mag.⁵⁶⁹ Der Faktor Ehe spielte bei den männlichen Mitgliedern eine größere Rolle: War ein Ehepartner Mitglied der Bruderschaft, konnte vor allem der Mann seiner Frau in die Bruderschaft folgen. Zum einen spricht diese Feststellung für eine religiöse Sozialisation, in welcher auch die Bruderschaft einen Platz einnahm. Zum anderen tritt der Gemeinschaftsgedanke hervor: Wenn man im Leben durch die Institution der Ehe verbunden war, so sollte diese Gemeinschaft auch im Tod weiterbestehen. Die Sorge um die Seelen der Familienmitglieder und der besagte Gemeinschaftssinn haben vermutlich auch zur Eintragung verstorbener Kinder in das Bruderschaftsbuch geführt. Die Eltern zahlten offenbar für die Einverleibung ihrer verstorbenen Söhne und Töchter, die auf Grund ihres Alters noch kein Mitglied der Bruderschaft gewesen waren, um aus dem Diesseits für das Seelenheil ihrer Kinder zu sorgen.⁵⁷⁰

5.3. Allianz Pfarre und Bruderschaft

Die Auswertungen im Rahmen dieser Arbeit haben einen hohen Grad der Verflechtung von Pfarre und Bruderschaft im ländlichen Raum gezeigt. Sowohl personell, organisatorisch, finanziell als auch räumlich waren diese beiden Organisationen miteinander verwoben.

Mit dem Amt des Pfarrers wurde auch das Amt des Präses der hiesigen Bruderschaft angenommen. In dieser Funktion übernahm der Pfarrer die Führung des Bruderschaftsbuchs und die jährliche Kontrolle der Bruderschaftskassa. Der Präses zog durchaus finanzielle Profite aus der Bruderschaft: In der Position des Pfarrers ließ sich der Präses für die Abhaltung der Seelenmessen besolden.⁵⁷¹ Im Falle der Mariae Namen-Bruderschaft bezog der Pfarrer außerdem für das Übertragen der Mitglieder aus dem alten in das neue Bruderschaftsbuch Geld, nahm sich bei der Bruderschaft einen Kredit auf, dessen Summe jene eines üblichen Darlehns überschritt, übernahm im Laufe der Zeit die Rechnungslegung, welche vom Bruderschafts-Vater und Kirchen-Zechmeister durchgeführt worden war, und wurde für die Rechnungsführung bezahlt.⁵⁷² Die

gensatz zu jenem der Söhne ermittelt werden. In Bezug auf diese Ergebnisse wäre zudem eine Untersuchung der Bruderschaft als Akteur am Heiratsmarkt anzuregen.

⁵⁶⁹ HABERNIG, Gutsherrin.

⁵⁷⁰ Explizite Nachweise für die Zahlung von Eintrittsgeldern im Namen der Kinder konnten leider in den vorliegenden Quellen nicht gefunden werden.

⁵⁷¹ StAV, DA, 3/53, 1771–1877, 20/12, Tab. 1772; PfA Mön, BR MN.

⁵⁷² Wolfertesperger entnahm der Bruderschaftslade am 5. Juni 1750 225 Gulden – üblicherweise überstiegen die ausgegebenen Kredite die Summe von 100 Gulden nicht, PfA Mön, BR MN, Kreditverzeichnis;; zum Einfluss der Pfarrer auf die Bruderschaftsrechnung siehe PfA Mön, BR MN.

Position des Präses war aber auch mit Verantwortung verbunden: Der Mönichkirchner Pfarrer musste für einen nicht zurückgezahlten Kredit einstehen.⁵⁷³ In der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft übernahm nicht der Pfarrer die Kontrolle über die Bruderschaftsfinanzen, sondern die Kirchenfabrik, welcher auch zwei Personen als *ausschuß der gemeinde* angehörten. Bruderschaftskassa und Kirchenkassa wurden zusammengelegt – alles überschüssige Geld der Bruderschaft wurde zur Ausgestaltung der Kirche herangezogen.⁵⁷⁴ Der Schulmeisters bzw. Mesners wurde von der Bruderschaft für die Abhaltung der Messen in Anspruch genommen und wurde, wie auch der Pfarrer, besoldet.⁵⁷⁵ Der Kirchen-Zechmeister war entweder gemeinsam mit einem Bruderschafts-Vater oder einem Bruderschafts-Zechmeister für die laufenden Einnahmen und Ausgaben der Bruderschaft mitverantwortlich.⁵⁷⁶ Nicht nur der Pfarrer, sondern auch der Mesner, der Schulmeister und der Kirchen-Zechmeister stellten ihre Dienste der Bruderschaft zur Verfügung. Die personelle Vermengung von Pfarre und Bruderschaft beschränkte sich nicht nur auf die genannten Funktionsträger: Der Großteil der Bruderschaftsmitglieder stammte aus dem eigenen Pfarrgebiet. Mindestens jeder zweite war Mitglied der „pfarreigenen“ Bruderschaft. Die pfarrliche Bruderschaft war Teil der religiösen Lebenswelt der Pfarrgemeinde.⁵⁷⁷

Die finanzielle Verflechtung von Bruderschaft und Pfarre geht über die Besoldung der Funktionsträger hinaus:⁵⁷⁸ Die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft verfügte über einen eigenen Altar in der Pfarrkirche; die Mariae Namen-Bruderschaft musste sich den Hochaltar mit der Pfarre teilen. Jährlich wurde sowohl die Beleuchtung des eigenen Altars bzw. des Hochaltars sowie die Beleuchtung der Kirche am Bruderschaftsfest bezahlt, wobei zusätzliche materielle oder finanzielle Beiträge für die Beleuchtung der Kirche geleistet werden konnten. Die Kosten für die Ausgestaltung des eigenen bzw. des Hochaltars wurde durch die Bruderschaft mitgetragen.⁵⁷⁹ Die MN-Bruderschaft bezog Einkünfte aus einem Opferstock, der sich in der Pfarrkirchen befunden hat.⁵⁸⁰ Die Einnahmen an den Bruderschaftsfesten bzw. die Opfergelder, welche an diese Festen

⁵⁷³ PfA Mön, Gedenkbuch, pag. 45

⁵⁷⁴ StAV, DA, 20/74, 1770–1938, Kirchenrechnung St. Lorenzen am Wechsel 1770/1771/1772/1782.

⁵⁷⁵ PfA Mön, BR MN.

⁵⁷⁶ PfA Mön, BR MN, Rapular; StAV, DA, 20/74, 1770–1938, Kirchenrechnung St. Lorenzen am Wechsel 1770.

⁵⁷⁷ Siehe Kapitel 4.5.2. sowie 4.6.

⁵⁷⁸ Um den finanziellen Nutzen einer Bruderschaft für die Pfarre genauer analysieren zu können, wäre ein Vergleich zwischen Kirchenrechnungen aus der Zeit der Existenz der Bruderschaft und der Zeit nach 1783 aufschlussgebend.

⁵⁷⁹ PfA Mön, BR MN.

⁵⁸⁰ Ob sich dieser Opferstock negativ auf die Einkünfte der Kirchenfabrik auswirkte, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden.

eingegenommen wurden, flossen in die Bruderschaftslade und nicht in die Kirchenkasse.⁵⁸¹ Wenn Bruderschaftsmitglieder Geld hinterließen, profitierten zumeist sowohl Kirche als auch Bruderschaft, wobei die Kirche durchschnittlich mehr kassierte als die Bruderschaft.⁵⁸²

Die Ansiedelung des liturgischen Zentrums einer Bruderschaft innerhalb der Pfarrkirche brachte neben der Mitgestaltung durch die Bruderschaft einen weiteren Nutzen mit sich: Die Mitglieder der Bruderschaften sollten an bestimmten Festtagen laut Satzungen bzw. Ablässen den Altar der Bruderschaft aufsuchen. Diese Regelung umfasste nicht nur Bruderschaftsfeste. Je mehr Mitglieder diesen Vorschriften nachkamen, umso höher die Besucherfrequenz der Pfarrkirche und die eingenommenen Opfergelder. Allerdings konnte die Bruderschaft auch von einem besonders hohen Besucherstrom anlässlich eines „Pfarr-Ereignisse“ profitieren.⁵⁸³

5.4. Ausblick

Die vorliegende Arbeit wirft viele Fragen auf, deren Beantwortung den vorgegebenen Rahmen gesprengt hätte. Einige dieser Ansätze sollen kurz angesprochen werden, um in weiteren Arbeiten zur Thematik der sozialen Stellung der Bruderschaften in der Frühen Neuzeit aufgegriffen werden zu können:

1. Die Mitgliederverzeichnisse bieten umfangreiches Namenmaterial und zum Teil Berufsangaben. Es stellt sich die Frage, ob die Vornamen Rückschlüsse auf eine rekatholisierte Frömmigkeitskultur geben könnten und in wie weit Einblicke in die Gesellschaftsstruktur der jeweiligen Regionen möglich wären.
2. Die Familie als Einflussfaktor auf den Bruderschaftsbeitritt wurde in der vorliegenden Arbeit bereits behandelt. Es wäre allerdings auch möglich, den Blickwinkel zu verändern und nach dem Einfluss der Bruderschaft auf die Ehe bzw. nach der Bruderschaft als Akteur am Heiratsmarkt zu fragen.
3. Die Funktionen der Bruderschaft als Auftraggeber, Dienst- und Kreditgeber wurden zwar erwähnt, aber nicht näher analysiert. Bruderschaftsbücher und -rechnungen können zu den besagten Rollen der Bruderschaft und der daraus resultierenden Bedeutung der Bruderschaft für die regionale Bevölkerung Aufschluss geben.

⁵⁸¹ PfA Mön, BR MN; PfA Mön, BR MN, Rapular.

⁵⁸² DAG, StL, StB I; siehe Kapitel 3.2.

⁵⁸³ Um genauere Ergebnisse zu erzielen, wäre eine räumlich breiter angelegte Analyse von Kirchen- und Bruderschaftsrechnungen nötig.

4. Ein mediengeschichtlicher Ansatz wäre denkbar. Bruderschaften druckten Bruderschaftsbilder, Gebetszettel und kleinere Hefte für ihre Mitglieder, die sowohl Ablässe als auch die Entstehung bestimmter Verehrungstraditionen und Gebete enthalten konnten. Es stellt sich die Frage, in wie weit die Bruderschaften durch ihre „Massenmedien“ die Individualisierung des Glaubens unterstützten und welche Position die Bruderschaft in der Medienlandschaft der Frühen Neuzeit einnahm.

Anhang 1: Die Pfarren des Wechselgebietes

Anhang 1a: Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion

Quelle: Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Abt. 2, Die Kirchen- und Grafschaftskarte. Pfarr- und Diözesankarte von Österreich, hg. von der Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien 1951).

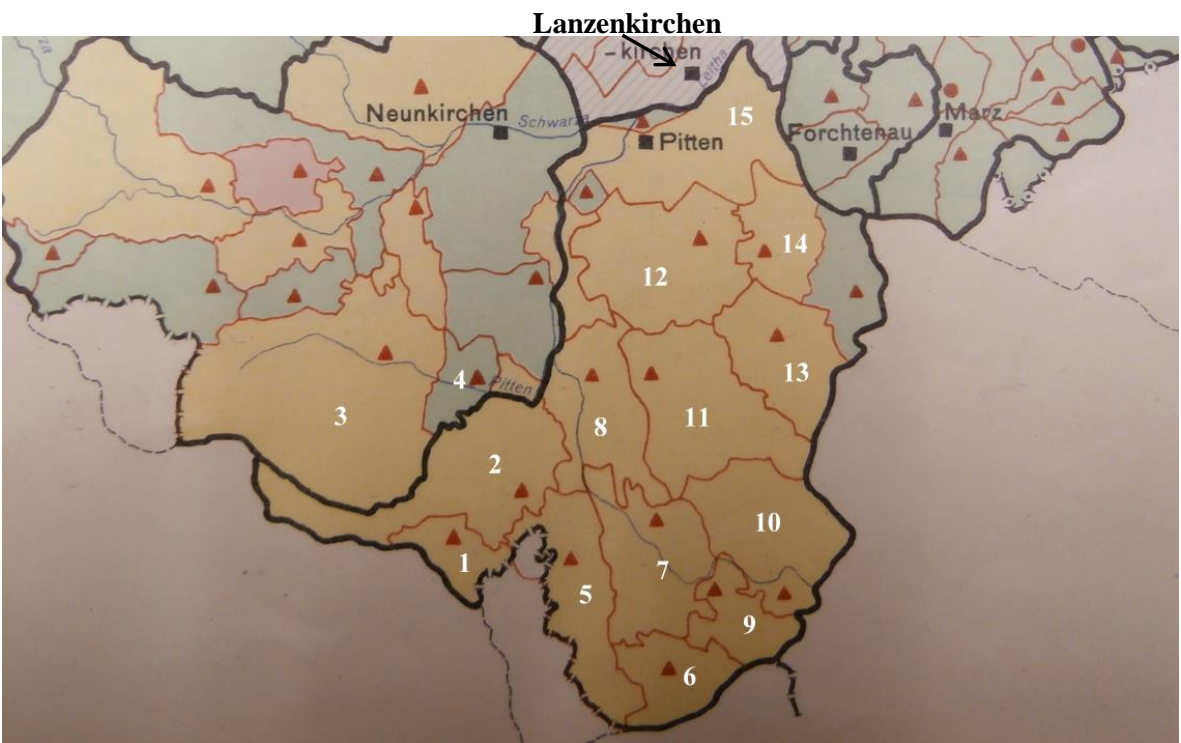


Abbildung 1: Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion

1 – Mönichkirchen	9 – Schönauf im Gebirge (heute: Bad Schönauf)
2 – Aspang	10 – Kirchschlag
3 – Kirchberg am Wechsel	11 – Lichtenegg
4 – Feistritz am Wechsel	12 – Bromberg
5 – Zöbern	13 – Wismath
6 – Hochneunkirchen	14 – Hochwolkersdorf
7 – Krumbach	15 – Pitten
8 – Edlitz	

Anhang 1b: Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion

Quelle: Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Abt. 2, Die Kirchen- und Grafschaftskarte. Pfarr- und Diözesankarte von Österreich, hg. von der Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien 1951).

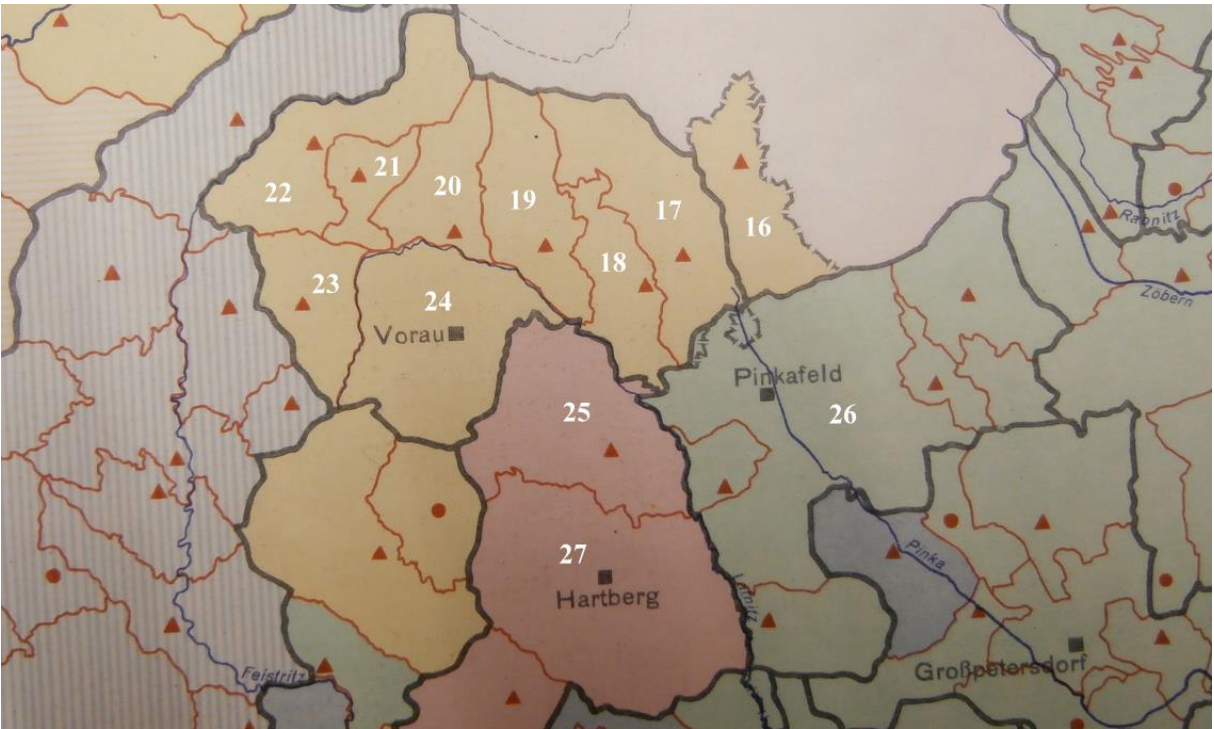


Abbildung 2: Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion

16 – Schöffern

17 – Friedberg

18 – Dechantskirchen

19 – St. Lorenzen am Wechsel

20 – Mönichwald

21 – Waldbach

22 – St. Jakob im Walde

23 – Wenigzell

24 – Vorau

25 – Grafendorf

26 – Pinkafeld

27 – Hartberg

Anhang 1c: Entfernung der Pfarren St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen

Quelle:

<https://www.google.at/maps/dir/M%C3%B6nichkirchen/Sankt+Lorenzen+am+Wechsel/@47.4796226,16.0043805,12z/data=!4m14!4m13!1m5!1m1!1s0x476e7ea7c6aa3f8f:0x40097572de635e0!2m2!1d16.043147!2d47.511512!1m5!1m1!1s0x476e7b26e6ab558b:0x109a39adb0634e58!2m2!1d15.9536993!2d47.4419956!3e2> (24.7.2014).



Abbildung 3: Entfernung der Pfarren St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen

Anhang 1d: Topographie der Region

Quelle:

<https://www.google.at/maps/dir/M%C3%B6nichkirchen/Sankt+Lorenzen+am+Wechsel/@47.4795066,15.9690182,11z/data=!4m14!4m13!1m5!1m1!1s0x476e7ea7c6aa3f8f:0x40097572de635e0!2m2!1d16.043147!2d47.511512!1m5!1m1!1s0x476e7b26e6ab558b:0x109a39adb0634e58!2m2!1d15.9536993!2d47.4419956!3e2> (24.7.2014).

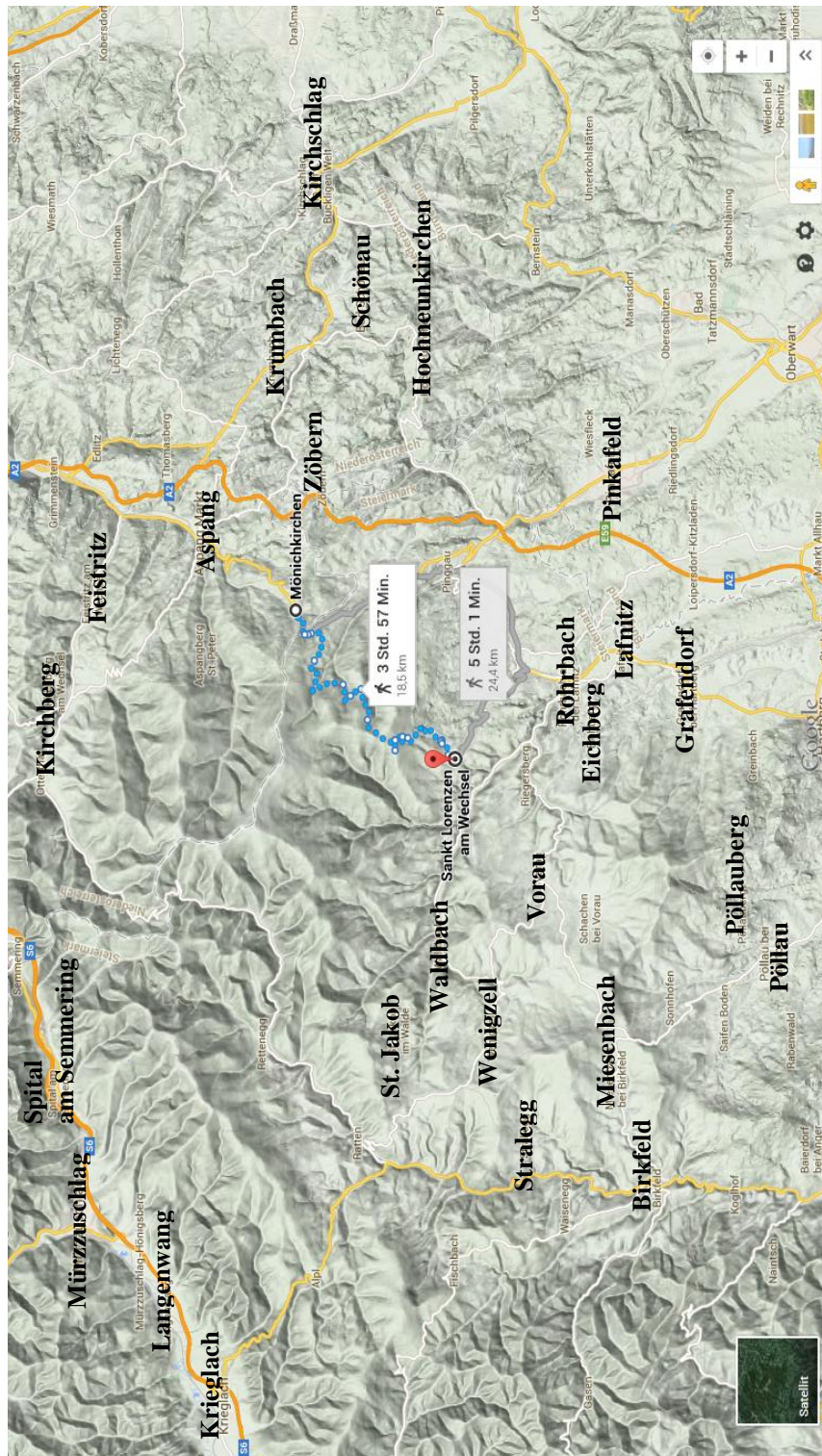


Abbildung 4: Topographie der Region um St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen

Anhang 1e : Das Dekanat Voral

Quellen: <http://www.stift-voral.at/de/dekanat/>; <http://members.aon.at/festenburg//index1.htm>.

Im behandelten Zeitraum gehörten die Pfarren Mönichwald und Schäftern noch nicht zum Dekanat. Die Pfarren Festenburg, vormalig Teil der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel, wurde 1786 zur Lokalkuratie und 1892 zur Pfarre erhoben, Pinggau wurden 1968 Friedberg abgetrennt.



Abbildung 5: Das Dekanat Voral heute

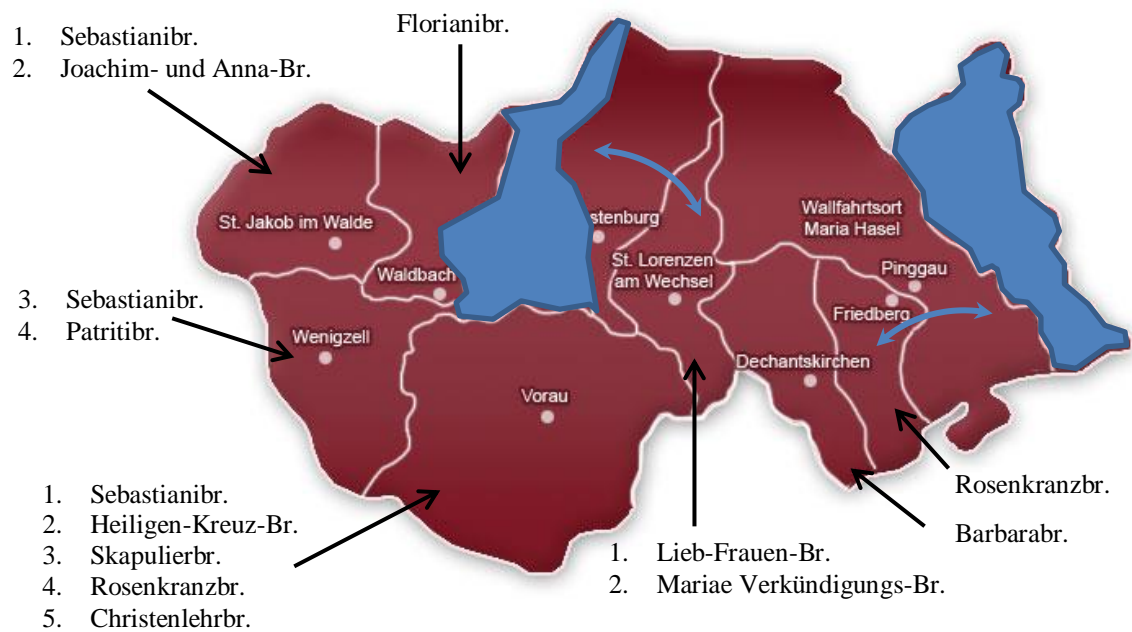


Abbildung 6: Das Dekanat Voral im Untersuchungszeitraum (1607–1783)

Anhang 2: Pfarrer und ihre Amtszeiten

Anhang 2a: St. Lorenzen am Wechsel

Quelle: HUTZ, St. Lorenzen am Wechsel.

Name	Von	Bis
Johannes Has	1585(?)	1607(?) ⁵⁸⁴
Jakob Textor	1614	1621(?)
Mathias Eder	1621	1624
Johannes Pogner	1624	1639
Johannes Pöller	1639	1650
Mathias Stainhofer	1650	1651
Johannes Finkeneis	Nov. 1651	1654
Stefan Pöller	April 1654	1660
Augustin Feldhofer/Felthofer ⁵⁸⁵	April 1660	1682
Georg Christoph Kobalt	Nov. 1682	1701
Matthias Nost	Okt. 1701	1710
Albert Josef Kraut	Mai 1710	1714
Anton Mitterdorfer	Okt. 1714	1716
Ubold Haller	Juni 1716	1718
Johannes von Aposteln	Mai 1718	1724
Franz von Wels	Juni 1724	1736
Wilhelm Weißenböcker	März 1736	1737
Franz von Maistern	Nov. 1737	1742
Ignaz Niskens	Juli 1742	1749
Albert von Milsperg	Jän. 1749	1757
Paul Miller	Nov. 1757	1761
Remigius Ebener	Juni 1761	1766
Gelasius Schalkamer	April 1766	1768

⁵⁸⁴ Lt. Hutz verbleibt Has bis 1607 im Amt. Die Visitation von 1607 weiß von einem noch lebenden Johannes Has zu berichten. Da Hutz seine Angaben nicht belegt, konnte die Jahresangabe nicht überprüft werden. Vgl. HUTZ, St. Lorenzen am Wechsel, 139.

⁵⁸⁵ Im Bruderschaftsbuch findet sich sowohl die Schreibweise *Feldhofer* als auch *Felthofer*.

Josef von Canduzi	Juni 1768	1770
Markus Diewald	Nov. 1770	1772
Johann Mosdorfer	Nov. 1772	1780
Raimund Zacke	1780	1784

Tabelle 5: Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607 bis 1783)

Anhang 2b: Mönichkirchen

Quelle: Chronik der Pfarre Mönichkirchen, PfA Mön, Gedenkbuch der Pfarre Mönichkirchen Bd. I.

Name	Von	Bis
Nicolaus Lonner/ Lochner ⁵⁸⁶	1702	1721
Michael Teubel	1721	1749
Johann Bernhard Wolfertsperger	1749	1752
Johann Georg Heissenberger	1752	1762
Johann Nepomuk Steinrigler	1762	1775
Ignaz Denscherz	1775	1800

Tabelle 6: Seelsorger der Pfarre Mönichkirchen (1708 bis 1783)

⁵⁸⁶ Lt. Chronik wird der Zuname „Lonner“, lt. Aufzeichnungen im Bruderschaftsbuch (BB MN, fol. 2r sowie 7v) wird er „Lochner“ geschrieben.

Anhang 3: Beitrittszahlen

Anhang 3a: Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel

Quelle: StAV, Hs. 257, Bruderschaftsbuch der Mariae-Verkündigungs-Bruderschaft.

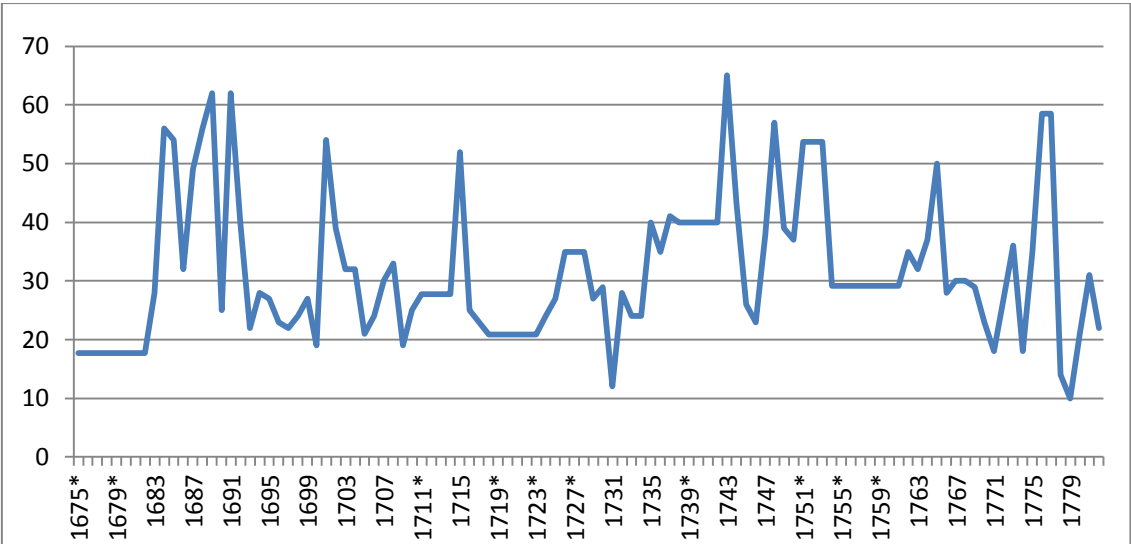


Abbildung 7: Veränderungen der Beitrittszahlen im Zeitraum 1675 bis 1782

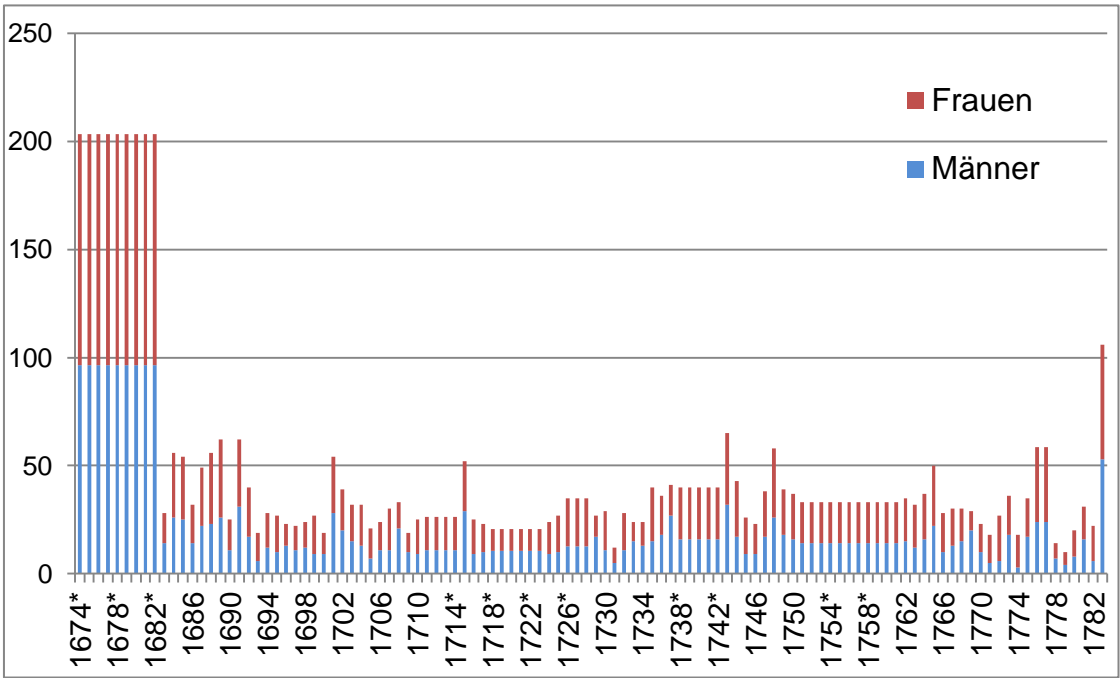


Abbildung 8: Veränderung der Beitrittszahlen im Zeitraum 1674 bis 1783 – männliche und weibliche Mitglieder

* Auf Grund mangelnder Angaben konnte für die Jahre, welche mit einem Stern gekennzeichnet sind, nur ein Durchschnitt errechnet werden.

Anhang 3b: Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen

Quelle: PfA Mön, Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft.

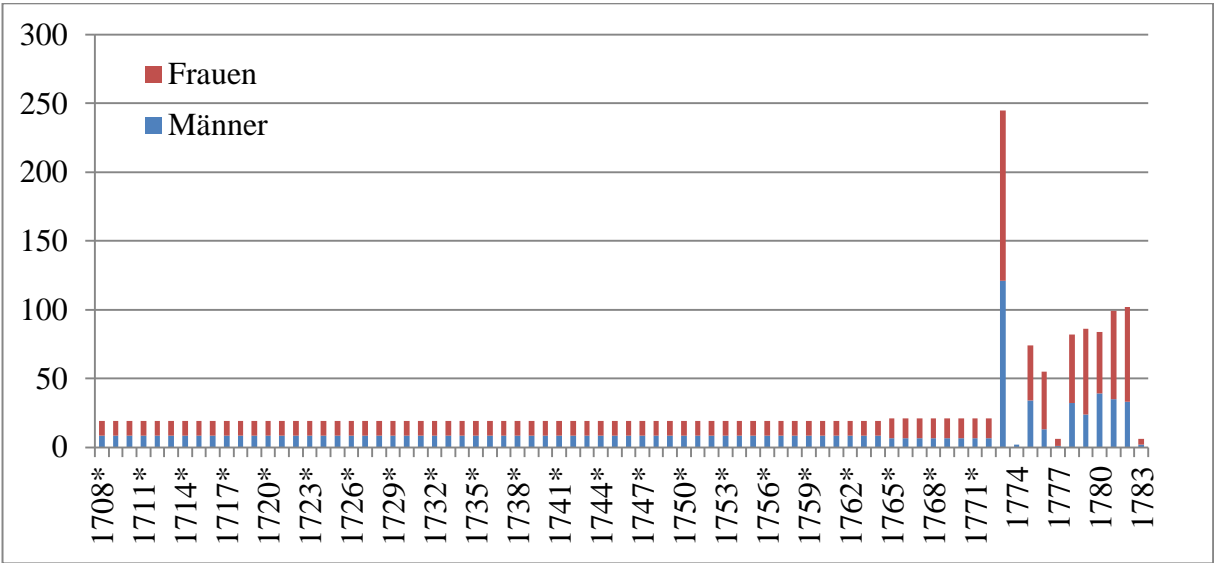


Abbildung 9: Die Beitritte der Jahre 1708 bis 1783

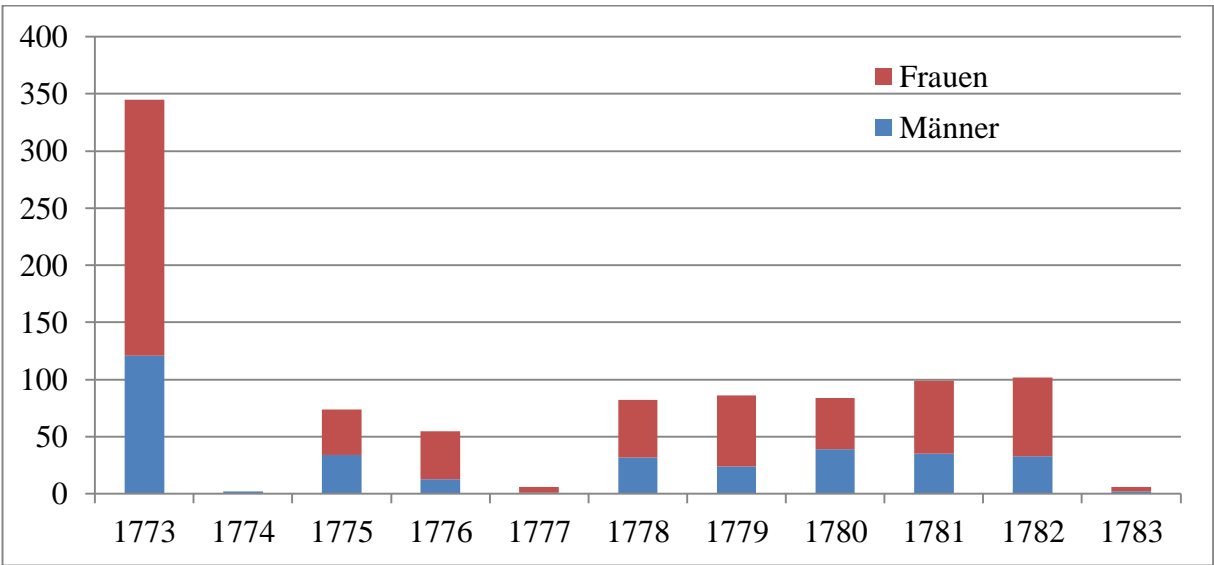


Abbildung 10: Die Beitritte der Jahre 1773 bis 1783

* Auf Grund mangelnder Angaben konnte für die Jahre, welche mit einem Stern gekennzeichnet sind, nur ein Durchschnitt errechnet werden.

Anhang 4: Geographisches Einzugsgebiet

Anhang 4a: Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel

Quelle: StAV, Hs. 257, Bruderschaftsbuch der Mariae-Verkündigungs-Bruderschaft.

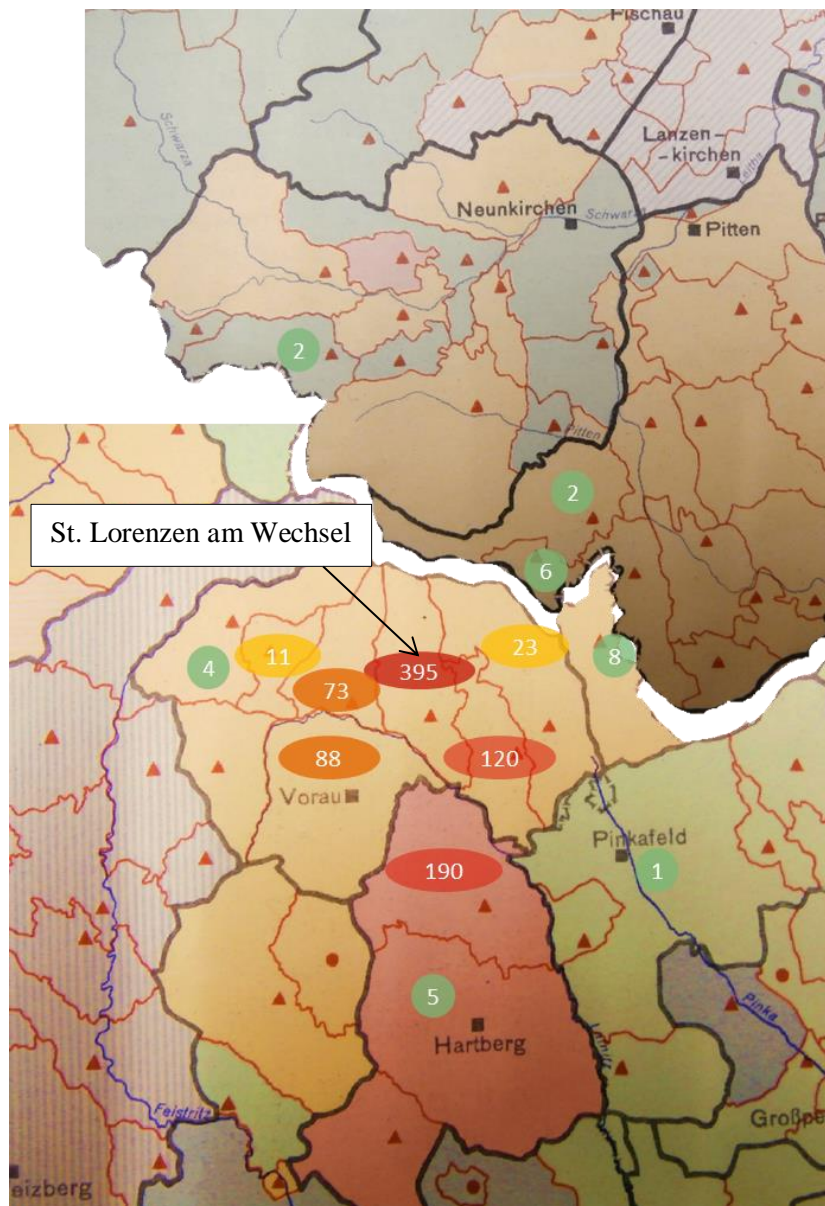


Abbildung 11: Geographisches Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft

Anhang 4b: Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen

Quelle: PfA Mön, Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft.

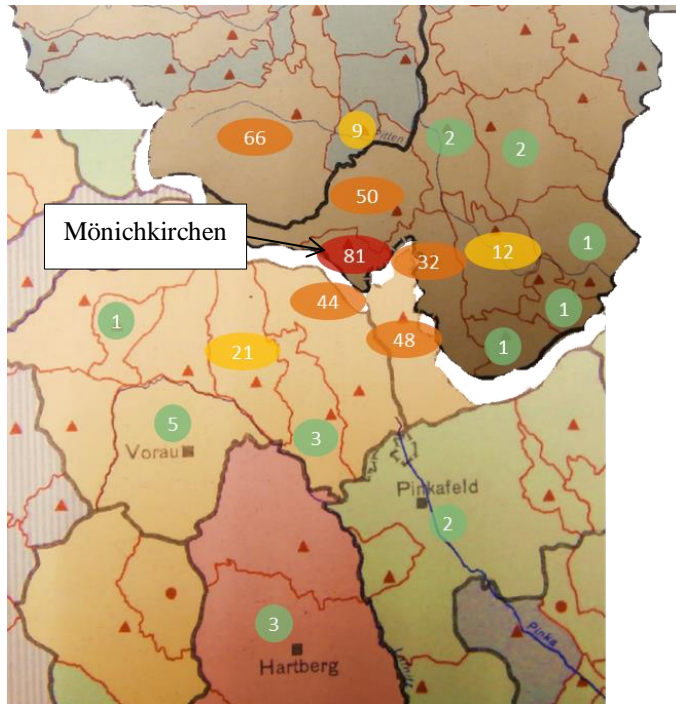


Abbildung 12: Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1708 bis 1783

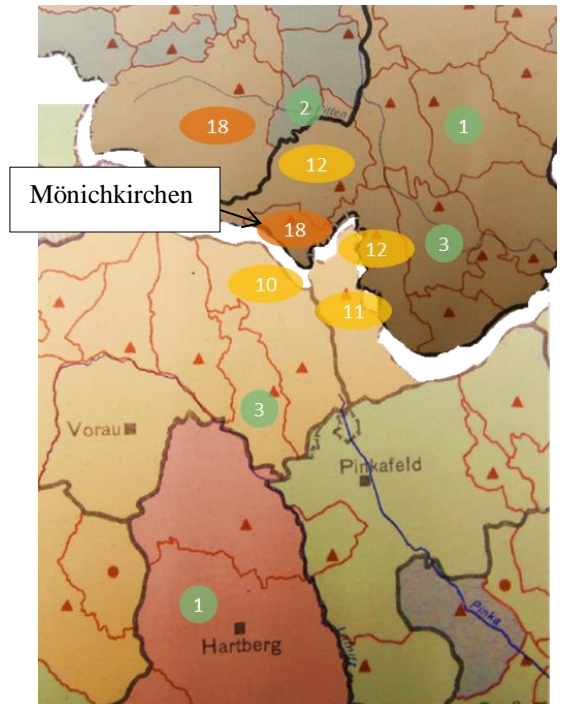


Abbildung 13: Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1780

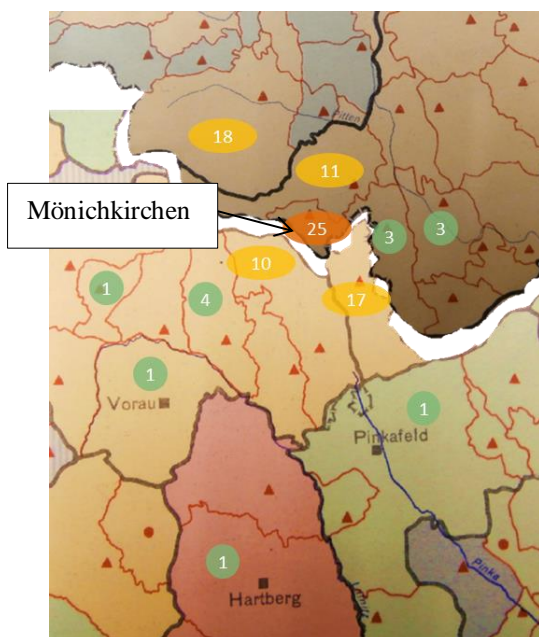


Abbildung 14: Einzugsgebiet der Mariae
Namen-Bruderschaft 1781

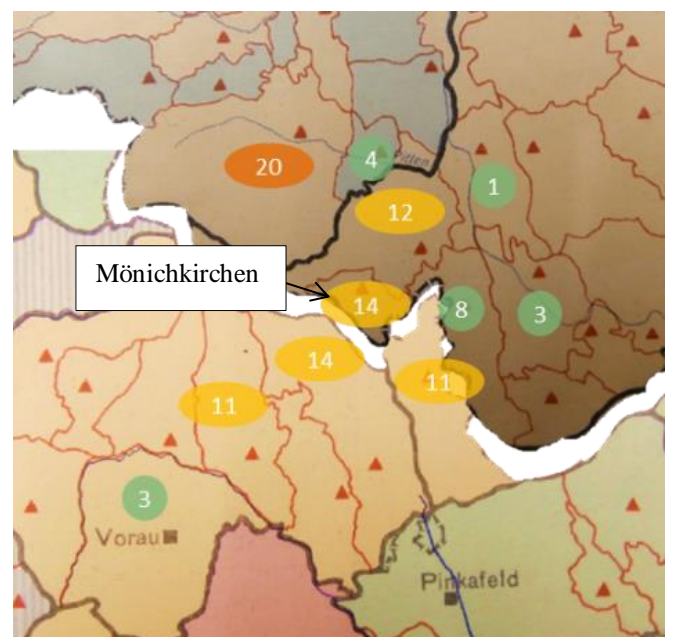


Abbildung 15: Einzugsgebiet der Mariae Namen Bruderschaft 1782

Anhang 5: Durchdringungsgrad Pfarre-Bruderschaft

Quelle: DAG, St. Lorenzen am Wechsel, StB I (1650-1731).

Jahr	Verstorbene	männl.	weibl.	o. A.	Br. Mitglieder	
1651	16	11	4	1	1	6,25%
1652	16	11	4	1	8	50,00%
1653	18	8	9	1	10	55,55%
1654	15	3	10	2	3	20,00%
1655	17	7	10		7	41,18%
1656	11	3	7	1	4	36,36%
1657	19	9	9	1	4	21,05%
1658	11	6	5		4	36,36%
1659	7	2	4	1	2	28,57%
1660	7	5	2		4	57,14%
1661	15	5	9	1	4	26,66%
1662	16	9	7		11	68,75%
1663	8	3	5		3	37,50%
1664	35	16	19		16	45,71%
1665	24	13	9	2	14	58,33%
1666	31	15	15	1	18	58,06%
1667	9	2	7		8	88,88%
1668	7	4	3		4	57,14%
1669	15	7	8		10	66,66%
1670	24	8	16		16	66,66%
1671	15	6	8	1	12	80,00%
1672	14	7	7		7	50,00%
1673	45	26	19		23	51,11%
1674	12	5	7		7	58,33%
1675	14	5	9		8	57,14%
1676	17	13	4		9	52,94%
1677	25	15	10		22	88,00%
1678	14	11	3		7	50,00%
1679	21	11	10		11	52,38%
1680	9	4	5		5	55,55%
1681	17	9	7	1	6	35,29%
1682	9	6	3		5	55,55%
1683	23	9	14		10	43,48%
1684	59	34	24	1	28	47,46%
1685	35	12	22	1	23	65,71%
1686	27	11	16		15	55,55%
1687	15	7	8		8	53,33%

1688	12	5	7		8	66,66%
1689	47	20	25	2	36	76,60%
1690	14	10	4		8	57,14%
1691	22	11	10	1	9	40,91%
1692	17	8	9		12	70,59%
1693	30	14	15	1	14	46,66%
1694	19	8	10	1	15	78,94%
1695	21	8	11		14	66,66%
1696	15	6	8	1	6	40,00%
1697	17	9	4	4	8	47,06%
1698	24	8	3	13	6	25,00%
1699	21	9	7	5	9	42,86%
1700	21	11	8	2	12	57,14%

Tabelle 7: Errechnung des Durchdringungsgrades (1. Kategorie)

Jahr	Gesamt	Kinder	Br. Mitglieder	
1650	6			0,00%
1651	16	5	1	9,09%
1652	16	6	8	80,00%
1653	18	4	10	71,43%
1654	15	6	3	33,33%
1655	17	5	7	58,33%
1656	11	3	4	50,00%
1657	19	5	4	28,57%
1658	11	1	4	40,00%
1659	7	0	2	28,57%
1660	7	1	4	66,66%
1661	15	9	4	66,66%
1662	16	0	11	68,75%
1663	8	0	3	37,50%
1664	35	6	16	55,17%
1665	24	4	14	70,00%
1666	31	7	18	75,00%
1667	9	0	8	88,88%
1668	7	3	4	100,00%
1669	15	2	10	76,92%
1670	24	3	16	76,19%
1671	15	2	12	92,31%
1672	14	6	7	87,50%
1673	45	15	23	76,66%
1674	12	5	7	100,00%

1675	14	3	8	72,73%
1676	17	4	9	69,23%
1677	25	2	22	95,65%
1678	14	3	7	63,64%
1679	21	4	11	64,71%
1680	9	3	5	83,33%
1681	17	8	6	66,66%
1682	9	4	5	100,00%
1683	23	11	10	83,33%
1684	59	28	28	90,32%
1685	35	10	23	92,00%
1686	27	10	15	88,24%
1687	15	5	8	80,00%
1688	12	4	8	100,00%
1689	47	9	36	94,74%
1690	14	6	8	100,00%
1691	22	12	9	90,00%
1692	17	5	12	100,00%
1693	30	13	14	82,35%
1694	19	4	15	100,00%
1695	21	5	14	87,50%
1696	15	5	6	60,00%
1697	17	6	8	72,73%
1698	24	16	6	75,00%
1699	21	7	9	64,29%
1700	21	2	12	63,16%

Tabelle 8: Errechnung des Durchdringungsgrades (2. Kategorie)

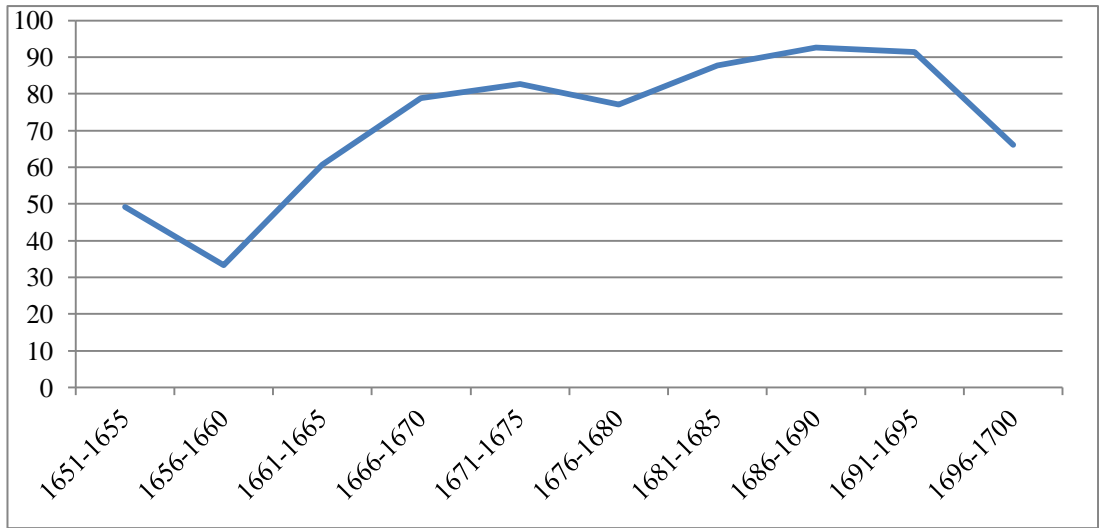


Abbildung 16: Durchdringungsgrad (2. Kategorie), Fünf-Jahres-Durchschnitt

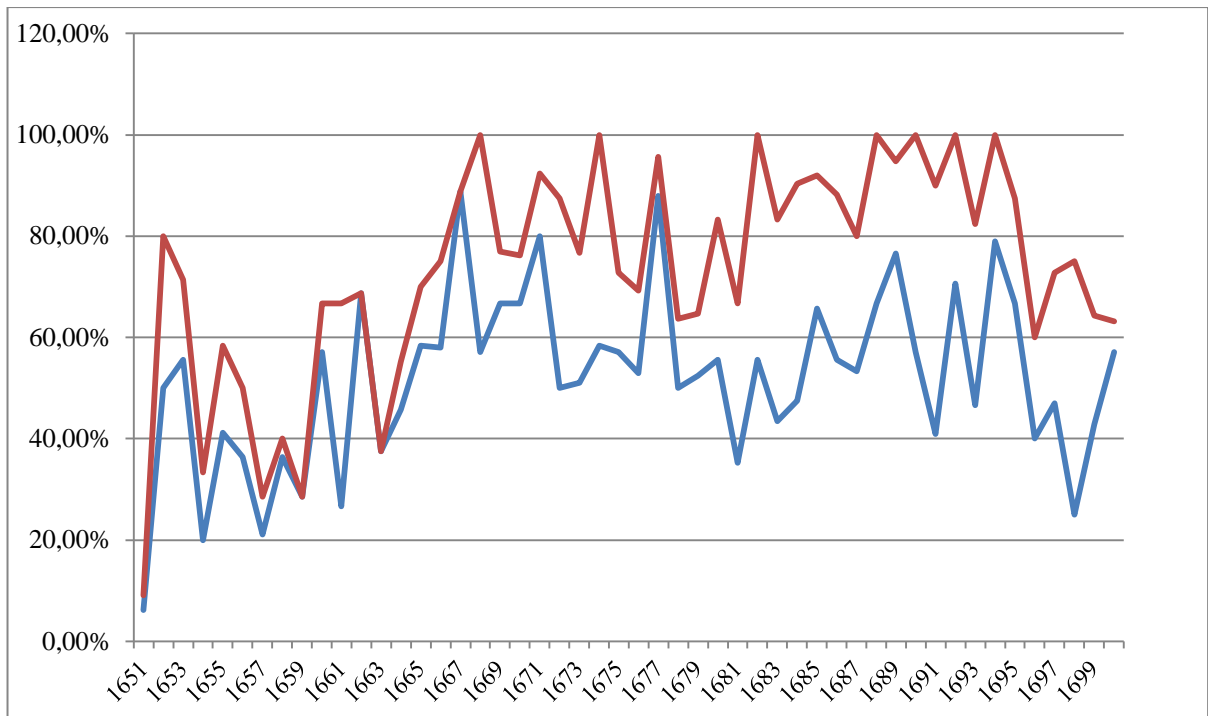
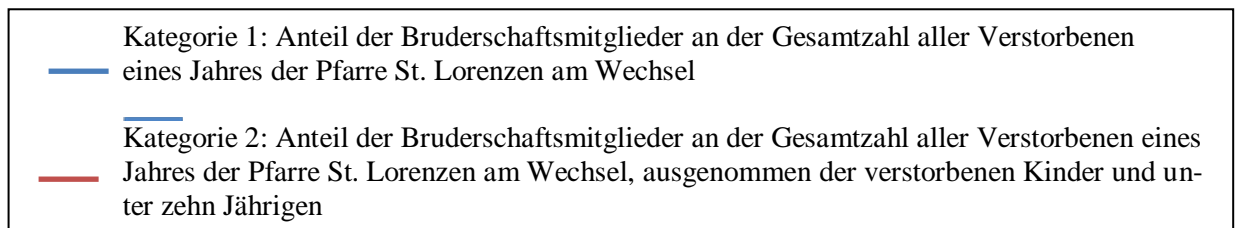


Abbildung 17: Durchdringungsgrad



Anhang 6: Das Maria-Gnadenbild der Pfarre Mönichkirchen

Quelle: KOLLER, Die Geschichte Mönichkirchens, 13.



Abbildung 18: Das Maria-Gnadenbild der Pfarre Mönichkirchen

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabellen

Tabelle 1: Bruderschaftsgründungen im Dekanat Voralpe (16. bis 18. Jahrhundert)	49
Tabelle 2: Aufbau der Bruderschaftsbücher im Vergleich.....	51
Tabelle 3: Verteilung der Legate (1651–1700)	55
Tabelle 4: Professionen der Bruderschaftsmitglieder	63
Tabelle 5: Seelsorger der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel (1607 bis 1783).....	134
Tabelle 6: Seelsorger der Pfarre Mönichkirchen (1708 bis 1783).....	135
Tabelle 7: Errechnung des Durchdringungsgrades (1. Kategorie)	140
Tabelle 8: Errechnung des Durchdringungsgrades (2. Kategorie)	141

Abbildungen

Abbildung 1: Die Pfarren der niederösterreichischen Wechselregion.....	129
Abbildung 2: Die Pfarren der steiermärkischen Wechselregion	130
Abbildung 3: Entfernung der Pfarren St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen	131
Abbildung 4: Topographie der Region um St. Lorenzen am Wechsel und Mönichkirchen	132
Abbildung 5: Das Dekanat Voralpe heute	133
Abbildung 6: Das Dekanat Voralpe im Untersuchungszeitraum (1607–1783)	133
Abbildung 7: Veränderungen der Beitrittszahlen im Zeitraum 1675 bis 1782	136
Abbildung 8: Veränderung der Beitrittszahlen im Zeitraum 1674 bis 1783	136
Abbildung 9: Die Beitritte der Jahre 1708 bis 1783	137
Abbildung 10: Die Beitritte der Jahre 1773 bis 1783	137
Abbildung 11: Geographisches Einzugsgebiet der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft	138
Abbildung 12: Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1708 bis 1783.....	139
Abbildung 13: Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1780.....	139
Abbildung 14: Einzugsgebiet der Mariae Namen-Bruderschaft 1781.....	139
Abbildung 15: Einzugsgebiet der Mariae Namen Bruderschaft 1782	139
Abbildung 16: Durchdringungsgrad (2. Kategorie), Fünf-Jahres-Durchschnitt	142
Abbildung 17: Durchdringungsgrad	143
Abbildung 18: Das Maria-Gnadenbild der Pfarre Mönichkirchen	144

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BB	Bruderschaftsbuch
BB MN	Bruderschaftsbuch Mariae Namen-Bruderschaft
BB MV	Bruderschaftsbuch Mariae Verkündigungs-Bruderschaft
beigetr.	beigetreten
BR	Bruderschaftsrechnung
BR AB StJ	Bruderschaftsrechnung der Anna- und Joachim-Bruderschaft in St. Jakob im Walde
BR SB StJ	Bruderschaftsrechnung der Sebastianibruderschaft in St. Jakob im Walde
DA	Dekanatsarchiv
DAG	Diözesanarchiv Graz
Fasz.	Faszikel
Fol.	Folio
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
KR	<i>Kirchen-Raittung</i> /Kirchenrechnung
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MN	Mariae Namen
MV	Mariae Verkündigung
PfAM	Pfarrarchiv Mönichkirchen
RB MN	Rechnungsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft
Sch.	Schuber
StAV	Stiftsarchiv Vorau
StB	Sterbebuch
StJ	Sankt Jakob im Walde
StL	Sankt Lorenzen am Wechsel
TB	Taufbuch
TrB	Trauungsbuch

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen

StAV, Hs. 257, Bruderschaftsbuch der Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel.

StAV, Hs. 257, Beilage I, 1741.

StAV, Hs. 257, Beilage II, 1742.

StAV, Hs. 257, Beilage III, o. D.

StAV, Hs. 925/2, *Geschichte des Chorherrenstiftes Vorau und dessen geistlichen Sprengels II*, von Augustin Rathofer, 1884.

StAV, Hs. 332, *Catalogus reverendissimorum dominorum collegii Voraviensis praepositorum et dominorum canonicorum regularium defunctorum* 1888.

StAV, DA, Sch. 3/53, Fasz. 1771–1877, *Catalogus sodalium defunctorum* 1779.

StAV, DA, Sch. 3/53, Fasz. 1771–1877, *Stundzettel des ewigen Rosenkranz*.

StAV, DA, Sch. 9/ 62, Fasz. 1714–1820, Prenner-Stiftung.

StAV, DA, Sch. 9/61, Fasz. 1729–1970, Weissenböcker an Aigentler 1754.

StAV, DA, Sch. 19/76, Fasz. 1766–1875, *Herrschaft Reittenauer unterthannen betre(ffend)*.

StAV, DA, Sch. 20/74, Fasz. 1695–1907, *Ordentliche verzeichnus waß der herr vicarius zu St. Lorenzen, unnd ein ehrsambe pfarmenge alda eines dem andern zu laisten, oder zuverrichten obligirt, unnd verbunden seint* 1695.

StAV, DA, Sch. 20/74, Fasz. 1770–1938, Kirchenrechnung St. Lorenzen am Wechsel 1770.

StAV, DA, Sch. 20/74, Fasz. 1770–1938, KR StL 1771.

StAV, DA, Sch. 20/74, Fasz. 1770–1938, KR StL 1772.

StAV, DA, Sch. 20/74, Fasz. 1770–1938, KR StL 1782.

StAV, DA, Sch. 3/53, Fasz. 1771–1877, Sign. 20/12, Tabellen 1772.

StAV, DA, Sch. 3/53, Fasz. 1771–1877, Brief Remigius Ebner.

StAV, DA, Sch. 16/72, Fasz. 1735–1797, Bruderschaftsrechnung St. Jakob im Walde Sebastianbruderschaft 1770.

StAV, DA, Sch. 16/72, Fasz. 1735–1797, Bruderschaftsrechnung St. Jakob im Walde Sebastianbruderschaft 1771.

StAV, DA, Sch. 16/72, Fasz. 1735–1797, Bruderschaftsrechnung St. Jakob im Walde Anna- und Joachimbruderschaft 1770.

StAV, DA, Sch. 16/72, Fasz. 1735–1797, Bruderschaftsrechnung St. Jakob im Walde Anna- und Joachimbruderschaft 1771.

StAV, DA, Sch. 16/72, Fasz. 1735–1797, Bruderschaftsrechnung St. Jakob im Walde Anna- und Joachimbruderschaft 1772.

PfA Mön, 11/4, Bruderschaftsbuch der Mariae Namen-Bruderschaft.

PfA Mön, *Bruderschaftsrechnung in Menigkirchen 1762*.

PfA Mön, *Bruderschaftsrechnung in Menigkirchen 1762*, Einlage I, Rapular.

PfA Mön, *Bruderschaftsrechnung in Menigkirchen 1762*, Einlage II, Kreditverzeichnis.

PfA Mön, *Gedenkbuch der pfarre Mönichkirchen Bd. I*.

PfA Mön, *Kirchen-Raittung* 1708.

DAG, 116–1–8/2, Pfarrakten Vorau, Verschiedenes I und II, Bruderschaften und Vereine, *Bruderschaftsbüchl* der Rosenkranzbruderschaft.

DAG, St. Lorenzen am Wechsel, Taufbuch II (1650–1688).

DAG, St. Lorenzen am Wechsel, Taufbuch III (1690–1767).

DAG, St. Lorenzen am Wechsel, Trauungsbuch I (1650–1687).

DAG, St. Lorenzen am Wechsel, Trauungsbuch II (1687–1784).

DAG, St. Lorenzen am Wechsel, Sterbebuch I (1650–1731).

Anm.: Die digitalisierten Pfarrverzeichnisse der Diözese Graz-Seckau stehen online unter <http://matriken.graz-seckau.at> zur Verfügung.

HHStA, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Akten, Fasz. 1479, 54 März 1796, IV 07.

Literatur

Norbert ALLMER, Zur Geschichte des Dekanats Vorau, in: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Vorau: 1163–2013, hg. von Gerhard Rechberger–Anton Allmer (Vorau 2012) 169–199.

Pierre ARDAILLOU, Les confréries vinnoises 17e et 18e siècles. *Revue d'histoire ecclésiastique* 87 (1992) 745–758.

Christopher BLACK, Introduction: The Confraternity Context, in: Early Modern Confraternities in Europe and the Americas. International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher Black–Pamela Gravestock (Aldershot 2006) 1–34.

Egid BÖRNER, Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern (Werl 1988).

Louis CHATELLIER, Les Jésuites et les élites à la fin du XVIe siècle: le rôle des congrégations mariales, in: Humanismus und höfisch-städtische Eliten im 16. Jahrhundert, hg. von Klaus Malletke–Jürgen Voss (Bonn 1990) 361–369.

Claudia CONFORTI/Elena SANCHEZ DE MADARIAGA, Churches and confraternities, in: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Cities and Cultural Exchange in Europe 1400–1700, Bd. 2, hg. von Donatella Calabi–Stephen Turk Christensen (Cambridge, 2013) 349–360.

Ute DANIEL, „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: Kulturgeschichte. Basistexte, hg. von Silvia Serena Tschopp (Stuttgart 2008) 175–203.

Georg DEHIO/Dagobert FREY/Karl GINHART, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Die Kunstdenkmäler in Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg Abt. 2/1 (Wien 1933).

Elfriede DREXLER, Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnamsbruderschaft zu Wiener Neustadt (Diss. Wien 1955).

Axel EHLERS, Die Ablasspraxis des Deutschen Ordens im Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 64, Marburg 2007).

Monika ESCHER-APSNER (Hg.), Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten (Frankfurt am Main 2009).

Monika ESCHER-APSNER, Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure. Eine Einleitung, in: Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten, hg. von Monika Escher-Apsner (Frankfurt am Main 2009) 9–27.

Pius FANK, Das Chorherrenstift Vorau (Vorau 1959).

Maureen FLYNN, Sacred Charity. Confraternities and Social Welfare in Spain, 1400–1700 (Ithaca 1989).

Karl Suso FRANK/Helmut SCHNIZER/Bernhard SCHNEIDER et al., Art. Bruderschaft. *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1994) Sp. 718–721.

Thomas FRANK, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zu spätmittelalterlichen Bruderschaftsstatuten in Deutschland und Italien, in: Von der Ordnung zur Norm: Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gisela Drossbach (Paderborn 2010) 311–325.

P. FRANSEN, Art. Firmung. *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (1960) Sp. 145–152.

Jonathan GLIXON, Honoring God and the City. Music at the Venetian Confraternities, 1260–1807 (Oxford 2008).

Franz GRASS/Georg SCHREIBER, Art. Bruderschaft. *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1958) Sp. 719–721.

Franziska HABERNIG, Gutsherrin – Bäuerin – Magd (Dipl. Graz 2002).

Michael HAMMER, Die Organisation der Reichersberger Pfarren in der „Grafschaft Pitten“ von 1144 bis zum Ausgang des Mittelalters (Dipl. Wien 1983).

Christa HAMMERL, Wolfgang LENHARDT, Erdbeben in Österreich (Graz 1997).

Wolfgang HARDTWIG, Art. Christliche Bruderschaften. *Enzyklopädie der Neuzeit* 2 (2005) Sp. 460–464.

Walter HARTINGER, Mariahilf ob Passau. Entstehung und Verbreitung einer volkstümlichen Wallfahrt und Andachtsform, in: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, hg. von Lenz Kriss-Rettenbeck–Gerda Möhler (München 1984) 284–299.

Bernd HERGEMÖLLER/Rudolf WEIGAND, Art. Bruderschaft. *Lexikon des Mittelalters* 2 (1983) Sp. 738–741.

Peter HERSCHE, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter 1 (Freiburg/Basel/Wien 2006).

Sabine von HEUSINGER, The topography of sacred space and the representation of social groups: confraternities in Strasbourg, in: Politics and Reformations: Communities, Politics, Nations and Empires. Essays in Honour of Thomas A. Brady, Jr., hg. von Christopher Ocker–Michael Printy–Peter Starenko–Peter Wallace (Leiden/Boston 2007) 67–83.

Nikolaus HOFER, Das ehemalige Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, NÖ. Ergebnisse der Ausgrabung eines barockzeitlichen Bauwerks mit spätmittelalterlichen Vorgängerbauten am Rathausplatz von Scheibbs, Niederösterreich (Dipl. Wien 1996).

Ferdinand HUTZ, Das Augustinerstift Vorau zur Zeit der Reformation und Gegenreformation (Graz 1978).

Ferdinand HUTZ, Dechantskirchen und Schlag (Dechantskirchen 1984).

Ferdinand HUTZ, Reformation und Gegenreformation in den inkorporierten Pfarren des Stiftes Vorau. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 78 (1987) 133–149.

Ferdinand HUTZ, Sankt Lorenzen am Wechsel und Festenburg (Hausmannstätten 1991).

Ferdinand HUTZ, Wallfahrten und Prozessionen im Wechselgau. *Vorauer Heimatblätter* 16 (1994).

Stefan JÄGGI, Rosenkranzbruderschaft: Vom Spätmittelalter zur Konfessionalisierung, in: *Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst*, hg. von Urs–Beat Frei–Fredy Bühler (Bern 2003) 91–105.

Elisabeth JONTES, Die steirischen Bruderschaften im Mittelalter (Diss. Graz 1971).

Willibald KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit, in: *Bürgerschaft und Kirche*, hg. von Jürgen Sydow (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980) 97–112.

Adalbert KLAAR, Siedlungs- und Flurformen in Österreich (Die bäuerlichen Siedlungsformen in den österreichischen Donau- und südöstlichen Alpenländern), in: *Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Österreichs*, hg. vom Institut für Österreichkunde (Wien 1974) 47–56.

Rupert KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg (1600–1950) (Habil. Wien 1997).

Rupert KLIEBER, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600–1950. *MIÖG* 108 (2000) 319–350.

Rupert KLIEBER, Basisbewegung oder Instrument kirchlicher Domestizierung? Charakteristika und Dimensionen des neuzeitlichen Bruderschaftswesens im süddeutschen Raum, in: *Staats-*

macht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von Rudolf Leeb–Susanne Claudine Pils–Thomas Winkelbauer (Wien/München 2007) 161–167.

Rupert KLIEBER, Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer ins Paradies gezogen werden... Die Salzburger Rosenkranz-Bruderschaften des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Edelsteine, Himmelschnüre: Rosenkränze und Gebetsketten, hg. von Peter Keller (Salzburg 2010) 33–47.

Heinrich KOLLER, Die Geschichte Mönichkirchens, in: Mönichkirchen 860–1960. Festschrift anlässlich der Markterhebungsfeier am 18. Juni 1961, hg. von Franz Bergauer (Mönichkirchen 1961) 7–23.

Gerhard KRAUSE/Robert STUPPERICH/Gerhard HAGE/Joachim GRAF FINCKENSTEIN, Art. Bruderschaften/Schwesternschaften/Kommunitäten. *Theologische Realenzyklopädie* 7 (1981) 195–212.

Hans KRAWARIK, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich. Dargelegt an Hand der Entwicklung von Mönichkirchen. *Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* 58 (1987) 263–320.

Anna MADER, Wenn ich bedenke meins Jesu Schmerz, All Pein ist mir nur lauter Scherz – Die Ausstattung der Kalvarienbergkapellen auf der Festenburg durch Johann Cyriak Hackhofer. *Barockberichte* 48/49 (2007) 185–197.

Vladimír MAŇAS, Fromme Bruderschaften der Olmützer Diözese in der Frühen Neuzeit, in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 293–307.

Jiří MIKULEC, Wallfahrer und Sodalen. Die barocke Wallfahrt im Leben der religiösen Bruderschaften in Böhmen, in: Wallfahrten in der europäischen Kultur, hg. von Daniel Doležal–Eva Doležalová (Frankfurt am Main 2006) 93–115.

Jiří MIKULEC, Religious Confraternities – Institutionalised Piety and Death (Summary), in: *Církev a smrt. Institutionalizace smrti v raném novověku*, hg. von Martin Holý–Jiří Mikulec (Prag 2007) 185–186.

Bernhard Franz MITTER, *Die Reichersberger Chorherren in der Pittener Waldmark* (Wien 1950).

Ingo MÖRTH, Zwischen „Aberglauben“ und „Ideologie“. Aspekte von Alltagsreligiosität am Beispiel Österreichs, in: *Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern*, hg. von Michael Ebertz–Franz Schultheis (München 1986) 88–98.

Alois NIEDERSTÄTTER, Die kirchliche Matrikenführung bis 1939, in: *200 Jahre Gemeindeorganisation. Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 20008*, hg. von Ulrich Neubaur–Alois Niederstätter (Bregenz 2009) 185–192.

Zdeněk ORLITA, Gemeinschaft der Frommen im Wandel. Marianische Kongregationen in Mähren zwischen dem Tridentinum und der Aufklärung, in: *Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen*, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 309–330.

Hana PÁTKOVÁ, Bruderschaften und Zünfte. Formen (und Grenzen) der Repräsentation, in: *Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.–16. Jahrhundert)*, hg. von Eva Doležalová–Robert Šimůnek (München 2011) 185–191.

Nikolaus PAULUS, *Geschichte des Ablasses im Mittelalter*, 3 Bände (Darmstadt 2000).

Bernhard POSCHMANN, *Der Ablass im Licht der Bussgeschichte* (Bonn 1948).

Irene RABL, Chrysostomus Wieser von Lilienfeld (1664–1747) als Präses der Lilienfelder Josephsbruderschaft, in: *Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen*, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 335–357.

Gerhard RECHBERGER/Anton ALLMER (Hg.), 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Vorau: 1163–2013 (Vorau 2012).

Rudolf REINHARDT, Die barocke Bruderschaft – Träger „kirchlich“ verwalteten Kirchengutes?. *Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte*, Kanonische Abteilung LXX (1984) 349–355.

Alois RUHRI, Die pfarrlichen Altmatriken in der Steiermark. *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 47 (1997) 107–138.

Gernot SCHAFFERHOFER, Volksfrömmigkeit im Dekanat Vorau, in: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Vorau: 1163–2013, hg. von Gerhard Rechberger–Anton Allmer (Vorau 2012) 218–223.

Martin SCHEUTZ, Konfessionalisierung von unten und oben sowie der administrative Umgang mit Geheimprotestantismus in den österreichischen Erbländern, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von Rudolf Leeb–Martin Scheutz–Dietmar Weigl (Wien/München 2009) 25–39.

Martin SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit – das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784), in: 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität, hg. von Günter Katzler–Victoria Zimmerl-Panagl (Wien 2013) 283–315.

Julian SCHMIDT, „Guarnison der Peters=Burg“ oder doch nur „Versammlung viller menschen“? Die Dreifaltigkeitsbruderschaft bei St. Peter in Wien (1676–1783), in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adeln und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hg. von István Fazekas–Martin Scheutz–Csaba Szabó–Thomas Winkelbauer (Wien 2013) 359–385.

Bernhard SCHNEIDER, Bruderschaften im Trier Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (Trier 1989).

Bernhard SCHNEIDER, Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit, hg. von Hansgeorg Molitor–Heribert Smolinsky (Münster 1994) 65–87.

Bernhard SCHNEIDER, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 47 (1996) 89–119.

Anton Leopold SCHULLER, Das Dekanat Vorau. Die Entwicklung seiner Pfarren von ihren Anfängen im 12. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts 1 (Diss. Graz 1971).

Johann SEPPERER, Die kirchlichen Bruderschaften in der Steiermark. Aufhebung und Wiedererrichtung (Diss. Graz 1959).

Anna L. STAUDACHER, Taussig – Jaussig – Dausek. Namensveränderungen in Wiener Matriken und ähnlichen seriellen Quellen (Ende 18. und 19. Jahrhundert), Teil 2. *MIÖG* 113 (2005) 108–134.

Jürgen SYDOW (Hg.), Bürgerschaft und Kirche (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980).

Nicholas TERPSTRA, De-institutionalizing Confraternity Studies: Fraternalism and Social Capital in Cross-Cultural Contexts, in: Early Modern Confraternities in Europe and the Americas. International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher Black–Pamela Gravestock (Aldershot, 2006) 264–283.

Christine TROPPER, Zu grosser ergernus mainer pfarrmenge. Überlegungen zu ländlichen Pfarren als Organisations-, Kommunikations- und Identifikationseinheiten in der Frühen Neuzeit. *MIÖG* 117 (2009) 312–333.

Gábor TÜSKÉS/Eva KNAPP, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 52 (1989) 353–372.

Gábor TÜSKÉS/Eva KNAPP, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte. *Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie* 18 (1996) 279–321.

Martin UHRMACHER, Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Trier 2011).

Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter 2 (Wien 2003).

Thomas WINKELBAUER, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern, in: Staatsmacht und Seelenheil, hg. von Rudolf Leeb–Susanne Claudine Pils–Thomas Winkelbauer (Wien 2007) 141–160.

Barbara WISCH/Diane COLE AHL, Confraternities and the Visual Arts in Renaissance Italy. Ritual, Spectacle, Image (Cambridge 2000).

Hans WOLF, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer. Niederösterreich Abt. II/6 (Wien 1955).

ZUSAMMENFASSUNG/ABSTRACT

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit thematisiert die Mitgliederstruktur ländlicher Bruderschaften und die Verflechtung von Pfarre und Bruderschaft. Zu diesem Zweck wurden zwei vergleichbare Bruderschaften des 17. und 18. Jahrhunderts – die Mariae Verkündigungs-Bruderschaft der Pfarre St. Lorenzen am Wechsel sowie die Mariae Namen-Bruderschaft der Pfarre Mönichkirchen.

Die Arbeit orientiert sich an drei Zugängen: Zunächst wird der Vergesellschaftungsprozess der Bruderschaften vom Instrumente der Konfessionalisierung und Beistand in Krisenzeiten zum gesellschaftlichen Massenphänomen skizziert. Danach wendet sich die Arbeit den Verknüpfungen der beiden Organisationen Pfarre und Bruderschaft auf personeller, organisatorischer, finanzieller und räumlicher Ebene zu. Den dritten, zentralen Ansatz stellt die Betrachtung der Mitgliederstrukturen der Bruderschaften dar.

Die Analyse der Mitgliederstrukturen basiert auf den Bruderschaftsbüchern bzw. den enthaltenen Mitgliederverzeichnissen der beiden ländlichen Pfarr-Bruderschaften. Bruderschaftsbücher erfüllten vorrangig einen administrativen Zweck. Die darin enthaltenen Mitgliederverzeichnisse dienten darüber hinaus der Memoria: Alle, die sich gegen eine Gebühr in das Bruderschaftsbuch eintragen ließen, blieben bis über den Tod hinaus Teil der bruderschaftlichen Gemeinschaft der Lebenden und der Toten. Es handelte sich um keine Face-to-Face-, sondern um eine virtuelle Vereinigung. Die Mitgliederlisten enthalten neben reinem Namenmaterial Informationen über die gesellschaftliche Stellung, die geographische Streuung und über Verwandtschaftsbeziehungen der Mitglieder. Sie geben über Amtsträger und Eintragungspraktiken Aufschluss und lassen auf die quantitativen Mitgliederströme sowie deren Veränderungen schließen. Mit Hilfe der Mitgliederverzeichnisse versucht diese Arbeit Mitgliederstrukturen offenzulegen und die gesellschaftliche Position der Bruderschaft innerhalb der Pfarre zu fassen. Durch die teilweise Rekonstruktion einiger Lebensläufe von Bruderschaftsmitgliedern unter Zuhilfenahme der Pfarrmatriken konnte darüber hinaus das durchschnittliche Beitrittsalter und das Mindestbeitrittsalter, die Bindung Einzelner sowie ganzer Familien an die Bruderschaft, die Anzahl von Bruderschaftsmitgliedern innerhalb der Pfarrgemeinde und somit der Stellenwert der Bruderschaft innerhalb der Pfarrgrenzen untersucht werden.

Abstract

This thesis discusses the role of confraternities in the society and the parish. For this reason, two confraternities which existed in the rural area in the 17th and 18th century were examined. The text shows the social statuses of the confraternities: First, it can be shown that confraternities changed from being a tool of the confessionalization and of support in times of illness, war and famine to a popular organization. Furthermore, the connections between the parish and the confraternities get examined – there were financial, spatial, personnel and organizational links between them. The third and most pivotal part is the analysis of the social structures the confraternities.

The research is based on the books of two similar confraternities and the enclosed membership lists. Foremost, these lists were used for administrative purposes. However, they were also important for the *Memoria*: That means, if a person's name was written in the book of the confraternity, his membership would last forever – even until after death. The living members of the confraternities would pray for the souls of the dead, mostly without having known them face-to-face. The lists are not only an accumulation of names, but they supply information about origin of some members, about family connections, social positions and professions. Moreover, they provide information about officeholders and the admission to a confraternity.

The focus of this thesis lies on the investigation of the membership structures and the role of the confraternity in the parish. Furthermore, registers of baptisms, weddings and funerals of one of the two parishes were examined. By reconstructing the personal biographies of some members of the confraternities, concrete information about them - as for instance about the age of entry of members or the significance of the confraternity for the community – can be found out.

CURRICULUM VITAE

Regine Puchinger, BA

E-Mail: regine.puchinger@gmx.at

Ausbildung

Oktober 2011 – Oktober 2014 Masterstudium der Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft am Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Oktober 2007 – Februar 2011 Bachelorstudium der Politikwissenschaft an der Universität Wien,
Titel der Bachelorarbeit: Der Faktor Bildung bei der Emanzipation der Frau. Am Beispiel der österreichischen politischen emanzipatorischen Frauenbewegungen 1848–1914

Mai/Juni 2007 Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg am Gymnasium Sachsenbrunn

Fachliche Erfahrung

1. August – 15. September 2012 Praktikum in der Abteilung Bildarchiv und Grafiksammlung der ÖNB: Erschließung und Verzeichnung von Textplakaten des 1. Weltkrieges (Digitalisierungsprojekt in Kooperation mit „Google“)

Juli 2012 Praktikum im Wiener Stadt- und Landesarchiv; Erschließen und Verzeichnen von Friedhofsbüchern des 19. Jahrhunderts

Februar 2012 Praktikum im „Stichwort“ – Archiv der Frauenbewegung

